

Geschichte

der

Freireichsstadt Dortmund,

von

Dr. Bernh. Thiersch,

Director des Gymn., R. des Roth. Adl.-Ord.

I. Theil.

Innere Geschichte.

Dortmund, 1854.

Chr. Leonh. Krüger.

Geschichte

der

Freireichsstadt Dortmund,

von

Dr. **Bernh. Thiersch,**
Director des Gymn., R. des Roth. Adl.-Ord.

I. Theil.

Innere Geschichte.

Dortmund, 1854.
Chr. Leonh. Krüger.

Vorrede.

Von der Bearbeitung einer Geschichte Dortmunds hat mich bisher der Umstand abgehalten, daß es mir in einer amtlichen, alle Kraft in Anspruch nehmenden Stellung an der nöthigen Zeit gebrach. Eine solche Arbeit, wenn sie so werden soll, wie man wünscht, schließt jede andre Beschäftigung aus. Ein Geschichtswerk, welches bei einer Unterbrechung von mehreren Tagen und Wochen entsteht, kann nicht vollständig abgerundet werden und wird auch nicht ohne Wiederholung bleiben. Zu einer Dortmund'schen Geschichte fehlen alle Vorarbeiten. Schon A. Mallinckrodt, welcher in seinem Versuche über die Verfassung der Freireichsstadt Dortmund die Verhältnisse derselben am Ende des 18. Jhdts. darstellt, klagt in Bezug auf die frühere Zeit über den gänzlichen Mangel an Quellen. Er fand keine Akten, keine Rechnungen, nicht einmal eine Registratur. *)Die Chroniken sind ein trocknes Gerippe zu einer äußern Geschichte; sie führen nach Jahren Begebenheiten an, welche ohne allen innern Zusammenhang sind; über die innere Geschichte, über Verfassung, Verwaltung kurz über das ganze innere Leben sind sie stumm. Seit 20 Jahren nun habe ich gesammelt und namentlich über die Geschichte der ältern Zeit manche Aufschlüsse gefunden. Nur Einiges will ich hier erwähnen: Das früher geheim und streng verschlossen gehaltene Archiv lag ganz unbenutzt. Nur ein Theil der vorhandenen Urkunden war (manche falsch) verzeichnet und enthielt vorzüglich die kaiserlichen Privilegien, welche die seit alten Zeiten verliehenen Rechte wieder-

*) Vgl. Anhang Nro. IX. S. 186.

holen und von Neuem bestätigen;*) ein weit größerer Theil lag noch ungeordnet auf dem Boden des Archivs umher, und die Vemgerichtsurkunden fanden sich in einem gemauerten, von einer eisernen Fallthür bedeckten Behältniß, welches ich vielleicht nach 300 Jahre als der erste öffnete. Diese Sachen sind noch da, bieten aber mit Ausnahme der Vemsachen wenig Stoff zur Geschichte Dortmunds. Wichtiger war die Entdeckung von drei Copialbüchern oder Missivalen aus dem Ende des 14. Jhdts. und dem 15. Jahrhundert, welche über 1000 Urkunden enthalten und über innere und äußere Beziehungen der Stadt Aufschluß geben. Die Akten des Prozesses der Westerbauerschaft, welche ich durch die Gefälligkeit eines Freundes auf einige Tage zur Benutzung erhielt, enthalten manches Dokument von historischem Werthe; darunter ein sogenanntes rothes Buch. Aus diesen, für die Stadt wahrscheinlich verlorenen Akten habe ich in den wenigen Tagen, für welche sie mir geliehen waren, das Wichtigste excerpirt. Außerdem ist mir von Privatpersonen bereitwillig, was sie an Quellen für die Geschichte Dortmunds besaßen, zur Benutzung überlassen worden, wobei ich mit besonderm Danke der verwittweten Frau Dr. Beurhaus gedenke. Aus diesen und noch vielen andern Quellen habe ich seit meinem Hiersein geschöpft und das Gefundene in einzelne Convolute gelegt, zu dessen Verarbeitung mir nichts als Zeit gefehlt.

Da ich nun in den Jahren bin, in welchen man, was geschehen soll, nicht aufschieben darf, so hat mich das Interesse an der Sache bewogen, nicht mehr abzuwarten, sondern das, was ich hatte, zu geben, so gut ich konnte.

Erleichtert und überhaupt möglich wurde mir die Arbeit, daß ich einzelne Partien der Dortmund'schen Geschichte vorher behandelt hatte. Dahin gehört die Geschichte des Vemgerichts, welche seit längerer Zeit vergriffen ist.

Die Chronisten führen eine Menge Dortmund'scher Geschichtschreiber als von ihnen benutzte Quellen an. Da sie selbst so äußerst dürftig sind, so fällt von ihnen kein günstiges Licht auf jene. An

*) Unter Dokumenten entdeckte ich auch den ersten in deutscher Sprache abgefaßten Reichsabschied Friedrichs II. Vgl. Pertz. Monum. histor. Germ. Bald darauf auch den lateinischen. Beide sind gleichzeitige Ausfertigungen und letztere war als Privilegium Friderici II. bezeichnet. Beide Exemplare als gleichzeitige, jedoch in der Ordnung des Inhalts verschiedene Dokomente, beweisen, daß man damals anfing, Urkunden zugleich deutsch und lateinisch auszufertigen.

einer Untersuchung über die Dortmund'schen Geschichtsschreiber fehlt es; man kennt nur ihre Namen. Was ich über sie erforscht und gesammelt, werde ich zu ergänzen suchen und dem Anhange des zweiten Theiles beifügen.

Dieser erste Theil sollte bis September v. J. erscheinen; das ganze Manuskript war im August zur Druckerei geliefert; auch war bis dahin der größere Theil gedruckt; aber seitdem stand der Druck aus mir unbekannten Gründen still. Die lange Verzögerung kann mir daher nicht zur Last gelegt werden.

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß, da ich nur nach Urkunden und sichern Quellen gearbeitet habe, die Geschichte der neuern Zeit nicht lückenlos sein kann, weil es hier an hinlänglichen Quellen fehlt. So ist z. B. über die Verhältnisse der Juden in den letzten Jahren der Reichsunmittelbarkeit der Stadt von mir nichts gefunden worden. Was also S. 90 über dieselben mitgetheilt ist, gilt vom Mittelalter. In den drei letzten Jahrhunderten sind sie mehrmals vertrieben und wieder zugelassen worden; am Ende der freireichsstädtischen Zeit durfte, wie hier erzählt wird, kein Jude in Dortmund übernachten.

Wenn demnach diese Geschichte der Freireichsstadt Dortmund mehr einen sichern Grund legt, auf welchen sich weiter bauen läßt, so läßt sich noch mancher Wunsch hegen, den ich jetzt nicht erfüllen konnte.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Das ganze Werk ist auf drei Theile berechnet. Der zweite soll die äußere (politische) Geschichte, der dritte die Culturgeschichte (Geschichte der Kirche, der kirchlichen und der vielen andern Institute) enthalten.

Daß das zu Anhang Nr. III gegebene Versprechen nicht erfüllt werden konnte, hat die Post verhindert. Der von mir unter Kreuzcouvert an den Archivar, welcher das Diplom Ludwigs mit dem dortigen Original vergleichen sollte, mit noch einer gedruckten Broschüre abgeschickte Druckbogen ist von der Münster'schen Postbehörde geöffnet und zurückbehalten worden, weil auf dem Druckbogen die Adresse mit Bleifeder wiederholt worden war. Auf diese Weise ist die Vergleichung der Urkunde mit dem Original verhindert worden. Zur Nachricht diene, daß in dem jetzt ebenfalls erscheinenden Fahne'schen Werke über Dortmund (2 Th.) sich ein mit dem Original verglichener Abdruck des Diploms finden wird.

Ob nun zur vollständigen Ausarbeitung der folgenden Theile unter den sehr ungünstigen Verhältnissen mir Zeit und Muth bleiben werden, wer kann das wissen?

Dortmund, im Mai 1854.

Thiersch.

Verzeichniß
der verehrlichen Subscribenten.

Alwicher, H., Lohgerber.
Baak, W., Schlosser.
Backhaus, J. C., Büchsenmacher.
Balster, Gastwirth.
Bennert, Pfarrer zu Rüdinghausen.
Berghaus, Heinr.
Bergmann, Gastwirth in Rahm.
Berndsmann, pen. Haupt-Steuer-Amt-Rendant.
Biernbaum, Comm.-Baumeister.
Bilefeldt, Rentner.
Böhm, Forstverwalter.
Bombach, Thierarzt.
Bömke, Heinr., Kaufmann.
Borbein, Töpferei-Inhaber.
Borgloh, Schlossermeister.
Borgmann, H., Zimmermeister.
Brand, D., Eisenhandlung.
Brand, Justizrath.
Breidenstein, Musikdirektor.
Bremcke, Carl, Wirth und Buchbinder.
Brockhaus, Carl, Kaufmann.
Brockhaus, Fr.
Brölemann, Pfarrer zu Hachenei.
Brügmann, Hauptmann a. D.
Bünger, Kaufmann.
Burmann, Kreis-Richter.
Büscher, Wilh., Kaufmann.
Consbruch, Superintendent.
Davids, M., Kaufmann.
v. Derschau.
Duden, H., Kaufmann.
Eckardt zu Annen.
Erdmann, Wilhelm, Apotheker.
Esch, Rechts-Anwalt.
Fechner, Carl, sen., Rentner.
Fechner, F. W., Kaufmann.
Fiene, Wilh., Kürschner.
Fischer, Ar., Oekonom.
Fischer, C. A., Kaufmann.
Fischer, Gottfr., Kaufmann.
Frielinghaus, Gewerke u. Oekon.
Frielinghaus, H., Gewerke.
Frohning, Lehrer in Lindlar.
Geck, F., Uhrmacher.
Gewerbe-Verein.
Grillmeier, Kupferschmidt.
Hallermann, Dr.
Hammacher, Wilh., Kaufmann.
v. Hartmann, Wegebaumeister.

Hartung, Kommunal-Rendant.
Haupt-Steuer-Amt, Königl.
Hegemann, W., Tischlermeister,
Heincke, Carl.
Heincke, Lehrer.
Helmus, W., Kaufmann.
Hempel, A. sen. Apotheker.
Hengstenberg, Wittwe, C.
Hengstenberg, H.
Hengstenberg, H., Sattler.
Herbst, Carl, Instrumentenmacher.
Herzfeld, M., Lichtfabrikant.
Heumann, Heinr., Bauunternehmer.
v. d. Heyden-Rynsch, Kreis-Gerichts-Rath.
Hildebrand, Prof. Oberlehrer. Dr.
Hilgering, J. H., Gärtner.
v. Hövel, Wilhelm.
Höving.
Hueck, A., Gewerke.
Hueck, Heinr., sen., Rentner.
Hueck, H., Blechschläger.
Hücking, Gerichtsrath.
Hücking, Werner, Stud. camer. & jur.
Huffelmann, Pfarrer zu Wellinghofen.
Hüttemann, Fr., Kaufmann.
Jacobi, M.
Jansen, Wittwe, J.
Käseler, L., Director.
Kalle, W., jun., Bildhauer.
Kaupe, Gottfr., Gastwirth.
Keggemann, Bäcker u. Gastwirth.
Kerlen, Pfarrer.
Kersten, Kreisrichter.
Kirchmann, H. H., Uhrmacher.
Klöpper, H., Gastw. u. Kaufmann.
Könemann, Bäcker.
Kopfermann, Aug., Kaufmann.
Köppen, H., Buchhändler.
Kromberg, G., Wirth.
Krupp, Dr. med.
Kühn, C. H., Gastwirth.
v. Kummer, Ober-Berg-Rath.
Küper, P. H., Gewerke.
Landfermann, C., Kaufmann.
Landfermann, C. F., Kaufmann.
Leiß, Candidat.
Lemaire, Wilh., Kaufmann.
Lent, Bürgermeister.
Lindemann, Casp.
Lührmann, Wilhelm, Kaufmann.
Luig, Theod., Weinhändler.
Mallinckrodt, E., Rentner.
Markmann, H., Maurermeister.
Meininghaus, Aug. Kaufmann.
Melchior, Staats-Anwalt.
Mellmann, H., Metzger.
Mellmann, J. H., Gastwirth.
Mettegang, Aug., Kaufmann.
Middendorf, G., Gastwirth.
Morsbach, Dr.
Müller, Aug., Kaufmann.
Müller, Fr., Conditor.
Müller, Hugo.
Müller, Pfarrer.
Müser, Dr. med.
Natorp, Gym.-Lehrer.
Neesen, Hauptmann a. D.
Oberbergamt, Königl.
Ohms, Baumeister.
Ostermann, Rechnungs-Rath.
Ostermann, Regierungs-Rath zu Elberfeld.
v. Othegraven, Justizrath,
Overbeck, Wilh. I., Kaufmann.
Overweg, C., Kaufmann.
Pathmann, Gastwirth.
v. Pestel, Kreisrichter.
Paffrath, Fr. Rentner.
Pilgrim, Landrath.
Pleuger, W., Oekonom.
Plücker, Carl, Baumeister.
Pottgießer, Carl, Kaufmann.
Pottgießer, Stud. theol.
Pottgießer, Kaufmann.
Prümer, Pfarrer.
Quadbeck, H., Rentner.
Rademacher, Fr., Eichmeister.
Rappe, Carl, Kaufmann.

Reinbach, Obergeschworner.
Reinhard, Justizrath.
Reinke, H., Schmidt.
Rellensmann, Rendant.
Reuffer, Jos., Auctions-Commissar.
Rexroth, Ph, Drechsler u. Pfeifen- rc. Handlung.
Ritter, Buchhändler in Arnsberg.
Rittershaus, Fr., Kaufmann.
Röder, L., Justizrath.
Roskoth, H., Baumeister.
Ruhfus, H., Apotheker.
Ruhfus, Dr. med.
Ruhfus, Lehrer.
Sasse, Dr. med.
Schäffer, Fr., Gastwirth.
Schäffer, Gottfr., Gastwirth.
Schlüter, Diedr.
Schmidt, Steuer-Controleur.
Schmieding, Pfarrer.
Schmieding, Rechtsanwalt.
Schmitz, Ernst.
Schmitz, G.
Schmitz, Lehrer.
Schulz, Carl, Kaufmann.
Sobbe.
Sonnenschein, H., Auct.-Comm.
Spanken, Gerichtsdirector.
Stade, Heinr., Gastwirth.
Stade, Wilh., Weinhändler.
Stahl, Dr. med.
Sträter, H., Pastor zu Mastrich.
v. Sydow, Freiherr.
Thier, Gustav, Kaufmann.
Tüsselmann, H. G. Lehrer in Wellinghofen.

Thomas, Wilh., Gastwirth.
Varnhagen, E., Oberlehrer.
Verron, Chr.
Voerste, L. Kaufmann.
Wahl, H., Schaffner
Waldschmidt, W. Kaufmann.
Weber, Steuer-Rath.
Weidtmann, J., Obermaschinenm.
Weißpfennig, Kreis-Chirurg.
Wencker, A., Kaufmann.
Wencker, Carl, Kaufmann.
Wencker, Fr., Gastwirth.
Wencker, Fr. Sekretair.
Wencker, Heinr.
Wencker. Joh., Gastw., (Köln. Hof.)
Wencker, Joh. Casp. Blaufärber.
Wencker, W. F., Gastwirth.
Wencker, W., gent. Doert, Gastw.
Wentzel, Gottfr. Secretair.
Westermann, Winkelir.
Wiemann, Pfarrer.
Wiesler, Gottfr., Blaufärber und Kaufmann.
Wiesner, Ober-Berg-Rath.
Wildt, Fr. Bäcker.
Wilmanns, Geheim.-Justiz-Rath.
Wilms, Gebr., Blechschläger.
Winterkamp, Fr. Supnum.
Wiskott, Ernst, Kaufmann.
Wiskott, Fr. W., Kaufmann.
Wolters, Lehrer.
Wortmann, H., Gastwirth.
Wortmann, Pfarrer.
Wulff, Gutsbesitzer in Dorstfeld.
Wuppermann, O. Rentner.
Zahn, Bürgermeister



Inhalt.

Anhang.



Kapitel I.

Name der Stadt.

Die Stadt Dortmund führt im Mittelalter einen lateinischen und deutschen Namen. Ersterer ist urkundlich der ältere und lautet in der ursprünglich ältesten Form **Throtmanni**, daneben kommt bald die andere Form **Thortmanni** vor. Beide Formen werden gewöhnlich nicht abgewandelt (z. B. **urbs nomine Trotmanni**), mitunter aber auch (z. B. **villa Trotmannorum**) und endlich in ein Adjectivum verwandelt **Trotmannia** (nämlich **urbs**), woraus im zwölften Jahrhunderte die von da an gewöhnliche Benennung **Tremonia** sich abgeschliffen hat. Die Benennung der Städte hat immer eine Ursache, welche sich nur aus der ältesten Schreibart ermitteln läßt. Da nun diese **Trotmanni** oder **Trutmanni** ist, so hat der Ort seinen Namen offenbar wegen der Bewohner erhalten, welche entweder als traute, getreue oder als trotzige Mannen bezeichnet werden sollten. Mehr als dieses läßt sich nicht ermitteln, alles, was darüber hinausgeht, beruht auf Vermuthung. Für beide Deutungen lassen sich Gründe anführen, die wir in die Anmerkung verweisen.

Der deutsche Name der Stadt kommt zuerst im Anfange des zwölften Jahrhunderts vor und zwar Trotmunde, später erst Dortmunde und als jüngster, nämlich erst seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts Dorpmunde. Man sieht auch hier, wie die mildere, der niederdeutschen Mundart angepaßte Form im Bestreben des Germanisirens aus der Urform hervorgegangen ist.

Anmerkungen zu Kapitel I.

1. Der lateinische Name.

Es existirt ein Diplom Karls des Großen für den historisch nicht erwiesenen Grafen Trutmann, welcher als erster Graf in Dortmund eingesetzt worden sein soll, wo der Ort villa Trutmanni genannt wird. Dieses wäre eigentlich die älteste Schreibart, wenn das Dokument nicht als ein späteres Machwerk nachgewiesen wäre. Man sehe hierüber Vemlinde bei Dortmund Seite 26. Außer den dort, vom Archivrath Erhard aufgestellten Beweisgründen für die Unächtheit des Diploms füge ich hier noch hinzu die wörtliche Uebereinstimmung des ersten Theils desselben mit dem Diploma Ecclesiae Bremensis bei Schaten S. 348.

a. Schreibart im zehnten Jahrhunderte:

urbs quae dicitur throtmanni nach den ältesten Handschriften in Widekind. res gest. Saxonum. Pertz. Monum. Germ. hist. T. V. p. 442.

vicus Dortmanni im Continuator Regionis. Pertz. Mon. Germ. hist. T. I. p. 622.

oppidum, quod dicitur Trutmanna, in Gerardi vita s. Oudalrici Episcop. Pertz. T. V. 417.

urbs nomine Trotmanni, vicus Drotmanni und Trotmannia bei dem Annalista Saxo, welcher die Orthographie seiner Quellen treu befolgt und die gebrauchten Namen der Stadt dem Zeitalter nach, dem die Quelle angehört, anführt. Pertz. T. VII. p. 602. 609. 621.

Trutmonnia in Annal. Lobiens. Pertz. T. III. p. 211. So nämlich wird der Name im Codex aus dem elften Jahrhunderte geschrieben.

Trutmannin. Urkunde des Kaiser Otto vom J. 941. bei Mooren: das Archidiakonat von Dortmund. Die Form ist der Accusativ, wovon der Nominativ Trutmannis wäre.

b. Im elften Jahrhunderte:

Throtmanni, als indeclinables Wort bei Thietmarus Chron. Pertz. T. III. p. 211. ebenso in den Annal. Corbei. ebend. p. 90.

Trutmonia in Annal. Quedlinb. Pertz. p. 90.

c. Seit dem zwölften Jahrhunderte

wird die Form Tremonia allein gebräuchlich. Zum ersten Male kommt sie meines Wissens in der Constitutio Friderici I. vom J. 1153. vor. Pertz. T. IV. p. 95. Nur eine einzige Abweichung nämlich Trimonia habe ich in einer Cappenberger Urkunde des Erzbischofs Adolph von Cöln vom J. 1194 gefunden, sie ist um so unbedeutender, da in einer andern Urkunde desselben Erzbischofs von 1202 die gewöhnliche Form gebraucht wird, bei Pertz. T. IV. p. 95.

2. Der deutsche Name.

Da die Urkunden im Mittelalter bis nach Friedrich II. allein in lateinischer als der damaligen diplomatischen Sprache geschrieben wurden, so sucht man vergeblich in jener Zeit nach dem deutschen Namen der Stadt. Gleichwohl hat ihn uns der Annalista Saxo, welcher seine Quellen treu abschreibt und dessen Handschriften der Zeit der Abfassung nahe liegen, aufbewahrt. Dieser sagt nämlich zum Jahr 1115.: Dux Linderus praesidium imperatoris in Trotmunde destruit. Aus dieser Form entstand durch die in vielen Worten gewöhnliche Umsetzung der Consonanten r t die andere Dortmunde, welche sich in dem sogenannten rothen Buche 1335 und in einer gegen einige Verbrecher erlassene Achtserklärung des Rathes v. J. 1342 findet. Noch im Laufe des 14. Jahrhunderts rundet sich die jüngere und von da an gewöhnliche Form Dorpmunde ab.

Deutung des Namens.

Mit der Deutung des Ortsnamen ist lange ein müßiges Spiel getrieben worden, bis man auf wissenschaftlichem und kritischem Wege die Sache angriff. Sonst nahm man den Namen, wie er in der Gegenwart ist, und versuchte an ihm vergebliche oder zum Lächerlichen führende Erklärungen. Für den Liebhaber solcher Versuche werde daher der Vollständigkeit wegen hier angeführt, daß Einige Tremonia aus Tridaemonia von drei Teufeln (Dämonen), welche hier in der heidnischen Zeit verehrt worden seien, ableiteten, Andere als ursprüngliche Form Trimonia annahmen und aus dem Griechischen als Dreieinigkeitsstadt (τρεῖς, μόνος) erklärten, Andere die Urform *Druidmunda* von den Druiden, auch *Drusomunda* von Drusus, welcher die Stadt gestiftet habe, herleiteten, endlich die Meisten Tremonia von tria moenia abstammen und die Stadt so benannt sein ließen, weil sie drei Mauern gehabt habe. Daß auch diese letzte Benennung, denn die andern richten sich selbst, falsch ist, geht schon daraus unwiderleglich hervor, daß die Stadt diesen Namen lange vorher, ehe sie eine Mauer hatte, führte. Tunc temporis (im J. 1065) locus ille (nämlich Dortmund) per sepem et fossam nondum erat munitus vel firmatus. (Beurhaus. Chronik.)

Wenn man einen Ortsnamen deuten will, so muß man die ursprüngliche, älteste Form ermitteln. Diese ist in obiger Darstellung nachgewiesen und zeigt uns einen zusammengesetzten Ortsnamen. Alle zusammengesetzte Namen enthalten im ersten Theile das Bestimmungswort, im zweiten Theile das Grundwort. Das Grundwort in der Urform Throtmanni und Trutmanni ist offenbar manni (Mannen, Männer), das Bestimmungswort aber Throt oder Trut (Trotz oder Treu). Die altdeutsche Sprache hat viele mit manni zusammengesetzte Wörter, als Vartmanni Wandrer, Reidimanni Reitersmänner, Herimanni Heermänner, selbst Trutmanni getreue Männer u. s. w. Vgl. Graff, althochd. Sprachschatz Th. 5. S. 472. Der Name Trutmanni (treue Männer) hat Manches für sich, wenn der Ort als erster Stützpunkt gegen die treulosen Sachsen von Karl dem Großen angelegt worden ist, der andere Name Trotmanni (trotzige Männer) wird durch eine in G. Varnhagens Chronik aufbewahrte Sage gestützt, welche nach Ausscheidung des Fabelhaften besagt, daß die Vertheidiger des Platzes wegen ihres hartnäckigen Widerstandes von den Belagerern Trotmanni genannt worden seien.

Läßt sich also auch aus dem Namen Dorpmunde (Dorfmunde) als dem jüngsten nicht erweisen, daß die Stadt so benannt worden sei, weil sie aus Dörfern unter dem Schutze einer Burg Munda entstanden, so ist es dennoch wahrscheinlich, daß die ersten Bewohner sich unter dem Schutze einer Burg anbauten, welche Thortmanni oder Trutmanni hieß, und so den ersten Grund der Stadt legten. Denn außer Bischofssitzen, königlichen Villen, waren es besonders Burgen, unter deren Schirm Städte gegründet wurden. Uebrigens werden diese Orte nicht gleich als wirkliche Städte erbaut, sondern erwachsen dazu im Laufe der Zeit; so auch Dortmund, welches, wie oben gezeigt, im 11. Jahrhunderte noch keine Mauern hatte.

Scheidet man aus der Sage von der Gründung der Stadt durch Karl d. Gr. das Ungehörige aus, so läßt sich als rein historisches Ergebniß annehmen, daß er da, wo jetzt die Stadt Dortmund liegt, eine kaiserliche Villa erbaute und in dieselbe den ersten Gaugrafen setzte, wecher im Namen des Kaisers die Regierungsgewalt ausübte. Ein solcher Ort bot in damaliger Zeit die beste Sicherheit zur Niederlassung und zum Bau fester Wohnsitze, welche bis dahin die Germanen nicht hatten. Vgl. das Nähere Kap. III. 1.

Kapitel II.

Das Äußere der Stadt.

(Topographisches.)

Die Stadt Dortmund liegt 51° 30′ nördlicher Breite, 25° 8′ Länge, 281′ über der Meeresfläche auf dem wellenförmigen Terrain des Hellwegs an dem nördlichen Abhange einer Höhe, welche sich über den Markt nach Brüninghausen hin 100′ erhebt. Sie hat jetzt (1853) 14,000 Einwohner, hatte vor zehn Jahren gegen 8000, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts gegen 5000, nach dem 30jährigen Kriege kaum 3000. Am Ende des Mittelalters soll sie, weit bevölkerter gewesen sein, worüber jedoch alle nähere Nachrichten fehlen. Die Stadt hat eine so günstige Lage, wie keine Stadt der Monarchie; denn zu der großen Fruchtbarkeit des Bodens kommen die unerschöpflichen Schätze an Steinkohlen und Eisenstein unter der Erde.

Zur Zeit des deutschen Reichs war Dortmund die dritte Freireichsstadt des Westfälischen Kreises und grenzte an die Kurkölnische Veste Recklinghausen, die Fürstlich Essensche Herrschaft Huckarde und die Grafschaft Mark. Das Gebiet betrug $1\frac{1}{2}$ Quadratmeile.

Die Stadt hat nur nach und nach in der zweiten Hälfte des Mittelalters ihren jetzigen Umfang und ihre Befestigung erhalten. In der Mitte des 11. Jahrhunderts hatte sie weder Mauer noch Graben. Später umgab sie ein tiefer zum Theil mit Wasser gefüllter Graben,[1]) ein hoher nach außen gemauerter Wall mit vier sogenannten Roudelen, von welchen nur noch einer (am Westenthore) übrig ist.

Die sechs Thore waren aus Quadersteinen gemauert und gewölbt, mit Fallgittern versehen und durch Thürme vertheidigt. Das ansehnlichste war das Wisstraßenthor, welches vermittelst des auf ihm errichteten Roudeles die ihm angrenzende Feldmark und nach zwei Seiten die Mauern beherrschte. Außer den noch jetzt bestehenden sechs Thoren gab es bis 1381 noch zwei: die Tölner Pforte (nach einem Bürger Arnold Telonaer benannt) am Sonnenschein und die sogenannte Houde (auch Hövels Pforte) bei dem

1) Im Jahre 1309 verleiht der Rath einem Nikolas auf der Brücke (Nicolaus in ponte) den versumpften Graben zwischen dem Kukelken- und Ostenthore (inter portam orientalem et portam dictam kokelatam) auf zwei Leben, daß er ihn zu einem Weiher einrichte, weil dies der Stadt selbst zur Zierde und zur Befestigung dienen werde (ad decorem et munimen civitatis) Urk. im Gr. Copialbuche.

Windmühlenberge, welche im gedachten Jahre zugemauert worden. Außer den Thorthürmen sind im Laufe der letzten Jahrhunderte die Wallthürme und mehrere Kirchthürme abgetragen worden. Die Wallthürme vom Westenthore nach Süden und so weiter waren: 1. Der Kaiserthurm, halbkreisförmig; an ihm das Bild Karls d. Gr. in Stein. 2. Der rothe Thurm, gebaut 1537, ein Polygon; bei ihm die Hövelspforte. 3. Reifschlägerthurm, zwischen dem Wisstraßen- und Neuenthor. 4. Stiepelsthurm, zwischen dem Neuenthor und Sonnenschein. 5. und 6. Pulverthurm, gebaut 1527 und Pahlenthurm (auch Palethurm), beide am Sonnenschein über der Tölner Pforte einander gegenüber, der erstere nach der Stadt zu. 7. Judenthurm, zwischen dem Sonnenschein und Ostenthor. 8. Eulenflucht, nahe am Ostenthore. 9. Gänsemarktsthurm, nördlich vom Ostenthore. 10. Schwanenthurm, weiter westlich am Kutelkenthor. 11. Hallenthurm, westlich nach dem Bergthore. 12. Catharinenthurm, dem Freistuhl gegenüber, und 13. der Adlerthurm, weiter westlich nach dem Rondele zu. Es hatte also die Stadt, als sich aus ihr noch einige zwanzig Thürme erhoben, nach außen ein stattlicheres Aussehn als jetzt.

Bis 1545 umgab die Stadt noch ein äußerer Wall, zu welchem vor jedem Thore zwischen den Barrieren der Ausgang führte. Auf diese Art war die Stadt so stark und so gut geschützt, daß sie im ganzen Mittelalter niemals eingenommen werden konnte und zu dem niederdeutschen Sprüchwort „fest, wie Dortmund“ Veranlassung gab. Daher hatten die benachbarten Ritterfamilien ihre Höfe in der Stadt, in welchen sie zu unruhigen Zeiten Sicherheit suchten und fanden. Die Grafen von Dortmund, wohnten immer in der Stadt und besaßen einen großen Hof am Westenhellwege, dem Windmühlenberge gegenüber. [1])

Die öffentlichen Gebäude der Stadt waren: 1. das Rathhaus. Das alte brannte 1297 ab; an dem darauf erbauten ist oft und Manches geändert worden, noch 1740 wurde der Giebel abgetragen und neu gebaut und an demselben der Dortmundische Adler in Eisen angebracht, welchem 1761 der Blitz einen Fuß abschlug. Das Gebäude ist demnach in architektonischer Hinsicht ohne besonderes Interesse.

2. Das Stadt-Weinhaus, im Kaiserthum gelegen, ein

1) Dieser Hof wurde später zum Gasthause eingezogen, welches neben dem Grafenhofe lag.

großes massives Gebäude mit tiefen und geräumigen Kellern. Hier übte der Rath durch einen Verwalter seit 1476 das Monopol des Weinzapfens und bewirthete dort fürstliche Gäste. Auch fanden daselbst die Zusammenkünfte der Vornehmen der Stadt und des benachbarten Adels statt; auch der Gilden bei gewissen Gelegenheiten. In diesem Stadt-Weinhause war, um blutigen Streit zu verhindern, der Burgfriede gewürket und das Spiel verboten; Beides freilich ohne durchgreifenden Erfolg. Beispiele dazu liefern unter Andern der Ritter Idel Walrave, welcher hier 1360 an den Bürgermeister und einige Patricier von Soest das Dorf Süddinkern, 9 Pferde und die Kleider, welche er trug, verspielte. Seine Knechte folgten dem Beispiele des Herrn und verspielten Sattel und Zaum mit der Aeußerung „hat der T. die Gäule gefressen, so fresse er auch das Geschirr.“ Ein andermal hatte 1517 ein Dortmunder Patricier einem Gaste im Weinhause den Daumen abgehauen und mußte es als eine besondere Gnade ansehen, daß ihm auf dem Richtplatze statt des Kopfes nur die rechte Hand abgeschlagen wurde. Im 17. Jahrhunderte wurde die Verletzung des Burgfriedens nicht mehr so streng gestraft. Im Jahre 1602 kamen der Commandeur zu Brakel Melchior von Hoe und Freysendorp von Hövel aus Sölde, welche mit mehren Fremden und Dortmundern eine blutige Schlägerei gehabt hatten, mit einer Geldstrafe los.

3. Das Gildenhaus stand neben dem Weinhause. Es diente zur Versammlung der Gilden und des Vierundzwanziger-Standes bei Verhandlungen. In den großen Kellern desselben wurde das Gilden- und Petersbier aufbewahrt.

4. Das Richthaus, nicht weit vom Gildenhause, am Ostenhellwege. Im untern Saal wurde ehemals das ordentliche Bürgergericht gehalten; im obern Saal besaß die sogenannte adelige Gesellschaft auf dem Richthause ein Lokal, die sogen. Junkern-Kammer, wo sie außer den gewöhnlichen Versammlungen jährlich ein großes Festmahl, das sogenannte Kloetessen, hielt. Diese Gesellschaft bestand aus den ursprünglichen Patriciern, welche sich Reichsleute (Reichsherrn) nannten.

5. Das Rüsthaus, an der Betenstraße, wurde 1750 zur Münze eingerichtet, später dem Gymnasiarchen zur Dienstwohnung überwiesen. Im 15. und 16. Jahrhunderte führten dort die Studenten große Comödien auf.

6. Das Grütte-Haus, hinter dem Rathhause, in welchem der Rath das vorbehaltene Grütte-Bier brauen ließ.

Außer diesen öffentlichen Gebäuden wird keins weiter genannt. Die Baukunst konnte sich also hier nur in den kirchlichen Bauten zeigen.

Kirchen und geistliche Stiftungsgebäude.[1])

1. Reinoldi-Kirche. Ihr Bau soll nach der Angabe der Beurhaus'schen Chronik 1056 begonnen haben. Das jetzige Schiff und der hohe Chor tragen jedoch keine Spuren des Baustils dieser Periode. Nach D. Mulher ist der hohe Chor von 1421 bis 1450 gebaut. Die Glasmalerei ist von 1456. Es läßt sich also annehmen, daß das Schiff der Kirche dem 14. Jahrhunderte angehört. Auf dem Chore wurde 1501 ein Thurm errichtet (wie der auf der katholischen Kirche befindlich gewesene), mußte jedoch 1737 abgebrochen werden. Die Kirche hatte bis 1465 ein Kupferdach, welches im genannten Jahre durch ein bleiernes ersetzt wurde.

Der jetzige Thurm ist aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Ursprünglich war diese Kirche ein **Collegium Canonicorum St. Panthaleonis** mit großen Gerechtsamen und reichen Revenüen. Dieses Collegium und der heilige Panthaleon aus Gold wurden nach der Mitte des 11. Jahrhunderts vom Erzbischofe zu Cöln mit dem Cölnischen Stifte **ad gradus beatae Virginis Mariae** (zu St. Margraden gewöhnlich genannt) vereinigt und dagegen der Stadt die Reliquien des heiligen Reinoldus und dieser Heilige als Patron der Kirche und der Stadt verehrt (1056). Bis 1232 gehörte die ganze Stadt zur Reinoldi-Kirche; da erst wird die Stadt in Parochien getheilt.

Der erste Thurm, welcher höher war als der jetzige, stürzte 1661 am 15. Mai des Abends bei stillem Wetter ein und verletzte auch die nächsten Gewölbe des Kirchenschiffs. Der Thurmwächter Kohling fand bei dem Einsturz den Tod. Außerdem wurden die Glocken, namentlich ein sehr gerühmtes Glockenspiel und die große Orgel, zerstört. Man betrachtete den Einsturz des Thurmes als eine Folge der Erschütterung, welche er bei dem Erdbeben 1640 erlitten hatte, und des Orkans vom 18. November 1660. Man hatte schon einige Zeit vorher durch Stützen und Pfeiler dem Unglück vorzubeugen gesucht. Der alte Thurm war 196 Ellen (392 Fuß) hoch, ist 1444 erbaut.

Nachdem zwei Gewölbe des Schiffs abgebrochen, wurde der neue Thurm um so viel weiter nach Osten gesetzt. Die feierliche Grund-

---

1) Vgl. und ergänzt aus Reform. Gesch. Dortmunds von Voigt.

steinlegung fand 1662 am 8. Mai des Morgens um 7 Uhr statt; den ersten Hammerschlag that der Bürgermeister Löbbeke, Baumeister war Meister Günther aus Sachsen mit 30 Knechten. Das Mauerwerk des Thurms wird erst 1686 fertig und in diesem Jahre noch mit einem Nothdache versehen. Die Fenster im Thurme wurden 1669, nachdem man noch zuvor die große Glocke von außen hineingebracht, beendigt.

Von den übrigen Kirchen sind in den mir zugänglichen Quellen nur sparsame Nachrichten zu finden.

2. Die Marien-Kirche, von den vorhandenen die älteste; gebaut seit 1066 und zwar als eine Kapelle von Patriciern der Stadt. Die beiden Thürme, von welchem der nördliche erst in diesem Jahrhunderte etwas übereilt abgebrochen worden ist, und das Schiff tragen das Gepräge des damals gebräuchlichen byzantinischen Stils. Der hohe Chor ist später im altdeutschen Stile angebaut. 1232 erhält die Kirche ihre Parochie mit 150 Häusern vom Ostenthore an.

3. Die älteste von allen wahrscheinlich auf heidnischer Opferstätte erbaute Kirche soll die Martini-Kirche gewesen sein. Sie wurde 1434 durch den Einsturz des Thurms zerstört und nicht wieder hergestellt.

4. Die Nicolai-Kirche mit einem mittelmäßigen Thurme ist 1198 (Detmar Mülher 1191) eingeweiht; vorher stand an ihrer Stelle eine hölzerne Kapelle. Der hohe Chor wurde erst seit 1436 angebaut und 1460 vollendet. 1232 erhält die Kirche ihre Parochie mit 100 Häusern, von der Parochie der Marien-Kirche an bis zur Houde (am Windmühlenberge).

5. Die Petri-Kirche ist 1319 gestiftet worden. Der hohe Chor 1352 angefangen. Das unterste Mauerwerk des Thurms wird 1396 angefangen, das Dach erst 1522 und 1523 darauf gesetzt. Das Mauerwerk war 138 Fuß, der ganze Thurm bis zur Spitze 232 Fuß hoch. Der Thurm wurde 1752 am 14. December durch einen Sturm auf die Kirche geworfen und richtete große Zerstörungen an. Die Herstellung der Kirche und des viel kleinern Thurms dauerte sieben Jahre. Petri- und Reinoldi-Thurm sind nach den Nachrichten der Chroniken oft vom Blitz getroffen worden.

6. Die St. Benedikts-Kapelle befand sich bei ihrer Stiftung durch Kaiser Ludwig den Frommen 856 vor dem Ostenthore, wurde später auf dem Ostenthore selbst errichtet.

7. Die St. Jacobi- und Ignatii-Kapelle stand ursprünglich vor dem Westenthor, wurde später auf dasselbe verlegt.

Die Revenüen der beiden zuletzt genannten Kapellen wurden 1543 mit Genehmigung des Kaisers und des Pabstes zum ersten Fonds des damals gestifteten Archigymnasium verwendet.

8. Die Kapelle zum heiligen Geist mit einem schlank aufstrebenden Thurme wurde im dreizehnten Jahrhunderte gestiftet. Mit ihr war ein großes und reich dotirtes Hospital verbunden.

9. Die Kapelle am Gasthause, 1369 gebaut. Das Gasthaus war 38 Jahre vorher zur Verpflegung der Pilger gegründet.

10. Das Jungfrauen-Kloster zu St. Catharinen-Norbertiner Ordens (Prämonstratenser-Ordens) zu Ehren St. Gregorii, wurde gestiftet 1188 auf dem Königskampe bei Dortmund, eingeweiht 1215, und erst 1471 beschlossen gemacht. Im Anfange dieses Jahrhunderts ist es unter der Nassauischen Regierung aufgehoben worden. Mit dem Kloster war eine Kirche, im schönen altdeutschen Stile gebaut, verbunden. Auf derselben ein kleiner Thurm, welcher 1612 vom Sturm herabgeworfen wurde. 1618 errichtete man einen neuen, der bis zum Abbruch stand. Die Priorat-Wohnung gehörte zu den ansehnlichsten Gebäuden der Stadt.

11. 1297 beginnen die Franziskaner oder Minoriten, welche vorher schon hier eine Kapelle hatten, den Bau ihres Klosters und ihrer großen Kirche im reinen altdeutschen Stile.

12. Das Dominikaner-Kloster. Die Dominikaner kamen 1310 zuerst nach Dortmund, kauften von Eberhard von Frydag und von der Familie von Hardenroth zwei adelige Höfe und wollten ihre Bauten beginnen. Der Rath indeß vertrieb sie zwei Mal, weil er nicht zugeben wollte, daß sie als Bettelmönche Grundbesitzer würden. Nach Ausgleichung dieser Mißhelligkeit wird 1133 der Klosterbau angefangen.

Kapitel III.

Die Stadt mit ihren Umgebungen.

1. Der Königshof. Die ersten Anfänge der Stadt.

Es ist sehr wahrscheinlich, was die Chroniken der Sage nach berichten, daß die Martini-Kirche, die älteste der hiesigen Kirchen, welche am westlichen Ende der Stadt hinter dem Gasthause lag, auf der Stätte eines heidnischen Tempels, d. h. auf einer Opferstätte erbaut worden ist. Der christliche Gott tritt an die Stelle des heid-

nischen, der christliche Tempel erhebt sich auf der heidnischen Opferstätte: das ist Regel bei der ersten Einführung des Christenthums. Daß sich wirklich in jener Gegend die heidnische Opferstätte befunden hat, dafür spricht der unlängst nicht weit davon aufgefundene heidnische Begräbnißplatz. Denn die Begräbnißplätze waren immer in der Nähe von Opferstätten. Man kann daher auch ziemlich sicher annehmen, daß der Begräbnißplatz oder das Urnenlager, dessen westliches Ende erst entdeckt ist, sich östlich bis zur Stadt erstrecke und daß die Urnen, welche man später noch finden wird, neue Aufschlüsse über die heidnischen Bewohner unsrer Gegend geben werden.

Die alten Deutschen, im Vertrauen auf ihre und ihrer Stammgenossen Kraft, verschmähten Städte und feste Wohnplätze; Opferstätten dienten ihnen zum Vereinigungspunkte für einen weiten Umkreis. Erst nach der Einführung des Christenthums erzeugten die sehr veränderten Verhältnisse des ganzen socialen Lebens die Sitte, sich unter dem Schutze einer Burg anzusiedeln. Auch Dortmund entstand auf solche Weise. Die ersten Bewohner bauten sich westlich von der Burg an und bildeten das sogenannte alte Dorf, später erhob sich nach Osten hin das neue Dorf; beide werden wie die Burg benannt (**Thortmanni** oder **Trutmanni**) und vereinigten sich, nachdem auch der Zwischenraum mit Wohnungen besetzt war, in eine Ortschaft. Die Dörfer oder Bauerschaften theilten mit dem Burgherrn das Territorium und der letztere besaß die 3 Haupthöfe, die Reichsleute die übrigen 45 Höfe. Dies ist der wahrscheinliche Gang, welchen Dortmunds Entstehung nahm. Im weitern Verfolg wird sich die Sache noch deutlicher herausstellen. Was dagegen von Einzelnheiten und Namen angeführt wird, läßt sich historisch nicht begründen. Man kann auch aus dem bisher Gesagten schon ungefähr abnehmen, in welchem Sinne Karl d. Gr. der Gründer der Stadt genannt wird. Die Gründung einer Stadt konnte am wenigsten damals die Sache eines Einzelnen oder das Werk einiger Jahre sein. Je weiter man in der Geschichte des Mittelalters heraufkommt, um so bemerkbarer macht sich das Bestreben, den Privilegien ein hohes Alterthum und dadurch Geltung zu verschaffen. Einen Beweis dafür liefert Dortmund auch in der fraglichen Sache. Das älteste vorhandene Stadtprivilegium stammt vom Kaiser Friedrich **II.**, unter welchem überhaupt erst die geistliche und weltliche Reichsunmittelbarkeit sanctionirt wird. Dieses Privilegium vom Jahre 1236 erneuert das von demselben Kaiser 1220 verliehene, welches durch eine Feuersbrunst vernichtet worden war. In diesem Privilegium nun bestätigt Friedrich, wie es ausdrücklich

heißt, die von Conrad **III.** (reg. 1137 — 1152) und Friedrich **I.** (reg. 1152 — 1192) der Stadt verliehenen Rechte. [1]) Also hier noch nichts von Karl d. Gr. Wie geht es aber weiter? Die nächstfolgenden Kaiser bestätigen nun die Privilegien Friedrichs **II.** Erst hundert Jahre später spricht Ludwig **IV.** bei der Erneuerung des Stadtprivilegiums 1332 von den Privilegien, als wären sie von Karl d. Gr. verliehen. [2]) Man kennt die Lage Ludwigs. Er lebte im Bann und mußte sich Freunde machen. In den Städten hatte er seine Hauptstütze. Die Zeit war also günstig, vom Kaiser Etwas zu erlangen, und Dortmund wußte sie zu benutzen.

Daß Dortmund zu Karls des Gr. Zeit noch keine Stadt war, kann man auch aus Folgendem schließen. Die Geschichtsschreiber merken genau an, wo sich Karl d. Gr. aufhält und lassen ihn auch oft in damals sächsischen Städten als Paderborn, Detmold, Osnabrück, Duisburg u. s. w., aber niemals in Dortmund sich aufhalten. Dieser negative Beweis gewinnt dadurch besonders Kraft, daß Detmar Mulher, welcher ältere Chroniken excerpirt, Dortmund im Jahre 930 eine neu erbaute Stadt nennt. [3]) Also unter Heinrich dem Vogler, dem eigentlichen Städteerbauer Deutschlands, müssen wir die Gründung Dortmunds als Stadt suchen. Schon Otto **I.** verweilt öfters hier, um Ostern oder Pfingsten zu halten.

Um nun einen Anhaltspunkt für die Geschichte der Entstehung der Stadt zu finden, müssen wir uns auf einen in historischer Einsicht sehr interessanten Platz außerhalb der Stadt begeben. Dies ist der Königshof oder das eigentliche kaiserliche Dominium, dessen Gründung mit Recht auf Karl d. Gr. zurückgeführt werden kann. Was von der fraglichen Burg, welche 1114 geschleift sein soll, von der später erwähnten kaiserlichen **Curia** bei Dortmund und von einer **Curtis regia ad campos** vorkommt[4]), darf nicht, wie es gewöhnlich

---

1) Privilegia ab ipsis progenitoribus nostris Conrado Rege et Friderico imperatore avo nostro. Siehe Urk. in „Hauptstuhl des westf. Vehmgerichts. S. 70. Z. 32. Original mit goldener Bulle im Stadtarchive.

2) Singula et universa privilegia etc. tam per nos quam etiam per praedecessores nostros et specialiter per Carolum Regem fundatorem vestrum data, concessa et confirmata. Urk. im städtisch. Archiv.

3) Es heißt dort: „Im Ihar 930 und folgenden Iharen haben die Hunnen die Newe erbawete Statt Dortmund zu mehrmalen belagert und alles waß außerhalb der Statt in derer Jegend grewlich verheeret und zerbrochen.“

4) Die Namen sind folgende: Curia Dortmunde, Curia in Tremonia, Curia prope Tremoniam, Curtis ad campos, Curtis regia und Curtis sacri imperii regalis. Beide Benennungen bezeichnen dasselbe. So hat du Fresne im Glossar. Lat. med. aev. Folgendes: Curia, praedium rusticum, possessio, curtis, mansus. Curtis (Cortis) scriptoribus medii aevi est villa, habitatio rustica, aedificiis, colonis, servis, agris, personis etc. ad rem agrestem necessariis instructa.

geschieht, von verschiedenen Besitzthümern verstanden werden. Alles bezeichnet vielmehr dasselbe und zwar die kaiserliche durch die Burg geschirmte Domäne, über welche ich nachstehende geschichtliche Angaben gesammelt habe. Adolph von Nassau verschreibt sie 1298 dem Erzbischof von Cöln; Albrecht versetzt sie 1300 an den Grafen von der Mark, erkennt sie aber 1301 wieder dem Erzbischof zu. Ludwig von Baiern giebt sie 1317 dem Grafen Dietrich von Cleve, darauf wieder dem Grafen von der Mark. Kaiser Ferdinand bestätigt sie 1563 dem Herzog Wilhelm von Cleve. Zufolge der Cleveschen Erbschaft nahm sie König Friedrich **I.** von Preußen 1705 in Anspruch. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, was zu diesem Dominium damals gerechnet wurde.

Es wurden nämlich beansprucht: Borgthor und Westenthor mit dem Theile der Stadt, welchen die Mauer zwischen diesen beiden Thoren, der Westenhellweg und die Brückstraße einschließen, außerdem die Gegend um den Königshof bis zur Kukelkenmühle sammt den Gehölzen und Weiden. Die Sache wurde bis 1713 ausgeglichen. Aus obigen Nachrichten ergibt sich, daß der Königshof mit seinen weitläufigen Pertinenzien innerhalb und außerhalb der Stadt [1]) kaiserliche Domäne war und vom Kaiser als Lehn benachbarten Lehnsträgern übergeben wurde. Das Verhältniß dieser Lehnsträger zum Königshofe und zur Stadt bedarf noch der Aufklärung. Am längsten war im Besitz der Graf von der Mark, welcher den Königshof wieder einem Schultheißen zum Afterlehn gab mit Genehmigung des Kaisers (**domino concedente**). Dieses Schultheißenamt war eine Zeit lang bei der hiesigen Patricier-Familie von Wickede. Der Graf Engelbert von der Mark erneuert 1358 (**regia auctoritate**) die Belehnung des Schultheißen Hildebrand von Wickede gegen 498 Mark und 4 Solidi[2]), eine für die damalige Zeit sehr bedeutende Summe, auf 22 Jahre, also bis 1380. Schon 1365 läßt sich derselbe H. v. Wickede sein Amt für 136 Mark auf 2 Jahre, 1367 für 136 Mark auf 6 Jahre und 1369 für 158 Mark und 8 Solidi auf 7 Jahre prolongiren, um auf diese Weise seiner Familie den Königshof bis

1) Schon 1358 in einer Belehnung des Hildebrand von Wickede als Schultheiß durch den Grafen von der Mark wird die geb. Curtis cum omnibus suis attinenciis annexis pertinenciis et appendiciis, sive ipsa extra vel intra muros Civitatis Tremoniensis sunt situata verliehen.

2) H. v. Wickede zahlte als Gewinngeld: quadringentas marcas et nonaginta octo marcas et quatuor solidos bonorum denariorum Tremoniensium, qui tempore dationis praesentium literarum fuerunt adeo boni quod viginti solidi fecerunt per ignis examinationem unam marcam puri argenti in valore. Urk. im gr. Copialbuche.

1395 zu sichern. In diesen Constitutionen macht der Graf von der Mark den H. v. Wickede zu seinem **Schultetus** und **Officiatus** auf dem Königshofe. Was war dieser Schultheiß und Officiat des Grafen von der Mark auf dem Königshofe? Officiat ist jeder Beamte, aber bei Schultheiß muß man in jener Zeit an ein richterliches Verhältniß denken. Der Schultheiß hat sogar ein oberrichterliches Ansehn, d. h. er hat den Rang vor dem Richter des Orts selbst.[1]) Da nun dies richterliche Verhältniß des Schultheißen auf dem Königshofe in keiner Beziehung auf das Vehmgericht stehen konnte, so muß es sich auf die Stadt selbst bezogen haben. Dies wird durch Folgendes wahrscheinlich: Nach der Familie von Wickede wurden die Grafen von Dortmund Reichs-Schultheißen und hatten als solche die Gerichtsbarkeit in der Stadt und Grafschaft.[2]) Daher bestellte auch der Graf von Dortmund, nachdem er die halbe Grafschaft an die Stadt verkauft hatte, mit dem Rathe der Stadt den Richter der Stadt gemeinschaftlich. Obgleich also der Schultheiß zuweilen nichts weiter gewesen sein mag als Meier **(Maior villae)** oder Domänen-Pächter,[3]) freilich immer mit einer Art polizeilichen und richterlichen Gewalt in dem ihm zugewiesenen Territorium, so lag doch in dem Verhältniß des ehemaligen Schultheißen auf dem Königshofe zu der Stadt etwas Höheres und so lange auch etwas die letztere Beschränkendes, bis endlich 1405 die ganze Grafschaft mit allen Pertinenzien an sie überging.

2. Die Mühlen an der Emscher.

An der Emscher lagen fünf Mühlen, welche Bürgern von Dortmund gehörten, nämlich: Die Buschmühle, Hopmannsmühle, Borsemsmühle (Barsumsmühle), Neuemühle und Wickede-Mühle. Zu jeder gehörte auch eine Windmühle außerhalb der Stadt. Die Barop'sche Mühle gehörte nicht nach Dortmund, sondern

---

1) Sachsenspiegel III. 52, 3. Wenne klaget man over den richtere, he sal antwerden vor deme Schultheiten, wen de Schultheite is richter siner scult, als is de palenzgrave (Pfalzgraf) over den keiser unde de burchgrave over den marcgraven. Vgl. ebend. I. 59, 2.

2) So wird der Graf von Dortmund in den Statutis p. I. art. I. genannt: maior Judex noster, qui iudicium tenet in feodo a maiestate sacri imperii.

3) Du Cange Glossar. Schultetus vocatur villicus in Charta anni 1307 apud Miraeum in Donat-Begic. c. 113. Insuper villicus noster, qui scultetus vocatur. Wiewohl nach diesem Citate nicht angenommen werden kann, daß die eben nicht erwähnte richterliche Würde ausgeschlossen gewesen sei. Denn ebendort wird als Hauptbedeutung von Scultetus angeführt praetor, Judex oppidi. Die Obrigkeit in den Orten, welche Immunität besaßen, bestand aus einem Burggrafen (Burgravius, burgi comes, urbanus comes, comes civitatis) oder einem Vogte (advocatus) und einem Schultheißen (scultetus, villicus, major).

war Eigenthum des Freiherrn von Romberg, welcher im 17. Jahrhunderte das Recht erwarb, einen Karren in die Stadt zu senden, um das Korn zum Mahlen abholen und das Mehl zurückbringen zu lassen. Außerdem wird noch die **Kortemole** (kurze Mühle) angeführt, welche der Graf von der Mark wegnahm, aber im Frieden 1389 der Stadt zurückgab.

Die Kukelkemühle ist die älteste (vielleicht in ganz Westfalen) und bietet durch ihre Erbauung ein besonderes Interesse dar. Es lebte nämlich im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ein sehr industriöser Mann zu Dortmund Namens Nikolas zur Brücken **(Nicolaus in pontem, de** auch **in ponte)** aus dem Geschlechte der Patricier und Mitglied des Raths, welchem der Rath schon 1309 den versumpften Graben zwischen dem Kukelkenthore und Ostenthore verleiht, damit er ihn zu einem Fischweiher einrichte, weil dieser der Stadt nicht bloß zur Zierde sondern auch zur Befestigung dienen solle. (Vergl. S. 4. Anm.) Demselben Nicolaus zur Brücken wird die Kukelkemühle im Jahre 1317 und zwar als auf seine Nachkommen erblich verliehen, weil er sie durch sein lobenswerthes Genie ersonnen und errichtet habe.[1]) Nach dem Abgange der zur Brücken muß die Mühle dem Rathe wieder heimgefallen sein; denn im J. 1401 verleiht er sie einem Thidemann von **Ekelinghoven** auf Lebenszeit und drei Jahre; 1459 verkauft er sie an Klaus **(Cloyse)** Thidemanns Sohn und dessen Frau **Elseke** für 400 Gulden und eine jährliche Rente. Die Mühle wird bezeichnet **unse stades mole gelegen buten der Borchporten geheiten de kokelke mole mit dem dyke vlotte stuwinge und alle der molen tobehoringe.** Das Recht im Teiche zu fischen behielt sich der Rath nur für den Fall vor, daß er Fische zur Bewirthung eines vornehmen Besuchs bedürfe. Der Inhaber mußte die Mühle im Stande halten, nur Schaden durch Krieg und Feuersbrunst übernahm die Stadt. —

Im Teiche der Kukelkenmühle wurde mit Personen, welche der Hexerei angeklagt waren, die Wasserprobe angestellt. Dies geschah oft und die Chroniken merken meist nur an: „Die N. hat geschwommen“ d. h. sie ist durch die Wasserprobe der Zauberei überführt und dann lebendig begraben oder verbrannt worden.[2])

1) Als Grund wird angegeben: quia ipse de sua industria ac ingenio laudabili dictum molendinum primus excogitavit. Da es schon früher Mühlen gab, kann dieser Grund wohl nur besagen, daß Nicolaus den Platz zur Anlage gefunden. Siehe die ganze Urkunde im Anhange.

2) D. Mulher. — 1451 Diß Jhar ward ein Zaubersche lebendig in die Erde begraven. — 1535. Da ward eine Zauberin Maagreta Tymans verbrand.

3. Warten und Wachtplätze.

a. Der Fredenthurm, ein viereckiger Thurm, gelegen, wo der Weg zwischen Wester- und Borgholz die Grenze des letztern erreicht. Im Jahre 1518 wurde er neu aufgebaut. Auf demselben befand sich ein Wächter, welcher durch Aufziehen des an der Stange der Thurmfahne angebrachten beweglichen Knopfs der Wache auf dem Stadtwalle und auf den Thürmen der Stadt das Zeichen von der Annähernng des Feindes gab. Der Knopf befand sich nämlich am untern Ende der Stange, welche durch ihn hindurch ging, und wurde, wenn das Signal gegeben werden sollte, an einer unter der Fahne angebrachten Schnur, welche über eine Rolle ging, bis unter die Fahne aufgezogen. So wird die Sache von Beurhaus in „Alterthümer der freien Reichsstadt Dortmund" bei dem Jahr 1518 durch eine Zeichnung versinnlicht; dagegen sagt er in „Merkwürdigkeiten" Cop. 2. Abschn. 2. § 3., daß der aufzuziehende Knopf mit Feuer angefüllt worden. Dies mag des Nachts geschehen sein, so daß Dortmund an diesem Thurme einen Tag- und Nachttelegraphen hatte.

b. Der Steinen-Thurm auf der Höhe am Wege nach Brünninghausen, rund und ursprünglich aus Bruchsteinen gebaut, im Uebrigen eingerichtet wie der Fredenthurm. Da ihn die Cleve'schen während der Soester Fehde sehr beschädigt hatten, wurde er 1448 auf der aus Bruchsteinen bestehenden Substruction (welche römisch zu sein scheint) aus Ziegelsteinen hergestellt. Bei Beurhaus heißt es: Die Mauer aus grauen Steinen wäre mit einer andern aus Ziegelsteinen umzogen worden.

c. Gegen Cörne über auf der Höhe $1/2$ Stunde von der Stadt befand sich ein großer Dornbusch, der Wahrbusch genannt, wo eine Reiterwache gehalten wurde. Die Stelle mit der Aussicht nach der Stadt und südöstlich über die vorliegenden Erhöhungen ist jetzt noch leicht zu finden.

d. Unbestimmt werden genannt die Everloser-Warte, die Oster-Warte und die Hörde-Warte, welches nicht wohl Namen für eine und dieselbe Warte sein können. Die Oster-Warte lag, wie schon der Name anzeigt, nach Osten und ist vielleicht die genannte Reiter-Warte. Die Hörder-Warte lag nach Beurhaus am Dechens-Graben. Ob unter der Everloser-Warte die Befestigung des Everloser-Berges

— 1593. d. 8. Maii ist Henrich Putman darum daß er Carden Mane, für eine Zauberin gescholten mit derselben hingesetzt und d. 14. Juni sein sie beide auffs Waßer geworfen. Putmann ist zu Grunde gegangen, Carde aber hat geschwommen. — d. 23. Juni hatt Weßel Kippe geschwommen. —

zu verstehen sei, welche nach Kerkhörde's Bericht 1436 der Graf von Dortmund gegen den Grafen von der Mark angelegt hat? Welche Höhe heißt der Eberloser Berg? Nach Beurhaus soll die Anhöhe so genannt worden sein, wo die zur Buschmühle gehörige Windmühle gestanden hat; also die Höhe zwischen Dortmund und der Buschmühle.

4. Der Siechenhof oder das Leprosen-Haus, aus dem 13. Jahrhunderte, mit einer Kirche, lag am Wege nach Cörne, wurde 1786 zum Besten des Waisenhauses verkauft und zu einer Wirthschaft eingerichtet, welche jetzt die Funkenburg heißt.

5. Die Klause zu Aldinckhofen lag nahe vor Hörde an der Emscher.

6. Das große steinerne Kreuz vor dem Westenthore an der Stelle, wo die St. Jacobi-Kapelle gestanden; ein ähnliches Kreuz fand sich vor dem Ostenthore an der Stelle der von dort verlegten Benedikts-Kapelle, von welchem das mittlere Stück in der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch erhalten war.

7. Der Freistuhl unter den Linden auf dem Königshofe, ein, zum Theil erhaltener, steinerner Tisch von steinernen Bänken umgeben, wo der Freigraf von Dortmund mit Hülfe der Freischöppen das heimliche und offene Gericht hielt, auch mit den Freigrafen aus ganz Westphalen Capitelstage veranstaltete. Dieser Freistuhl lag nach Detmar Mülhers Angabe ursprünglich weiter nach Westen, dem Rondel gegenüber, von welcher Stelle er, als es zum Abbruch des äußern Walles kam, 1544 weiter nach Osten auf die jetzige Stelle verlegt wurde. Wie hat sich in neuerer Zeit diese Stelle verändert! Hier an der Vemlinde mündet die Bergisch-Märkische Eisenbahn in die Cöln-Mindener, welche ein gemeinschaftliches, großes im byzantinischen Burgstiel erbautes Stationsgebäude haben. Beide Bahnhöfe nehmen die ganze nordwestliche Seite der Stadt, den ehemals sogenannten Königshof ein und enthalten zusammen gegen hundert Morgen. Der Cöln-Mindener allein ist 76 Morgen groß, besitzt als der Hauptbahnhof alle Einrichtungen, welche zur Unterhaltung und Ausbesserung aller Utensilien der Bahn nöthig sind. Dahin gehört die Maschinenwerkstätte, in welcher gegen 500 Handwerker (Schmiede, Schlosser, Drechsler, Tischler, Lakirer, Posamentirer u. s. w.) beschäftigt werden. Das eine zweistöckige Gebäude derselben ist über 600 Fuß lang und 60′ tief, hat im obern Stock 87, im untern 60 Bogenfenster in Front. Ferner befinden sich hier die Gebäude zur Aufnahme von 20 Lokomotiven und ein drittes für noch 16 Lokomotiven wird eben gebaut; außerhalb des Bahnhofs sind 24 große

Koksöfen in unablässigem Betriebe bloß zum Bedarf der Bahn und reichen nicht aus. Auf dem Bahnhofe liegen so viele mit einander verbundene Schienenstränge neben einander, daß sie, in eine Richtung gebracht, zwei Meilen lang sein würden.

8. Patricier-Sitze außerhalb der Stadt.

a. Die Quappenburg vor dem Westenthore in dem von Wassergräben durchschnittenen Terrain, welches noch jetzt den Namen „an der Quappenburg" führt. Sie lag am Wege nach Huckarde; denn die Feinde, welche während der zweijährigen Belagerung 1388 ihr Hauptquartier in Huckarde hatten, mußten bei ihren Angriffen auf die Stadt erst sich gegen die Quappenburg sicher stellen. Sonst fehlt es an allen Nachrichten über die Burg. Nicht weit von der Quappenburg nach der Stadt zu lag der Altarstein, auf dessen Erhaltung noch im vorigen Jahrhunderte strenge gesehen wurde. Muthmaßlich hat an der Stelle die zur Quappenburg gehörige Kapelle gestanden.

b. Die Gravenburg (d. h. Grafenburg) lag vor dem Ostenthore. Der Name deutet darauf, daß sie dem Grafen von Dortmund gehört, obwohl auch über sie nichts Näheres bekannt ist.

c. von Hövels Wohnung lag an der Emscher, an der Hopmanns- oder Hövels-Mühle und war bis Ende des 17. Jahrhunderts der Sitz der Familie von Hövel, welche davon den Beinamen zur Mühlen erhalten. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren noch die Mauern zum Theil zu sehen.

d. von Kleppings Wohnung, Sitz der ausgestorbenen Patricierfamilie von Klepping, lag an der Buschmühle. Dazu gehörte das Gut Diedinghausen, nach welchem sich die frühern Besitzer nannten. Zuletzt kam diese Besitzung an die Familie von Beresword und soll auf folgende Weise den Namen „zum Schwaben" erhalten haben: Es habe ein Edler aus Schwabenland im Dortmund'schen Kriegsdienst gestanden, hier ein Fräulein von Beresword geheirathet und mit dieser die genannte Besitzung, welche er bezog, als Mitgift erhalten. Die Gegend heißt noch „am Schwaben".

e. Der Stegreps Hof lag bei der zu ihm gehörigen Wickede-Mühle und war ein kaiserliches Lehn der schon oft genannten, reichen und angesehenen Patricierfamilie Wickede. Der Besitzer dieses Lehns hatte die Pflicht, dem Kaiser, wenn er Dortmund besuchte, den Steigbügel zu halten. Daher die Benennung Stegreps-Hof.

Diesen Dienst, dem Kaiser, wenn er zu Pferde stieg, den Steigbügel zu halten, hat Johannes von Wickede 1377 dem Kaiser Karl IV. geleistet.[1])

Kapitel IV.

Innere Geschichte.

§ 1.

Bis zur revolutionären Umänderung der Verfassung. 1400.

Die Entwickelung der Verfassung nimmt in Dortmund den Gang, wie in den meisten freien Reichsstädten Deutschlands. Ursprünglich bestanden die drei Bauerschaften aus 42 oder 48 Höfen, die drei Haupthöfe besaßen die Grafen von Dortmund, die übrigen gehörten den Patriciern (hier Beerbte, Reichsleute, Reichsherrn, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts Erben genannt), welche bis 1400 das Stadtregiment allein führten.[2]) Da diese Geschlechter als alleinige Grundbesitzer den Mitgebrauch der Weide und selbst, weil Anfangs Ueberfluß an unbebautem Lande war, die Urbarmachung andern Bürgern, meist Verwandten, gestatteten, auch Erbtheilung zuließen, so mehrten sich die Grundbesitzer, von welchen die nachträglich eingesetzten jedoch nur das sogen. kleine Bürgerrecht erhielten, im Gegensatz des großen. Die Holzungen blieben ausschließlich im Besitz der Erben oder Erbsassen (Patricier). Zwischen beiden entspinnt sich im 14. Jahrhunderte der Kampf um Theilnahme an der öffentlichen Gewalt zunächst in der Schweiz und Süddeutschland; bald theilt sich die Bewegung dem nordwestlichen Deutschland mit und füllt das ganze Jahrhundert; im Norden geht sie durch das 15. Jahrhundert und endigt im Anfange des sechszehnten.

Diese allgemeine Bewegung im staatsbürgerlichen Leben ging aller Orten aus ähnlichen Ursachen hervor; denn es war der Conflict des aristokratischen und demokratischen Princips, der Patricier

1) Dieser Johann von Wickede war des oben genannten Hildebrands Sohn und fungirt von 1378 bis 1392 ein Jahr ums andre als erster Bürgermeister.

2) Erbsassen sind verschieden. Ein Dokument von 1396 in den Akten des Prozesses der Westerbauerschaft sagt: Dey degedungeden van des rades unsen gemeynen Borgern und van der Erfsaten wegene op dey eyn syde un van der rykeslude wegene op dey andern syde. So stehen ibid. schon 1347 auf der einen Seite im Prozeß der Rath, die Erbsassen, die 6 Gilden und gemeinen Bürger, auf der andern Seite die Reichsleute.

und der Gilden; die letztern traten überall keck auf, verlangten Rechenschaft über das gemeine Gut („wo das Geld hinkomme"), Aufnahme in den Rath, und brauchten, wo man ihre Ansprüche abwies, Gewalt. Was am Ende des 14. Jahrhunderts in Dortmund geschah, war im Laufe desselben schon anderwärts als aufmunterndes Beispiel vorausgegangen. Sieht man auf die so drängenden Ursachen, so kann man nicht sagen, daß hier die Revolution aus übereilter Hast hervorgegangen sei. In Zürich erfolgte der Sturz der Kunstafler und die Aenderung der Verfassung 1335 durch Rudolph Brun[1]); in Straßburg kamen 1332 die Zünfte in den Rath[2]); in Nürnberg kam es 1349 zum Aufstand der nicht rathsfähigen Bürger unter Geißbart und Pfauentritt, und 1378 wurden Handwerker in den Rath gewählt[3]); in Augsburg erwerben sich 1368 die Zünfte Wahlfähigkeit zu den Rathsstellen[4]); das benachbarte Cöln wurde seit 1370 durch heftige Unruhen erschüttert, bis man sie durch Aufnahme der Zünfte in den weitern Rath beschwichtigte[5]), und so ging es damals oder bald darauf in Braunschweig, Bremen, Lübeck, Speier, Ulm, Hall, Kempten, Biberach, Donauwörth und mehrern andern Städten ähnlich her und endigte hier früher dort später mit Concessionen an den gemeinen Bürger.

Es kann daher nicht ohne Interesse sein, den Gang einer solchen Revolution in einem einzelnen Beispiele genauer zu verfolgen. Gährungsstoff gab es unter den Bürgern Dortmunds schon lange; nur war die Macht der Patricier zu fest gegründet.

Ein von dem Fleischhauer Adolph Döckel mit Diderich Gante und Heinrich Schelle versuchter Aufstand bei Gelegenheit einer Bürgerschatzung im 14. Jahrhunderte, jedoch ohne Angabe des Jahres, war ohne Erfolg geblieben, und das Schicksal der Anstifter (Döckel wurde hingerichtet, und die beiden Andern entzogen sich der Strafe durch die Flucht) hatte die Unzufriedenen eingeschüchtert.

Sehen wir zunächst nach den Ursachen zur Unzufriedenheit für den Bürger.

Im dreizehnten Jahrhunderte (genau von 1230 — 1330) findet man unter den jährlich wechselnden achtzehn Mitgliedern des Raths 107 Familien, von da an bis zum Jahre 1400 aber nur 39. Es hatten sich also diese wenigen Patricierfamilien zu alleinigen Herren

1) Joh. Müller 2,145.
2) Königshoven elsass. Chron. 304 ff.
3) Hüllmann Städtewesen 3,537.
4) Eichhorn 3,311.
5) Hüllmann Städtew. 3,577.

der Stadt gemacht und zwar so sicher und beständig, daß je 18 Mitglieder mit denselben Bürgermeistern ein Jahr ums andre in der Regierung abwechselten und nur an die Stelle der aussterbenden neue wählten. Die Sache stand so fest, daß man den abtretenden Rath den alten, und den antretenden den neuen nannte. Folgendes sind die 39 Familien in alphabetischer Ordnung, welche in dem Jahrhundert vor der Revolution allein in Dortmund regieren. Die Namen, bei welchen keine Jahreszahl angegeben ist, kommen erst in dieser Periode vor, die Jahreszahl zeigt an, in welchem Jahre die Familie zuerst im Rathe erscheint: **Aldinckhofen, Afferte, Ammentrost, von Berswort (1271** unter dem lateinischen Namen **de Area apri,** sollte demnach **Eberswort** heißen; indessen heißt im Niederdeutschen Ber der Eber), **Beye (1301), von dem Braken (1271), Brandenborg, Berstrate, v. d. Becke, Cleppinck (1300), Calff (1244** als **Calvus), Echold, von Ergeste (1278), Henxtenberg, Hederinckhusen, von Herrike (1239), Helmschmidt, v. Hovele (1300), von Ispelinkrode (1278), Kuclare, Küker, Murmann, von Putte, Platere, Ryke (1294), v. Rode (1289), Suderman (1239), Swarte (1230** als **Niger), vom Schyde, Schulte (1312 Schultetus), Saltrump, Smithuss (1301 Smythusen), Tasche, Trappe, v. Vemeren, v. Wickede (1230), Wystrate (1230), Wale, Wesslare.**

Diese ausschließliche Wahlfähigkeit der Patricier zu Rathsherrn wurde durch Ludewig **IV.** gesetzlich, und im Privilegium, welches dieser Kaiser der Stadt 1332 verleiht, heißt es ausdrücklich, daß die Mitglieder des Raths nur aus den bessern, alten und begüterten Familien gewählt werden sollen.[1]) Nachdem dies Vorrecht errungen war, wußten es die einmal regierenden Familien mit Umgehung andrer eben so angesehener selbst durch Rechtsverletzung zu dem ihrigen zu machen. Denn obgleich Ludewigs **IV.** Privilegium ausdrücklich bestimmt, daß niemals auch nicht nach einander Vater mit Sohn und Bruder mit Bruder im Rathe sein solle,[2]) so findet man doch bald, daß dies gerade zur Regel wird. So alterniren seit 1387 Johann und Heinrich von dem Braken, Nicolas und Lambert von Berswort, Alewin und Johann vom Schyde, Anton und Johann

1) ex parentelis melioribus antiquioribus discretioribus uxoratis melioris hereditatis et legitime natis.

2) quod in ipso consilio simul numquam neque successive pater, cum filio, frater cum frater resideat. Später wird dies gehalten und nach dem Gildenbuche von 1402 heißt es wieder: Und och solen sie geine Brodere keisen noch vader und Sône in den Raidt, wante dat in geiner Stadt wontlich ist.

Murmann, Evert und Hermann Wistrate, Conrad und Hermann Clepping; so sind sogar drei Clepping und drei Wickede in einem Jahre Rathsmitglieder.

Die letzte Veranlassung zum Ausbruch der Revolution gab die Geldnoth, als durch die große Fehde von 1388 und 1389 die Stadt so in Schulden gerathen war, daß ein öffentlicher Bankerott unvermeidlich schien. Die Stadt war nehmlich beinah zwei Jahre lang vom Erzbischof Friedrich von Cöln, dem Grafen Engelbert von der Mark und noch 46 Landesherrn (d. h. Rittern, welche größere oder kleinere Territorialherren waren) belagert worden.[1]) Alles Eigenthum der Stadt und der Bürger, dessen die zahlreichen Feinde außerhalb habhaft werden konnten, wurde weggenommen oder zerstört; zwei Jahre wurde keine Ernte eingebracht und lag aller Verkehr darnieder, und doch sollten zugleich die in Sold genommenen Helfer der Stadt genährt und bezahlt werden. Der Friede selbst kostete der Stadt noch große Opfer. Graf Engelbert und der Erzbischof mußten mit 20,000 Goldgulden zufriedengestellt werden[2]), und gewiß noch weit mehr mußte in kleinern Summen an Freund und Feind entrichtet werden. Der Rath ergriff zuerst das nächste und leichteste Mittel, Anleihen zu machen. Ein Copialbuch vom Ende des 14. Jahrhunderts enthält eine Menge von Schuldverschreibungen: 1389 von 6500 rh. Fl. an einen Sobbe mit dem Beisatze wegen der Sühne nach der Fehde; 1390 von 1000 rh. Fl. an einen Cölnischen Juden; 1391 von 4000 rh. Fl. an einen Bernd von Strunckede und von 1000 rh. Fl. an einen Diderich von Swansbell u. s. w. Diese Schuldverschreibungen lauteten auf ein Jahr, aber, da nicht gezahlt werden konnte, mußte die Stadt immer mit neuen Opfern Stundung nachsuchen und Zinsen von Zinsen zahlen. In dieselbe Zeit fallen ferner eine Menge Schuldverschreibungen als Leibzucht gegen 10 Proc. Diese Art zu borgen machte zwar für den Augenblick weniger Geld nöthig, als eine Tilgung, sie schuf aber einen um so dauernden Druck.

Das Maaß sollte noch überfüllt werden. Nach dem Frieden sucht Dortmund, um einer wiederholten Belagerung begegnen zu können, Bundesgenossen und Helfer. Dem Grafen Adolph von Cleve verpflichtet sich die Stadt für dessen Hülfe jährlich einen Tribut von 150 rh. Fl. zu zahlen, dem Grafen Heinrich von Lindenhorst, [3])

1) Die Geschichte dieser Belagerung gehört zur äußern Geschichte der Stadt, welcher ein besonderes Kapitel gewidmet ist.

2) Kaiser Karl IV. hatte die Stadt Dortmund für 112000 Mark Silber an den Erzbischof verpfändet.

3) Er verbindet sich mit der Stadt 1395 auf 7 Jahre zum Dienst mit

Grafen Conrads von Dortmund Sohne, dem Ritter Diderich von Hamm, der 1393 mit 18 Gewappneten in den Dienst der Stadt tritt, dem Aleph von Berentvelde 1390, der mit vier guten Mannen und eben so vielen Knappen Helfer wird und noch manchen anderen Verbündeten wird die Stadt ansehnlichen, jährlich zu zahlenden Sold schuldig. Die Gläubiger konnten nicht mehr befriedigt werden, und ihre groben oder drohenden Mahnungen halfen nichts. Es stehe hier eine kleine Probe von jener erbaulichen Correspondenz: Ein Gläubiger schreibt an den Rath: **Wetet sunderlix gude vrunde, dat ich ju do bidden, dat gy my senden dat Gelt, so gy my vake und vele en boden hebt, dat gy my senden wolden, des gy nicht gedaen en hebt, dar y my ovele mede handelt hebt, und ich ock wol hedde meynt, dat ich des nicht tegen ju verdeynt en hedde, dat ich ju dar umme allewege solde** u. s. w. Der Rath antwortete darauf: **vruntlike grote, sunderlix gude vrund, op uwen breiff uns gesand, den wy wol verstan hebben, wilt weten, dat unse sake nu tor tyd also gelegen syn, dat wy nicht wol bi gelde en syn, war um wy ju oruntlike und ernstlike bidden, dat y der L (50) Schilde willen beden drey weke na sunte Mich, dan sal uns gelt vallen, so will wy ju dat sunder twivel geven.**

Endlich glaubte der Rath die Finanznoth durch eine neue Accise heben zu können und legte 1395 auf Roggen und Hafer zum Mahlen und zum Aussäen, auf Mehl und Wein eine Abgabe, welche zehn Jahre währen sollte, um, wie es ausdrücklich hieß, die Kriegsschulden zu tilgen. Der Unwille der Bürger wurde besonders noch durch die Steuerfreiheit der Geistlichen erregt. Der Dreimann **Breckervelde,** welcher bei der ganzen Bewegung die Hauptrolle gespielt zu haben scheint, machte dem Rathe Vorstellungen und gab zu erkennen, daß es leicht zum Schlimmsten kommen könnte, wenn der Clerus nicht angehalten würde, die allgemeine Last der Bürgerschaft tragen zu helfen.

Das folgenreiche Gesetz, welches die neue Steuer ausschrieb, lautete folgendermaßen:

Wy Borgermester und Raed der Statd to Dorpmunde enkennet openborlike vermidts ddssee breyve, dat wy mit

---

einem Knappen und zwei Pferden. Die Stadt verpflichtet sich, ihm jährlich 52 Mark penningce auch noch 4 Mark to leefdeyne in vierteljährlichen Raten als Sold zu zahlen. Da indeß Heinrich der Stadt 154 Mark schuldig war, sollte die Stadt ihm jährlich 22 Mark abziehen und jährlich nur 34 Mark zahlen.

unsen gemenen borgern overdregen hebbt, dat wy welt dey breyve weder in wynnen, dey op den Erfkop gegeven syn, dey in der veyde verkocht worden, welich gelt in kennlike not und behouff unser Stades gewant uud gekart wart, do dey Bischop von Colne und dey Greve to der Marke unse vyande waren, und den luden dey den kop gekocht hadden ander breyve weder geven, van erme hovetgude und versetener rente, bute op sunte Michaels dag dey was in deme jaere dusent drey hundert und drey und negentich, und dit gelt sal men eme itliken betaleu binnen dey nesten teyn jaren na deme dage datum dis breifs, und itlikes jars to sunte Reynoldes Misse synen teynden pennyneg, und hir to hebbe wy mit unseu gemeynen borgern eindrechtlike eyne Assyse gesat, dey duren und waren sal teyn jaer laneg dey nu alrenest na deme dage datum dis breyfs sementlike anstande und to komende sind und nicht laneger: Int eirste sal men van ilken voder wyns geven veir sware, guldene, Vort van eine ilken schepel korns to der molen eynen penninceg, und van eine itliken schepel haveren eynen hellineg, Vort wat mels dat hir van buten in queme (einkäme, d. h. eingebracht würde) van itliken schepele eynen pennincegh, Vort alle, dey bynnen dorpmunde wonachtlich synt, dey korn seygen of laten seygen, it kome ute dorpmunde of nicht, solen geven van ilken schepel korns eynen pennineg und van ilken schepel haberen eynen hellineg, Und to desseme gelde dat hir van komet welle wy unse vrende und van den Erfsaten und unse Borgere ere vrende to vogen, dey dat gelt van der Assise entfan, und eine itliken synen teynden pennineg geven, as vorgs. is, und dar van rekenyncge don deme Raede und unser borgere vrenden, dey sey dar to vogen, bynnen veirteyn dagen dar na. Vort wo vele eine itliken jarlix van tiden to tiden van deme gelde achterstedich und unbetalet blyvet, dar en darf hey neynen Stades deynst af don. In orkunde desser stucke und puncte vorgs so hebbe wy unser Stades ingesegel an dessen breyff don hanegen. Datum anno dom. MCCC nonagesimo quinto dominica proxima post festum beati Reynoldi Martiris.

Diese Steuer zu den sonstigen Abgaben lastete hart auf der Bürgerschaft. Manche wollten nicht bezahlen, Viele konnten nicht. Doch der Rath verfuhr mit unerbittlicher Strenge und ließ das Gut

derer, die nicht zahlten, auf den Fischbänken verkaufen [1]) durch die dazu eingesetzten Steuererheber. [2]) Die beiden Copialbücher aus jener Zeit führen eine große Reihe solcher Verkäufe auf den Fischbänken an, und es läßt sich leicht denken, wie sehr diese verhaßte Maaßregel die Zahl der Unzufriedenen so wie die Erbitterung der Bürger gegen die bevorzugten Geschlechter, welche im Rathe saßen, steigern mußte.

Alle Elemente der Empörung waren vorhanden und ihr Ausbruch erfolgte 1399 damit, daß die Bürger mit den sechs Gilden durch eine Deputation vom Rathe Rechenschaft forderten über die Verwendung der öffentlichen Gelder seit vielen Jahren. Die Rathsmitglieder von 1399 werden in den Chroniken nicht angegeben; da aber in den vorhergehenden Jahren immer dieselben alterniren, so kann nur der Rath von 1397 der neue oder regierende gewesen sein. Es waren also damals erster Bürgermeister **Albert Swarte**, zweiter Bürgermeister **Hermann Clepping** und die 16 übrigen Mitglieder **Detmar Clepping, Johann Wistrate, Nicolas von Berswort, Tydemann von Hovele, Johann von dem Braken, Johann von Wickede Johanns Sohn, Frowin Saltrump, Johann von Wickede, Hildebrands Sohn, Johann v. Rode, Conrad Clepping, Alwin von Schyde, Arnt Sudermann, Segebode vom Putte, Sergius Henxtenberg, Johann Sudermann** und **Winand von Vemern.**

Die Patricier erstaunten über den freveln Uebermuth der Plebejer, traten in dem Hause des Sergius Henxtenberg zusammen, hielten dort bei gutem Wein Rath und verspotteten die Forderungen der Bürger. Doch die Sache nahm bald eine ernstere Wendung. Auch die Gilden, die den Mittelstand der Bürger repräsentirten, schlossen sich enger an einander und hielten bei starkem Bier gar ernste Zusammenkünfte auf dem Gildenhause, wohin jedes Mitglied der Gilden unter Strafen eingeladen wurde. Von hier zogen sie eines Tages aus und gefolgt von den übrigen Bürgern, erstürmten sie das Rathhaus, bemächtigten sich des Raths, setzten ihn gefangen

---

1) Diese sogenannten Fischbänke waren zwei steinerne Bänke auf dem Markte wo bis ins vorige Jahrhundert das Gut der Schuldner, die nicht zahlten, ausgeboten und, wenn sich kein Käufer fand, dem Gläubiger zugesprochen wurde.

2) Die Abgaben an die Stadt hießen Punte oder Punctinge und davon die Erheber Punteborer. In dem hierher gehörigen Dekrete heißt es: wy hebt vullenkomene macht gegheven den ghenen, de wy gevoget hebbet to borene unser stades punctinghe, to verkopene uppe den vischbanken also vele erves eder penninggeldes van der lude gude, de ere punctinghe to rechter tyd nicht en hebbet betalet.

und wählten einen neuen. Die gefangenen Mitglieder des Raths wurden immer zu zwei theils in die Keller des Rathhauses, theils in die Thürme der Stadtmauer eingesperrt und zwar, wie Kerkhörde in seiner Chronik erzählt, brachte man immer zwei, die nicht sonderlich befreundet waren, in einen Thurm, von welchem sie am entferntesten wohnten.

Die Nachricht von den Vorgängen verbreiteten sich zwar nicht so schnell, wie heutiges Tages ähnliche Nachrichten, aber doch bald. Die Verwandten der Gefangenen versuchten vergeblich alle Mittel zu deren Befreiung. Es wurden selbst auswärtige Herren vermocht, den Einen und den Anderen für ihren Vasallen zu erklären und die Freilassung unter Drohungen zu fordern. Indeß die Bürger waren einig und konnten hinter den sichern Mauern es darauf ankommen lassen, ob die Drohungen wahr gemacht werden würden. Die Gefangenen boten endlich 6000 Fl. und **Arnt Sudermann** noch besonders 1100 Malter Roggen. Nachdem jeder noch 60 Fl. zugelegt hatte und alle zusammen sich verpflichteten, die Kosten wegen des **Gervin von Breckerfelde**, der die Stadt wegen Schuld bei dem höchsten Reichsgerichte belangt, gemeinschaftlich zu tragen, kam es zum Vergleich. Nun faßten die Erbsassen und Gilden gemeinschaftlich den gefährlichen Beschluß, daß alle Bürger, welche Briefe über Anleihen oder Leibrenten besäßen, diese unentgeldlich herausgeben sollten. Die befreiten Gefangenen und einige Bürger gaben wirklich ihre Obligationen heraus, aber sehr viele erhoben laute Klage und verlangten ihr Geld, welches sie der Stadt in großer Noth geliehen hatten. Doch die einheimischen Gläubiger wurden gezwungen. Mit den auswärtigen Gläubigern wollte man es aufs äußerste kommen lassen; jeder Bürger ward verpflichtet, mit Gut und Blut gegen sie zu streiten. Durch solche Gewaltmaßregel wurde die Geldnoth für den Augenblick gehoben, der 1400 gewählte neue Rath,[1]) dessen sechs unterste Mitglieder von da an aus den Gilden (aus jeder Gilde eins) gewählt werden, suchte auf begonnene Weise eine neue Ordnung zu schaffen und es kam in demselben Jahre in der Fastenzeit zu folgendem Vergleiche: 1) darüber zu wachen, daß Niemand etwas unternehme, was gegen der Stadt und der Bürger Bestes sei; 2) wegen aller Vorgänge soll eine allgemeine Amnestie erklärt sein; 3) die

1) Die Mitglieder waren: Albert Beye, Frowin Saltrum, Johan Bracke, Arnd Calff, Conrad Clepping der Alte, Johan van Wickede, Alwin vom Schyde, Albert Plater, Godert Wistrate, Johan Sudermann, Sergius Henxtenberg, Tydeman Sadeler, Heinrich Gunter, Cort van Delwig, Dreysz to der Weyle, Evert Melman, Johan Niderhaus, Johan von Schwelle.

sechs Gilden sollen bei ihren Rechten und Gewohnheiten erhalten werden; 4) jeder Einwohner, solle was die Stadt betrifft, mit ganzer Eintracht thun; 5) wenn der Kaiser oder ein Landesherr wegen des Geschehenen gegen die Stadt feindlich verfahren sollte, so soll jeder Bürger mit Leib und Gut die Stadt vertheidigen; 6) wenn Jemand aus dem Rathe, aus den Erbsassen, aus den Gilden, oder aus den gemeinen Bürgern wegen des Geschehenen vor den Kaiser oder einen andern Herrn geladen würde, so sollen Rath, Erbsassen, Gilden und gemeine Bürger alle für Einen stehen; 7) von nun an sollen auf ewige Zeiten die sechs untersten Rathsstellen aus den 6 Gilden besetzt werden. Seit dieser Zeit treten die beiden Stände, nämlich der Erbsassen- und Vierundzwanziger-Stand auf und nehmen Theil an der Gesetzgebung und Verwaltung, wie im folgenden Paragraphe näher angegeben werden soll.

Man war also in der Stadt nun einig und entschlossen, allen Gegenwirkungen von außen zu trotzen. Was sich erwarten ließ, daß auswärtige Gläubiger der Stadt ihr Recht beim Kaiser und vor den höchsten Reichsgerichten geltend machen würden, das geschah. Der Kaiser legte sich ins Mittel. Im Jahre 1404 erschien der Graf Adolph von Cleve im Namen und Auftrage des Kaisers zu Dortmund und eröffnete den auf dem Rathhause versammelten Erbsassen und Gilden in Gegenwart des Raths die ihm vom Kaiser Wenzel ertheilte Commission. Das vom Kaiser an ihn gerichtete Schreiben, welches auch Aufschluß über die damalige Lage der Stadt giebt, lautete:

Edeler liber zone und getruwer, wir laszen dich wiszen, daz etliche burgere van Colne und andere an unsem und des Richshoffgerichte off unsen lieben getruwen burgermeistern rad und burgern gemeinlichen unser und der hilligen richs stad dorpmunde etwe lange Ziit geclaget haben von geldschulde wegen, die zie yne sculdich zind als ferre daz der selven eins teils erfolges und orteils brieffe an dem vorgen unsern und des richs hofgerichte erlanget und erfolget haben, die wir yne doch mit gutlichkeit fur behalten und noch nit folgen haben laszen umbe des willen daz die obgen unser und des hilligen richs stad dorpmunde da miede nit zu malen verderplichen gemacht worde. Nu haben wir wol vernomen daz etliche anderunge in der vorgen unser und des hilligen richs stad dorpmunde von der gemeinde gescheen ist also daz sie die geschlechte und eltesten von dem Rade entsetzet und

usz der gemeinde an der selven stad in den rait gesetzt haben, dar miede auch der rait geswecht worden zy, also daz sie dem syn macht genomen haben die stat zu halten und zu regieren alz daz van alter herkomen ist davon soliche clage uber sie kome, und daz die gemeinde das alles alzo getan hade ane unser furfaren an dem riche romischer keiser und kuninge unser und des richs willen wiszen und verhengnisse, des doch nicht zyn solte. Want du nu auch unser und des richs edelman unde getruwer bist, her umb begeren wir mit gantzem ernste, da du mid din selbs libe von unsern und des richs wegen gein dorpmunde ridest, so du aller erste macht, und yne von unsern wegen ertzelest und sagest, daz unser ernstliche meynunge sy und daz wir yne auch gebeiten by den eiden, die sie uns und dem riche gesworen haben, so die zyt komen werde, daz man den Raid zu dorpmunde ernuwern zolle daz sie als dann die sechs, die die gemeinde also etwelange ane unsen furfaren unser und des richs sunderliche erlebunge in den rait gesetzt haben, gentzlichen wieder dar usz setzen und daz der raid furbaz gesetzt werde usz den geschechten von den alten und auch vulle macht zu regieren und zu tunde alz von alter herkomen ist, und daz auch die gemeinde iren willen und verhengnisze dartzu gebe daz der raid in der vorgen unser und des hilligen richs stad dorpmunde moge offzetzen und nemen assise ungelt und andere beswernisze, da von sie gelt afgeheben mogen, ire sculdener und sculd da miede zu bezalen und auch ire bescheidenheid brieffe und ingesiegele zu halten und den genug zu tun, alzo daz sie by uns und dem riche hinfur in eren und wyrden verbliben und da von nit gedrungen werden. Unde liber sone wollest yne das alles als vorgescriben stet umb unsern willen und uns zu liebe alzo egentlichen unde gruntlichen ertzelen als wir des auch ein sunderlich getruwen zu dir han, und wers daz zich die gemeinde in enicher hande wise dar wieder meynte zu zetzen und den sachen nit zu folgen und nach zu geve als vorscriben steid, des wir doch nit meynen, begeren wir, daz du uns das unvertzogenlichen unde egentlichen verscriben und verkunden wollest, so wollen wir umers gedenken als dann zu stunt unser erber und treffliche reede da hin zu schicken und der borgern unser und des heiligen richs stad

dorpmunde fur zu zin und die zu fursehen nach allem unserm besten vermogen, daz zie by eren und wyrden by uns und dem riche verbliben und nit zu malen verderplichen gemacht werde. Datum heidelberg sabbato post beati Jacobi apstoli anno dmni MCCCC quarto regni vero anno quarto.

Nach dieser Eröffnung faßte man den Beschluß, den Bürgermeister Albert Swarte und von den Gilden Wilkin Becker an den Kaiser zu senden, um ihm die Sache mündlich vorzustellen, welche im Frühjahr 1406 die Genehmigung des Kaisers Ruprecht aus Heidelberg mitbringen, daß die gemeinen Bürger mit den Erbsassen die Stadt regieren sollen. Seit dem ist die neue Verfassung (Aristokratie durch Demokratie gemäßigt) sanctionirt. Das kaiserliche Schreiben lautet:

Wir ruprecht von gots gnaden romischer kunig zu allen zyten merer des richs bekennen offenbar mit diesem briefe alz unser lieben getruwen borgermeistere Rate und burger gemeinlichen unser und des heiligen richs stad dorpmunde tzwene uszer irem rate mit namen Albert Swarte und Wilkin beker zu der tziid ire burgermeister[1] **mit irem bisiegelten gelaubs brieff zu uns gesand hand, die uns von iren und der stad dorpmunde gemeinlichen wegen manichfelticlich gebrechen kumernisze sculde und notdruft da mede sie und die obgenant stad dorpmaunde beladen zind hertzalte und auch da mede zu verstende geben hand, das denselben notdruftigen sachen sculden und gebrechen nit wol zu widersten und zu tunde zy, es en zy dann daz wir den rate erbsaszen und gemeyne burger die stad dorpmunde mit einander gunnen zu regieren, des haben wir die vorgenanten gebrechen und notdurfft angesehen und haben yne umb ire fliszigcr bete willen gegunnet und erlaubet gunnen und erlauben yne auch in craft disz brieffs, das der rate die erbsaszen und de gemeyne burger zu dorpmunde mit eyndracht die stad dorpmunde regieren mogen in redlichen und bescheidenen sachen als zie von alters bisz her getann habent bisz uff unser oder unser nachkommen an dem riche Romischer keiser oder kunige widderruffen urkunde disz brieffs versiegelt mit unserm**

1) Als solcher kann W. Becker nur ausgegeben worden sein. Denn zweiter Bürgermeister war Conrad Clepping; Wilkin Becker war zweites Mitglied aus den Gilden.

kuniglichen uffgedrucketem Ingesiegel datum heidelberg feria sexta ante dominicam qua cantatur in ecclesia dei Oculi anno dmni MCCCC sexto regni vero nostri Anno sexto.

Periode 2.

Von der Revolution 1400 bis zur Aufhebung der Reichsunmittelbarkeit.

Die Verfassung Dortmunds während dieser Periode ist eine durch Demokratie gemäßigte Aristokratie, in welche beide Elemente bald wieder in Kampf gerathen und das aristokratische das Uebergewicht erlangt.

Durch die Revolution hatten die Stände, nämlich die Erbsassen und Vierundzwanziger, welche dem Rathe zur Seite standen, folgende Rechte erworben:

1., Einwilligung bei Ausschreibung einer Bürgerschatzung;
2., Einwilligung bei neuen Gesetzen;
3., Einwilligung bei Verpachtung der Stadtgüter;
4., Controle und Revision der Stadtrechnung;
5., Theilnahme mit 18 Personen bei der Rathswahl;
6., Theilnahme bei der Wahl des Richters und
7., Beisitz in der Stadt-Rent-Kammer.

Bevor über den weitern Gang der innern Geschichte berichtet werden kann, ist es nöthig die Zusammensetzung und das Verhältniß der freireichsstädtischen Gewalten wenigstens übersichtlich darzustellen.

§ 2.

Die Verwaltung.

1. Der Rath.

Die Wahl des neuen Raths fand jährlich am Abend vor Petri-Stuhlfeier (**Petri ad Cathedram**) um 9 Uhr statt. Sie wurde vorgenommen vom sitzenden Rathe und von den sogenannten Churgenossen (Churfreunden), welches die sechs Gemeinheits-Erbsassen und die zwölf Vorgänger der sechs Gilden waren. Der Rath versammelte sich des Nachmittags in glänzender Amtstracht auf dem Rathhause, die Churfreunde in schwarzen Mänteln auf dem Gildenhause. Hier wurden Letztere zunächst mit dem zu diesem Akte besonders gebrauten, sehr gepriesenen Petribier und einem Mittagsmale bewirthet, darauf vom Rathe dreimal durch einen Rathsdiener zur Wahl eingeladen. Um 9 Uhr Abends begaben sich die Churgenossen in feierlichem Zuge nach dem Rathhause, welches, wie auch das Gildenhaus, mit Pechkränzen erleuchtet war. Dort wurden sie nach

feierlichem Empfange und nach abgelegten Wahleide mit dem Rathe durch den zweiten Syndicus und den Secretarius eingeschlossen, bis die Wahl vorbei war.

Obgleich die Wahl zuletzt zur bloßen Form geworden war, so blieben doch Rath und Churgenossen die ganze Nacht damit beschäftigt, weil ihnen bei diesem wichtigen Geschäfte Wein und auserlesene Speisen gereicht wurden. Schon im 15. Jahrhundert fing der Rath wieder an zu alterniren und nach und nach wird die Mitgliedschaft lebenslänglich. Im vorletzten Jahrhundert kommt es sogar vor, daß Rathsmitglieder, welche nicht wieder gewählt wurden, sich beim Kaiser beschwerten und daß der Reichshofrath die Remotionen nicht gestattete.[1])

Wer die Wahl zum Rathsmitglied ausschlug, wovon übrigens kein Beispiel erwähnt wird, sollte das erste und zweite Mal 10 Mark und ein Fuder Wein Strafe zahlen und nach zweimaliger Ablehnung auf immer vom Rathe ausgeschlossen sein.

Der Rath war die Verwaltungsbehörde und Appellationsinstanz für das Untergericht. Er war zusammengesetzt aus 18 Mitgliedern, von welchen seit der Revolution (1400) die 12 ersten allein aus dem Erbsassenstande, die sechs letzten aus den Gilden gewählt wurden. Die vornehmsten Mitglieder des Raths waren die beiden Bürgermeister, die beiden Rittmeister und die beiden Kämmerer, welche sechs die **Superiores** hießen und außer den Rathstagen auf Circularvorstellungen im Namen des ganzen Raths verfügten. Solche Verfügungen fangen, wenn sie lateinisch sind, an: **Nos proconsu-**

1) Am Ende des funfzehnten Jahrhunderts wird der Rath schon nicht mehr verändert; von 1490 — 1500 werden dieselben Mitglieder angeführt und nur an die Stelle der Verstorbenen neue gewählt. Dies gilt auch von den Mitgliedern aus den Gilden. In der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts treten ein Jahr ums andere als erste Bürgermeister auf Herm. Clepping und Albert Schwarte und nach des Letztern Tode Joh. von Wickede, welcher nach Herm. Cleppings Tode mit Gerwin Clepping wechselt. In der zweiten Hälfte alterniren Herm. von Wickede und Christoph Henxtenberg bis 1488, von wo an Dietrich Prume 12 Jahr ununterbrochen regiert. Nur in einzelnen Jahren erscheinen zwischen den erst genannten Hildeb. Sudermann, Joh. von Hövel und Gottschalk Calff. Seitdem waren erste Bürgermejster Alb. Schwarte 1500 — 07. Hilbrand Schwarte 1508 — 38. Lambert von Berswort 1539 — 43. Nicolas von Berswort 1544 und 45. Darauf wieder Lambert von Berswort bis an seinen Tod 1566. Albert Clepping 1567 bis zu seinem Tode 1576. Caspar Prume 1577 bis † 1579. Godert Hane 1580 — 82. Detmar von Berswort 1583 — † 1584. Dann wieder Godert Hane bis 1595. Hildebrand von Berswort 1596 — † 1606. Ihm folgt Herm. v. Berswort 1611. Damals waren im Rathe Herm. von Berswort und Jürgen Clepping als beide Bürgermeister; ferner Caspar Diesthaus, Berth, von Barsum, Casp. Nieß, L. Sasse, Joh. Melmann, Diedr. v. Plettenberg, Heinr. Scholer, Arndt. Mallincrodt, Diedr. Hueck und Joh. Melmaun zum Esel. Aus den Gilden Arn. Westermann, Herm. Pottgießer, Herm. Quadbeck, Ad. Wyßkotte, Heinr. Schaffmann und Joh. von dem Brinke.

les[1]) **et consules pro tempore nec non tota universitas civitatis Tremoniensis**, wenn sie deutsch sind in der ältern Zeit: **Wy Borgermestere Rad und gemeynen Borgere der Stadt to dorpmunde in der tyd.** Wo keine Verbindlichkeit der Stadt eingegangen wurde, blieb auch die **tota civitas (gemeyne Borgere)** ungenannt.

Der erste Bürgermeister, genannt der regierende (**regens**) auch der sprechende, hatte 1. Präsidium und Vortrag beim Rathe und bei der Stadtrentkammer; 2. die Stellung d. h. Vorrecht, das gerichtliche Verfahren 14 Tage zu sistiren; 3. bei dem Gemeingebote d. h. bei der Zusammenkunft des Rathes und der Stände das Wort zu führen; 4. an den Stadtmajor die Parole abzugeben und 5. Rechtsgutachten und Urtheile zu publiciren.

Der zweite Bürgermeister war Stellvertreter des ersten, wenn dieser abwesend war, und commandirte als Oberst die 8 Bürgerfahnen.

Die Rittmeister hatten ihren Namen daher, daß sie in den ältesten Zeiten die Anführer der ganzen Kriegsmacht der Stadt d. h. sowohl der eingebornen als der im Solde der Stadt stehenden auswärtigen Helfer waren. (Andere meinen, sie wären davon Rittmeister benannt worden, daß sie ehemals zu auswärtigen Sendungen benutzt worden wären, welche nicht anders als zu Pferde hätten abgemacht werden können. Indessen steht urkundlich fest, daß alle Streiter der Stadt z. B. in der großen Fehde selbst der Sohn des Grafen von Dortmund, Heinrich von Lindenhorst, den Rittmeistern der Stadt Gehorsam schwören mußten.) In der spätern friedlichen Zeit war auch ihre Bestimmung eine friedlichere: sie hatten Sitz und Stimme im Rathe und schlichteten die Gränzstreitigkeiten und den Streit wegen Schaden in der Feldmark.

Von den beiden Kämmerern hieß der erste Rathskämmerer. Dieser hatte die Vormundschaftssachen unter sich. Der zweite hieß Klagekämmerer und hatte kleine Polizei-, Criminal- und fiskalische Angelegenheiten zu instruiren, auch zuletzt die Bagatellen unter 10 Thlr. mit dem Richter in Concurrenz. Wichtigere Criminalsachen instruirten beide Kämmerer mit dem ersten Syndicus, und der Rath sprach das Urtheil. Gegen das Urtheil des Rathes

---

1) **Proconsules** sind die Bürgermeister und **Consules** sind im 14. Jahrhunderte alle Mitglieder des Raths (Urk. v. 1393.) und deutsch nennt der Rath ein Mitglied **unse medegeselle van den rade**. (Urk. von 1394.) **Nos Johannes de Wickede et Johannes Wale proconsules tremonienses.** (Urk. von 1392 im kl. Missivale S. 125), in dem deutschen **ibid. Wy Joh. van Wickede und Joh. Wale Borgernmeyster to Dorpmunde.**

stand der Partei die Provocation an auswärtige Rechtsgelehrte frei; in Sachen über 300 Thlr. war das höchste Reichsgericht Appellationsinstanz.

2. Die Stände.

Seit der Revolution (1400) gab es zwei Stände: den Erbsassenstand und den Vierundzwanzigerstand, welche als Repräsentanten der Bürgerschaft gleichsam als Ausschüsse derselben in Sachen, wozu die Einstimmung der Bürgerschaft nöthig war, mit dem Rathe verhandelten. Früher mußte in solchen Fällen die ganze Bürgerschaft mit der Glocke der Heiligen-Geistkirche zusammen gerufen werden.

a. Der Erbsassenstand bestand aus 12 Mitgliedern, von welchen der Rath sechs auf Lebenszeit wählte. Diese hießen die Rathserbsassen, waren wahlfähig zum Rath, aber nicht stimmfähig bei der Rathswahl. Die anderen sechs Erbsassen wurden von den Vorgängern der sechs Gilden und zwar aus jeder einer nur auf ein Jahr gewählt, doch wurden die einmal gewählten fürs nächste Jahr meist wieder bestätigt. Sie hießen, zum Unterschied der ersten, Gemeinheitserbsassen und Churfreunde, weil sie bei der Rathswahl stimmfähig mitwirkten. Die Vacanzen des Rathserbsassenstandes wurden am Freitage nach Exaudi ergänzt; die Gemeinheitserbsassen wurden einige Tage vor Petri gewählt oder aufs Neue bestätigt. Das ganze Erbsassen-Collegium wurde vom ersten Mitgliede der Rathserbsassen als Convocans zur Versammlung berufen, welche im Leichenhause an der Marienkirche stattfand. Die Erbsassen wurden wie die Mitglieder des Raths zu Stadtämtern, Provisoraten und Deputationen verwendet, hatten die Stadtschlüssel in Verwahrung und waren zu den 12 ersten Rathsstellen wählbar. Der erste Rathserbsasse hatte auch Sitz bei der Stadtrentkammer.

b. Der Vierundzwanzigerstand war ein Collegium von 24 Mitgliedern aus den sechs Gilden. Jede Gilde hatte zwei Vorgänger und wählte außer diesen noch zwei Gildengenossen, welche mit jenen zusammen den Vierundzwanziger-Stand ausmachten. Die 12 Vorgänger wurden einige Tage vor Petristuhlfeier gewählt, weil sie an diesem Tage bei der Rathswahl sein mußten; die Wahl der übrigen zwölf Vierundzwanziger fand einige Tage nach Petri statt.

Unter den Vorgängern der Gilden waren die Vornehmsten die drei Dreimanns, von welchen der Erste der sprechende Dreimann hieß, weil er den Stand versammelte und in der Versammlung als Vorsitzender das Wort führte.

Alle Vierundzwanziger waren zu den sechs untersten Rathsstellen wählbar; doch wählte jede Gilde nur einen aus ihrer Mitte. Im Uebrigen hatten sie ähnliche Rechte, wie die Erbsassen, d. h. sie erhielten Stadtämter, bewahrten die Stadtschlüssel und fungiren wie jene.

Die Dreimanns wurden jährlich am St. Blasii Tage von dem Collegium der 12 Richtmänner auf dem Gildenhause gewählt, dagegen die Vorgänger und Vierundzwanziger von den Vorgängern und Richtmännern bei jeder Gilde besonders, wovon im Abschnitte über die Gilden das Nähere mitgetheilt werden soll. (Welchen man für einen berven Mann erkannte, der war dadurch ohne Beleidigung übergangen oder dimittirt.)

Der Vierundzwanziger-Stand hieß der gemeine Stand auch die Gemeine und hielt seine Sitzungen gewöhnlich auf dem Gildenhause. Seine Stellung als Repräsentant der eigentlichen Bürgerschaft war wichtig und die Dreimanns nahmen oft das Recht eines römischen Volkstribunen an, was den patricischen Berichterstattern aus dem 17. und 18. Jahrhunderte als Uebergriffe erscheinen will. Es entstanden Conflikte, welche sehr üble Folgen hatten. Hier nur ein solches Ereigniß vom Jahre 1755.

Wegen mancherlei Verkürzungen ihrer Gerechtsame und offenbarer Uebergriffe des patricischen Raths treten die Vierundzwanziger mit kühnen Forderungen auf, welche jedoch keinesweges alle als Anmaßungen angesehen werden konnten. Sie verlangten besondere Jurisdiction in Gildensachen, wie sie solche in gewissen Fällen nach ihren Statuten von Alters her geübt; widersetzten sich den verfügten Executionen und befreiten gewaltsam Mitglieder aus der Haft. Nach diesen Schritten gingen sie aber weiter und forderten Sitz und Stimme für die Dreimanns im Rathe und bemächtigten sich gewisser Gelder in der Stadtrentkammer. Als nun 1755 der Rath den Richtmann der Fleischhauergilde Franz Kaupe gegen Melch. Quabeck in seiner Stelle schützen wollte, kam der Aufruhr zum Ausbruch. Mehrere Fleischhauer-Gildengenossen riefen den Beistand der Vierundzwanziger gegen den Rath an; letzterer verbot in einem strengen Dekrete vom 23. August 1755 dem Stande der Vierundzwanziger jede Einmischung. Allein dieser achtete das Dekret nicht, setzte vielmehr die Richtmänner ab, welche den Melchior Quabeck nicht als Richtmann anerkennen wollten. Um Franz Kaupe und dessen Anhänger zu schützen, ließ der Rath am 26. September die Fleischhalle mit zwei Bürgerfahnen besetzen. Sogleich luden die Dreimanns den Vierundzwanzigerstand und die Gilden nach dem Gildenhause, zogen von da nach kurzer

Berathung in Masse nach der Fleischhalle, vertrieben die beiden Bürgerfahnen mit Gewalt (bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Fleischhauer der Gegenpartei gefährlich verwundet) und hielten den Platz besetzt. Am 27. September ließ der Rath alle 8 Bürgerfahnen auf dem Markte aufmarschiren, um den Verhandlungen, welche durch Commissarien aus der Mitte des Raths mit den Gilden angeknüpft wurden, Nachdruck zu geben. Indessen waren die Gilden durch viele Bürger verstärkt worden und hielten die Fleischhalle wie die Straßen, die zum Markte führten, besetzt. Während die Commissarien hin und her gingen, um zu berichten und neue Vollmachten zu holen, wurden die Bürgerfahnen auf dem Markte, weil mehrere Officiere und viele Bürger, die den Gilden angehörten, nicht bei den Fahnen erschienen waren, von dem Volke geneckt und verspottet. Der Rath sah, daß er nicht weiter gehen konnte, ohne blutige Auftritte zu veranlassen, auch glaubte er nicht, sich auf die Bürgerfahnen verlassen zu können; er ließ diese daher auseinandergehen und berichtete über alle Vorfälle an den Kaiser. Bis zum Eingange des kaiserlichen Bescheids bestand die größte Gährung und selbst die Ermahnungen von den Canzeln blieben ohne Erfolg.

Die Entscheidung des Kaisers vom 9. Dezember kam in den ersten Tagen des Januars 1756 an und wurde am 4. Januar von allen Canzeln verlesen, so wie am Rathhause und an der Eisenwage angeschlagen.

Wie zu erwarten war, hatte der Kaiser zu Gunsten des Raths entschieden. Wegen des Vorgefallenen wurde wahrscheinlich auf Antrag des Raths, Amnestie erklärt, dagegen mit aller Strenge Todesstrafe und Confiscation des Vermögens allen, die nicht zum Gehorsam zurückkehren würden, angedroht, auch dem Rathe befohlen, auf den Fall der Renitenz und fortgesetzter Empörung von den ausschreibenden Fürsten des Niederrheinisch-Westphälischen Kreises die Reichs-Constitutionsmäßige Hülfe zu begehren und sich derselben zur Dämpfung des Aufruhrs zu bedienen. Am Schlusse wird den Tumultuanten aufgegeben, wenn Einer oder der andere gegründete Beschwerde gegen den Rath zu haben glaube, solche dem Kaiser bescheiden vorzutragen und dessen oberrichterliche Entscheidung mit Ruhe und Gelassenheit abzuwarten.

Die Vierundzwanziger und Gilden reichten hierauf eine Vorstellung bei dem Reichshofrathe ein, in welcher sie sich beschwerten, daß der Kaiser ohne sie zuvor zu hören entschieden habe, und nachzuweisen suchten, daß die Kaiserliche Entscheidung gegen ihre uralten

Gerechtsame und namentlich gegen das **Privilegium Ruperti** vom J. 1406 sei. In der Hoffnung auf eine andere Resolution beruhigten sich die Gemüther nach und nach; aber es ist auf jene Vorstellung nie eine Antwort erfolgt.

§ 3.

Die Gerichtsverfassung.

(Schriftliche Quellen: Urkunden; 2 Copialbücher und zwei Missivalia aus dem Mittelalter; Detmar Mulhers Chronik; J. C. Beurhaus 1. Merkwürdigkeiten Dortmunds, 2. Summarischer Entwurf der Verfassung Dortmunds, 3. Alterthümer Dortmunds; Acta Tremoniensia aus dem 17. Jahrhunderte von Barep.)

Zu Dortmund bestand eine dreifache Gerichtsbarkeit: **I.** die städtische, in erster Instanz vom Richter, in zweiter von einer stehenden Commission des Rathes, in dritter vom Reichskammergericht ausgeübte, **II.** das Vemgericht und **III.** das geistliche Gericht, vom Archidiakonus, welcher Stiftsdecan bei **St. Margraden** in Cöln war, in Anspruch genommen.

I.

Die städtische Gerichtsbarkeit.

In der ersten Hälfte des Mittelalters hat der Graf von Dortmund die Gerichtsbarkeit und führt auch, nachdem er mit den andern Regalien die Gerichtsbarkeit an die Stadt verkauft hat, noch den Namen eines **judex major** und setzt mit dem Rathe gemeinschaftlich den Richter ein:

Das Dortmunder Gericht hatte nach seiner vollständigen Ausbildung folgende Instanzen:

Das ordentliche Gericht (Untergericht) bestand aus dem Richter und dem Gerichtsschreiber. Dabei waren noch angestellt vier bis fünf Procuratoren und zwei Frohnen [1]). Vor dies Gericht gehörten alle Civilsachen in erster Instanz.

Die zweite Instanz war das Appellationsgericht, welches aus dem Bürgermeister als Präses, dem ersten Syndicus als Referent und dem zweiten Syndicus als Actuarius bestand.

Die dritte Instanz war das höchste Reichsgericht, vor welches jedoch nur gewisse Sachen zur Revision gelangten; auch wurden auswärtige Rechtsgelehrte vom Rathe um Revision ersucht.

In Fiskalien-, Criminal-, Pupillen-, Kirchen-, Erbschaftssachen u. s. w.[2]) war die erste Instanz der Rath selbst, wider dessen Urtheile,

1) Im 16. Jahrhunderte stehen die Gerichtsfrohnen vor dem Gerichtsschreiber; im 18. Jahrhundert sind sie beim Volke so verhaßt, daß dieses ihnen ein ehrliches Begräbniß verweigert und dabei großen Unfug verübt.
2) Ueber diese Fälle weiter unten das Nähere.

wo Appellation zulässig war (**in causis appellabilibus**), an das Reichsgericht appellirt werden konnte.

Endlich war der Rath auch Consutations- und Appellationsinstanz des umliegenden Landes und vieler Städte.

So viel im Allgemeinen. Wenden wir uns nun zu dem Einzelnen.

Das Untergericht

besteht aus dem Richter mit einem vom Rath auf Lebenszeit eingesetzten Gerichtsschreiber. Vor das Forum des Richters gehören alle Civilsachen der Stadt und Grafschaft in erster Instanz. Dabei sind außerdem mehrere (bis fünf) Procuratoren und zwei Gerichtsboten (Fronen) angestellt.

Der Richter durfte so lange es Grafen von Dortmund gab, welcher vom Kaiser mit der Gerichtsbarkeit belehnt war, nicht aus deren Familie stammen noch sonst von einem Herrn abhängig sein, mußte das Bürgerrecht und erblichen Besitz in der Stadt haben. Gegen Ende des Mittelalters wird es gesetzlich, daß der Richter ausschließlich aus dem Erbsassenstande gewählt wurde. Er wurde ursprünglich nur auf ein Jahr gewählt, nach untadeliger Verwaltung seines Amtes konnte er vom Grafen für das zweite Jahr empfohlen werden und blieb dann das zweite Jahr Richter (**de gratia**) nach Vergünstigung, nicht (**de jure**) nach Recht. Daher wechseln in der ältesten Zeit die Richter jährlich, was jedoch nicht ausschließt, daß derselbe ein Jahr ums andre gewählt wird. Im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts bleibt das Amt des Richters nicht selten zwei Jahr bei derselben Person, seit 1497 wird dies Regel und nur bei Sterbefällen findet eine Ausnahme statt. Vgl. das Verzeichniß der Richter bis 1611. Die Gerichtsordnung von 1621 setzt ein sechsjähriges Richteramt fest. Wie lange diese Bestimmung gegolten hat, kann ich nicht ermitteln; aber ein Rathsbeschluß von 1750 beschränkt das Richteramt wieder auf zwei Jahre. Im Widerspruch damit wird schon 1761 ein **Dr.** Detmar Eberhard Nies auf Lebenszeit als Richter vom Rathe eingesetzt und von den Ständen bestätigt. Nach dessen Tode 1791 tritt die frühere Ordnung wieder ein.

Der Richter wurde bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts 8 Tage vor Petri vom Rathe gewählt und von den Ständen bestätigt. Am Tage Matthiä fand die Vereidigung statt, wobei der Richter auf dem Richtstuhle vor dem Rathhause auf der Balustrade dem sogen. Gädderken saß. Der Richter wurde im Mittelalter mit folgender Formel vereidigt: **dat hey en recht richter sy dem greven und**

der stadt und deme meynen lande, deme ruken und deme armen und unvarich[1]**) und dat gerichte rechte wahre na syner macht. dat eme God also helpe und alle hilligen.** Später wurde der Richtereid ausführlicher und charakterisirt zugleich die Zeit. In einem Statutenbuche aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts[2]) lautet er: »Ihr solt geloben zu Gott und sein heiliges Wort schweren, daß Ihr diesem Gerichte getrewlich mitt fleiß fürstehen und oblieggen, auch nach dieser Stadt redlichen und erbaren **statuten** und Gewohnheiten, sonsten aber, und in mangel derselben, nach gemeinen rechten und deß h. Reichs-Abschieden, dem niederen wie dem hohen, dem armen wie dem Reichen, nach ewrem besten verstendnuß, das Recht andienen und richten, und keine Sache euch dagegen bewegen laßen, auch von den Parthien oder jemandt anders keiner Sachen halb, so im gericht henget oder kommen würde, keine gabe, geschenk oder einigen nutz, durch euch selbst oder andere, wie das menschliche Sinne erdenken mügen, ohne was euch vermuge der **taxa** gebührt, nehmen wollet, oder nehmen laßen, die Sachen aus böser meinung nicht uffhalten oder verziehen darzu keine Sache wie die genandt, außerhalb, darin ihr wegen naher blutsverwandtschaft parthevisch, zu bedienen annehmen, noch darin rathschlagen, sonsten auch dieser Gerichtsordnung und reformation[3]) gemeeß erzeigen ohnfertig sein, und ohne eines wohlachtparen Raths bewilligung keine Erbgüter in gast oder geistliche hende kommen laßen auch insgemein was einem redlichen Richter woll anstehet und gebühret, leisten wollet, ohne alle gefehrde und arglist.«

Die in diesem Eide erwähnten Statuten, welche die ursprünglichen Statuten und die spätern sogenannten Willkühren enthielten, waren der *eigentliche Rechtscodex auf dessen* Grund Richter und Rath erkannten. In nicht vorgesehenen Fällen dienten die Reichsabschiede als Norm oder Rechtsgutachten, wie oben erwähnt. Die Statuten und Willkühren der Stadt Dortmund finden sich im Anhange.

Ueber das gerichtliche Verfahren seit Ende des 16. Jahrhunderts mögen hier einige urkundliche Mittheilungen stehen.[4])

---

1) **unvarich** heißt nicht ohne Furcht, wie Beurhaus und Andere meinen, sondern ohne Arglist. **varich** und **vaerich** heißt hinterlistig, **unvarich** also das Gegentheil. Diese Formel „ohne Arglist" ist auch in Verträgen und Eiden ganz gebräuchlich.

2) Es wurde mir vor einigen Jahren von Herrn Gottfried Varnhagen zur Benutzung mitgetheilt.

3) Es ist die Reformation des Gerichts von 1621 gemeint.

4) Sie sind dem genannten Statutenbuche entnommen.

1.

Bericht wegen deß Gerichts wie man allhie zu Dörtmundt procediren pflegt, auch hienach beggeschriebenen taffeln eines Erbarn wollweisen Raths und sonsten täglichen Ubungen und Relation der frohnen genommen.

1. Der Richter pflegt (**Quibus diebus ordinarium judicium peragatur**) gemein Bürgerrecht zu halten deß Dienstags und freytags ins gemein, auch sonst wohl deß gudenstags und Saterdages, alles nach gelegenheit fürfallender sachen.

2. Die gastgerichte aber (**Quibus extraordinarium**) werden gehalten zu jeder Zeit, wen ein fremder oder außwendiger solches gesinnet.

Quo loco serventur judicia extraord.

3. Nothgerichte werden gehalten buten der Stadt, oder *sonsten* wo Zeugen auß augenschein verhört werden.

De tempore priviligiat.

wehrnachte **quando et quanti temporis durent.**

4. Die gerichte in der wehrnachte gehen an **altera purificationis Mariae**, oder deß nehesten tages nach lechtmeße, und dauern 14 Tage, und diese wehrnacht haben diß recht, welcher den andern schuldet bekennet, die schuldt muß er den folgenden Tage bezahlen, oder wer dreymahl verbodet ungehorsam, doch das lestemahl oder drittemahl mit Urkundt oder in bewiesen zweyer Zeugen citirt und beruffen außbleibt, wird über die schuldt oder sonsten in der hauptsache verdammet und gepfändet. v. Richter Degings Protokoll **anno** 1550.

Diebus feriatis non judicand. ut nec tempore messium exceptis iis causis in quibus est periculum in mora.

5. Es soll auff werk und kein feyertag gerichtet werden.

6. Wie dan auch etzliche hohe feste die gerichte upgeschoven, uthbescheiden den sachen, die eines eiligen endts nötig, als in Verbietung eines newen Zimmers, Kornß oder früchten auff dem felde oder im Kummer jegen einen frembden, und dergleichen Sachen, darauß großer schaden erwachsen könte oder möchte.

7. wen ein außwendiger einen einwendigen oder zwey frembden untereinander ein gastgerichte begehren, pflegt der frohne den Richter vorhin, umb die Uhr tho gelegenheit deß Richters anzusetzen, zu ersuchen, wen aber der Richter auß der Stadt, sucht der frohne alßdan von alters einen andern Richter. Die nothgerichtr aber stehen allein, auß sichern Ursachen, dem Richter anzusetzen.

8. Mitt schriftlichen Citiren verwittigen oder verbonden pflegt der inwendige so ferne er mitt einem außwendigen, oder sonsten da schon zwey außwendigen zu thun, und da einer under antlath nicht zu bekommen, wer von alters umb die wetten bey dem Richter und Richtschreiber anthosoken, und werden die olstdan geschrieben und durch den frohnen und sunsten niemandt anders außgestellt.

2.

Prima reformatio judicii Tremoniensis. [1])

1. Wanneher der Richter ein Gerichte halden oder richten will, soll der frohne die Gerichtsklocke ungefähr ein Viertell Uhrs vor dem Klockenschlage zehn leuten.

2. Der Richter soll jeder Zeit nach dem Klockenschlage zehn Uhren sich zu gerichte setzen und sollen auch unsere bürger auff dem Klockenschlage zehen zu folgen schuldig und gefahret sein.

3. Die Frohnen sollen zu jeder Zeit einen tagh vor dem gerichtstage unsere Bürger in das Gericht zu erscheinen laden.

Nach der Reformation von 1621 soll die Gerichtsglocke um 9 Uhr geläutet werden und der Richter sich um 10 Uhr zu Gerichte setzen. Gerichtsschreiber und Fohnen müssen schon vorher dasein und den Richter abwarten. Der Richter soll kein Urtheil und kein Protokoll verleihen oder irgend Einem als dem es zu wissen nöthig ist, zeigen. Man sieht aus dem Mitgetheilten theils was die Reformation des Gerichts veranlaßte, theils daß sich dieselbe nur auf die äußere Form bezog.

Die oben erwähnte Gerichtsbarkeit des Raths gibt folgende Bekanntmachung näher an:

3.

Tabula causarum immediate ad hanc curiam pertinentium.
22. Mai anno 1608 auffgerichtet. [2])

„Anfangs sollen alle sachen, welche **contradictorii judicii** sein und ohne rechtlichen Proceß und einrede sich nicht wollen verhandeln laßen, vor Erst ohn (an) unserm Undergericht eingeführt und **ventilirt** werden, auch keiner ander gestalt von dannen an unß Bürgermeister und Raht, alß durch den wegh der **Appellation** oder **remission** (welche doch allein vom Richter **super interlocutoria** geschehen soll) kommen und gebracht werden.“

Vom Untergericht sollen befreit und mit dessen Umgehung vor den Rath gebracht werden:

1) a. a. O. S. 78.
2) a. a. O. S. 114.

Erstlich Sachen und Fälle, in welchen Vermöge der Rechte **a praecepto** ohne vorhergehendes Erkenntniß angefangen werden kann.

„Execution und **manutenente** sachen, wie auch da über Morgensprache und gerichtlich bestetigte Heirathsverschreibungen, Theilungsbrieffe und richtige Verträge streith vorfiele, in erb- und sterbfällen absteigender linien, und da zwischen den Kindern über ihre Verlassenschaft streit entstünde.

Geistliche Personen, Sachen ihrer geistlichen Rente und Gütter betreffendt, Item der **hospitalarmen**, Kirchen, Schulen und ehesachen, da zwey oder mehr Rathspersonen personalspruch und fürderung gegen einander hetten, und waß dergleichen sachen mehr sein möchten, so von alters ihrer arth und natur nach vom Untergericht befreit gewesen.“

Ferner: „Die Supplicationsklagen sollen doppelt übergeben, in eine sollen nicht verschiedene Sachen gezogen werden, Alles aber soll schriftlich übergeben und, wenn Originaldokumente, um Rückgabe gebeten werden, soll im Winter vor 10, im Sommer vor 9 Uhr übergeben werden.

Die Partheien sollen nur Donnerstag **pro audientia** ansuchen dürfen und dann gehört werden, sollen sich ungebührlicher und unnöthiger Reden so wie aller Schmähungen enthalten und nur, was zur Sache gehört, vorbringen.

Die Partheien sollen nicht vor die Rathsstube treten noch anklopfen, sondern dem Rathsdiener dies thun lassen bei Strafe eines Maaßes Weines, welches dem Diener sofort erlegt werden soll.

Conclusum in senatu Donnerstag den 22. Mai **ad.** 1608.

Casp. Sollingh. **Sec.**“

Aus der Raths-Stuben-Ordnung vom Jahre 1724 beweißt § 18 einen Fortschritt. Es heißt dort: „Damit dann auch die Raths-Stube mit Processen nicht überhäufet, auch die Partheyen in unnöthig Schriftwechseln und Kosten nicht gestürzet werden mögen, so soll in schlechten und geringen Sachen, als die unter 20 Reichsthaler betreffen, hinfüro nicht schriftlich proceß-weise, sondern allein mündlich, doch verständlich und richtig gehandelt, oder die Sache sichern Commissarien übergeben werden, welche unverzüglich daran sein sollen, daß die Partheyen güttlich verglichen, oder da Solches nicht zu erheben, bei nächstfolgendem Rathstage von der Streitigkeit zur ferneren Verordnung gründlich und ohnpartheyisch referiret werden möge.“

Procedur und Strafen.

Da ich über das gerichtliche Verfahren und Strafen keine Prozeßacten vorgefunden, sondern das, was hier mitgetheilt wird, nur aus zerstreuten Notizen zusammengestellt habe, so wird es zum Verständniß und zur richtigen Würdigung desselben nöthig sein, daß wir zuvor einen Blick auf ähnliche Erscheinungen andern Orts werfen.

Mögen also die Verehrer und Lobpreiser mittelalterlicher Zustände, deren es auch heut zu Tage giebt, mit uns einen Gang durch die Gerichte jener Zeiten machen, um über sich und das Frevelhafte ihrer Wünsche zu erschrecken.

In allen europäischen Gerichten herrschte ein entsetzliches Strafrecht und unter den Richtern eine wahnsinnige Wuth nach Martern und Qualen. Die Kirche in ihrem gräßlichen Verfahren gegen ihre zahlreichen Schlachtopfer als Ungläubige, Ketzer, Zauberer und Hexen ging dem weltlichen Gerichte als Beispiel voran. Man muß sich entsetzen über den raffinirten Scharfsinn in Erfindung und Schärfung der Strafen. Bei gar geringen Vergehen ging es an Leib oder Leben und einfache Hinrichtung durch Schwert oder Strang wurde als Gnade angesehen. Wenn die Kirche dem weltlichen Gerichte einen verurtheilten Ketzer übergab, so hieß es wohl, es solle mit ihm gelinde verfahren werden, und das bedeutete: man solle ihn lebendig verbrennen. Das war kein Hohn, sondern eine Mahnung auf raschen Feuertod: denn es wurden Ketzer auch langsam geröstet oder durch Vorrichtungen halbverbrannt wiederholt aus dem Feuer gezogen und wieder hineingelassen. Zu Kaiser Rudolphs Zeit wurden Falschmünzer in Oel gekocht; Viertheilen, Schinden, Pfählen, lebendig begraben, Ertränken im Sack, Aufhängen bei den Beinen, (auch in Dortmund wurde 1466 ein Jude Michael zwischen zwei Hunden an den Beinen aufgehängt) Rädern von unten hinauf, Verstümmlungen aller Art, kurz Strafen, die an das Strafgesetz des Galeazzo Viskonti[1]) erinnern, finden statt.

Nicht zur Steigerung, sondern der Vollständigkeit wegen werde noch der Schimpfstrafen gedacht: das Tragen eines Hundes für den

---

1) Vgl. Leo's Geschichte Ital. 3, 311. Die Qual des Verurtheilten sollte 41 Tage dauern, so daß die geraden Tage der zweite, vierte u. s. w. Ruhetage waren. Was an jedem der 20 Tage mit dem Verurtheilten vorgenommen werden sollte, war genau vorgeschrieben: Geisseln, Kalkwasser trinken, Riemen durch die Schultern ziehen, mit geritzten Fußsolen über Erbsen gehen, Foltern, am 23. Tage ein Auge ausziehen, am 25. die Nase abschneiden, am 27. die eine Hand, am 29. die andere Hand abschneiden, am 31. den einen Fuß, am 33. den andern und so geht die Verstümmlung fort bis zum 41. Tage, wo der Rumpf gerädert werden sollte.

Adel (seit Friedrich I.), eines Sattels für den Dienstmann, eines Steines (Schandstein) für eine zänkische oder unzüchtige Frau, einer Tonne (hier in Dortmund) für einen Mann, Ausstellen am Pranger (hier Käck genannt), das Abdecken des Daches eines Mannes, den seine Frau geschlagen, und der Eselritt seiner Frau, die Wassertauche eines Gartendiebes. 1611 wird in Dortmund Mummerei und Lärmmachen mit Trompeten auf den Straßen bei der Strafe des Narrenkastens und Unzucht bei Strafe der Wipper verboten.

Der oben geschilderten wahnsinnigen Grausamkeit im Strafen entsprach auch stufenmäßig die Unvernünftigkeit im Verfahren bei dem Criminalprozesse. Die ungereimtesten Anklagen fanden Gehör, Aberglaube, argwöhnische Empfänglichkeit für böse Anschuldigung und zur Gewohnheit gewordene Straflust betäubten das Urtheil der Richter und verhärteten ihre Gemüther.

Das letzte Mittel, die Wahrheit zu finden, bestand während des Mittelalters in den Gottesurtheilen (Ordalien), besonders in der doppelten Feuer- und Wasserprobe, und dem gerichtlichen Zweikampf. Die kalte Wasserprobe wird hier in Dortmund mit Zauberern und Hexen bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts angewandt. Jedoch schon im Mittelalter fand statt der Ordalien die Tortur Eingang. Die Erfindsamkeit der Menschen jener Zeit, hiedurch Martern zu verfielfältigen, kam der Schärfung der Todesstrafen gleich und die Unmenschlichkeit war noch größer. Geständnisse der bis zum Wahnsinn Gefolterten bestärkte die Unvernunft der Richter und das Unmögliche wurde geglaubt. Es bildet sich ein normales Verfahren mit Folter und Todesmarter zu voller Entsetzlichkeit aus; Menschenwürde und Menschenrecht werden mit Füßen getreten. Den höchsten Grad erreichte diese Ausartung der menschlichen Natur in Spanien und überall, wohin die Inquisition drang. Auch Deutschland ist nicht frei von jener gerichtlichen Barbarei und liefert die Beweise in vielen grausamen Hinrichtungen und einer Unzahl von Hexenprozessen.[1])

Wer sollte also nicht das Andenken des großen Mannes segnen, der, mit freiem Geiste sich über sein Zeitalter erhebend, die Menschlichkeit wieder in die Gerichte einführte? Es war Friedrich II., welcher seine Regentenlaufbahn mit einer Menge menschenfreundlicher Einrichtungen in der Justizverwaltung eröffnete und 1740 die Folter abschaffte. Das Beispiel war gegeben, das

---

1) Benedikt Carpzov († 1666 in Leipzig), auch als juristischer Schriftsteller und Gesetzgeber in furchtbarem Geruch, soll an 20,000 Todesurtheile gefällt haben.

Zeitalter war reif und die öffentliche Meinung, Friedrich II. unsterbliches Verdienst um die Menschheit feiernd, forderte Achtung. Dem in Preußen gegebenen Beispiele mit der Abschaffung der Folter folgten Baden 1767, Mecklenburg 1769, Dänemark 1770, Chursachsen 1771, Schweden 1772, Polen 1776. Dagegen ließ Maria Theresia in ihrem Criminalgesetzbuche 1769 die Folter mit grausamen Abstufungen fortbestehn.

Nach diesem Blick in die Geschichte des deutschen Strafverfahrens wenden wir uns wieder zu dem, was hier in dieser Hinsicht vorging. Aus nachfolgenden zusammengetragenen Beispielen sehen wir, daß auch hier, außer Galgen und Schwert, Scheiterhaufen und Rad im Gebrauch waren.

Die gewöhnlichen Hinrichtungen fanden vor dem Westenthore (Westen aus, wie es gewöhnlich heißt) auf dem Platze, der noch der Richtplatz heißt, oder vor dem Ostenthore (Osten aus) an dem dort auf einem aufgeschütteten Berge befindlichen steinernen Kreuze statt. Die nach den Vergehen geordneten Strafen habe ich oft mit den Worten des Erzählers angeführt. Die Mehrzahl ist aus der Chronik von Detmar Mülher.

Zauberei.

1451 ward eine Zaubersche lebendig begraben. 1522 wurden Johann Distel und Diedrich Vynnige wegen Zauberei und Mordbrennerei hingesetzt. Letzt genannter erhing sich im Thurme hinter dem Sonnenscheine, der Erstere wurde vor dem Westenthore zu Asche verbrannt. 1535. In diesem Jahre wurde eine Zauberin Margarethe Tydemanns verbrannt. 1582 d. 23. Juli ist Gertrud Nevelings aus dem Groppenbruche wegen Zauberei auf's Wasser [1]) geworfen, hat geschwommen und ist den 4. August wegen ihrer Bekenntniß [2]) enthauptet worden.

1591 d. 25. Juni ist die groß Drude wegen angeklagter Zauberei auf's Wasser geworfen und hat geschwommen. Am 22. Juli als der Frohne der großen Drude in den Keller das Essen bringen wollte, hat er gefunden, daß ihr der Hals zerbrochen war. (Am Rande der Chronik steht: „Der Teuffel bricht ihr den Hals.“) Darauf ist sie nach Osten hinausgefahren und bei dem steinern Kreuze begraben worden.

1) Die Wasserprobe fand im Kuckelkenteiche statt. Wenn der Angeklagte schwamm, so war er schuldig. Den Schuldigen nämlich nahm das Wasser nicht auf. Uebrigens ließ man den im Wasser sinkenden nicht ertrinken, sondern zog ihn bald wieder heraus.

2) Das Bekenntniß läßt auf Anwendung der Folter schließen.

1593 den 8. Mai ist Heinrich Putmann, weil er Carden Mane eine Zauberin gescholten, mit derselben hingesetzt. Als sie beide am 14. Juni aufs Wasser geworfen worden, ist H. Putmann zu Grunde gegangen, Carde aber hat geschwommen und wurde am 26. Juni im Diebeskeller todt gefunden.

Den 23. Juni hat Wessel Kippe geschwommen und ist am 14. Juli mit dem Schwerte hingerichtet worden.

Desselben Abends (14. Juli) sind wieder hingesetzt die korte (kurze) Enne, Tribel Emer, Drude Krumme, Enne Kurlemanns. Diese haben alle geschwommen. Den 31. Juli ist die Kurlemannsche todt gefunden und am 4. August die kurze Enne vor der Westenpforten verbrandt worden.

Den 27. August ist Peter Harnißmachers Weib und den 28. August Catharina Spiekens wegen Zauberei hingesetzt worden.

Der Chronist Detmar Mulher bemerkt: „Diß gantze Jhar seyn also wegen Zauberei viel hingesetzt und nach Bekenntniß gebrennet und hingerichtet.“

Diebstahl.

1593 den 26. Februar hat Magarathe Ronvrin von Münster ein Mägdlein von 18 Jahren in des Stadtdieners Diedrich Reinermann Hause gestohlen, ist auf frischer That ergriffen und am 20. März vor der Ostenpforten hingerichtet worden.

1573 in den Fasten ward ein heidnischer König [1]) wegen Dieberei gefangen und ist am 11. April vor dem Ostenthore mit seiner Schwester Mann seinem Diener an den Galgen gehenkt worden.

1576 den 11. April ward Johann Vonhoff wegen Dieberei Osten an den Galgen gehenkt.

1601 den 27. October ist Friedrich Karendreiber wegen Dieberei am Pranger gestrichen (d. h. gepeitscht) und aus dem Stadtgebiete verwiesen worden.

1602 den 24. Juli wurde Hermann von Niedermassen wegen Dieberei von Meister Albrechten mit dem Schwerte hingerichtet.

1603 den 19. April ist Georg von Riepenhausen ungefähr 18 Jahr alt wegen Dieberei Osten aus an den Galgen gehenkt worden.

Taschendiebstahl.

1541. In diesem Jahre wurden vier Beuteldiebe gefangen und mit dem Schwerte hingerichtet.

---

1) Damit soll ein Zigeunerhauptmann bezeichnet werden.

1578 den 5. Februar ist allhier ein Beutelschneider gefangen und am 15. desselben Monats am Pranger öffentlich gestrichen und aus dem Gebiete der Stadt verwiesen worden.

Kirchenraub.

1581 sind Antonius Tange und Reinold Kramers beim Kirchenraub in Reinoldikirche ergriffen und vor der Westenphorte mit dem Schwerte hingerichtet.

1592 den 22. April ist Philipp Betlehem, ein Kirchendieb in Reinoldikirche ergriffen und den 6. Mai an den Galgen gehenkt worden.

Nach Beurhaus (Alterthümer Dortmunds) wird 1683 ein Dieb Joh. Georg Schmidts gehenkt. Dabei wird erzählt, als der Superintendent Dreßing mit einigen Pastoren ihn im Thurme zum Tode bereiten will, habe sich altes Pulver daselbst mit großem Knall entzündet, wodurch dem Schmidts das Gesicht schwarz gebrannt und den Geistlichen ein großer Schreck eingejagt worden sei. Da habe der Superintendent gesagt: „Seht, was der Teufel aus Mißgunst thut, wenn man eine arme Seele bekehren will.“

Mord.

1533 Samstag nach Marien-Himmelfahrt ist Albert Rasche von Bremen, darum daß er 29 Personen und seine eigne Hausfrau ermordet hatte, von unten hinauf geradbrecht worden.

1598 den 15. September ist Evert Tange wegen Mord hingesetzt, den 30. September vor der Westenpforten auf ein Rad gelegt und ihm das Haupt auf dem Berge abgehauen worden.

Aus dem Jahre 1683 erzählen Beurhaus und Barop eine schreckliche Execution an einem siebzehnjährigen Knaben, welcher ein Kind erschlagen hatte. Der Knabe habe mit dem Teufel im Bunde gestanden und sei von diesem noch bei der Hinrichtung in Schutz genommen. Wie der Scharfrichter ihn enthaupten will, kann er mit dem Schwerte nichts ausrichten; er greift dann zu Stricken um ihn zu würgen, und, als auch diese reißen, zu dicken Faßbändern und Gurten, um vermittelst derselben und eines Knebels den Knaben zu erdrosseln, was nur nach langer Mühe gelingt.

Kindesmord.

1591 den 27. Februar ward Anna Klepmanns, weil sie ihr eigenes Kind umgebracht hatte, vor der Westenpforten hingerichtet und ihr Haupt auf ein Rad gesetzt.

1602 den 13. Mai hat die Grune Greite hier ein Kind geboren und demselben die Gurgel abgeschnitten. Sie ist ergriffen, gepeitscht und gerädert worden.

1583 den 19. October ist Christina Ostermans von Tospel darum, daß sie ihr eigen Kind erwürget, Westen vor dem Thore enthauptet worden.

Brandstiftung.

1576 den 20. October ward ein Weib Else von Vitinkhofe eine Mordbrennersche enthauptet.

Ehebruch.

1582 den 5. October ist Heinrich Lütke wegen begangenen Ehebruchs zu Thurm gesetzt, ein beinah 70jähriger Mann und hat am 17. desselben Monats die Tunne tragen müssen.

1583 den 23. Januar haben Johann Bonelten ein Mann von 70 Jahren und Anna Hofmanns wegen Ehebruch Tunne und Schandsteine getragen.

Mehrere Vergehen.

1581 den 12. April ist Catharina Kramers wegen Ehebruch und Dieberei und nach ihr Johann Holtkotte ihr Buhle wegen Ehebruch und Meineid vor der Westenpforten mit dem Schwerte hingerichtet.

Vergehen Blödsinniger.

1586 Montag nach Cantate den 5. Mai hat Arnold Bork ein halbsinniger Mensch erst mit Johann Hagebecken gescherzet, dann ihn in den Arm gestochen, worauf nach einer Stunde der Tod erfolgt. Der Thäter wird festgenommen und am darauf folgenden Samstage vor dem Ostenthore hingerichtet.

Volksjustiz.

Zur Charakteristik der Zeit gehört auch das Benehmen des, an Gräuel und Grausamkeit gewöhnten und in Aberglauben versunkenen, Volkes gegen wirkliche und vermeintliche Verbrecher.

„1625 auf Johannis Abend zu Mitsommer ist ein altes Weib, weil es der Zauberkunst berüchtigt war, auf Befehl des Raths verwiesen und von den Frohnen und Dienern aus der Stadt gebracht worden, um vom Scharfrichter dann weiter über die Gränze geführt zu werden. Es ist aber derselben ein Haufe Gesindels gefolgt aus der Stadt und haben das Weib mit Erde und Steinen so sehr geworfen, daß sich der Scharfrichter hat flüchten müssen. Als nun die Frau bei einem Wasser vorbeigekommen, so haben die Verfolger dieselbe hineingestoßen, sie dann mit Steinen geworfen und Stöcken gestoßen und niedergehalten, bis sie umgekommen.“

Zum Schluß stehe hier noch ein Vorfall, der nur zum Theil hierher gehört aber zugleich, indem er Verwaltung und Polizei be-

zeichnet, und einen Conflikt der weltlichen und geistlichen Macht mit ihren Folgen darstellt, auf den Inhalt dieses ganzen und des vorigen Paragraphen noch mehr Licht wirft und an Ereignisse ähnlicher Art in der Gegenwart erinnert.

Veranlassung zu dem Vorfalle gab 1604 eine Leichenpredigt des Franziscaner Mönchs **Dr.** Fr. Joh. Pilkenius, in welcher er von Vigilien und Fegefeuer als Glaubensartikeln gehandelt und dieselben zu vertheidigen sich erboten. Die evangelischen Pastoren und die Lectoren halten ihn beim Wort und laden ihn auf die große Schule; er dagegen fordert sie auf, zu ihm ins Kloster zu kommen. Aus der Disputation wird nichts, aber wohl kommt es nun zu den heftigsten Controverspredigten, welche die ganze Bürgerschaft in Aufregung bringen. Der Rath, um es nicht zum Aufruhr kommen zu lassen, verweist den Franziskaner aus der Stadt und Grafschaft. Da dieser sein Kloster nicht verlassen will, so werden Frohnen und Diener geschickt, um Gewalt zu brauchen.

„Und ob er wohl schon die Gewalt vernommen, hat er sich gleichwohl von den Stadtdienern bis vor das Kloster tragen lassen; wird willig zu gehen, entschuldigt die Diener wegen ihres Amts, giebt ihnen die Hand, begehrt seine Schuhe, ziehet diese an, schlägt den Staub aus seiner Kappe, valedicirt seinen Brüdern, ermahnet sie zur Einigkeit, zum Gebet und eingezogenen Leben, gehet also willig mit den Dienern nach der Osten-Pforten aus nach Hörde und übernachtet daselbst bei dem Beichter."

Dies war im Januar geschehen. Die Sache wird vom Erzbischof in Cöln an den Kaiser gebracht und am 25. September erschienen hier erzbischöfliche und kaiserliche Commissarien (Cölnische: Schal von Bell zu Schwalb, Amtmann zu Bral und Kempen; Doctor Bieberfeld; Doctor Heinr. Sudermann, Propst **ad gradus Mariae** in Cöln; Clevische: Diedrich Quellaken zu Wischlinck clevischer Rath, Drost und Amtmann zu Altena und Iserlohn; Dietrich von der Recke zu Kurl, Droſt und Amtmann zu Bochum; Dietrich von der Wenge zu der Wenge, Drost zu Hörde), welche deputirt waren, die Sache zwischen dem Rathe und Johann Pilkenius beizulegen. Während der Rath Sitzung hält, um einen Beschluß zu fassen, geleiten die Commissarien den Joh. Pilkenius in das graue Kloster und restituiren ihn. „Da nun dies etliche Bürger gesehen, haben sie dasselbe einem Wohlachtbaren Rathe zu wissen gethan, daß also beinah die ganze Stadt beweget sich vor das Rathhaus haufenweise, wie auch vor die Herberge der Commissarien und Drosten begeben

und ausdrücklich angezeiget, sie wollten kurzum den Mönch aus der Stadt haben, oder sie wollten ihn selbst ausräumen, haben die Stadtpforten zugeschlagen und sind in großer Anzahl zu dem grauen Kloster gelaufen, daß also ein ganzer Rath sich von dem Rathhause nach dem Franziscaner-Kloster begeben, die wüthenden Bürger gestillet, den Mönch zwischen beide Bürgermeister genommen und vom ganzen Rathe gefolget bis in die Kockelke-Pforte (welche wie auch alle andern Pforten um der tobenden Bürger willen verschlossen gewesen) begleitet, dieselbe aufschließen lassen, ihn darauf mit den Stadtdienern und Ausreitern der Sicherheit wegen **convoiren** lassen bis in das Holz und die Pforten aber blieben verschlossen. Die Commissarien, Drosten und Doctoren sind auch in großem Schrecken und Angst gewesen und haben sich noch denselben Abend aus der Stadt gemacht.«

Gegen Ende des Jahres 1605 treffen neue Commissarien ein, welche seit den 20. November mit dem Rathe in dieser Sache verhandeln, aber am 8. Dezember ohne Erfolg Dortmund verlassen.

Die Fischbänke.

Die Fischbänke, zwei steinerne Bänke auf dem Markte nicht weit vom Richthause, waren der Ort, wo wegen liquider Schulden der Richter und wegen nicht bezahlter Abgaben der Rath sowohl mobilen als immobilen Besitz des Schuldners oder säumigen Steuerzahlers verkaufen ließ. Der Richter ließ den Verkauf des Gutes des Schuldners drei Markttage hintereinander durch den Gerichtsfrohn ausbieten und dann, wenn sich kein Käufer fand, dem Gläubiger zusprechen. Der Rath hatte dazu besondere Beamte, welche **Puncteborer** genannt wurden. Die Abgaben nämlich hießen **Puncte** und erheben hieß **boren**, daher **Puncteborer** gleich Steuererheber.

Gildengericht.

Die Gilden hatten die später bestrittene Jurisdiction in Gildensachen d. h. in Fällen, wenn das Mitglied einer Gilde in eine andere Gilde tastete oder wenn Einer, der zu keiner Gilde gehörte, in eine der sechs Gilden tastete. So werden 1519 ein Johann Quabeck und Bernd Böseker bestraft, weil sie Schafe geschlachtet und Fleisch davon verkauft hatten, und ein Hermann Gerlach, weil er Schweine geschlachtet. Das heißt aber, weil sie in die Fleischhauer-Gilde getastet hatten. Auch wurden Injurien zwischen Gildengenossen von den Gilden gerichtet und die Gildenbücher enthalten die Ausdrücke, deren man sich nicht bedienen durfte, die sogenannten **verkorne Worte**. Siehe Anhang das Gildenbuch.

Verzeichniß der Richter

(nach Detmar Mülher, kl. Chronik und Joh. Chr. Beurhaus, Merkwürdigkeiten).

1235 (Beurh. 1239) Heinrich Silverbusch, 1252 Joh. Ybonis, 1268 Hilbrand Sudermann, 1269 Peter von Dattelen, 1275 Helya von Clepe, 1278 N. de Berkhoven, 1282 Th. Palas, 1296 Peter von Dattelen, 1311 Herman Wimelinck, 1313 Sifried Kromberg, 1316 und 17 Tideman von Acken, 1330 Johann Murmann, 1331 Tideman v. Acken, 1332 Eberhard Reinbeck (Rienbeck bei Beurhaus), 1335 Tideman von Acken, 1336 Tideman von Bodelschwing, 1337 und 38 Gottschalk von Ispelinkrode, 1339 bis 1343 Tideman von Bodelschwing, neben ihm Gottschalk von Ispelinkrode, welche beide den Kauf der halben Grafschaft besiegeln, 1346 Gottsch. von Ispelinkrode, 1348 Tideman von Bodelschwing, 1350 Jacob Sassum und Tidem. v. Bodelschwingh, 1352 Christian Schulte, 1355 Tideman von Bodelschwing, 1356 u. 57 Christ. Schulte, 1358 u. 60 Tidem. von Bodelschwing, 1361 Witger Balke, 1362 Mathias Trappe gesetzter und Witger Balke gekorner Richter (der letztere also wohl **de gratia**, weil er das Jahr vorher Richter war). 1363 u. 65 Gert Schulte, 1366 Christian Schulte, 1367 u. 68 Witger Balke, 1369 Christian Schulte, 1370 Johann Schulte, 1371 Witger Balke, 1372 u. 74 Christian Schulte, 1375, 80, 81 u. 82 Johann vom Schyde, 1384 u. 85 Matthias Trappe, 1385, 86 u. 87 Christian Schulte, 1388 Matthias Trappe, auch Christian (Hermann nach Beurhaus) Schulte, 1389 Mathias Trappe, 1390 u. 91 Christ. Schulte, 1392 Mathias Trappe, 1393 Albert Beye und Mathias Trappe, 1394 u. 95 Matthias Trappe (Albert Beye der Junge, nach Beurhaus), 1396 Frowin Tasche, 1398 Johann Wale, 1399 Albert Plater auch Christ. Schulte, 1400 Matthias Trappe und Segebode Verschwort. (Jahr der Revolution.) 1401 Mathias Trappe (1402 im Rathe), 1402 Frowin Tasche und Gottschalk von Bemern, 1403 Frowin Tasche (1404 im Rathe), 1404 Matthias Trappe (1404 u. 05 Rath und Richter bleiben), 1406 Johan Murmann der Junge und Matthias Trappe (letzter 1407 im Rath), 1408 Johan Palzod, 1409 Johan Murman der Junge, Johann Palzod, 1410 Joh. Palzod (1411 im Rath), 1411 Joh. Murmann (1412 im Rath), 1412 u. 13 Johann Palzod (1414 im Rath), 1414 u. 15 Joh. Murmann, 1416 u. 17 Joh. Palzod, 1419 u. 20 Tideman v. Lünen, 1421 u. 22 Gotschalk Kalff, 1423 fehlt der Richter, 1424 u. 25 Tydemann vom Schyde, (1426 bis 28 **incl.** kein Richter genannt, Tydemann vom Schyde ist

1428 im Rathe), 1429 Henrich Brake, 1430 u. 31 Joh. Murman, 1432 u. 33 Gottschalk Kalff (das folgende Jahr im Rathe, so geht es fort, daß die Richter in den Rath zurücktreten), 1434 Tydeman vom Schyde, 1435 Rotger von Wickede und Tydemann vom Schyde, 1436 u. 37 Rotger von Wickede, 1438 Tydem. vom Schyde, 1440 Albert Cleppinck, 1441 Matthias Trappe, 1442 Reinold Wale auch Albert Cleppinck, 1443 u. 44 Reinold Wale, 1445 Math. Trappe, 1447 Reinold Wale (1448 im Rath), 1448 Rotger Wickede auch Johan Palzod, 1449 Rotger Wickede, 1450 R. Wickede auch Albert Beye der Junge, 1451 Alb. Beye, 1452 Rotger Wickede, al. Tydeman von Unna, 1453 Herm. von Wickede zugl. Rathsherr, 1454 u. 55 Reinold Wale, 1456 Gottschalk Calff, Reinold Wale, Claus Schwarte, zugleich Rathsherren, 1457 und 58 Ewald von Bemern, 1459 Reinold Wale, 1460 u. 61 Ewald v. Bemern, 1462 Tydeman von Unna, 1463 Gert Schulte al. Tydeman v. Unna, 1465 Gotschalk Calff, 1466 Tydem. von Unna, 1467 derselbe, 1468 und 69 Johan Wistrate, 1471 Gotschalk von Bemeren, 1472 und 73 Joh. Wistrate, 1474 u. 75 Gotsch. von Bemern, 1476 Segebode Verschwort, 1477, 78, 79, 80 Tydem. von Unna, 1481 Goswin von Unna, 1482 u. 83 Segebode von Verschwort, 1484 Johan Palzod, 1485 Gotschalk Bemern al. Joh. Palzod auch Segebode Verschwort, 1486 u. 87 Albert Schwarte, 1488 Johan Duister auch Tydem. Wickede, 1489 Joh. Duister al. Joh. Palzod, 1490 Bertram Barkhoff, Joh. Duister, Johan Palzod, 1491 Bertram Barkhoff, 1492 Segebode Verschwort, 1493 Segebode Verschwort, Matthias Trappe, 1494 Goswin von Unna auch Rotger Wickede und Segebode Verschwort, 1495 Goswin von Unna, 1496 u. 97 Rotger Wickede, 1498 u. 99 Goswin von Unna, 1500, 01 Rotger Wickede, 1502, 03 Tydem. v. Wickede, 1504 u. 05 Rotger Wickede, 1506, 07 Goswin von Unna, 1508, 09 Tydeman von Hovel, 1510, 11 Goswin von Unna, 1512, 13 Herman Verschwort, 1514, 15 Tydeman von Hovel, 1516, 17 Jürgen Clepping, 1518, 19 Rotger Wickede, 1520, 21 Jürgen Cleppinck, 1522, 23 Johan zum Busch, 1524, 25 Johan von Hövel, 1526, 27 Johan Verschwort, 1528, 29 Johan von Hövel, 1530, 31 Johan zum Busch, 1532, 33 Niklaus Verschwort, 1534, 35 Detmar Prume, 1536, 37 Lambert Verschwort, 1538, 39 Johan Hane, 1540, 41 Niklaus Peupinckhaus, 1542, 43 Herman Lobbecke von Iserlohn, 1544, 45 Herman Deginck, 1546, 47 Rotger Wickede, 1548, 49 Johan von Hövel, 1550, 51 Herman Deginck, 1552, 53 Jasper Prume, 1554, 55 Philips von Varßem, 1556, 57 Andreas Cleppinck, 1558,

59 Gobert Verschwort, 1560, 61 Claus v. Hovel, 1562, 63 Gobert Hane, 1564, 65 Melchior Prume, 1566 Friedrich Sasse, 1567, 68 Johan Lambach, 1569, 70 Detmar von der Verschword, 1571, 72 Jasper Deginck, 1573, 74 Joh. von Bolschwinge, 1575, 76 Schotto Peupinkhaus, 1577, 78 Lambert Bockholt, 1579, 80 Rotger Wickede, 1581, 82 Casp. Diesfhaus, 1583 Melch. Deginck †, 1584 Christoffer Hane, 1585, 86 Johan Ewinckhaus, 1587, 88 Georg von Barßum, 1589, 90 Hildebrand von der Verschword, 1591, 92 Gereon Hardenrodt, 1593, 94 Georg Cleppinck, 1595, 96 Caspar Nyeß, 1597, 98 Laurentz Laekmann, 1599, 1600 Conrad Cleppinck, 1601, 02 Ludwig Sasse, 1603, 04 Anton Borkholt, 1605, 06 Berthold von Barsum, 1507, 08 Henrich Melman, 1609, 10 Philips von Peupinckhaus, 1611 Caspar Nieß (hier schließt die kl. Detmar Mulher'sche Chronik).

So lange der Graf die Richter ernennt und ein Jahrhundert lang nach der Theilung bleibt ein Richter nur ausnahmsweise länger als ein Jahr. Im 15. Jahrhunderte dauert das Amt des Richters schon nicht selten zwei Jahr, von 1497 bleibt der Richter immer zwei Jahr im Amte und eine Ausnahme findet nur bei Sterbefällen statt.

Der Rath von Dortmund als Consultations- und Appellationsinstanz.

Viele Ursachen wirkten zusammen, der Stadt Dortmund in Rechtssachen ein gewisses Ansehn bei Auswärtigen zu verschaffen. Die Sage, daß Karl der Große dem ersten Grafen in Sachsen hier seinen Richtersitz angewiesen, erhielt sich und wurde mit Fleiß gepflegt. Die frühzeitige Selbstständigkeit und das gesicherte Leben in der wohl befestigten und gut geordneten Stadt schufen bald einen sichern Rechtszustand und erzeugten in den Ordnern des städtischen Wesens jenes nur bei Unabhängigkeit gedeihende edle Rechtsgefühl. Zwischen Freistuhl und Stadt, d. h. zwischen dem Ansehen des Freigrafen als des obersten Vemrichters und seiner Stuhlherren, des Raths, bestand eine Wechselwirkung: Die Würde und Geltung des einen hob die des andern. Wenn der Kaiser dem Rathe von Dortmund in Vemfragen[1]) wo an ihn appellirt wurde, die Revision übertrug, so lag es gar nicht fern, daß auch in andern Sachen dessen Urtheil gesucht wurde. Einzelne Fälle und unpartheiisches Verfahren erzeugten die Gewohnheit.

---

1) Beispiele in Hauptstuhl des Vemgerichts S. 38 fl.

Der Bischof von Paderborn gab 1321 der Stadt Paderborn das Recht, gegen das Urtheil des eignen Richters (**a sententia comitis**) an den Rath der Stadt Dortmund zu appelliren.[1])

Nach den Berichten der Chroniken soll schon Friedrich **I.** Dortmund mit der Jurisdiction über ganz Altsachsen privilegirt haben. Man bezieht darauf Artikel 25 Buch 1 der alten lateinischen Statuten der Stadt Dortmund,[2]) welcher lautet: **Requisitio sententiarum, de quibus dubitatur et appellatur in verbis. Omnes sententiae, de quibus dubitatur, requirendae sunt apud nos intra Rhenum et Wiseram de omnibus civitatibus Teutoniae, quae sunt in Romano imperio ex ista parte Alpium.**[3])

Damit stimmt eine Nachricht im sogenannten rothen Buche (einem Copialbuche, welches mit 1335 beginnt) vom Jahre 1346 wo die Städte angeführt werden, deren Bewohner vor das Gericht in Dortmund geladen werden können. **Sciendum,** heißt es Fol. 10, **quod omnes habitantes in judiciis infra scriptis possunt citari per preconem cum judicio seculari Tremoniensi** und in der Ueberschrift: **Ista possunt citari coram nostrum judicium.** Es werden da genannt: **Essendia** (Essen), **Dorstene, Werne, Nehem, Swelme, Dinslake, Halteren, Hammo, Mendene, Rekelinchusen, Porteslere, Werle, Bon.** Für jede Vorladung aus diesen Orten soll der **Praeco** d. h. Gerichtsdiener 12 Denare erhalten. Dann folgen **Kamene, Lymborch, Herreke, Herbede, Boychem** (Bochum), **Lunen, Unna, Haghen, Volmestene, Stipele, Castrop,**

---

1) Dreyers Nebenstunden S. 414. D. Mulhers Chronik ad ann. 1321.

2) auch angeführt von Wigand, das Fehmgericht Westphalens S. 204.

3) Bei Wigand fehlen die Worte intra Rhenum et Wiseram, ohne welche der Sache eine zu große und schwerlich nachzuweisende Ausdehnung gegeben wird. Mein Citat ist freilich auch nicht aus den lateinischen Statuten selbst, welche leider nicht aufzufinden sind, sondern aus Beurhaus und D. Mulher's Chroniken. Ein auf Pergament geschriebenes Exemplar der lateinischen Statuten ist auf dem Rathhause aufbewahrt worden und soll noch im Anfange dieses Jahrhunderts da gewesen sein. Die Urkunden wurden mit Sorgfalt aufbewahrt und viele sind ziemlich gut erhalten worden, wie nachläßig aber man mit sonstigen Scripturen und Acten umgegangen, beweist die Raths-Stuben-Ordnung von 1724, wo es § 22 also heißt: „Dieweil auch einem Stadt-Wesen an einer tüchtigen förmlichen Registratur sehr hoch und viel gelegen, allhier aber es daran notorie ermangelt, sogar daß deßfalls fast alles, zu nicht geringem Nachtheil, in confuso statu stehet; so soll der Herr Syndicus und Secretarius sich mit Fleiß und Ernst angelegen sein lassen, daß eine solche längst desiderirte und öfters aufgegebene Registratur nun dermahleins aufs förderlichste und beste nach Bewandniß dieses Orts eingerichtet und damit gebräuchlich continuirt werden möge." Daß dieser Befehl nicht befolgt worden ist, ergiebt der wörtliche Wiederabdruck dieses Paragraphen in der Raths-Stuben-Ordnung 1780.

Swerte, Westhoven, Wittene, Hacneege, Mengede. Für eine Vorladung aus diesen Orten sind sechs Denare festgesetzt. Endlich wurden noch aufgezählt **Hukerde** und **Ekelinchofen**, von wo der Frohne für drei Denare citiren soll. Es mag also wahr sein, was in den Chroniken berichtet wird, daß auch die Grafen von der Mark um jene Zeit den Rath von Dortmund zur Consultations- und Appellationsinstanz für ihre Städte der Lage nach ernannt haben. Dafür sprechen nicht bloß die oben mit angeführten märkischen Städte, sondern auch die urkundliche Nachricht, daß es 1364 mit Lüdenscheid und 1397 mit Iserlohn geschehen. Diese beiden Städte, welche im obigen Verzeichniß nicht stehen, sind also nachträglich dazu gekommen; auch werden Appellationen der Städte Herbede und Stiepel nach Dortmund gegen Erkenntnisse des Gerichts zu Lüdenscheid namentlich angeführt. Ferner ist es urkundlich gewiß, daß der Graf Engelbert von der Mark 1366 nicht nur der Stadt Iserlohn das Dortmundsche Recht vorgeschrieben,[1]) sondern auch 1376 mit Soest den Rath von Dortmund zum Schiedsrichter gewählt hat. Das Letztere wird auch vom Erzbischof von Cöln und der Freireichsstadt Cöln im J. 1424, so wie von den Brüdern und Herzogen von Cleve Adolph und Gerhard im J. 1429 berichtet.

So führen die Copialbücher aus dem 14. bis zum 16. Jahrhundert noch mehrere Beispiele von Urtheilen des Raths in Sachen ganz entfernter Städte und Landesherrn an,[2]) aus welchen überall hervorleuchtet, wie umsichtig und vorsichtig in solchen Fällen der Rath zur Bewahrung des Rufes seiner Redlichkeit, Weisheit und Unpartheilichkeit verfuhr.

II.

Das Vemgericht.

1. Vom Vemgericht im Allgemeinen.

Die Veme[3]) bestand nur auf Rother Erde[4]) d. h. nur in Westfalen und wurde nie und nirgends anders als am Tage im

1) Das Dortmund'sche Recht scheint noch vor dem Soester in guten Ruf gekommen zu sein. Schon 1275 soll eine Deputation aus Kurland Statuten und Verfassung Dortmunds zur Gründung und Einrichtung der neuen Stadt Dörpt (Dorpat) hier nachgesucht und erhalten haben. Vgl. Dreyers Nebenstunden S. 414 und D. Mulher ad ann. 1275.

2) Siehe Hauptstuhl a. a. O. S. 33 ff.

3) Ableitung und ursprüngliche Bedeutung des Worts sind ungewiß. Die Versuche, es zu deuten, sehe man bei Berck, Geschichte der Femger. S. 175. und Wigand S. 306. ff. Letztgenannter hält sich an die Erklärung J. Grimms, welcher in dem Fragmente eines alten Gedichts das Wort Veme in solcher Verbindung findet, daß es Gericht bedeuten muß. Daher Fehmgenossen

Freien an dem Freistuhle, der sich gewöhnlich unter einem Baum befand, gehalten. Die Freistühle waren in großer Zahl über ganz Westfalen verbreitet. Diese Freistühle hatten ursprünglich ihre besondern Gerichtsbezirke[5]) und richteten nur über Freie und Wissende, welche Stoelrhe und ihre Besitzungen Stoelrhe Güter hießen; sie dehnten aber ihre Competenz immer weiter aus, so daß im fünfzehnten Jahrhunderte an jedem Freistuhle die Klage über bestimmte Arten von Verbrechen aus ganz Deutschland angebracht wurden[6])

---

gleich Dinggenossen d. h. Gerichtsgenossenschaft. Verfasser dieser Schrift versuchte (Vervemung des Herzogs Heinrich von Baiern S. 142.) eine neue Erklärung, indem er vimen d. h. die wyt (wyd, oder Strick, auch reep d. h. aus Ruthen geflochtener Strang) das Hauptzeichen des heimlichen Gerichts als Stamm annahm. Z. B. im Helmbrecht bei v. d. Hagen, Gesammtabenteuer S. 335. Sint Hembrecht hing an der Wide und ebend, si komen ouch dann an die Wide. Dann hieße vorvemen zur Wyt d. h. zum Strange verurtheilen, der veme vorvallen dem Strange verfallen. Weiter kannte die Veme keine Strafe. Da Luden (Gesch. des deutschen Volks, 12. Bd. S. 701.) diese Deutung in Zweifel gezogen, so bemerke ich, daß vimen sogar in der deutschen Sprache des Vemgerichts beibehalten wird. z. B. ime syn recht zu thuende und en an der Konyges wymen zu henken. Bei Usener S. 57. Früher hielt man sich an die Ableitung von fama.

4) Diese Benennung wird verschieden gedeutet. Nach der Meinung Einiger bedeutet roth in der alten Bildersprache unterworfen, zinsbar, und Westfalen sei als eroberte Provinz im Gegensatz Frankens so genannt worden; nach Andern (Usener S. 10.) kommt die Benennung von der rothen Fahne her, mit welcher die bloß in Westfalen einheimischen kaiserlichen Gerichte, als dem Zeichen der Hoheit und des Blutbanns belehnt worden.

5) Ein Verzeichniß der Freistühle Westfalens findet man bei Usener S. 273 ff. und Kindlinger Münster'sche Beiträge B. III. S. 227 ff. Zur Dortmunder Freigrafschaft gehörten die Freistühle in Brakel vor Hennig, in Brechten auf dem Hedeger, in Alten Lünen vor dem Brüggen, in Waltrop auf dem Brincke. Benachbarte Freistühle waren zu Bodelschwingh unter dem Berbome (ein Weißdornbaum, [nicht Birnbaum, wie Usener übersetzt S. 274] von den rothen Beeren, die er trägt, so genannt, welcher noch vorhanden ist), zu Brünninghausen bei Bodelschwingh, zu Volmerstein, zu Herdeke, zu Hohen Limburg und zu Villigst bei Schwerte.

6) Datt. S. 98. werden 12 Vembrüche d. h. Fälle, über welche die Vem zu richten hat, aufgeführt: feymbruch und feymfrag sind ailife und ains dartzu gesatzt, am Ersten ain ketzer als ain Cristen der in unglauben kompt (apostata), zu dem andern Raeuberey die gaistlich leutt kirchen oder kirchhoff oder kunigklich strasz berabend (sacrilegium), zu dem dritten verretter und die verretterey treibent (proditio), zu dem vierden dieb und dieberei die dieb sind oder verstolen gut helfent vertrucken (furtum), zu dem fünften alle die die kindelbetterin beraubent und schenden (violatio puerperorum), zu dem sechsten notzog, als alle die die Junckfrawen oder frawen über iren willen beschement und notzogent (violatio virginum), zu dem sybenden maynaide (perjurium), zu dem achten mord, das seint alle mörder und mordbrenner (homicidium), zu dem newnten valsch, das drift an alle velscher die velscherey treibent durch mancher stücke (falsarii), zu dem zehenden der todt leutt beraubt die mit recht oder von Gottes gewalt tod seint (mortuorum depraedatio), zu dem ailften der kranken beraubt die mit dem Sacrament bewart seint oder des keysers und des reichs boten und der freyen gerichte boten, die mit ladungen oder verbotbriefen ausgesandt werden (infirmorum et la-

und die Freigrafen sich, als vom Kaiser mit dem Blutbann belehnte Richter, die Cognition über alle Criminalfälle zueigneten. Die Kaiser sahen den Uebergriffen nach, einige wie Karl IV. und Wenzel bedienten sich selbst der Vemgerichte zu ihren Zwecken und Wenzel hieß sogar die Erhängung des Grafen von Wernigerode 1383 gut.

Der Freistuhl zu Dortmund war lange Zeit der Hauptstuhl der Vem, bis später der Erzbischof von Cöln als nomineller Herzog von Sachsen dieses Vorrecht auch auf die an Cöln gekommene Freigrafschaft Arnsberg übertrug. Am Hauptstuhle wurden Kapitelstage gehalten und auf Antrag des Kaisers bei Beschwerden, oder auf Begehr der Parteien Urtheile anderer Freistühle der Revision unterworfen. Ein Kapitel bestand aus mehrern Freigrafen, Stuhlherrn und Freischöppen, welche berufen wurden, um Weisthümer (Gesetzformeln) abzufassen, die von den Freigrafen geweihten Freischöppen zu erfahren, mit Unrecht Verurtheilte wieder in ihr Recht einzusetzen (Usener S. 239 ff.), Mißbräuche zu strafen und unwürdige Freigrafen abzusetzen. Wenn an einem andern Freistuhle mehrere Freigrafen mit Wissenden Wichtiges verhandelten, so führte auch dort der Freigraf des Hauptstuhls den Vorsitz.

Das Vemgericht wurde gehalten von Wissenden d. h. von Freischöppen unter dem Vorsitze eines Freigrafen. Als Wissender wurde nur ein freigeborner und unbescholtener Mann deutscher Zunge, für welchen zwei Freischöppen Bürgschaft leisten mußten, geweiht. Die Freischöppen bewahrten die Weisthümer oder das Vemrecht; sie waren verpflichtet, jedes ihnen bekannt gewordene Verbrechen, welches als Vemfrage galt, vor dem Freistuhle anhängig zu machen, die Vorladung des Angeklagten zu besorgen, bei Gericht das Recht zu finden d. h. bei Seite zu treten, um über die vom Freigraf ihnen vorgelegte Streitfrage nach gehaltener Berathung wie Geschworene das Urtheil abzugeben, und selbst für die Vollziehung der über den Verbrecher verhängten Acht oder

bellionum depraedatio). Noch ain artikel alle die, die sich zu Eren und recht nit verantworten wöllen und der man nit fürbringen kan, die mag man auch on das freygericht vordern (contumaces). Zu dem letzten Artikel gehörte auch Rechtsverweigerung, wobei großer Mißbrauch vorkam; denn viele, welche von ihrem ordentlichen Richter verurtheilt worden waren, nahmen die Sache, als wäre ihnen das Recht verweigert. Die Zahl der Vemfragen ist nur nach und nach und erst im 15. Jahrhundert auf zwölfe gekommen. Die meisten stimmen mit dem, was Karl der Große zum Königsbanne setzt. Vergl. Pertz. Monum. hist. germ. Tom. III. p. 24. Capitulare de banno dominico. Andere Urkunden zählen weniger Verbrechen als Vemfragen auf. Vgl. Urkunden von Troß im Anhange bei Wigand S. 29. Wigand selbst S. 243. 268. Dall. S. 744.

Strafe zu sorgen. Die Freischöppen bildeten einen geheimen Bund und hatten ihre geheimen nie verrathenen Erkennungszeichen. Der Freischöppenbund war im 15. Jahrhunderte über ganz Deutschland verbreitet, zählte damals über hunderttausend Mitglieder und sorgte überall, nachdem das Vemgericht seine Competenz über das ganze Reich ausgedehnt hatte, für Vollstreckung der Acht. Daher fand man im 15. Jahrhunderte an vielen Orten Deutschlands an Bäumen aufgehängte Menschen, ohne daß ihre Verbrechen bekannt waren. Mit dem Schrecken, welchen das Vemgericht verbreitete, wuchs sein Ansehn so, daß selbst Grafen, Herzoge und Fürsten sich zu Freischöppen weihen ließen.

Die Einweihung eines neuen Freischöppen geschah durch den Freigrafen in heimlichem Gerichte an dem Freistuhle und zwar nur in Westfalen. Die feierliche Aufnahme des Kaiser Sigismund erfolgte 1429 zu Dortmund durch den Freigraf Heinrich van Wymelhus im Beisein des Erzbischofs von Cöln, Grafen Gerhard von der Mark und vieler Grafen, Stuhlherrn und Wissenden. (Senckenb. S. 120.) Der zu weihende, wer er auch war, mußte auf das entblößte rechte Knie, unbedeckten Haupts, sich vor dem Freigrafen niederlassen, die zwei vordern Finger der rechten Hand auf den Strick und die beiden kreuzweis gelegten Schwerter legen [1]) und so den Eid schwören, die Vem geheim zu halten.

Hierauf nannte ihm der Freigraf die Losung der Vem: **Strick, Stein, Gras, Grein** und erklärte ihm die Bedeutung derselben, welche jedoch so treu bewahrt wurde, daß sie nie Andern als Wissenden bekannt geworden ist.

Nach der Losung wurde dem Neuling das Nothwort der Schöppen: **Reinir dor Feweri** bekannt gemacht und erklärt. Auch die Bedeutung des Nothworts ist unbekannt geblieben.[2]) Ein rittermäßiger Mann zahlte dem Grafen eine Mark Goldes, ein andrer Freie eine Mark Silbers [3]) Gebühren für die Aufnahme. Der Freigraf trug den Eingeweihten in ein besonderes Buch ein.

Auch hatten die Freischöppen symbolische Zeichen, durch welche sie sich einander zu erkennen gaben. Bei Tische kehrten sie das Messer mit der Spitze nach sich und den Griff nach der Schüssel zu. Für

---

1) Vgl. Urkunde vom Ende des 15. Jahrhunderts bei Wigand S. 265.

2) Wer die Vem (Losung, Nothwort u. s. w.) verrieth, wurde 9 Fuß hoch gehenkt, also höher als ein gewöhnlicher Geächteter. Kaiser Wenzel hatte die Losung verrathen; diejenigen, welche sie von ihm erfahren hatten, wurden dem Strange geweiht. Senckenb. S. 97. 112. 131.

3) Senckenberg S. 97.

die Begrüßung hatten sie eine besondere Formel: Der ankommende Schöppe legte seine rechte Hand auf seine linke Schulter und sagte: **Eck gruet ju lewe Man, wat fange ji hi an.** Darauf legte er seine rechte Hand auf die linke Schulter des andern Schöppen und dieser, dasselbe thuend, mußte antworten: **Allet Gluecke kehre in, wo de Fryenschepen sin.**

Alle schriftlichen Mittheilungen als Vorladungen, Vervemungen u. dgl. wurden nur durch Wissende befördert und durften nie zur Kenntniß Ungeweihter kommen. Auf jedem Schreiben stand: Diesen Brief soll Niemand lesen oder hören, er sei denn ein Freischöppe.[1]) Eine solche Warnung erfüllte jeden Ungeweihten mit einer heiligen Scheu; denn er wußte, welche Gefahr die Nichtbeachtung nach sich zog.

Wer die Vem und die Geheimnisse der Wissenden erschlichen hatte, wer als Leibeigner oder sonst mit Unrecht aufgenommen worden, hieß ein Nothschöppe.

Der Freigraf mußte natürlich aus der Zahl der Wissenden sein. Jeder Freigraf hatte einen oder mehrere Freistühle unter sich, er selbst stand unter seinem Stuhlherrn, auf dessen Vorschlag er vom Kaiser selbst zum Freigrafen ernannt und mit dem Königsbanne, d. h. mit dem Rechte, über die als Vemfrage geltenden Verbrechen zu richten, belehnt wurde.

Stuhlherrn sind die Territorialherrn. In Dortmund war der Rath mit dem Grafen von Dortmund Stuhlherr, in Bodelschwingh die Herrn von Bodelschwingh, über die Stühle der Grafschaft Limburg die dortigen Grafen u. s. w. Die Stuhlherrn machen von ihrem Rechte, an den gerichtlichen Verhandlungen Antheil zu nehmen, selten Gebrauch und dann nur als Schöppen dem Freigrafen untergeordnet.

Der oberste Vemrichter ist der Kaiser, kann jedoch diese Würde nirgends ausüben, als persönlich anwesend an einem Freistuhle auf Rother Erde selbst und wenn er wissend ist. Daher helfen Abmahnungen und Proteste desselben nichts; er ermächtigt gewöhnlich, wenn Klagen an ihn kommen, den Rath von Dortmund in kaiserlichem Auftrage die Sache zu klären und endgültig zu entscheiden.

---

1) Die Verhandlungen sind im niedersächsischen (so genannten plattdeutschen) Dialekte abgefaßt. Hier einige jener Formeln: **dussen breef en sal nymand lesen, he sy denn eyn vryschepe. — Dessen breef en zal nyment updoen he en sy en vryschepen des hilgen Rikes. — Dissen breff en sol nymant lesen eff horen, hey en sy eyn fryschepen. — Dyt is de abescryfft der breyvs, de wy schickeden an de wissende heren.**

2. Vom Vemgericht zu Dortmund.

Auf dem Bergisch-Märkischen Bahnhofe nur wenige Schritte vom Stationsgebäude befindet sich auf einer Erhöhung der Hauptstuhl des alten westfälischen Vemgerichts, die sogenannte Vemlinde, ein Tisch und Bänke aus Stein, über welche zwei absterbende Linden noch ihre Aeste und Zweige ausstrecken. Die Umgebung hat durch die Anlage des Bahnhofs, welche von der Mauer der Stadt an eine Abtragung von ungefähr vierzehn Fuß und nach der Weide hin eine noch höhere Aufschüttung nöthig machte, ein anderes Ansehen erhalten. Das Terrain war vorher vom Stadtgraben an bis an die Linde in der Richtung von da nach Osten eben, an der Linde senkte es sich vom Freistuhle ziemlich steil gegen acht Fuß und bildete einen Abhang; von da nach Norden weiter fiel es sanft ab bis zu den Gärten hinter dem Bahnhofe, welche mit der Westerweide in gleichem Niveau liegen.

Der Freistuhl lag mithin so, daß er und die an ihm mit dem Freigrafen Gericht haltenden Freischöppen von den bei dem Gericht Anwesenden, die den Abhang nach Norden hin einnahmen, gesehen wurden. Die ganze Fläche der beiden Bahnhöfe hieß der Königshof. Wäre es auch nicht historisch nachzuweisen, so würde schon der Name bezeichnet haben, daß diese Gegend eine kaiserliche Besitzung (Domäne) war.[1]) Vielleicht trug auch dieser Umstand zur Erhöhung des Ansehns des Freistuhls bei.

Der gewöhnliche Name ist Freistuhl auf dem Königshofe unter der Linde. **de vryestol op des koninges hove under de linde.** Dieser Name findet in dem eben Gesagten seine Erklärung.

Eine andere sehr gewöhnliche Benennung ist: Des Königs Kammer; des heiligen Reichs oberste Kammer; des heiligen Reichs heimliche Kammer; des heiligen Reichs heimliche Acht und Kammer.[2]) Auch die Dortmunder Freigrafen führen den Titel mit solchen Beisätzen. Da kein anderer Freistuhl ähnliche Prädikate trägt, so muß man wohl annehmen, daß mit demselben ein Vorrang oder der Oberstuhl bezeichnet worden sei.

1) Auch der nördliche Theil der Stadt gehörte noch im 12. Jahrhunderte zum Königshofe und noch nicht zur Stadt. Das Catharinenkloster wird auf dem Königskampe bei Dortmund gebaut (1188). Die nördlichen Straßen heißen daher auch die Kampstraßen. Vergl. S. 11. ff.

2) Des Konix Kamer Urk. 1463. des hilgen Rikes hemelike camer. Urk. 1433. des hilgen Rikes oberste Camer. Urk 1432. darbringen an die heimlichen achten und camer des hilgen Rickes hogeste gerichte.- So auch die Freigrafen: Ich Hinrich van Wimelhus frygref der keyserlichen camer. 1429. Willem van der Sunger vrygreve des hilgen Richs der fryen stole der keyserlichen Camern Stads Dortmunde 1451. Ich Johan van Hulschede der keyserlichen kamern der stad Dortmunde eyn gebuldet frygreff. 1465.

Was es mit dem Namen der Spiegel, welchen der Dortmunder Freistuhl auch geführt hat, für Bewandtniß hat, ist nicht recht aufgeklärt. Der Name kommt von einem Hause neben dem Rathhause, wo im 14. und 15. Jahrhunderte mehrmals Kapitel gehalten wurde, vor. Der Stuhl heißt vor dem Spiegel zu Dortmund auf dem Markte als die heimliche Kammer des heiligen Reichs, welche 1433 vom Rathe allein gegen den Grafen von Dortmund in Anspruch genommen wird, während er mit ihm die Stuhlherrschaft über den Freistuhl theilte;[1]) der Name Spiegel wird aber auch gebraucht vom Freistuhl unter der Linde auf dem Königshofe. Daß indeß auch dieser Name die hohe Würde des Dortmunder Freistuhls andeute, ist gewiß. Denn der Titel Spiegel (**speculum**) ist im Mittelalter sehr gewöhnlich, um das Muster, das Abbild zu bezeichnen. So soll der Fürstenspiegel das Ideal eines Fürsten darstellen. In der Rechtsgeschichte sind der Schwabenspiegel und der Sachsenspiegel bekannt. Von letzteren heißt es in der **Praefatio rhythmica** (bei Homeyer S. 17.):

Spigel der Saxen
Sol diz buch sin genant,
Wente Saxenrecht ist hier an bekant,
Als an einem spiegele de vrouwen
Ihre antlitze beschouwen.

Es sollte also der Dortmunder Freistuhl ein Spiegel in diesem Sinne aller Freistühle sein.

Wenn endlich der Dortmunder Freistuhl mit dem Beisatze vor dem Borgthore in oder an dem Graben angeführt wird, so kam dies daher, daß er am Stadtgraben lag, von welchem er ungefähr 30 Schritt nördlich entfernt war.[2])

Das Ansehn und der Vorrang des Dortmunder Freistuhls, an welchem Kaiser (Sigismund) zu Freischöppen geweiht worden waren und den Vorsitz geführt hatten,[3]) wurde durch verschiedene Umstände, besonders aber dadurch begründet, daß nicht bloß das Dortmundische Recht weit bekannt und von mehrern Städten angenommen war,[4])

1) wante wy erkennen hoirden in des hilgen richs hemeliken achte un Cameren to dorpmunde op dem markede in einen gemeinen Capitel vor dem vryenstole, dey geheyten is dey Speygel. Urk. 1433.

2) Im Mittelalter lag der Freistuhl weiter westlich am Graben unter dem Rondel. Nach Mulhers Chronik wurde er erst 1545 an die jetzige Stelle verlegt. Selbst in diesem Falle sind die Linden an 400 Jahre alt.

3) Ob schon Friedrich I., wie die Chronik meldet, dürfte wohl zweifelhaft sein.

4) Es soll sogar dem Soest'schen Rechte, der sogen. Schraa, zum Grunde liegen.

sondern auch daß Burgemeister und Rath als **Consultationsinstanz**, als **Schiedsrichter** (Austrägalrichter) und sogar als **Appellationsinstanz** selbst außerhalb Westfalens angesehn und angegangen wurden. So bestätigte schon 1364 der Graf von der Mark der Stadt Lüdenscheid die Gewohnheit, in Dortmund Recht zu suchen, ebenso 1397 der Stadt Schwerte, nach Beurhaus auch den Städten Wesel und Dorsten. Als Schiedsrichter tritt 1376 Dortmund auf zwischen dem Grafen Engelbert von der Mark und der Stadt Soest und zwar auf Antrag des erstern. Die Stadt Cöln und der Erzbischof Graf Diedrich von Mörs setzen 1424 den Rath von Dortmund durch Vertrag zu ihrem Schiedsrichter; desgleichen 1429 Herzog Adolph von Cleve und Graf Gerhard von der Mark. Daß Dortmund auch wirkliche Appellationsinstanz (vielleicht über Westfalen hinaus) war, beweisen viele Beispiele [1]) und geht aus einem Artikel der ältesten Statuten hervor, in welchem nicht bloß steht, daß alle Städte zwischen Rhein und Weser hierher appelliren sollen, sondern auch das äußerst sorgfältige Verfahren in solchem Falle beschrieben wird. Endlich mußten zur Erhöhung des Ansehens der Stadt und ihres Freistuhls auch die häufig dem Rathe und dem Freigrafen vom Kaiser ertheilten Commissionen beitragen. [2])

3. Verfahren am Vemgerichte.

A. Während des Mittelalters.

Das accusatorische Verfahren, welches allein beim Vemgericht galt, war an strenge Formen gebunden, welche im Wesentlichen an allen Freistühlen dieselben waren.

Der Zufall hat es gefügt, daß nicht bloß der Dortmunder Freistuhl selbst, sondern auch das Verfahren an ihm erhalten ist, wenn anders, wie wohl nicht gezweifelt werden kann, der Senckenberg'sche Codex [3]) das hiesige Vemgericht beschreibt.

Man muß übrigens das offene und heimliche Gericht unterscheiden. Jenes war das gewöhnliche, welches an allen Freistühlen des Jahrs zwei bis drei Mal an bestimmten Tagen für die Einsassen der Freigrafschaft gehalten wurde und wo alle Gerichtsgenossen erscheinen mußten. Es hieß auch das gemeine und ungebotene Gericht, weil die Gerichtsgenossen dazu nicht vorgeladen (**vorboden**) wurden.

1) Hauptstuhl S. 32. ff.
2) Hauptstuhl S. 38. ff.
3) Corpus juris Germanici. Pars II. S. 85 ff. Codex legum et consuetudinem judicii westphalici summae sedis Tremoniensis. Die Handschrift ist aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Das heimliche Gericht, bei den alten Grafengerichten das Nothgericht, wurde nur auf besondere Veranlassung und zwar, so oft solche vorlag, gehalten und heißt weil die, welche es anging, besonders vorgeladen wurden, das gebotene. Aus diesem Nothgerichte des alten Grafengerichts (**Graveding**) bildete sich die heimliche Acht oder das Bemgericht, wovon hier die Rede ist.

Der Freistuhl bei Dortmund unter der Linde bestand aus steinernen Bänken, welche von drei Seiten einen ebenfalls steinernen Tisch einfaßten. Der Tisch und zwei Bänke sind erhalten. Auf dem Tische befindet sich ein einfacher Adler im Relief, der Dortmunder Adler, welcher die Stuhlherrschaft andeutet. Am Tage des Freigerichts nahm der Freigraf seinen Platz hinter dem Tische und die Freischöppen zu beiden Seiten. Vor ihm auf dem Tische lag das Schwert und die Wyd (Reep, Strick, Wymen). [1]) Die Freischöppen als Beisitzer oder Umständer waren entblößten Haupts, trugen auf den Schultern kleine Mäntel (**mentelein**), durften weder Waffen noch Harnisch haben und mußten nüchtern sein.

Hierauf begann folgende Verhandlung in Fragen und Antworten zwischen dem Freigrafen und Fronboten:

Der Freigraf fragt: **Ich frage dich frone ob es wol am tage und an der Zeit sey [2]) in statt und in stul unsers allergnedigsten Herrn des roemischen keysers, das ich am gericht** (auf dem Malplatze) **ein heglich dingk** (Gericht) **hoege zu richten unter kunigs panne** (Banne).

Nachdem der Fron bejahend geantwortet, fragte der Freigraf weiter: **Ich frage dich, frone, wie und mit wie vil schöpffen und fryen ich den Stul besitzen sol und beclaiden.**

Der Fronbote: **Ir sol zum mynsten** (Mindesten) **siben fryen der Grafscaft bey euch sitzen und die da fryschöpfen unverletzt yres rechten sind, die do Urtail weisen und getzeugen sind des Gerichts zu recht, und fürbass mit einem swert und doby ain strick oder wyd sol vor im ligen uff dem Tisch und hege dann Gericht.**

1) Die Deutung davon war nach dem Codex bei Senckenb. S. 107. Das swert bedeut das Creutz, do Jesus Christus an gelitten hat, und die gestrengkeit des gerichtes; die wyd bedeut die strafung der bösen umb ir missetat, do durch gottes zorn gesenftiget wirt, danne darumb das es des hailigen Reichs obergericht übers plut ist.

2) Das Gericht sollte früh Morgens anfangen; man wartete jedoch auf die ausbleibende Partei bis Mittag und schloß das Gericht um drei Uhr. „Wenn die Sonne am höchsten gewesen bis in die dritte Uhr.“ Wigand S. 375.

Freigraf: **So tun ich, als man hie gefunden und geweist hat, und hege ain gericht und pillich Dingk unter kunigs panne und besleuss** (schließe) **des kunigs pank** (Bank) **stat und stull mit diesen echten rechten fryen des kunigs mit namen a b c d e f g** (statt der Namen der 7 Freischöppen) **und furbasz mit diesen andern fryschöpfen, als sich das mit recht gebürt unter kunigs pann und hohsten wette** (Strafe) **bey der wyd.**

Ich frag dich frone ob ain unwissender man sich zuge (zeige, vorfinde) **an dise haimlichten achte** (heimlichen Gerichte) **des kunigs, also was darumb sein pruch sige** (was er damit verbrochen und verwirkt habe). — **Der fron soll weisen für recht: sein höchste wett. — Ich frage dich frone, wie man ihm dann folgen** (ihn strafen) **sölle. — Der fron soll weisen für recht: Er sol die banc des kunigs beelaiden und den man ufnemen und nennen mit seinen cristenlichen namen und ihm die hend** (Hände) **vornan zesamen binden mit einem strick bey die füsz und ihn dann hengken an den nehsten pam** (Baum), **so man gehaben moge zunehst dem Stule.**

Soweit mit den Worten der Urkunde, um ein Beispiel der Sprache zu haben. [1])

Nachdem der Richter ausgesprochen hatte, daß die Bank geschlossen sei und das Gericht gehegt werde, trat eine ernste und tiefe Stille ein, und Keiner sprach ohne Erlaubniß des Richters.

Sollte nun eine Vemfrage zur Verhandlung kommen, so mußte sie von einem Freischöppen eingebracht werden. Er trug sie vor und bestätigte den Fall bloß mit seinem Worte. Gleichwohl war es hergebracht, daß der Freigraf einige Freischöppen abtreten ließ, um sich zu berathen, ob der Fall eine Vemsache sei. Nachdem diese wieder eingetreten waren und die Sache für Vembruch erklärt (**als Vemwröge gewyset**) hatten, wurde die Vorladung an den Angeklagten erlassen.

Der Unwissende (einer, der nicht Freischöppe war) wurde durch einen besiegelten Brief des Freigrafen geladen und zwar 6 Wochen und 3 Tage vor dem Termin; der Brief mußte die Klage und den Namen des Klägers enthalten.

Der Freischöppe mußte das erste Mal durch zwei Freischöppen mit des Freigrafen Brief geladen werden und die Freischöppen

1) Die Sprache in dieser Urkunde ist zwar nicht das milde westfälische Niederdeutsche der Urkunden, sondern zum Theil hartes Oberdeutsch.

mußten am Freistuhl im gehegten Gerichte bezeugen, daß die Vorladung dem Verklagten behändigt sei. Zum zweiten Male wurden 4 Freischöppen, zum dritten Male 6 Freischöppen und ein Freigraf mit der Vorladung gesandt. So geschieht es auch bei den Vorladungen des Herzogs Heinrich von Baiern,[1]) und in dem unten mitgetheilten Prozesse gegen Herm. Mallinckrodt. Der Termin war stets 6 Wochen und 3 Tage. Auch nach dem dritten Termin wurde dem ausbleibenden Verklagten unter Umständen ein vierter der sogenannte Königstag gesetzt.

Wenn der angeklagte Freischöppe unschuldig war und sich stellte, so erschien er am bestimmten Termine im gehegten Gerichte vor dem Freigrafen, war umgürtet mit einem Schwerte und, nachdem er die Anklage vernommen, zog er das Schwert, legte zwei Finger darauf und reinigte sich durch folgenden Eid: „Herr Graf, der Hauptsache und Hauptthat, welche Ihr mir gesagt habt und deren mich der Ankläger zeihet, bin ich unschuldig, so wahr mir Gott helfe und alle Heiligen!“ Hiemit war er frei. Der Schuldige oder Ueberwiesene dagegen, namentlich bei Verletzung des Eides wurde drei Fuß höher gehenkt als ein Dieb. (Usener S. 97.)

Einen Streckling[2]) d. h. einen Heimathlosen[3]) oder Nichtseßhaften lud man in der Art vor, daß der Vorladungsbrief an vier Kreuzwegen der Gegend, wo er sich aufhalten sollte, angeheftet wurde.

Wenn eine ganze Stadt oder Gemeinde vorgeladen werden sollte, so sollten dreißig Bürger namentlich im Vorladungsbriefe angeführt werden.

Wenn der gehörig Vorgeladene im letzteren Termine, nachdem ihn der Fronbote am Freistuhl dreimal mit Namen laut gerufen, nicht erschienen war, so wurde er in Contumaciam verurtheilt und zwar zum Strange, und alle Freischöppen erhielten Befehl, mit ihm, wo sie seiner habhaft werden können, wie mit einem missethätigen Menschen nach Vemrecht zu verfahren. Um jedoch des Vervemten auch mächtig zu sein, hatten die Freischöppen die Weisung, ihn wenigstens zu drei zu ergreifen. Dabei mußte jeder Schöppe, welcher

1) Vervemung des Herzogs Heinrich. S. 102. 104. 116.

2) So oder Stroeckling und Strockling wird überall in den Urkunden geschrieben, nicht Steckling, wie man vermuthen wollte, obwohl der erhaltene Ausdruck Steckbrief diese Etymologie empfiehlt. Strockling vagebundus dicitur, qui nullibi locorum certum habet domicilium. Senckenberg S. 87. Stroeckling ist Strauchling d. h. der im Strauche sich aufhält und verbirgt. Daher auch Strauchdieb.

3) Wer keinen eigenen Rauch hat, heißt es in einer Reformation von 1404. Datt. S. 774.

von einem andern zum Beistand aufgerufen wurde, folgen. Kein Freischöppe durfte einen Vervemten, auch wenn er ein Verwandter war, warnen oder ein Zeichen geben, oder auch nur die Gefahr, die ihm drohte, entfernt andeuten etwa wie mit den Worten: „es wäre anderswo eben so gut Brot essen.“ Wer sich dagegen vor dem Freistuhle von der Anklage reinigte, der wurde freigesprochen. So die ganze Stadt Eßlingen 1441. (**Datt.** S. 746.) Den nicht erschienenen Entschuldigten nur vier Fälle, welche die vier ächten Nöthen hießen, nämlich Krankheit, Gefängniß, Wallfahrt und Reichsdienst. [1])

Oft war es schwer und selbst gefährlich, die Vorladung an den Angeklagten zu bringen. Wenn derselbe seinen Sitz in einer Burg hatte, zu welcher man nicht ohne Gefahr kommen konnte, dann sollten die Freischöppen sich des Nachts dahin begeben, aus dem Renpaume (Schlagbaume) oder Riegel drei Kerben oder Späne schneiden und mitnehmen und die Vorladung in die Kerbe stecken, oder sollten den Wächter anrufen und ihm die Vorladung bekannt machen. [2])

Die Achtsformel war im Allgemeinen überall dieselbe, nahm jedoch nach Umständen manches besondere auf. So wird bei der Vervemung des Herzogs Heinrich von Baiern hervorgehoben, daß sein hoher Stand sein Verbrechen noch verschlimmere. Der Hauptsatz der langen Formel war, daß der Verbrecher für rechtlos, friedlos, ehrlos, und der Vem verfallen erklärt wurde, mit welchem man verfahren müsse, wie mit einem verVemten missethätigen Manne zu verfahren sei nach Vemrecht.

Dies war das Verfahren des Freigerichts oder des eigentlichen Vemgerichts im Mittelalter namentlich gegen das Ende desselben; mit dem Beginn der neuen Zeit hörte dasselbe in seiner alten Form auf und mußte aufhören. Nachdem auf dem Reichstage zu Worms 1495 der ewige Landfriede gewirkt und das Reichskammergericht als höchster Gerichtshof für das ganze Reich eingerichtet worden war, konnten die Freigerichte nicht mehr bestehen, wiewohl sie im sechszehnten Jahrhunderte noch hartnäckig um ihre Vorrechte und Competenz kämpfen. Wo sie noch fortbestanden, wurden sie wieder auf ihr Territorium beschränkt und gingen in Polizeigerichte oder Rügegerichte über. Das Dortmunder Freigericht unter der Linde

1) Senckenberg S. 104.
2) Dat. S. 775.

auf dem Königshofe hat gerade diesen Verlauf genommen und stellt daher auch in diesem Punkte das vollständige Bild eines Freistuhls im Entstehen, in der Blüthe und im Verfall dar.

B. Verfahren am Freistuhle unter der Linde in der neueren Zeit.

Das lange Fortbestehen des Freigerichts zu Dortmund als Rüge- oder Polizeigericht (Wroge-Gerücht) wurde durch den Besitz der Grafschaft gesichert; denn es erstreckte sich in seiner veränderten Gestalt über die Grafschaft, zu deren ganzen Besitz die Freireichsstadt am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gelangt war.

Dieses Grafschaftsgericht, oder, wie es eigentlich seitdem genannt wird, Freistuhlsgericht, dessen Vorsteher fortwährend den Namen Freigraf führte, umfaßte die Dörfer oder Bauerschaften der Grafschaft mit Namen: Deusen, Ellinghausen, Lindenhorst, Holthausen, Alten Mengede, Schwieringhausen, Groppenbruch, Brechten, Kemminghausen, Brambauerschaft, Ober- und Niederewing, Wambel, Cörne.

Das Freistuhlsgericht bestand aus dem Freigrafen und zwei Beiverordneten, einem aus dem Stande der Erbsassen und dem andern aus dem Vierundzwanzigerstande,[1]) mit einem Gerichtsschreiber. Ein Mal des Jahrs am Montag nach Mittsommer erhöhten das Gerichtspersonal der zeitige Richter der Stadt und die beiden Rittmeister.

Das Freistuhlsgericht wurde nämlich des Jahrs vier Mal gehalten, am Dienstag nach den heil. drei Königen, am zweiten Dienstag nach Ostern, am Montag nach Mittsommer und am Dienstag nach Lamberti. Die Brambauerschaft mußte nur an dem dritten Gerichtstage erscheinen, die übrigen und zwar aus jedem Hause wenigstens einer an allen vier Tagen.

Die Abhaltung des Gerichts war mit folgenden Formalitäten verbunden:[2])

Auf den Glockenschlag, sobald die Beisitzer des Gerichts sich gesetzt, ruft der Frohn drei Mal: Tretet heran, ihr Bauern und Bauerrichter!

Darauf sagt der Frohn weiter: Meine Herren wollen Euch die Wroge vorlesen lassen.

Hierauf treten die Bauern näher und stellen sich um den Freistuhl und der Gerichtsschreiber lies't ihnen die Wroge vor.

---

1) So hießen die beiden Collegien, welche neben dem Rathe an den öffentlichen Geschäften Antheil hatten. Vrgl. oben S. 32. ff. und Arn. Mallinckrodt Versuch über die Verfassung der K. Freireichsstadt Dortmund. 1795. Dortmund.
2) Wörtlich nach dem mehrerwähnten Statutenbuche.

Dann fragt der Frohn den Freigrafen: „Herr Freigraf, wollt ihr mir erlauben, daß ich mein Schwert ziehe?“

Der Freigraf antwortete alsbald: „Ziehe dein Schwert!“

Nun zieht der Fron das Schwert, hält es in die Höhe, schwingt es über die versammelten Bauern und ruft Wapen! Wapen! Wapen! dreimal und das drittemal setzt er hinzu: Alle, die unter dem Schwerte von Dortmund sitzen, sollen meinen Herren gehorsam sein.

Die Tradition hat eine erweiterte Formel dieses Ausrufs des Frohn aus dem vorigen Jahrhunderte erhalten, [1]) nämlich:

O weh! o weh! o Wapen!
Uwer Schüren unde Brakel!
Alle, de unner diesem Swerte stohn,
De sind düesem Swerte unterthon!
We klagen well; de klage vast!

Nach diesem fragte der Frohn, ob der Freigraf erlaube, daß er sein Schwert wieder einstecke. Nach erhaltener Erlaubniß ruft der Frohn: „Ihr Bauern weichet ab! Meine Herren geben Euch Bedenken!“

Nachdem die Bauern seitwärts einige Zeit abgetreten, werden sie vom Frohn und zwar eine Bauerschaft nach der andern wieder vor den Freistuhl gerufen und die Verhandlung beginnt. Die Gerichtsgenossen zeigen nun an, was seit dem letzten Gerichtstage gegen das Gesetz vorgefallen war. Dies Alles gehörte zur Wroge, nach welcher die Rüge folgte. Das heißt, der Angeklagte, der sich nicht verantworten konnte, wurde bruchfällig erklärt und mußte nach Recht sühnen oder büßen.

Die Klagefälle, welche vor dem Freistuhlgerichte verhandelt wurden, sind in dem oben erwähnten Statutenbuche aufgeführt. Als solche galten: Wer dem Nachbar zu nah gegraben oder gebaut; wer Kirchhöfe, Gräber oder andere heilige Stätte violirt; wer gestohlen Gut erwirbt oder hehlt; wer Bier braut oder ausländisches Bier holt und verzapft, ohne daß es in Dortmund veracciset ist; wer in dortmundischem Gebiete jagt oder zu jagen versucht hat; wer des Sonntags oder an Feiertagen während der Predigt Brandwein verkauft und zeitliche Arbeit verrichtet; wer ohne Bewilligung des Raths einen Kotten baut, wo vorher keiner war, oder ein Backhaus setzt; wer sein Korn auf einer Mühle außerhalb der Grafschaft mahlen

1) Nach der Mittheilung eines Enkels des letzten Freigrafen Löbbecke, des jetzigen Staatsanwalts.

läßt; wer bei Hochzeiten und Kindtaufen gegen die publicirte Ordnung des ehrbaren Raths handelt.

Man sieht also, daß von dem alten Ansehn des Vemgerichts in diesem Rügegerichte nichts und von den schauerlichen Formen im Schwerte und in der naiv gravitätischen Unterhaltung des Frohns und Richters kaum noch ein Schatten erhalten ist.

Das letzte Freistuhlsgericht dieser Art unter der Vemlinde ist 1803 am Dienstag nach heil. drei Kön. vom Freigrafen Zacharias Löbbecke gehalten worden.

Nachtrag als Einleitung zu 2.

(Seite 58.)

Ueber das Vemgericht in Dortmund enthalten die Chroniken so viel wie nichts; dagegen haben sich viele Urkunden über dasselbe gefunden. Die Chroniken führen alle vom städtischen Gerichte gefällte Urtheile über Criminalfälle an, niemals eins des Freistuhlgerichts. In der bekanntesten und auf die meisten Quellen (Chroniken) gestützten Chronik von Detmar Mulher wird ein einziger Prozeß 1447 erwähnt und zwar ist es eine Klage eines Johann Hollager vor dem Grafen (nicht Freigrafen) Conrad über drei Freigrafen und mehrere Freischöppen, also ein Gesuch um Revision. Und dies schöpft Mulher aus einer Danziger Chronik eines Caspar Schütz aus Danzig.

Ein zweiter Fall aus dem J. hre 1302 betrifft ein offenes Gericht am Freistuhle, wo der Freigraf Johan Wagk mit acht Freischöppen einen Kauf bestätigt und den Käufer durch Königlichen Bann in den Besitz einsetzt. Dabei sind noch 18 Zeugen, unter welchen die beiden Bürgermeister. Die Verhandlung wird mit den Siegeln der Freischöppen und des Grafen von Dortmund als Stuhlherrn beglaubigt.

Bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts war das Verhältniß der Stadt zum Freistuhle ein ganz besonderes. Die Stadt selbst hatte keine Gewalt über die benachbarten Ortschaften, sondern diese standen unter dem Grafen von Dortmund, welcher ursprünglich eben so unumschränkt über Dortmund geboten zu haben scheint, wie andere Grafen über ihre Städte [1]), und der Graf war alleiniger Stuhlherr. Ja der Graf von Dortmund übte anfangs ohne den Rath, später neben ihm landesherrliche Rechte in der Stadt. Eine Urkunde von 1312 besagt, daß der Graf Conrad der Stadt den sechsten Theil seines Dortmundischen Gerichts (sextam partem judicii nostri Tremoniensis) für 400 Mark verkaufte, wie ihr sein Vater schon den dritten Theil desselben verkauft habe. Es kam also die Stadt in jenem Jahre erst in den Besitz der halben Gerichtsbarkeit. Ueber die Art dieser Theilung habe ich nichts gefunden. Im Jahre 1431 stellt der Rath dem Grafen ein Dokument aus, in welchem erklärt wird, daß der Graf die Hälfte der Zölle in der Stadt, die er ihr verkauft habe, wieder kaufen könne. Es sind dies alles Gerechtsame in der Stadt selbst. Daß der Graf jene Rechte in der Grafschaft außerhalb der Stadt besaß, versteht sich von selbst, weil er dort alleiniger Herr [2]) war; aber ihr Besitz in der Stadt mußte ihm ein Souveränitätsrecht über sie geben. Dies Verhältniß machte ihn auch zum Schiedsrichter in Sachen der Stadt mit ihren Feinden; wie es auf der andern Seite die Nothwendigkeit des Privilegiums erklärt, daß innerhalb der Ringmauer kein Freigericht gehalten werden dürfe.

---

1) Z. B. Graf von Limburg, Graf von Arnsberg, Graf von der Lippe u. s. w.

2) Territorialherr. Bei Wigand a. a. O. S. 204. wird die Territorialherrschaft dem Grafen von Dortmund abgesprochen.

Dies Verhältniß ändert sich im Jahre 1343, wo zuerst der Graf von Dortmund Conrad vom Kaiser erblich belehnt wird und bald darauf die halbe Grafschaft und Herrschaft Dortmund dem Rathe verkauft. Aus der darüber ausgestellten Urkunde geht hervor, welche Rechte der Graf besessen hatte. Er behält sich nämlich vor, außer seinem Hofe in der Stadt und den liegenden Gründen in der Nachbarschaft folgende Rechte mit dem Rathe gemeinschaftlich auszuüben: den Stadtrichter, die Frohnboten und den Freigrafen zu ernennen, einen Zollerheber und einen Münzmeister anzustellen. Er muß also diese Vorrechte vorher entweder allein, oder zum Theil neben dem Rathe besessen haben.

Seit dieser Zeit nun ist der Rath von Dortmund zugleich mit dem Grafen Stuhlherr, und wie er mit ihm gemeinschaftlich die Freigrafen ernennt, theilt er mit ihm auch alle stuhlherrlichen Rechte. Der Rath befiehlt mit Vulbart des Grafen von Lindenhorst dem Freigrafen Gericht zu halten; der Freigraf nennt den Rath seinen Herrn und ihn der Rath seinen Freigrafen. Dieser Bestand dauerte bis 1504, wo der Rath auch die andere Hälfte der Grafschaft erwirbt; also während der ganzen Zeit der höchsten Macht des Vemgerichts. Dieses Verhältniß begründete auch, wie es die Natur desselben mit sich brachte, ein Schutzbündniß zwischen dem Grafen und der Stadt, nach welchem sie gemeinschaftliche Feinde haben und sich gegenseitig beistehen wollten. Der Umstand, daß der Dortmunder Freistuhl den ganzen Rath nebst dem Grafen zum Stuhlherrn hatte, während alle andern Freistühle immer nur unter einem einzelnen standen, scheint mir dazu beigetragen zu haben, daß er als zu einer Revisionsinstanz am geeignetsten angesehen wurde.

Die Theilung der Stuhlherrschaft gab auf der andern Seite, wie vorauszusehen war, der im Vertrage stipulirten Eintracht ungeachtet, zu Mißhelligkeiten zwischen dem Rathe und dem Grafen Veranlassung. Im Jahre 1379 erließ der Kaiser Wentzel auf Beschwerde des Rathes der Stadt, daß der Graf Conrad sich geweigert habe, mit ihm einen Freigrafen einzusetzen, das Mandat: der Graf Conrad solle innerhalb eines Monats nach Präsentation des kaiserlichen Schreibens mit dem Rathe der Stadt nach vertragsmäßiger Uebereinkunft den Freigrafen einsetzen, widrigenfalls wären die Bürgermeister durch kaiserliche Vollmacht beauftragt, den Freigrafen auch ohne ihn zu ernennen.

Wenn dagegen Alles der Ordnung nach und in Eintracht eingeleitet war, wurde der Freigraf vom Grafen und zugleich vom Rathe dem Kaiser präsentirt, leistete diesem persönlich den Eid und erhielt durch ein kaiserliches Diplom seine Bestätigung oder Constituirung.[1])

4. Geschichte des Freistuhls unter der Linde.

Da die Entstehung der Vemgerichte noch nicht aufgeklärt ist, so würde die Gründung und Geschichte des Dortmunder Freistuhls Licht über dieselbe verbreiten, wenn es mit derselben besser bestellt wäre. Die Freigrafen behaupteten, daß das Freigericht von Karl dem Gr. eingesetzt sei und selbst die spätern Kaiser nehmen dies als eine ausgemachte Sache an, gleichwohl hat sich durch neuere Forschung nicht

1) Beurhaus führt folgende Grafen von Dortmund an: Hermann 960. Heinrich 985. Heinrich 1014. Heinrich 1079. Conrad 1105. Hermann 1188. Conrad 1214. Herbodus 1243. Herbodus 1282 — 90. Durch dessen Tochter kommt die Grafschaft an die von Lindenhorst, zunächst an Conrad † 1306. Hermann belehnt 1316. Conrad d. V. S. verkauft die halbe Grafschaft. Heinrich 1381. Conrad 1415. Heinrich † 1452, dessen Tochter Catharina bringt die Grafschaft als Erbgräfin an Joh. Stecke † 1504, nach dessen Tode fällt die ganze Grafschaft der Stadt zu. Catharina † 1534.

mehr erweisen lassen, als daß das Vemgericht sich historisch wohl an die Institutionen Karls des Gr. anreiht und aus den alten Grafengerichten hervorgegangen ist, aber zu seiner ausgebildeten Gestalt nur im Laufe der Zeit durch Gewohnheit und vielerlei Zeitverhältnisse gelangt sei, ohne daß man die einzelnen Perioden seines Entstehens, Wachsens und Uebergreifens anzugeben vermag.

Es ist eine alte Sage, daß Karl der Große als ersten Grafen über das unterworfene Sachsen einen gewissen Trutmann gesetzt und ihm als Wohnsitz Dortmund angewiesen habe. Ein Karolingisches Diplom für den Grafen Trutmann würde jene Sage zur Gewißheit erheben, wenn nicht das Diplom ein späteres Machwerk wäre, wahrscheinlich ein Betrug der Freigrafen, welche die Gründung ihres Rechtsinstituts auf Karl den Gr. zurückführten und einen Beweis dafür schaffen wollten. Den Beweis für die Unächtheit sehe man im Anhange hinter dem Diplome. Die Nachricht der hiesigen Chronisten, daß Friedrich I. der Stadt Dortmund die Jurisdiction über das ganze damalige Sachsenland verliehen habe, ist eben nur eine Nachricht der Chronisten.

Auch die Geschichte der Grafen von Dortmund gibt keinen näheren Aufschluß über die Geschichte des Freigerichts. Die Grafen von Dortmund hatten ihren Sitz ursprünglich in der Stadt auf ihrem Hofe am Windmühlenberge dem sogenannten Grafenhofe. Später im 15. Jahrhunderte wohnen sie auf Ickern. Sie hatten als Reichsschultheißen das Gericht besonders in Criminalsachen in der Stadt und deren Gebiete,[1]) waren also selbst Richter und bis ins 13. Jahrhundert auch selbst Freigrafen; außerdem besaßen sie noch andere Hoheitsrechte in der Stadt als das Münzrecht und den Zoll. Seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts beginnen die Grafen Gericht, Zoll und Besitz theilweise an die Stadt zu verkaufen und müssen demzufolge auch die Stuhlherrschaft mit dem Rathe der Stadt theilen. Auch hat die Stadt seitdem ihren besondern Richter, welchen der Rath **judex noster** nennt und woneben der Graf noch als **judex major** vorkommt. Da die Grafen von Dortmund seitdem das Vemgericht nicht mehr selbst, sondern durch einen Freigrafen ausübten, so erhalten wir aus ihrer Geschichte für die Ausbildung des hiesigen Freigerichts nichts weiter von Belang, als daß seit dem 14. Jahrhunderte, wo die Stadt die Grafschaft stückweise zu kaufen anfängt, der Graf

---

1) In den Dortm. Statuten p. 1. Major judex noster, qui judicium tenet in feodo a majestate sacri imperii.

von Dortmund und der Rath der Stadt die Stuhlherrschaft über das Vemgericht unter der Linde gemeinschaftlich besaßen d. h. gemeinschaftlich den Freigrafen dem Kaiser zur Belehnung vorschlugen und daß der Freigraf in des Grafen und des Raths Namen das Gericht übte.

Die Nachrichten über die Dortmundschen Freigrafen beginnen erst vom 14. Jahrhunderte an. In Detmar Mulhers Chronik wird 1256 zwar als Freigraf **(comes liber)** angeführt Conrad von Herne, aber von ihm ist nichts als der Name bekannt. Ebenso ein Freigraf Johan Wagk (vgl. weiter Oben). Die älteste urkundliche Nachricht ist von 1335 über den Freigraf Evert Ovelacker, welchen Kaiser Ludwig auf Antrag des Grafen Conrad und des Rathes mit dem freien Banne belehnt.[1]) Nutzen und Aufkommen von der Freigrafschaft kommt zur Hälfte dem Grafen, zur andern Hälfte der Stadt zu.[2])

Im Jahre 1360 ernennt Kaiser Karl einen Johann genannt Vrygemann von Bocholte zum Freigrafen. Das Präsentations-Schreiben und das kaiserliche Diplom aus dem rothen Buche sehe man im Anhange. Aus letzteren geht hervor, daß 1360 die Gerichtsbarkeit des Freigrafen sich bloß auf die Grafschaft ausdehnte und nicht weiter. Noch am Ende dieses Jahrhunderts (1393) nehmen die freien Reichsleute das Freigericht (Vemgericht) als eine Rechtswohlthat in Anspruch.[3]) Aus dem 15. Jahrhunderte, mit dessen Ende auch die Vem zu Ende geht, sind von den Freigrafen bekannt Heinrich von Wymelhus, derselbe welcher den Kaiser Sigismund hier am

1) Ein in Roth gebundenes Urkundenbuch, welches zu den Akten des Streites der Westerbauerschaft genommen ist und mit diesen Akten leicht der öffentlichen Kenntniß entgehen kann, enthält interessante und wichtige Nachrichten aus dem 14. Jahrhunderte. Es wird hier schlechtweg von mir das Rothe Buch genannt werden. Dort heißt es S. 2.: It geschach in dem Jare unses heren do men screef dusent drehundert und vyf und dertich jar an sancte michaelis avende dat Evert Ovelacker entfenc van keyser Lodewige tho Nurenberge den vryen ban des vryen stoles der grafschap tho Dortmunde van heren Conrades weghene des greven tho Dortmunde und syner Erven oppe ene syde und des rades und der stad tho dortmunde oppe der anderen syde tho liken rechte unde tho liker besittinge.

2) Rothes Buch 1335. lovede de selve Evert unde sekerde, dat he alle dee nut unde opkume van der vryen grafschap half sal antwerden deme greve und half dem Rade tho Dortmunde.

3) Vgl. Hauptstuhl S. 98. auch deutet dahin Senckenberg. S. 98. man sol keinen pfaffen noch keinen geistlichen, der geschoren ist und geweiht ist, nit an fryenstuhl laden, auch kein weibsbild, noch kinder, die zu ihren jaren nit komen seint, auch keinen juden noch heiden, darumb dat sy des gerichtes nit wirdig seint. Ebend. S. 107.

Dortmunder Freistuhl wissend (zum Freischöppen) macht; **Wilhelm von der Zunger** (Sunger bei Usener, Zonger, er selbst schreibt sich Zunger), welcher den unten mitgetheilten Vemprozeß leitete und nach diesem noch **Johann von Hulschede**, welcher in vielen Vemprozessen bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts genannt wird.[1])

Auch sind die Namen der Dortmunder Freigrafen aus der neuern Zeit von 1571 — 1737 so wie des letzten erhalten.[2]) Der letzte Freigraf **Zacharias Löbbecke** hielt wie oben bereits bemerkt worden, das letzte Freistuhlsgericht am 18. Januar 1803 und starb 99½ Jahr alt im Frühjahr 1827.

5. Ein Vemprozeß am Freistuhl unter der Linde. (1451 — 1452.)

Zum besseren Verständniß der Begebenheit, die hier dargestellt werden soll, müssen wir uns in die Zeit versetzen, welcher sie angehört. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts herrschte das Recht des Stärkern oder das Faustrecht durch das deutsche Reich. Deutschland war der Tummelplatz der wildesten und rohesten Kraftäußerungen, in welchen seine unbändigen Söhne gegen einander wütheten. Die Versuche der Kaiser diesem Unwesen zu steuern, waren fruchtlos, nachdem Friedrich I., um den Privatfehden Einhalt zu thun, die Gesetzlichkeit derselben unter gewissen Formalitäten anerkannt hatte. Dies war das Befehdungsrecht,[3]) welches verlangte, daß die Fehde drei Tage vor dem Beginn der Feindse-

---

1) Bei Usener S. 275. von 1459 bis 1487. auch S. 295.

2) Namen der Freigrafen seit 1571.

Arnold von Ende	1571	Eberh. Hölling Dr.	1684
Joh. Melman	1573	Henrich Schultze Dr.	1693
Detmar Pinope	1575	Wilh. Bröckelmann	1699
Lauretz Lackmann	1595	Henr. Pestorff	1706
Joh. Melman	1597	Casp. Wilh. Schöler	1709
Herm. Deging	1612	Joh. Dieth. Himmelreich	1713
Casper Bergfeldt	1624	Joh. Vogt	1721
Joh. Deging	1633	Heinrich Mallinkrodt Dr.	1722
Heinrich Kupfer	1639	Gerh. Wilh. Barop Dr.	1723
Joh. Heitfeldt	1643	Joh. Vogt	1724
Rotger zur Mühle	1646	Zachar. Löbbecke Dr.	1729
Joach. Schmemann	1651	Casp. Melchior	
Arnold Mallinckrodt	1659	Christ von Deging	1734
Adolff Wieskotte	1670	Gerh. Casp. Volling Dr.	1737
Röttger Veltmann	1678	. . . .	
B. Ditt. von Deginck Dr.	1681	Zach. Löbbecke	† 1827

3) jus diffidationis.

ligkeiten angesagt würde, was durch Uebersendung des Fehdebriefs geschah.[1]) Wer dies unterließ, der wurde nicht als gesetzlicher Feind, sondern als Räuber betrachtet und bestraft. Da es nicht erforderlich war, einen Grund der Befehdung anzugeben, so wurde der Zustand nicht sehr gebessert: man wußte nun bloß, daß man einen Feind hatte, vor welchem man sich hüten müsse. Ritter auf festen Burgen und Bewohner ummauerter Städte waren nun zwar mehr gesichert, aber nur so lange sie sich zu Hause befanden; denn gegen Wegelagerer konnte der Einzelne sich nicht schützen. Ein großer Theil des Landadels lebte von solchen Räubereien. Seine Schlösser waren, wie noch jetzt die Ruinen bezeugen, auf unzugänglichen Höhen erbaut, aus welchen sie die Landstraßen beherrschten. Als einst ein Erzbischof von Cöln eine Veste dieser Art erbauen ließ und der Ritter, welcher sie beziehen sollte, fragte, wo die zur Unterhaltung des Schlosses und der Mannschaft bestimmten Einkünfte wären, antwortete ihm sein geistlicher Herr: „Seht Ihr nicht, daß in der Nähe meiner Veste vier Landstraßen zusammenstoßen?“ Gegen die so privilegirten Räuber traten Städte in große Verbindungen, wie am Rheine 1247, in Schwaben 1370 und die Städte der Hanse; doch auch diese waren nicht zureichend. Unter dem schwachen Friedrich **III.**, in dessen Regierungszeit unsere Begebenheit fällt, war das anarchische Treiben so schlimm als unter Wenzel und wohl noch schlimmer. Nicht einmal der Gottesfriede (**Treuga dei,** auch **pax** oder **treuga domini**), welcher an Sonntagen und gewissen Festen alle Fehde und selbst das Waffentragen untersagte, gewährte die armselige Garantie vor Beraubung an solchen Tagen; denn er wurde oft gebrochen, obwohl die Uebertretung desselben Excommunication und Tod als Strafe nach sich zog.

Wenn unter diesen Gräueln des Faustrechts, die bis ans Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fortdauerten, Westfalen nicht ganz in dem Maße zerrüttet wurde, wie das übrige Deutschland, so hatte es dies der Vem zu danken. Denn Straßenraub war Vembruch. Daß aber auch sie nicht im Stande war, das Uebel zu tilgen, wird der folgende Vemprozeß zeigen.

Am rechten Ufer der Ruhr, der Ruine Volmerstein gegenüber, erhebt sich eine steile Höhe, auf welcher im Mittelalter eine starke Veste stand, die sogenannte Freiheit Wetter. Hier auf dieser sichern, unzugänglichen Burg wohnte in der Mitte des fünfzehnten

1) fiebant diffidationes plerumque scripto ad hostem misso.

Jahrhunderts als Burgherr Durk van Mallinckrodt mit seiner Frau und drei Söhnen, Hermann, Dietrich und Kracht, Vasallen des Grafen von der Mark. Hermann, der älteste der drei Brüder, war einer der oben bezeichneten Raubritter und Wegelagerer, welcher die Landstraße des Hellwegs, die freie Königsstraße unsicher machte und den Kaufmann seiner Bürde entledigte. So überfiel er auch im Frühjahre 1451 auf der Königsstraße zwischen Unna und Dortmund einen heimkehrenden Bürger Dortmunds, Steffen Kullart, schleppte ihn gefangen nach Unna und nahm ihm ab, was er bei sich hatte. Was ihm bevorstand, wenn die Sache bei dem Vemgericht anhängig gemacht würde, wußte er wohl. Er suchte und sann daher auf Mittel, die Gefahr abzuwenden. Bis dahin hatte er mit Dortmund in Freundschaft gelebt; jetzt plötzlich sandte er dem Rathe und den Bürgern von Dortmund den Fehdebrief. Bald brannte das Korn im hohen Felde. Das war ein Zeichen H. Mallinckrodts, welcher sich damit als Feind der Stadt beweisen wollte. Seine Absicht war, wie man aus dem Vorausgeschickten leicht erkennen wird, den an Steffen Kullart begangenen Straßenraub mit dem Schein des Fehderechts zu bemänteln. Der Rath von Dortmund klagte über Hermann van Mallinckrodt bei dessen Lehnsherrn dem Grafen von der Mark, auch an den Rath von Unna wandte er sich in dieser Sache, jedoch ohne Erfolg. Der Rath der Stadt Unna, wo Hermann besonders seine Zuflucht suchte, bedauert der freundnachbarlichen Stadt Dortmund nicht helfen zu können, da er des Mallinckrodt nicht mächtig sei.

Bei dieser Lage der Dinge ließ der Rath von Dortmund einen Dortmunder Freischöppen Reinold Weselke, welcher ein Freund des beraubten Kullart war, Hermann van Mallinckrodt am Freistuhle unter der Linde belangen. Hier trat R. Weselke am Dienstag nach Jacobi 1451 auf und klagte nach gerichtlicher Form in heimlicher Acht vor dem Freigrafen Wilhelm van der Zunger den Mallinckrodt an, daß er den Dortmunder Bürger, Kaufmann Steffen Kullart auf offener Königsstraße ohne angesagte Fehde gefangen genommen und beraubt habe.

Nachdem allen gerichtlichen Formen genügt war, erließ der Freigraf die erste Vorladung auf Dienstag nach Sanct Remigius (1. October 1451), welche durch zwei Freischöppen dem Verklagten eingehändigt werden sollte. Daß das erste Mal zwei Freischöppen, das zweite Mal vier und das dritte Mal sechs nebst einem Freigrafen die Vorladung besorgen, beweist, daß Mallinckrodt selbst Wissender

war. Der Freigraf hatte dem Verklagten, weil er indeß Dortmunds Feind geworden war, von dem Rathe der Stadt sicheres Geleite für den Gerichtstag erwirkt, damit er ungefährdet kommen und wieder heimkehren könnte, jedoch mit der Bedingung, fall's er nicht im Gericht als schuldig erkannt würde. Es war übrigens nicht leicht, ja selbst gefährlich, die Vorladung an den Mann zu bringen; denn Hermann, unstät umherschweifend, ließ sich nicht leicht finden und wurde dazu von Jedermann gefürchtet. Zu Ueberbringern der ersten Vorladung wurden die beiden Freischöppen Hermann Brabender und Hans Wortmann gewählt. Da H. Mallinckrodt wußte, was unter der Vemlinde vorgegangen war, suchte er den Freischöppen überall auszuweichen, bis es diesen im August gelang ihn in der benachbarten Stadt Camen abzupassen und ihm die Vorladung zu übergeben. Hier entbrannte H. Mallinckrodt in wüthenden Zorn und bedrohte die beiden Freischöppen, gegen welche er in der Stadt keine Thätlichkeit wagen durfte, mit dem Aergsten, sobald er ihrer an geeigneter Stelle habhaft werden könnte.

Der angesetzte Termin erschien, doch H. Mallinckrodt fand sich, wie sich erwarten ließ, nicht ein, auch sonst Niemand seinetwegen. Der Kläger trug auf eine zweite Vorladung an, welche auch ausgefertigt wurde. Da Hermann van Mallinckrodt außerdem, daß er nicht seßhaft und daher auch nicht leicht zu finden war, die Freischöppen, welche die erste Vorladung besorgt, so schwer bedroht hatte, so wurde für Recht erkannt, ihn, wie es nach Vemrecht Gebrauch ist, entweder durch Anheftung der Vorladung an den Kreuzwegen, oder durch heimliche Anbringung des Vorladungsbriefs in der Burgpforte zu Wetter, dem Sitze der Mallinckrodts, und zugleich durch den Freigrafen von Volmerstein, in dessen Gerichtsbanne er lebe, zu einem zweiten Termine auf Dienstag nach Sanct Cäcilie (22. November) vorzuladen. Die vier dazu erkorenen Freischöppen waren Hans Wortmann, Hermann Clover, Reinold Wettermann und Johann Schrafar. Hermann Brabender, welcher mit Wortmann die erste Vorladung ausgerichtet hatte, war durch die Drohungen Mallinckrodts so in Schrecken und Angst gesetzt worden, daß er sich von der zweiten Sendung durch wichtige Gründe frei zu machen suchte. Die betrauten vier Freischöppen machten sich eines Tags auf und suchten auf Umwegen und wenig betretenen Pfaden durch Wald und Schluchten sich der Burg Wetter zu nähern. In der Nähe hielten sie an, bis der Abend kam. Hans Wortmann, der kühnste unter ihnen und der Oertlichkeit wohl kundig, übernahm

freiwillig die Anbringung der Vorladung, die andern drei hielten an den benachbarten Abhängen Wache, um ihn durch verabredete Zeichen von etwa nahender Gefahr in Kenntniß zu setzen. Von der Ostseite angesehen erschien die Burg auf der hohen zackigen Felsenwand zu ruhen, denn das Gemäuer ließ dort nur einen schmalen, an manchen Stellen kaum zwei Fuß breiten Rand. Da der Freischöppe nicht auf dem gewöhnlichen Wege zu nahen wagte, so unternahm er es auf jenem Rande den Eingang zur Burg zu gewinnen. Das kühne Wagniß gelang. Wortmann kam unbemerkt zur Pforte, steckte still und vorsichtig den Vorladungsbrief an den Grendel (Thorgatter), schnitt drei Spähne aus dem Thore und kehrte auf demselben gefährlichen Wege zu seinen Gefährten zurück. Der spät aufgehende Mond erleuchtete ihnen den Rückweg durch die einsame stille Nacht.

Der Freigraf von der Zongher hatte wie bestimmt worden war, zugleich ein zweites Exemplar der Vorladung an den Freigrafen Hackenberg in Vollmarstein gesandt und erhielt auch von diesem die Nachricht, daß sie an H. Mallinkrodt bestellt worden sei. Ob die Vorladung auch noch an den Kreuzwegen angeheftet worden ist, davon findet sich zwar keine Nachricht, läßt sich aber auch nicht erwarten, weil dies nur auf den Fall geschehen sollte, daß man H. Mallinckrodts Ausflucht und Einflucht nicht erfahren könnte.

Der nach vorgeschriebener Formalität geladene Verklagte erschien indeß auch am zweiten Termine nicht. In Anwesenheit vieler Freischöppen wird nun auf Antrag R. Weselkes gegen den Verklagten, der weder auf die erste noch auf die zweite Vorladung erschienen sei, um Leben und Ehre zu verantworten, die dritte Vorladung erlassen auf Donnerstag nach Sankt Georg (23. April), welche ein Freigraf und sechs Freischöppen ausrichten. Der Freigraf van der Zongher übernimmt es persönlich mit sechs Freischöppen, den H. Mallinkrodt vorzuladen. In welcher Weise dies geschehen, ist nicht bekannt. Gewiß offen und ungerüstet, aber geschützt durch die Heiligkeit der Person des Freigrafen,[1]) welcher im Namen des Kaisers richtete und mit dem Blutbann belehnt war; auf keinen Fall in der gefährlichen und dem Freigrafen nicht geziemenden Art der zweiten Vorladung.

Die Sache war jetzt aufs Aeußerste gekommen und Hermann gerieth in großer Besorgniß. Am Freistuhl unter der Linde war er verloren. Denn mit einem Eide konnte er sich nicht reinigen. Er erklärte, er wolle dem Kläger gerecht werden, nur nicht am Freistuhl

---

1) Datt. S. 744. §. 48.

bei Dortmund. Zu dem Ende wandte er sich an seinen Lehnsherrn den Grafen von der Mark, welcher sich dahin bestimmen ließ, seinen Freigraf zu Volmerstein Hackenberg zu beauftragen, die Sache am Freistuhle zu Herdecke auszugleichen und dazu den Freigrafen van der Zongher und den Kläger N. Weselke unter sicherm Geleite einzuladen. Der Volmersteiner Freigraf setzte den Dortmunder davon in Kenntniß mit der Erklärung, daß der Graf von der Mark des Mallinkrodt mächtig sei und letzterer dem Kläger sich in Herdecke vor dem Freistuhle stellen wolle. Zugleich legte er für den Freigrafen und N. Weselke einen Geleitsbrief von den Brüdern Hermann, Dietrich und Eracht Mallinkrodt bei, weil Hermann Dortmunds Feind war. Auch ging um diese Zeit ein Schreiben von zwei Freischöppen Eberhard Overlacker und Gert Neheim bei dem Freigrafen van der Zongher ein, in welchem für H. Mallinkrodt gut gesagt und Bürgschaft geleistet wird. Es scheint nach Bembrauch nicht zulässig gewesen zu sein, die Sache, nachdem sie erst so weit gediehen war, an einem andern Freistuhle, als wo sie bis zum dritten Termine verhandelt worden war, zu Ende zu führen. Denn der Dortmunder Freigraf weist das Ansinnen des Freigrafen Hackenberg mit Unwillen ab und erklärt, daß in dem bereits festgesetzten Termine weiter werde gerichtet und nach Befund das Vollurtheil d. h. die Acht über Mallinkrodt ausgesprochen werden.

Der dritte Termin erschien, aber Mallinkrodt nicht. Es hätte nun die Acht ausgesprochen werden können, wenn nicht die erwähnte Bürgschaft der Freischöppen ein Hinderniß gewesen wäre. Diese konnten nämlich Mallinkrodt zum Vorwand nehmen, daß dem Kläger sein Recht verbürgt sei. Daher wurde bei den Verhandlungen im dritten Termine zuerst jene Bürgschaft durch Urtel für ungültig erklärt, und es mußte nun dem Verklagten ein vierter Termin, der sogenannte Königstag, gesetzt werden.

Zu diesem Königstage ergeht keine Vorladung durch Freischöppen, sondern es wird dem Freigrafen von Werdinchhausen zu Velgeste[2] (d. h. Villigs bei Schwerte) aufgetragen, dem Verklagten den Königstag bekannt zu machen. Dieser Auftrag ergeht wohl darum nicht an den Freigraf Hackenberg, weil dieser schon Partei für Mallinkrodt genommen. Der Freigraf zu Villigs war überdies ebenfalls in der Nachbarschaft und hatte den Grafen von der Mark zum Stuhlhern. Er antwortete Mittwoch nach Jubilate, daß er

1) Dieser Freigraf wird sehr oft genannt bei Datt. 728 ff.

den Auftrag ausgerichtet habe, aber der Meinung sei, die für Mallinckrodt geleistete Bürgschaft der Freischöppen habe nach Inhalt der Arnsberger Reformation Gültigkeit und genüge. Der Freigraf van der Zongher schreibt ihm daher noch einmal, daß es bei der Ansetzung des Königstags verbleibe und Mallinkrodt an demselben erscheinen müsse, sonst werde gegen ihn als Verschmäher des Gerichts (**in contumatiam**) verfahren werden.

Hier enden die Akten; indeß läßt sich das Weitere nach dem Gange des Prozesses leicht ergänzen. Wenn Mallinckrodt am Königstage erschienen wäre, so würde er an demselben Tage mit dem Tode durch den Strang gebüßt haben. Man kann daher als gewiß voraussetzen, daß er der Vorladung nicht Folge leistete, sondern die Achtserklärung (Vervemung) über sich ergehen ließ. Denn es war ihm möglich, der Ausführung der Acht sich zu entziehen, wenn er seine Veste nicht anders als gefolgt von bewaffneten Knappen verließ. Hat er aber diese Vorsicht nicht gebraucht oder sie mit der Zeit vernachlässigt, so ist er eines Tages von den Freischöppen, die alle zur Vollziehung des Urtheils verpflichtet waren, ergriffen und an des Königs Wimen aufgehangen worden.

III.

Die geistliche Gerichtsbarkeit.

Die bischöflichen Diöcesen waren in Archidiakonate, welche verwaltende und richtende Behörden waren, getheilt. Ein solches Archidiakonat war das Archidiakonat von Dortmund, welches in Osten an das Soester Diakonat, gegen Norden an die Lippe und die Münstersche Diöcese, gegen Süden an die Ruhr, gegen Westen an das Essender und gegen Nordwesten an das Duisburger Dekanat grenzte. Die dazu gehörigen Kirchen findet man bei J. Mooren in der Monographie das Dortmunder Archidiakonat 1852 S. 70. Die Archidiakonate waren immer an bestimmte geistliche Stellen gebunden, das Dortmunder an das Stiftsdekanat zu St. Margraden in Cöln (**ad gradus beatae Mariae virginis.**) Den Titel eines Archidiakonus von Dortmund findet man zwar erst im funfzehnten Jahrhundert, im Anfange desselben hatte ihn Johann von Schonebeck, in der Mitte Theoderich von Horst und seit 1484 Johann Husemann ein geborner Dortmunder, aber lange vorher, ehe der Titel feststand, übten die Stiftsdekane zu St. Margraden die Rechte. Als solche Rechte wurden beansprucht: Kirchenvisitation, Bestrafung kirchlicher Vergehen (**Excessuum correctio**) bei Geistlichen und Volk, Beset-

zung aller Pfarrstellen und Kirchenbeneficien so wie Absetzung von denselben, Urlaub zur Abwesenheit von den Kirchenämtern, Einwilligung zur Errichtung von Kirchen, Kapellen, Altären und Beneficien. Nun streifte aber die geistliche Gerichtsbarkeit in vielen Punkten in die weltliche und erlaubte sich lästige Uebergriffe. Denn die Archidiakonen zogen auch vor ihr Forum Klagen auf Ungültigkeit der Ehe, auf Scheidung von Tisch und Bett, Streitsachen über Zehnten, Kirchenpatronate, und endlich alle Klagen, in welchen ein Weltlicher gegen einen Geistlichen auftrat, sogar bei Schuldforderungen. Da nun der Archidiakonus von Dortmund seinen Sitz in Cöln hatte und nicht nach Dortmund kam, so gaben seine Vorladungen Dortmunder Bürger nach Cöln zu mancherlei Beschwerden und bei der schwierigen Communikation in früheren Zeiten zu vielen Belästigungen Anlaß. Der Rath von Dortmund protestirt aber fortwährend gegen solche Evokationen, auch hat er die Wahl **(electio)** und Präsentation d. h. das Patronatsrecht bei allen Kirchen und Kapellen innerhalb der Stadt nie aufgegeben, und dem Stiftsdekan zu St. Margraden nur die Investitur zugestanden.

Daß gerade mit dem Stiftsdekanat zu St. Margraden in Cöln das Archidiakonat von Dortmund verbunden wurde, ist daher gekommen, daß Erzbischof Hanno von Cöln im Jahre 1056 das Haupt des heil. Panthaleon und die Canonici der Panthaleonskirche mit ihren Revenüen (mit der Stadt Zehend-Pfennig) nach Cöln **ad gradus beat. Mariae virg.** versetzte. Für den Panthaleon gab er der Stadt den heil. Reinoldus zum Patron.[1])

§ 4.

I. Münzwesen. II. Finanzielles. III. Juden. IV. Gilden. V. Hanse.

I.

Münzwesen.

Dortmund'sches Geld.

Das Münzrecht in Deutschland stand ursprünglich dem Kaiser zu. Wie andere Regalien, so kam auch dies nach und nach an die Reichsstände. In Dortmund wurden schon vor Erwerbung der Reichsunmittelbarkeit Münzen geprägt. Pachtsummen werden in Verträgen schon 1226 nach **Solidi Tremonienses** berechnet, zum Beweis, daß

1) Der hiesige Reinoldus ist der Reinold der Rolandssage. Daher steht auch sein Bild am hohen Chor Karl dem Großen gegenüber und das Hufeisen, welches gezeigt wird, ist das Hufeisen des berühmten Rosses Bayard.

die Dortmunder Münze damals schon sehr verbreitet war und zur Bestimmung des Geldwerthes überhaupt diente. Da aber der Rath erst 1343 vom Grafen das Münzrecht käuflich erwirbt und mit ihm theilt, so können Münzen, welche früher geschlagen wurden, wenn sie auch mit Recht **Moneta Tremoniensis** genannt war, nur vom Grafen von Dortmund herrühren. Denn in dem Kaufbriefe heißt es: "Ferner wollen wir, unsre rechten Nachfolger und Erben mit den vorgenannten Rathmännern gemeinschaftlich und einträchtlich zu Dortmund einen Münzer setzen, und von jeden drei Pfennigen, die von dem Vortheil der Münze kommen, soll ein Pfennig, gemeiniglich genannt Houdepennig, denselben Rathmännern zufallen wegen der Houde, die den Rathmännern zugehört, und die andern zwei Pfennige sollen zwischen uns gemeinschaftlich und gleich getheilt werden."[1]) So blieb das Verhältniß bis die Stadt in den Besitz der ganzen Grafschaft kam; d. h. sie ist im Besitz des Münzrechts und giebt vom Prägschatz dem Grafen ein Drittel ab. Denn seit jener Zeit schließt die Stadt durch den Rath ganz unabhängig vom Grafen Münzordnungen und Münzverträge mit andern Landesherrn. Dahin gehört der mit dem Grafen Dietrich von der Mark 1394 geschlossene Vertrag, in welchem der Rath von Dortmund und der Graf von der Mark sich verbinden, einen Münzmeister zu halten, welcher des Grafen Münzen zu Unna und die städtischen zu Dortmund in gleichem Werthe schlagen soll. Ein Jahrhundert später nennt ein Vertrag als Münzstätte des Grafen von der Mark die Burg Hörde.

Als im Jahre 1489 die wichtige Münzordnung für das nordwestliche Deutschland errichtet wird, ist Dortmund die einzige Stadt unter den fünf Paciscenten. Die Vertrag schließenden Parteien sind nämlich der Kurfürst Hermann von Cöln, der Bischof Heinrich von Münster, der Bischof Conrad von Osnabrück, der Herzog Johan von Cleve als Graf von der Mark und die Bürgermeister von Dortmund und es wird nicht bloß der Vertrag hier in Dortmund geschlossen, sondern es sollen auch alljährlich hier Deputirte aller Theile zusammen kommen als Münzwardeine, um das seitdem geschlagene Geld zu prüfen. Abdrücke der dahin gehö-

1) Die Abweichung, welche durch Legirung des Münzmetalls entsteht, vom Münzgesetze heißt Remedium. Die legirte Masse heißt Schrot, das edle Metall darin Korn. Der Preis der Münze ist daher höher als der Werth ihres Metalls. Der Vortheil daraus heißt Prägschatz oder Schlagschatz und das Ganze die Houde. Wenn Kaiser Ludwig 1332 in den Privilegien der Stadt das Münzrecht der Stadt besonders nennt, so würde die Stadt Dortmund früher neben dem Grafen gemünzt haben, aber seit 1343 ohne diesen allein.

rigen Verträge befinden sich in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Münster 1838. 2. Heft, S. 331. fl. In dieser Münzordnung wird der Werth der eigenen und ausländischen im Umlauf befindlichen Münzen genau bestimmt, dagegen alles ausländische Geld, dessen Werth in dem Vertrage nicht bestimmt worden ist, bei Strafe von 200 fl. und Confiscation der Münzen verboten. Der Rath sieht sich genöthigt, das Münzwesen von Zeit zu Zeit durch neue Münzordnungen zu regeln. 1533 u. 1600.

Von den verschiedenen Münzen, welche Dortmund geschlagen, sind hier nur noch wenige übrig. Eine kleine Sammlung, zu welcher besonders der Gewerke Küper beigetragen hat, besitzt das Gymnasium, noch manche andere sind im Privatbesitz, jedoch von den Eigenthümern dem Verfasser zur Benutzung mitgetheilt worden.

Die Münzordnung wird vom Rathe theils aus eigener Macht, theils in Vereinbarung mit anderen Münzherrn öfters verändert. In der Reichsmünzordnung, welche unter Ferdinand **I.** 1559 zu Augsburg aufgestellt wurde, kamen auch Dortmunder Großgroschen ($5^1/_2$ Kreuzer) und Mariengroschen vor, und ein Dortmunder Dukaten, welcher durch die Umschriften auf der Hauptseite um das Bild des Kaisers **Fridericus Rom. Imper.** und auf der Kehrseite **Monet. Nov. aurea Trem.** bezeichnet wird, ganz verboten. Im 17. Jahrhunderte bis Mitte des 18. ist in Dortmund gar nicht geprägt worden, die aus dieser Zeit vorkommenden Huldigungsmünzen wurden auswärts, meist zu Cöln geschlagen. Erst 1750 wird die hiesige Münze wieder neu eingerichtet und ein neuer Münzmeister in einem geschickten Goldarbeiter H. Schwarze eingesetzt.

Goldene Münzen der Stadt Dortmund.

Der erste Dortmundsche Goldgulden (8 Stüber) soll im Jahre 1431 geschlagen worden sein. Die ersten Florenen wurden bekanntlich 1252 zu Florenz geschlagen, sollen ihren Namen indeß nicht von der Stadt, sondern vom Zeichen der Lilien erhalten haben.

Detmar Mülher führt 1442 (unter Friedrich III.) einen Dortmund'schen Goldgulden und auch einen Dukaten an, letztere vermuthlich der oben erwähnte verbotene.

Beurhaus (Merkwürdigkeiten Dortmunds) besaß und beschrieb einen Dukaten vom Jahre 1635, welcher unter Ferdinand **II.** hier geprägt werden.

Selbst gesehen habe ich nur zwei Exemplare eines Dukatens, welcher 1742 zur Huldigung Karls **VII.** hier geschlagen worden sind.

Der eine ist rund und gerändert, $^1/_4$ Loth schwer, der andere ist viereckig und daher beinah $^1/_2$ Loth schwer. Ersterer ist im Besitz des Kaufmanns Hüttemann, letzterer im Besitz des Gewerken Küper.

Die Hauptseite zeigt das Bild des Kaisers mit der Umschrift **Car. VII. D. G. R. J. S. A. B. R.** Die Kehrseite enthält den Dortmunder Adler mit der Umschrift **Ducatus civ. Imp. Tremon. 1742.**

Silbermünzen.

Aus dem Mittelalter sind hier noch mehrere kleine Silbermünzen vorhanden von der Größe eines Silbergroschen, welche auf der Kehrseite den Kopf des heil. Reinoldus des Dortmund'schen Schutzpatrons zeigen. Auf den ältesten dieser Münzen, welche über das 14. Jahrhundert zurückreichen, befindet sich des Heiligen Kopf mit einem Heiligenscheine umgeben, der Bart ist nur schwach und roh angedeutet; diese Münzen sind sehr dick und mit eckigem Rande, überhaupt das Gepräge noch ganz roh; auf den jüngern Münzen dieser Art hat sich der Heiligenschein in ein Dreieck verwandelt, welches den bärtigen Kopf umgiebt und in der obern Spitze ein kleines Kreuz zeigt; an den Seiten des Dreiecks steht abgekürzt **Tremon.** Das Gepräge ist besser, die Münze dünner, beide Arten bestehen aus reinem Silber. Die Hauptseite der ältern sowohl als der jüngern dieser mittelaltrigen Münzen trägt das gekrönte Bild des Kaisers in halber Figur auf den ältern jedoch weit roher geprägt. Der Kaiser hat in der rechten Hand einen verhältnißmäßig großen Reichsapfel (Globus) vom Umfange des Kopfs des Kaisers, in der linken das Scepter. Die Hauptseite hat keine Umschrift. Von diesen Münzen sind noch 6 Exemplare im Besitz des Gewerken Küper, 3 befinden sich in der Sammlung des Gymnasiums. J. C. Beurhaus führt noch zwei andere mittelaltrige Münzen mit dem Kopfe des Reinoldus an, deren andere Seite jedoch nicht den Kaiser zeigt, den Adler zeigt.

Eine nicht näher bestimmbare Münze aus dem Mittelalter, dünn, aber aus reinem Silber, 7 Linien breit, 11 Gran schwer, zeigt auf der einen Seite den Adler, von der Umschrift den Anfang **Mon.** und in der Mitte **Trem.** (Samml. des Gymn.)

Dortmunder Bractealen (Hohlmünzen) hat noch J. C. Beurhaus gesehen.

Dortmunder Thaler nennt man gewöhnlich die größern Münzen, obwohl sie meist einen höhern Werth (3 und 4 Gulden) haben. Exemplare solcher Münzen sind hier noch folgende vorhanden:

a. vom Jahre 1660, zwei Loth schwer, gutes Silber. (Im Besitz des Herrn Küper.)

Avers (Hauptseite): das Brustbild des Kaisers mit Lorbeerkranz. Umschrift **Leopoldus D. G. Roman. Imper. Semp. August.**

Revers (Kehrseite): der Dortmunder Adler mit zwei Umschriften; die äußere **Moneta nova. civit. imper. Tremoniensis,** die innere **Domine conserva nos. in pace.** Ueber den Flügeln des Adlers rechts und links vom Halse die Jahrszahl 1660.

b. Zwei Exemplare viereckiger Thaler vom Jahre 1668 von gutem Silber, 2 Loth 8 Gran schwer. Der Rand schneidet die vier Ecken ab. Avers und Revers ganz wie die unter **a** angeführte. Das eine Exemplar besitzt Herr Meininghaus, das andere Herr Küper.

c. Zwei Exemplare vom Jahre 1688, ein viereckiger Thaler beinah vier Loth schwer, im Besitz des Herrn Meininghaus, und ein runder 2 Loth schwer im Besitz des Herrn Fr. Rittershaus. Avers und Revers gerade, wie die vorher genannten.

d. Zwei Exemplare sogenannter Huldigungsthaler von 1742 unter Karl **VII.**, in welchem Jahre auch der oben erwähnte Dukaten geschlagen wurde. Beide Exemplare besitzt Herr Meininghaus.

Das eine ist achteckig, hält 2 Zoll $1^1/_2$ Linie im Durchmesser und wiegt 4 Loth, das runde wiegt 2 Loth.

Der Avers zeigt das geharnischte Brustbild des Kaisers mit dem Orden des goldenen Vließes, im Haar einen Lorbeerkranz. Die Umschrift lautet: **Car. VII. D. G. Rom. Imp. S. A. B. R.**

Der Revers trägt den Adler und unter ihm durch einen Strich getrennt die Worte: **Dom. cons. nos. in Pace.** Das letzte Wort trennt die Jahrszahl, nämlich **17 PACE 42.**

Die Umschrift der Kehrseite lautet: **Mon. Homag. Civit. J. Tremon.**

Außer diesen (Thalern) größern Silbermünzen, die ich selbst gesehen, führen Detmar Mülher und Joh. Christoph Beurhaus folgende an:

e. unter Carl **V.** 1541.
f. " Ferdinand **II.** 1632.
g. " " 1635, $4^1/_2$ Loth schwer.
h. " Ferdinand **III.** 1638, 1640 und 1647.
i. " Leopold 1683. 1695. 1698.
k. " Joseph **I.** 1705.
l. " Carl **VI.** 1717.

Kleinere Silbermünzen.

Eine seltene mit $^2/_3$ bezeichnete Silbermünze von 1688 befindet sich als Geschenk des Herrn Küper in der Sammlung des Gymnasiums. Sie ist 2 Zoll im Durchmesser und wiegt 1 Loth 1 Drachma und 4 Gran.

Die Hauptseite zeigt das Bild des Kaisers, wie auf den Thalern, und hat die Umschrift **Leopoldus D. G. Roman. Imper. Semp. August.**; die Kehrseite hat den Adler, dessen Schwanz sich in eine Elipse endigt, in welcher $^2/_3$ steht. Die Umschrift heißt: **Moneta nova Civit. Imper. Tremoniensis 1688.**

Diese Münze ist noch dadurch merkwürdig, daß sie auf der Hauptseite vor der Brust des Kaisers in einer ovalen Vertiefung ein gallopirendes Pferd zeigt, als braunschweigische Münzprobe.

Beurhaus gedenkt dieses Exemplars, welches ihm 1760 der Rittmeister Schulze zum Abzeichnen geliehen hat.

Aus dem 16., 17. und 18. Jahrhunderte sind mehrere kleine Silbermünzen von verschiedenem Werthe und Namen vorhanden: Dortmund'sche Witken = 3 St. 2 Pf.; Dortmund'sche Blamüser bezeichnet 16 einen Reichsthaler; Dortm. Weispfennig = 8 Pf.; Dortm. Stüber = 15 Pf.; Dortm. halbe Stüber; Dortm. Söstger = 6 Pf. Viele $^1/_{12}$ und $^1/_{24}$ Thaler (1 guter Groschen). Eine unter Ferdinand **III.** 1646 geprägte Silbermünze (= 2 Schillinge) hat in der zweiten innern Umschrift den alten Spruch **Domine conserva nos in pace** verwandelt in **Domine da pacem.** Zum Beweiß, daß man den Krieg satt hatte. Es war das 28. Jahr des dreißigjährigen Krieges und Dortmund hatte schwer gelitten. Diese verschiedenen kleinern Silbermünzen sind in der Sammlung des Gymnasiums.

Kupfermünzen

wurden früher selten geschlagen und vom Rathe einige Mal verboten. Seit Wiederherstellung der Münze in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden viele $^1/_4$ Stüber sogenannte Dortmunder Füchse geprägt, welche noch in Cours blieben, als die Preußische Regierung die Soestschen und Hammschen Füchse kassirt hatte. Sie tragen auf der Hauptseite den Dortmunder Adler auf deutschem Schilde, welcher indeß nur durch gebrochene Linien angedeutet ist; die Kehrseite enthält in der Mitte $^1/_4$ Stüber und die Jahrzahl; als Umschrift **Dortmunds Scheidemunze.** Unsere Sammlung hat dergleichen Viertelstüber von d. J. 1753, 54, 55, 56, 59 und 60.

Der Münzwerth in Dortmund ist für die Zeit von 1331 bis 1611 in der kleinen Mülher'schen Chronik in folgender Weise verzeichnet:

Im Jahr 1331 tede (d. h. that = galt) ein Rheinisch Goldg. 4 Schillinge. — Eine Königs Tornische 4 Pf. — 1351. ein Goldg. 40 Pfennige oder 3 Schill. — 1372. ein Goldg. 4 Sch. — Eine Tornische 5 Pf. **min.** $^1/_4$. — 1386. der goltg. wart gesetzt auf 6 Sch. bleib lang da bey. — 1423. ein Goldg. tede $7^1/_2$ Sch. etliche 8 Sch. — 1429. 8 Sch. etliche 9 Sch. — 1431. 9 Sch. etliche $10^1/_2$ Sch. — 1435. 10 Sch. 2 Pf. auch 9 Sch. etliche 11 Sch. 9 Pf. — 1439. 9 Sch. etliche 12 Sch. 3 Pf. — 1441. 10 Sch. etliche 13 Sch. 3 Pf. — 1447. 14 Sch. — 1450. 13 Sch. 3 Pf. — 1456. 10 Sch. etliche 14 Sch. 4 Pf. — 1458. 10 Sch. etliche $13^1/_2$ Sch. — 1462. 10 Sch. etliche 15 Sch. — 1465. 10 Sch. etliche $15^1/_2$ — 1368. 10 Sch. 6 Pf. etliche $15^3/_4$ Sch. — 1473. 10 Sch. 10 Pf. etliche 16 Sch. 3 Pf. — 1475. $11^1/_2$ Sch. etliche $16^1/_4$ Sch. — 1476. $11^1/_2$ etliche $17^1/_2$ Sch. — 1477. 12 Sch. etliche 18 Sch. — 1479. 13 Sch. 4 Pf. — 1482. 15 Sch. — 1483. 10 Sch. auch 15 Sch. — 1485. $16^1/_2$. — 1487. der goltg. hat gethan 17 Sch. 6 Pf. 18 Sch. $18^1/_2$ Sch., auch 20 Sch. ward auf 15 Sch. gesetzt solte nur ein Jahr stehen. — 1488. 19 Sch., $19^1/_2$ Sch., auch 21 Sch. — 1489. $16^1/_2$ Sch. — 1490 $10^1/_2$ Sch. — 1493. 12 Sch. 13 Sch. — 1496. 14 Sch. 15 Sch. — 1498. 13 Sch. — 1499. 13 Sch. $13^1/_2$ Sch. 14 Sch. — 1500. $13^1/_2$. — 1501. 14 Sch. — 1503. 15 Sch., ein horns gulde 6 Sch. 8 Pf. — 1507. der goldg. 16 Sch., der Hornischv. 6 Sch. 9 Pf. — 1508. der goldg. 16 Sch. 4 Pf. — 1509. $16^1/_2$ Sch. — 1510. 17 Sch., 17 Sch. 4 Pf., $17^1/_2$ Sch. auch 18 Sch. — 1511. $18^1/_2$, 19, $19^1/_2$, 20 Sch. — 1513. der Goldg. 12 Sch. Dieser Werth bleibt bis 1524. — 1525. $13^1/_2$ Sch. — 1526 14 Sch. — 1528. 15 Sch. — 1529. 16 Sch. — 1530. 16 auch 17 Sch. — 1531. 18 auch 19 Sch. — 1532. $19^1/_2$ auch 20 Sch. — 1533. 18 Sch. — 1534. 20 Sch., ward auf 18 Jahr festgesetzt. — 1537. 18 Sch. auch 19 Sch. — 1538. der Goldgulden 18, 19, 20, 21 Sch. Ein Joachimstaller der ursprüngliche Name für den Thaler (Joachimsthaler) von Joachimsthal im sächsischen Erzgebirge so genannt, 20 Sch. — 1539. der Goldg. 22 Sch. — 1542. der Goldg. 23 Sch., der Joachimsthaler tede 22 Sch. — 1543. der Gold. 24 Sch. — 1546. 25 auch $25^1/_2$ Sch. — 1550. der Goldg. 26 Sch., 1552. der Goldg. $26^1/_2$ Sch., der Joach. 22 Sch. — 1553. der Joach. $22^1/_2$ Sch. — 1554. der Goldg. $26^1/_2$ auch 27 Sch., der Joach. 23

Sch. — 1555. der Joach. 24 Sch. — 1557. der Goldg. 27½ Sch., der Joach. 25 Sch. — 1558. der Goldg. 28 Sch., der Joach. 26 Sch. — 1562. der Goldg. 29 Sch., der Joach. 27 Sch. — 1565 bis 67 der Goldg. 29½ Sch., der Joach. 27 Sch. — 1568. der Goldg. 28½ Sch., der Joach. 27 Sch. — 1569. der Goldg. 30 Sch., der Rthlr. 28 Sch. (Von jetzt an wird statt Joachimsthaler Reichsthaler genannt). — 1570. der Goldg. 30½, der Rthlr. 28 Sch. — 1572. der Goldg. 30½ Sch., der Rthlr. 28 Sch. — 1573. der Goldg. 31 Sch., der Rthlr. 28 Sch. — 1578. der Goldg. 32 auch 32½ Sch., der Rthlr. 29 Sch. — 1579. der Goldg. 33, der Rthlr. 30 Sch. — 1580. der Goldg. 34 auch 35 Sch., der Rthlr. 32 Sch. — 1581. der Goldg. 36 Sch., der Rthlr. 33 Sch. — 1587. der Goldg. 37 Sch., der Rthlr. 34 Sch. — 1589. der Goldg. 39 Sch., der Rthlr. 35 Sch. — 1590. der Goldg. 40 Sch., der Rthlr. 35 Sch. — 1591. der Rthlr. 36 Sch. — 1593. der Rthlr. 37 Sch. — 1594. der Rthl. 36 Sch. — 1696. der Goldg. 41 Sch., der Rthlr. 37 Sch. — 1567. der Goldg. 42 Sch., der Rthlr. 38 Sch. — 1603 der Goldg. 45 Sch., der Rthlr. 38 Sch. — 1605. der Goldg. 46 Sch. — 1606. der Goldg. 45 auch 46 Sch., der Rthlr. 39 Sch. — 1607. der Goldg. 47½, 48 auch 50 Sch., der Rthlr. 40 Sch. — 1608 bis 1611 der Goldg. 48¾ Sch., der Rthlr. 39 Sch.

Der oben erwähnte Münzvertrag von 1394 lautet wörtlich:

LITERA DE MONETA. 1394.

Wy Borgemester und Raed der Stad to dorpmunde bekennen openbar in dissen breyve, dat wy hebt overdregen mit dem Edeln Manne Junchern Diderike Greven to der Marke Eyne Münte mit Eme to holdene Sees Jaer lanck nest volgende na data dis breifs in aller Wys as hier na gesereven steit, it en wer dat wy sementlike anders wes overdregen,

Int erste sal Juncher Diderich vorgs und wy einen Müntere hebben mit Eyndracht und dey sal slaen to Unha in syner stad eynen pennyneg mit syner munte und in unser stat eynen pennyneg myt der munte vun dorpmunde, war van dey pennyneg so gut sal syn, dat der twey und dertich schillinge halden eyne lodige Mark silvers in deme vure, drey pennynege unvarich, und hir to sal Juncher diderich vorgs vogen twey berne manne van dem Raede van unha, dey alle Mand to dorpmunde solen riden mit syme gelde bi twey gude Manne, dey wy dar to vogen, und dey solen sementlike dat geld dar pro-

ven na dem Stalen den wy dar op hebbt, Ind wert sake dat dey muntere brocklich gevunden worde dat dey penninch nicht so gut gevunden worde in der prove as vorgs is, dat sal men richten an syme lyve op den ketel,

Ind wy en solen nicht mer laten slaen hellincge und verlincge dan den theyenden deil van so vele geldes as wy munten latet, Ock so en solen wy bynnen der vorgs tyt unsen pennyncg nicht ergheren laten,

Vort so en sal men in unser Stad by nynigen anderen gelde kopen noch verkopen dan by Junchern diderix greven to der Marke gelde und der van dorpmunde gelde bynnen der vorgs tyt, und men en sal nynen andern pennyncg nemen in unser stad dan Junchern diderix greven to der Marke und der van dorpmunde gelt vorgs.

Ind also dane gelt as hir na geser. steit gud gelt vor synen werde, as wy des overdregen hebbt, und eynen witten penninceg as nu tor tyd gencge und geve is to Colne vor dre penningcge, Eynen guden olden groten vor viff penningcge und eynen guden bemeschen vor drey penningcge,

Ind vort so wat geldes vromede koplude und pelegrime in dot land breneget, dar mogen sey mede kopen vitalien und so wat sey behovet to erme lyve, und dat gelt mach eyn itlich van en nemen na synen werde und mach dat brenegen oppe dey munte und vorder en sal dat nicht ghaen.

Alle desse vorgs puncte und artikele hebbe wy Borgermester und Raed van dorpmunde gelovet in guden truwen stede und vast und unverbrekelich to holdene sunder Argeliste, Ind hebbt des to tuge unses Stades Ingesegel an dessen breif don hanegen Datum anno dom. MCCC nonagesimo quarto Sabb. proximo p. festum ascensionis dom.

Ein ähnlicher Vertrag 104 Jahre später. Münstersche Zeitschr. 1838. S. 342.

II.
Finanzen.

Die Bedürfnisse zur Verwaltung der Stadt sind in keiner Zeit sehr groß gewesen. Die Mitglieder des Raths, als aus angesessenen und wohlhabenden Bewohnern hervorgegangen, hatten keine Besoldung, sondern erhielten nur einmal des Jahres Geschenke, die sehr unbedeutend waren und sich bei keinem auf hundert Thaler beliefen;

nur der zweite Syndicus stand sich gut, jedoch auch bloß durch Sporteln und zufällige Einkünfte. Die Geschenke der gewöhnlichen Rathsherrn betrugen am Ende des 18. Jahrhunderts nach A. Mallinckrodt jährlich höchstens 20 Thlr. Dazu kamen noch zur Vertheilung an die Mitglieder des Raths die Collationsgelder für die vom Rathe verliehenen Vicarien und der Antheil von Accidenzien von den Provisoraten bei dem Hospital zum h. Geist und dem Gasthause. Auch bezogen die Mitglieder der verschiedenen Commissionen bei der Rentkammer und dem fremden Schatz gewisse Accidenzien. Die letztern zufälligen Einnahmen kamen jedoch nicht allen Rathsmitgliedern im Ganzen zu, sondern denen, die zu Provisoren oder Commissarien gewählt waren. Die beiden Bürgermeister waren von sämmtlichen Abgaben frei. Der erste Syndicus stand sich auf c. 200 Thlr., der zweite Syndicus hatte zwar nur 93 Thlr. Fixum, aber sein Amt war gleichwohl durch viele zufällige Einnahmen das einträglichste der Freireichsstadt. Die Verwaltung war demnach wohlfeil. Dazu kam noch der Umstand, daß die Bürger Manches, was jetzt von Staats- oder Stadtswegen geschieht, übernehmen mußten. So war das Pflastern der Straßen die Sache jedes Hausbesitzers vor seinem Hause, wozu der Rath jedoch die rohen Steine lieferte. Das Pflaster war auch freilich darnach. Es erinnerte an die cyclopische Bauart; denn gewaltige Steinblöcke wurden unbehauen als Plastersteine gebraucht. A. Mallinckrodt schlägt als wesentliche Verbesserung des verrufenen Dortmunder Pflasters vor, daß man nicht größere als zwei Quadratfuß haltende Steine dazu zu verwenden erlaube.

Ungeachtet der wohlfeilen Verwaltung waren die Abgaben der Bürger besonders in gewissen Zeiten öffentlicher Calamität nicht gering und manchmal drückend. Solche Zeiten waren die große Fehde (1389), die Soester Fehde (1444), während welcher die Bewohner der benachbarten Städte die Ernte in der Dortmunder Feldmark verwüsten, der 30jährige Krieg mit seinen Brandschatzungen, auch die pestartigen Seuchen, die wiederholt hier gewüthet haben. Die Geldnoth nach der großen Fehde war Hauptursache der Revolution.

Die Mittel zur Befriedigung der öffentlichen Bedürfnisse lieferten in der Regel die verschiedenen Accisen und andere gelegentlich schon genannte Abgaben; in außerordentlichen Fällen eine Schatzung (im Mittelalter **Schot**, Schoß genannt).

Folgende Uebersicht der Einnahmen am Ende des 18. Jahrhunderts, welche nach A. Mallinckrodts Angabe aufgestellt ist, enthält zwar manchen Titel, der in früherer Zeit (Mittelalter) nicht vor-

kommen konnte (z. B. Tabaksaccise und Forensensteuer[1]), und manchen nicht, der früher bestand (z. B. Judensteuer), wird aber gleichwohl das Verständniß der Sache fördern.

Einnahme der Stadt am Ende des 18. Jahrhunderts.

1. in der sogenannten Accise a. Kornaccise, von allem zu mahlenden Getreide 32 Pf. 1 St., von Malz zahlte der Bürger 10 St., der Wirth 20 St. für hundert Pfd., von Saat- und Export-Korn der Scheffel 1 St., von Hafer zu Grütze der Scheffel $1^1/_2$ St. Der ganze Ertrag dieser Accise gegen Ende des 18. Jahrhunderts c. 2500 Thlr., b. Essigaccise betrug c. 20 Thlr., c. Branntweinaccise Ertrag 330 Thlr., d. Weinaccise Ertrag 350 Thlr., e. Salzaccise 33 Thlr., f. Tabaksaccise 65 Thlr., g. Ertrag der Eisenwage für Import und Export von Victualien und Waaren c. 200 Thlr., h. Lumpenaccise Ertrag c. 25 Thlr.

2. von Grundstücken: a. von der Kuckelkenmühle (sie ist bis ins Ende des 17. Jahrhunderts in Erbpacht, von da an Zeitpacht und trug gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Pacht c. 150 Thlr., nach 1793 nur 110 Thlr., b. von der Lohmühle (gebaut seit 1771) 9 Thlr., c. der Ziegelofen (bald verpachtet, bald verwaltet) 26 Thlr., d. vom Stadthause (seit 1794 verpachtet mit Gasthalterei) 150 Thlr. bergisch.

3. Einkünfte (verschiedene) a. Für Stempelpapier (Stempelbogen à $7^1/_2$, 5 und $1^1/_4$ St.) 56 Thlr., b. von Sporteln sank die Einnahme von 1769 — 87 von 28 Thlr. auf 5 Thlr., später keine Rechnung gelegt, c. von der Thorsperre (Thorgeld à Person und Pferd 1 St.), welche verpachtet war, 88 Thlr. d. Dispensationsgebühre (vom Angebote und Trauung in der Kirche), jeder Fall 20 Thlr., durchschnittlich 38 Thlr., f. Schatz aus dem Sunderholze 10 Thlr.

4. Einkünfte aus der Grafschaft. a. die jährliche Contribution aus der Grafschaft wird nach Monaten ausgeschrieben und zwar seit 1784 nach jährlich 14 Monaten. Der Monat beträgt 222 Thlr., also 14 Monate c. 3100 Thlr., b. Viehschatz und Pächte aus der Grafschaft 100 Thlr.

5. Einkünfte von Fremden. a. Zoll und Wegegeld im 17. Jahr-

1) So heißt die Abgabe der auswärtigen Besitzer städtischer Grundstücke, 30 St. vom Morgen Land (250 Cöln. Ruthen), 24 St. von einer Kuhweide, 20 St. vom Fuder Heuwachs, 3 St. vom Gartenstück. Nach dem Privilegium Ludwigs durften Auswärtige keine hiesigen Grundstücke kaufen.

hundert c. 200 Thlr., stieg im 18. Jahrhunderte auf c. 865 Thlr., b. die Forensensteuer d. h. eine Steuer für Auswärtige, welche Grundstücke in der städtischen Feldmark besitzen. (à Morgen 30 St.) 180 Thlr. (Nach dem Privilegium Ludwigs v. J. 1332 durfte bei Strafe der Nichtigkeit und 100 Mark Gold Buße kein Dortmund'sches Grundstück an Auswärtige verkauft werden.

6. Außerordentliche Abgaben werden in besonderen Fällen z. B. bei Reichskriegen von den Bürgern und den Bewohnern der Grafschaft erhoben. Die Abgabe der Bürger heißt Schatz (Schatzung), der Grafschaft Contribution. Der Ertrag einer ganzen Schatzung betrug 1793 nach Abzug der Kosten zu 5 pc. c. 3000 Thlr.

Die Einnahme betrug	8206 Thlr.
Die Ausgabe	7128 „

Unter den Ausgaben ist der größte Posten die Verzinsung der öffentlichen Schuld mit 3255 Thlr. Die ganze Schuld belief sich damals auf 78,267 Thlr., welche größtentheils mit 4 bis 5½ Procent verzinst wurde; denn nur c. 5000 Thlr. waren unter 4 Proc. angeliehen.

Die Präsente und Gehalte sind im Ganzen mit der geringen Summe von 1432 Thlr. im Etat aufgeführt.

Man muß übrigens bei allen Finanzverhältnissen den Werth des Geldes zu verschiedenen Zeiten beachten. So war im Jahre 1445 eine große Noth; es war die Zeit der Soester Fehde, während welcher die Feldfrüchte zerstört worden waren; dazu kam Mißwachs und ein so strenger Winter [1]), daß die Teiche bis auf den Grund froren. Die Preise der Lebensmittel kamen auf eine ungewöhnliche Höhe, der Scheffel Weizen galt 4 Schillinge, Gerste 4 Sch., Hafer 2 Sch., Wallnüsse 3 Sch. u. s. w. Wie gering sind diese Preise aus der Zeit jener Theurung gegen die jetzigen in gewöhnlicher Zeit? Wenn es dabei heißt: **Appele und beren waren nicht to krygen umb gelt,** so ist damit auch nur gesagt, diese Früchte wären verhältnißmäßig so theuer gewesen, daß man sich sie zu kaufen gescheut habe.

Der Werth des Geldes sinkt vom Ende des Mittelalters an seit der Entdeckung Amerikas und dem Zufluß der edeln Metalle von dort immer mehr, wogegen der Werth der Lebensmittel, Landesproducte und aller Lebensbedürfnisse in steigendem Maße wächst.

1) Alle stoende Dyke sunder sprynge de waren to grunde gevroren, so dat grot schade geschae an vischen. de garden waren so bloet als eyn dele, so dat nicht groens darynne was.

III.

Die Juden in Dortmund.

Das Mittelalter war für die Juden überall eine schlimme Zeit; sie lebten in einem völlig rechtlosen Zustande, durften nur auf eine bestimmte Zeit unter vertragsmäßigen Bedingungen und schweren Abgaben an einem Orte wohnen und wurden oft unter nichtigen Vorwänden verbannt. Eine harte Verfolgung traf in ganz Deutschland die Juden 1348, wo ihnen eine verheerende pestartige Krankheit schuld gegeben wurde. Auch in Dortmund werden sie verbannt und ihre Güter confiscirt, weil von ihnen, wie Detmar Mülher sagt, das große Sterben zugerüstet worden. 1384 werden Juden hier wieder aufgenommen, aber schon 1391 abermals vertrieben. Im 15. Jahrhunderte werden hier Juden unter bestimmten Bedingungen, welche die sogenannten Judenbriefe enthalten, fortwährend zugelassen. Die letzte Ausschließung der Juden aus der Stadt und Grafschaft Dortmund wird vom Rathe und von den Ständen 1596 beschlossen. Wann dieser Beschluß wieder aufgehoben worden ist, habe ich nicht gefunden.

Auch die Behandlung der Juden war hart und die gerichtlichen Strafen gegen sie wurden grausam geschärft. So erzählt Detmar Mülher, daß ein Jude Namens Michael 1466 zwischen zwei Hunden an den Beinen aufgehängt und von denselben nach und nach todtgebissen worden sei. Die große Chronik desselben enthält eine Abzeichnung dieser gräßlichen Scene.

Das Nähere über die Verhältnisse der Juden in Dortmund ist etwa Folgendes. Ein Jude mußte das Recht, mit Frau, unmündigen Kindern und Gesinde, welches auch jüdischer Religion sein sollte, in Dortmund zu wohnen, erkaufen und außer der Accise und den gewöhnlichen Diensten eine jährliche Steuer zahlen. Auch einen Schächter und Sangmeister durften sie haben, also auch Gottesdienst halten.

Die Juden hatten ihren eigenen Kirchhof vor dem Westenthore **(by de westenen porte)** und erhalten jedesmal in ihrem Judenbriefe die Erlaubniß, ihre Todten daselbst frei zu begraben, wofür jährlich 8 Schillinge gezahlt wurden. Wenn sie einen fremden Juden hier begraben wollten, mußten sie eine Mark zahlen.

Auch dafür, daß sie ihr kaltes Bad gebrauchen durften, zahlten sie jährlich eine Mark.

Wenn ein Jude schwören sollte, so war vorgeschrieben zu schwören, **dat eme God zo helpe und syn Ee, unde dar en boven**

en sal men eme nynen eid to eischen, dan he sal deme richtere gheven eine quart wyns. In einem Judenbriefe von 1435 heißt es, daß er den Eid in seinem Hause leisten soll: **den sal he in syme huse sweren off an syme scepele.** Das letzte Wort ist undeutlich, in einem andern Briefe von 1431 steht jedoch deutlich **eff in syner schole.**

Wenn ein Jude vor der contraktmäßigen Zeit die Stadt verlassen wollte, so mußte er dies ein Vierteljahr vorher in den vier Kirchspielskirchen ankündigen lassen und durfte, nachdem er alle Verbindlichkeiten gegen Rath und Bürger für die hier zugebrachte Zeit erfüllt hatte, frei ziehen, wohin er wollte.

Der jährliche Judenzins war verschieden, nicht bloß in verschiedenen Zeiten, sondern auch zur selbigen Zeit bei verschiedenen Personen. Es mögen dabei mancherlei Umstände in Betracht gezogen worden sein. Vielleicht tragen nachstehende Beispiele zur Aufklärung bei.

1404 zahlt die Jüdin Pesseline auf 6 Jahr jährlich 24 fl. (Rheinische Gulden), schon 1406 wird für dieselbe Pesseline und ihren Mann der jährliche Tribut auf 20 fl. gesetzt; 1411 der Jude Salmon mit zwei Schwiegersöhnen auf 10 Jahr jährlich 26 Rh. G., der Jude Nathan 10 Rh. Fl., dessen Sohn Salmon 6 fl. beide jährlich auf 10 Jahr, 1413 der Jude Judelyn auf 8 Jahr jährlich 10 fl., Leyfmann auf 4 Jahr jährlich 6 fl., 1417 Jacob auf 4 Jahr jährlich 6 fl., 1425 Huprecht Salmons Sohn auf 5½ Jahr jährlich 6 fl., 1426 Leyfmann auf 4½ Jahr jährlich 6 fl., 1427 Salmon mit seinem Schwiegersohn Joseph auf 10 J. jährlich 14 fl. (vergl. oben 1411), 1428 Jacob (derselbe von 1417) auf 3 J. jährlich 10 fl., 1433 Jacob Vifhus Sohn auf Lebenszeit 51 fl., 1535 Joseph Moses Sohn auf 10 Jahr jährlich 18 fl., 1455 Meyer auf 10 Jahr jährlich 10 fl.

Der Zins war den Juden genau vorgeschrieben und wird nach Wochen oder Vierzehnnächten berechnet. Als Pfand durften sie nicht annehmen Harnisch, Waffenrock, zerbrochene Kelche, blutige Kleider und unverarbeitetes Leinen. Bei jedem Pfande mußte der Name desjenigen, dem es gehörte, bemerkt werden. Der Zins ist für Auswärtige in der Regel noch einmal so hoch, als für die Einheimischen.

1373 — 75 ist der wöchentliche Zins von der Mark 2 Pfennige, 1379 1 Pfennig. Seitdem bleibt er im 15. Jahrhunderte gleich; dann 1411, 1455 und 1480 wird folgender Zins in den Judenbriefen vorgeschrieben:

Von **6 penninghe to veirteynnachten** . . **1 veirlingh,**
" **1** bis **5 Scillingh tor weken** . . . . **1** "
" $1/2$ Mark . . . " " . . . . . **1 hellinc,**
" **7** bis **12** Schillingen " " . . . . . **1** "

unde so vort van einer itliken mark eynen hellingh tor weken, dit mogen se nemen van den ghenen, de mid uns in unser stad wonachtich sind. vort so moghen se nemen von den ghenen, de buten unser stad wonachtich sind, van der Mark 2 penninghe tor weken, und wat se ut dot, dat binnen eyner mark is, luden, de buten unser stad wonachtich sind, dar mogen se van nemen van itliken scillinghe tor weken 1 veirlinc unde nicht mer.

Außer dem Leihen auf Pfänder trieben die Juden noch allerlei Geldgeschäfte und schossen auch in der Noth dem Rathe Summen vor. So war die Stadt 1404 dem Grafen Heinrich von Lindenhorst noch 330 fl. aus der Fehde schuldig. Der Rath verpflichtet sich diese Summe in einer bestimmten Frist an den Juden Vifhus zu zahlen. Hieraus ergiebt sich, daß der Jude für die Stadt dem Grafen Zahlung geleistet hat.

In einem ähnlichen Falle verpflichtet sich 1386 der Rath, an den Juden Vifhus, wenn ihm die vorgeschossenen 100 fl. bis zur gesetzten Frist nicht zurückgezahlt würden, dann wöchentlich von der Mark einen Pfennig Zins zu geben.

1405 lieh die Jüdin Pesseline dem Rathe 581 Goldgulden gegen einen Schuldbrief und 250 fl. Pfand. Diese Pfänder konnte der Rath einlösen und den Rest stehen lassen. Nach Ablauf der Frist verzinst der Rath die Mark mit einem Dortmundschen Helling die Woche.

Was sonst noch der Erwähnung in Betreff der Juden würdig ist, wird man in dem hier folgenden Judenbriefe finden. Das große Copialbuch enthält eine ziemliche Reihe solcher Dokumente, sie sind jedoch alle nach demselben Formular abgefaßt und weichen nur in unwesentlichen Dingen ab.

Salmons bref des Juden (1411).

Wy Borgermester und gemeine borger der stad to dorpmunde dot kund allen luden, dat wy mid Salmon den Juden Vivus zone overdreget hebbet to wonene mid uns in unser stad mit twen zinen zonen (Schwiegersöhne) **Salmon Joans sone unde Joseph, de zine dochtere hebbet, teyn Jarlangh sement-**

like mid eren wyven unde mid eren unverdeleden umberadenen kinderen und mid eren gesinde, de Juden zind, to borgere rechte, alzo dat ze und ere wyve mogen geld uthdon to wokere unde nemen van den ghenen, de in unser stad wonachtich sind, van ses pennighen 1 veirlingh to veirteynnachten, van itliken scillinge eynen veirling tor weken, van 2 scill. 1 veirlingh tor weken, van 3 Scill. 1 veirl. tor weken, van 4 Scill. 1 veirlingh tor weken, van 5 Scill. 1 veirl. tor weken und van einer halven mark einen helline tor weken (derselbe Zins bleibt bis 12 Schillinge) und so vort van itliker mark eynen hellingh tor weken, dit mogen si nemen van den ghenen, de mid uns in unser stad wonachtich zind. Vort so mogen se nemen van den ghenen, de buten unser stad wonachtich sind, van der mark 2 penninghe tor weken, und wat se uthdot, dat binnen einer mark is, luden, de buten unser stad wonachtich sind, dar moghen se van nemen van itliken scillinghe tor weken 1 veirline und nicht mer, unde se en solen uppe nyn harnsch efte wapentuch, dat unsern borgeren efte helperen efte unsen deyneren to hord, gheld to wokere don. Vort so solen se gheld leynen up alle andere pande, uthgeseget to brokene kelke blodige cleder und ungemakede lakene, und wat pande en unse borger settet, da solen se der ghener namen by scriven, de en de pande settet.

Ok er ingesinde solen nyn geld to wokere uth don, mer se moghen hebben eynen knecht, de mid en vry sitte de se to scole rope und er sacher sy, hedde de vyftich guldene, de mach he to wokere uth don alz vorg. steid sunder arghelist. Wer dat jenigen Juden jenigerleye brake weren an enigen unsen borgeren eder borgerschen, de Jude sal nemen unde gheven recht vor den Borgermesteren und Rade to dorpmunde und anders nergen.

Vort so solen se quyd und vry wesen van schote unde van allen anderen denste sunder waken graven unde weghe to makene, dar solen se don lick (gleich) eren naburen.

Ok so solen se nyn erve binnen unser stad unde binnen unsen gerichte kopen efte hebben, id en sy mid willen des rades und unser borger.

Hir umme solen dese vorg. dre par Juden desse 10 Jar langh alle Jar gheven dem Rade unde unsen borgern Salmon

Vivuses sone itlikes Jar XIV gude rinsche guldene half to sunte michaele unde half to pasche up de kameren, vort so sal ghevene itlikes jars Salmon Joans sone, de Salmons dochter hevet ses gude guldene rinsch, vort so sal ghevene Joseph, de ok Salmons dochter hevet, itlikes jars ses gude rinsche guldene. . . . . . Wer et ok dat desse twe Juden, de Salmons dochter hebbet, ede er welich in unser stad sich nicht bergen en kunde unde van hennen varen wolde eir desse X jar umme komen weren, de mach sine jar gulde betalene von deme jair, dar he inne sittet und zyn darmede quyd und varen war he will.

Desse X jar solen uth ghan als nu nest to komet sunte michaels dagh na datum desses breyves over teyn jar. Hirumme so sal men den Juden des Judenkerchoves belegen bi der westenen porte, den ere vorevaren in vor tiden gehad hebben, bruken laten desse X jar langh, ere doden Juden dar up to gravene, de hir binnen dorpmunde to borger rechte sitten vry, utgesproken VIII. scill. geldes, de jarlix uthe den kerchove und siner tobehoringhe to wordtinse ghaid. Storve ok welich Jude buten dorpmunde, de hir to borger rechte nicht en sete den men up den vorg. kerchof graven wolde, dar sal men unser stad van gheven eyne mark.

Vort eres kolden bades mogen se bruken in aller mathe alz se in vortiden gedan hebbet.

Ok so solen si ascise gheven gelike anderen unsen borgern.

Wer ok dat jenich Jude misdede, de selve Jode sal beteren und anders nyman. wolde desser Juden welich van hennen varen, de sal dat ein veirden deil jars in den veir kerspel kerken to voren kundigen laten, unde wan dat veirde deil jars ume komen is, so mach he mid sinen wyve und gesinde und gude umbekummert und umbesat varen sunder arghelist, wo he sinen versetenen jartins deme Rade betalt hebbe. Und desses alz vorg. is to eyner meren bekanntnisse hebben wy unser stad Ingesegel an dessen bref don hanghen. Datum anno dmni MCCCC undecimo Sabbo die beati Marci evang.

Brief für die Jüdin Pesseline 1404.

Wy Borgermester Rad und gemeyne borger der stad van dorpmunde en kennen in dessen breve dat wy Pesselyne der Judinne wanner echte vrouwe was Copmans des Juden

overdregen zind, mid uns in unser stad to wonene mid erme gesinde unde mid eyme, de ere secher unde sangmester zy, unde ze zal gebruken alles rechtes unde alles dinghes, alz wy dat gegheven unde besegelt hebbet Vynelme deme Juden salmons sone, unde de tyd zal duren unde waren van desseme dage an gifte desses breves so lange alz der vorg. Vynelms tyd is, der wy mid eme overdregen zind, hir umme zal uns de vorg. pesselin gheven jarlix veir unde twintich gude sware rinsche guldene gud van golde unde swar van gewichte to twe tiden to betalene alz twelf gude sware rinsche guldene up de hochtid to paschen unde twelf guldene alz vorg. zind up sunte michael dagh al argelist uth gespreken unde des to eyner merren bekantnisse so hebbe wy unser stades Ingesegel an dessen bref don hanghen datum anno dom. MCCCC quarto in festo beati Martini episcopi hiemalis.

IV.

Die Gilden.

Im Mittelalter, wo man gemeinsame staatsbürgerliche Freiheit nicht kannte, mußte es schon einen hohen Werth haben einer Genossenschaft anzugehören, die nicht so leicht, wie der Einzelne preisgegeben war. So waren die Vereine der Handwerker in Gilden oder Innungen ein nothwendiges Erzeugniß jener Zeit, welche auch geistliche und ritterliche Brüderschaften hervorrief, und mehrten durch ihre Geschlossenheit sowohl Betriebsamkeit, Geschicklichkeit und Erwerb, als auch Ansehn und Stärke durch das Zusammenhalten.

Von Verbindungen der Genossen gewisser Handwerke kamen in Dortmund nur Gilden und Aemter vor; in andern Städten sind zum Theil dieselben Benennungen jedoch nicht mit derselben Geltung, zum Theil andere Benennungen (Zunft, Innung u. dgl.) gebräuchlich.

Die Dortmunder Gilden waren seit der Revolution (1400) Gewerbe- oder Handwerkervereine mit politischen Vorrechten und standen höher als die Aemter. Wie anderwärts, so hatten die Gilden auch hier ihre besonderen Rechte und Privilegien, welche vom Rathe bestätigt waren; dahin gehörten ihre Handwerksordnung, das Recht einzelne Mitglieder als Vorsteher zu ernennen, in Gildensachen Versammlungen zu halten und bindende Beschlüsse zu fassen, ein gemeinschaftliches Vermögen zu besitzen und zu den Bedürfnissen der Gilde den Mitgliedern Abgaben aufzulegen. Dazu kam hier noch

das wichtige politische Vorrecht, die sechs untern der 18 Rathsstellen aus ihren Mitgliedern zu besetzen und dadurch an der öffentlichen Verwaltung der ganzen Stadt Theil zu nehmen. Auch hatten sie durch ihre 12 Richtmänner Antheil an der Wahl des Richters. Obgleich Gilden mit besonderer Satzung schon früher bestanden, so wurden sie doch erst als privilegirte Genossenschaften mit politischen Rechten im Anfange des 15. Jahrhunderts bestätigt.

Schneider gab es, seit überhaupt Handwerk getrieben wurde, aber sie erhielten als Schneideramt erst ein halbes Jahrhundert nach den Gilden vom Rathe ihre Satzungen (1451).

Die hier privilegirten Gilden werden nach folgender Ordnung aufgeführt:

1. Schuster- (**Schomeker**) oder Sankt Johannes Gilde.
2. Bäckergilde (**Beckere**).
3. Fleischhauergilde (**Fleischhower**).
4. Schmiedegilde (**Smede**).
5. Gilde der Fettkrämer oder **Botterlüde** und
6. Gilde der Krämer, Seidenkrämer.

Aus dem Beitrage zu dem Gildenessen (**Kost**) kann man die Stärke derselben entnehmen: die Schuster liefern 12 Schüsseln, die Bäcker 10, die Fleischhauer 9, die übrigen drei je 4 Schüsseln. (Gildenbuch §. 25.)

Warum gerade diese Gewerbe Gilden wurden und nicht andere, muß in örtlichen Verhältnissen seinen Grund gehabt haben. Daß die Fischer hier nicht, wie in anderen Städten eine Gilde bilden konnten, läßt sich leicht erklären; warum aber die Brauer, die in manchen andern Städten an der Spitze stehen, hier, in einer Stadt, welche seit den ältesten Zeiten wegen ihres Bieres berühmt ist, nicht als Gilde, ja nicht einmal als Amt erscheinen, würde man sehr auffallend finden, wenn es nicht bekannt wäre, daß das Brauen gewisser Biere das Privilegium des Rathes und der Gilden war. (Das Grüttebier, Gilden- und Petribier, vgl. S. 6. Nr. 3. u. 6.)

Die hiesigen sechs Gilden vereinbarten durch 12 Bevollmächtigte ihre Gildenordnung 1402, welche in einem gleichzeitigen auf Pergament geschriebenen Gildenbuche in 80 Paragraphen niedergelegt ist. Dasselbe befindet sich als ein Geschenk des Kaufmanns Carl Brockhaus auf der hiesigen Gymnasialbibliothek und gewährt durch seinen Inhalt ein lebendiges Bild des Gildenlebens.

Die Mitglieder der Gilden heißen hier Gildenbrüder (**Gil-**

debröder). Die Beamten der Gilde waren die Richtleute, [1]) Vorgänger (in jeder Gilde zwei, der Aldermann und Jungermann), und Dreimanns; der Versammlungsort war das **Lohusz** (Lohhaus), die Versammlung selbst wurde ein Both (**Bodt** d. h. Aufgeboth) oder Morgensprache genannt. Diese Morgensprachen waren theils feststehende als zur Wahl des Richters, Veränderung des Raths u. dgl., theils außerordentliche, zu welchen durch Boten geladen wurde.

Die Verwaltung ihrer Angelegenheiten und Ausübung ihrer Rechte übertrugen die Gilden ihren Beamten. Wie die Schustergilde vor den übrigen Gilden, so hatte auch der älteste Richtmann derselben (später der alte Schuh genannt) vor den andern Richtleuten ein gewisses Ansehn und einige Vorrechte, zu welchen unter Andern gehörte, die Klagefälle in allen Gilden zuerst zur Hand zu nehmen und zu klären. Die Feststellung der Strafe (**dat Recht wysen**) übertrug er dem Richtmann einer andern Gilde dem Range nach.

Die Aufnahme in eine Gilde war umständlich und kostspielig. Da die Art und Weise, in welcher solche geschah, das Gildenwesen von einer besondern Seite beleuchtet, so stehe hier der Gebrauch der Fleischergilde im Original (Gildenb. S. 25).

Wer wey van unsen Bürgern, die unse Gilde hebn wolde, die sall echte und recht wesen, und sal unse Gilde eischen mit dren morgensprachen, als mit namen

irstlich up Sanct Johanns tho Mitsommer, und sall unsen Richtluden geven ir gebör, und sall unser Gilde eine kost doin mit gesode und gebrade sampt Botter kese und berr, auch sall hie, wanner man dat gebrat upsettet, tuschen vier und vier eine Kanne wins setten, und dat driemall up der kost.

Thom andern mall sall hie unse Gilde esschen up Symper und sall unser Gilde geven wie vurs. kost, berr und wyn, und den Richtluden ir gebör.

Thom derden mall sal unse Gilde geesschet werden Donderdags na Pinxten, und alles uthrichten mit kost, berr und wyn, sampt den Richtlüden ir gebör geven wie vurgemelt.

Wanner dit nu also geschein ist, so sall hie ein Rindt slachten können, als ein Gildebroder, und wanner hie dat slachtet, sollen twe unparthieliche Gilde Bröder dar tho gesatt werden, dar vor sall hie den Snidt sunder argelist doin.

---

1) Im Gildenbuch heißt der Singular Richtman, der Plural Richtlude.

Als dit Rindt also geslachtet is so sall hie des andern dages datselvige Rindt in die bencke[1]) dregen laten und idt darselvest ane anwysunge van lieden tho lieden hauwen up die Banck.

Und wanner dit allet wie vurgemelt vullentogen und geschein, so sall hie der Gilde geven viertig oder vifftig mark, off wor die Gilde up (worup = worauf) **gesatt ist und ine mit belaten wilt.**

Det allet, wie itz angezeigt und boven geschreven steit, hefft also utgerichtet, gedaen und unse Gilde gewunnen, als mit namen

Thoms Helweg,
Henrich Quatbecke,
Johan Potgeiter.

Wer also die Gilde gewinnen, d. h. in eine Gilde aufgenommen werden wollte, der mußte nicht bloß seine Meisterschaft in dem Handwerke beweisen, sondern auch die Gilde dreimal mit Gesottenem und Gebratenem, mit Butter, Käse, Bier und Wein bewirthen und 40 bis 50 Thlr. an die Gildenkasse zahlen.

Die Richtmänner schlichteten alle Streitigkeiten der Gildenbrüder, selbst Geldforderungen durften nicht gerichtlich eingeklagt werden, wenn sie nicht vorher vor die Richtleute gebracht waren.

Besonders war es Sache der Richtleute, über die Injurien, welche zwischen Gildenbrüdern vorkamen, zu richten. Um dazu einen bestimmten Anhalt zu haben, waren gewisse Ausdrücke verpönt, welche im Gildenbuche (S. 10.) angeführt werden:

Dit sind verkorne wort in den Sess Gilden

Die einen Schalk hett, of Bove, of Horenson.

Die einen kiff (Zank) **maket mit vursate.**

Wan men bodt (Morgensprache, Versammlung der Gilde) **hevet, die dan nicht komen, und, wes dar dan overdreget is, mit scheltworde wederachten** (d. h. wer die Gildenversammlung versäumt und die Beschlüsse derselben hinterher tadelt), **segt, hie en sy dar nicht gudt genoch tho dar tho ghane.**

Die einen wyset up ein quyck, offte up sin moder off dergliche̱n unredelichen worden.

Die grove unredeliche eide swor, als Gotz herte, bloit offte wundenn.

1) Die Bänke in der Fleischhalle, welche das zweite Haus, links am Eingange in die Brückstraße vom Hellwege aus, war.

Die einen hette leygam.
Segte, dat ine die vogele eten of andere dyre.
So ein an die Galge hette (hieße) **gaen offte derglichen.**

Wenn einer diese Ausdrücke gebraucht gegen einen andern, der fällt in die Strafe von drei Schillingen; haben beide es gethan, so zahlen beide. Eine Ausnahme machte die Beleidigung, die im Rausche gesprochen war [1]).

In gewissen Fällen war das Verfahren der Richtleute bei Ansprüchen eines Gildenbruders an einen andern sonderbarer Art. Sie luden den Angeklagten vor und, wenn er nicht erschien, so tranken sie ihn aus, d. h. verzehrten seine Strafe von drei Schillingen in Wein auf seine Kosten. Wenn sie ihn drei Mal ausgetrunken hatten, d. h. wenn er dreimal vorgeladen und nicht erschienen war, dann brachten sie die Sache an die fünf Gilden, zu welchen der Angeklagte nicht gehörte. Die fünf Gilden trugen darauf die Sache der Gilde des Angeklagten vor, welche ihre verklagten Gildenbrüder anhalten mußte, das, was auf ihn vertrunken war, zu bezahlen. In letzter Instanz wird die Sache an den Rath gebracht. Dieser nimmt den Verklagten in 10 Mark Strafe, verbietet ihm die Gilde und nimmt ihm nach Umständen sogar das Bürgerrecht.

Das ausschließliche Betreiben eines Gewerbes erzeugte auf der andern Seite den Geist des Banns und der Verfolgung gegen die Nichtgenossen. Schon vor der Constituirung der Gilden als gesetzliche Körperschaften kommen Beispiele der Aeußerung dieses Geistes vor. So ladet 1346 der Rath die Fettkrämer (Butterlüde) auf das Rathhaus und verbietet ihnen, irgend Jemanden wegen Eingriffe in ihr Gewerbe zu verfolgen, sich selbst die Sache vorbehaltend. (Vgl. Anhang.)

Besonderer Strafe unterlag das Tasten in eine Gilde, d. h. wenn Einer sich erlaubte, in das Handwerk einer Gilde einzugreifen. Geschah dies von einem Gildenbruder und behauptete er seine Unschuld vor den Richtleuten, so mußte er sich der Gilde gegenüber durch einen Eid vor dem Richter reinigen; geschah es von einem Bürger, der zu keiner Gilde gehörte, so wurde die Sache vor dem Rathe verhandelt und entschieden. Die Strafe in solchem Falle war nicht gering. Das Gildenbuch führt folgende Fälle an:

1519 die Strafe des Hermann Gerlachs war drittehalb Mark; des Johann Quatbecke und Berndt Bösekers, eines jeden drei Mark.

1) Spreke jemant disse verkorne worde in wyne of in bere, dar breke hie den Sess Gilden nicht ane. Gildenb. S. 11.

(Vgl. S. 48.) 1569 muß ein Johan Schlimer, welcher geschlachtet hatte, sogar zehn Mark Strafe zahlen.

Außer den Gilden bestanden hier noch als Gewerbvereine die Aemter, welche jedoch keine politischen Rechte hatten: das Goldschmiede-Amt seit 1370, das Schneider-Amt seit 1451 und das Wullenweber-Amt (Tuchmacher) seit 1472 vom Rathe bestätigt.

V.

Dortmund als Hansestadt.

Zu einem Bunde der deutschen Handelsstädte, welcher seit dem 14. Jahrhunderte die Hansa genannt wird und zu einer Zeit, wo Gesetz und Staatsbürgerthum keine Sicherheit gewährte, zum Zweck hatte: Schutz der Gewerbe und des Handels gegen Räubereien oder Erhaltung der freien Fahrt zu Lande und zur See, Erhaltung und Erweiterung der in der Fremde erworbenen Freiheiten, Vermittelung der Zwistigkeiten einzelner Städte mit den Fürsten im In- und Auslande, und Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe im Innern der Städte, gehörte vom Anfange an auch Dortmund, und zwar schon zur Zeit der Eintheilung in Drittel zu dem zweiten oder westphälisch-preußischen Drittel.

Die Kaufleute Dortmunds finden sich in den frühesten Zeiten der Hansa schon auf den entferntesten deutschen Handelsniederlagen, als in Nowgorod und unter andern Gesellschaften deutscher Kauffahrer in fremden Ländern. (Siehe Sartorius S. 21.) Bei der Abschließung des Vertrags zwischen den deutschen Kaufleuten auf Gothland und dem Fürsten von Smolensk Mistislav Davidowitsch 1229 sind zwei Bürger von Dortmund mit betheiligt. (Sartorius S. 13).

Die älteste Eintheilung der Hansa in drei Drittel kommt schon gegen Ende der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor und war folgende:

1. Das wendische Drittel. Dazu gehörten Lübeck (Vorort, auch Haupt der ganzen Hansa), Rostock, Wismar, Stralsund, Greifswalde, Stettin, Neustargard, Colberg, Anklam, Demnin, wahrscheinlich Pritzwalk, Kyritz, Berlin und Cöln an der Spree, Havelberg, Werben, Seehausen, Stendal, Gardelegen, Soltwedel, Potzwalk, Brandenburg, Frankfurt a. d. O., Ghobin, Tangermünde, Bressla, später auch Hamburg und Lüneburg. Von den eigentlich damals sächsischen namhaften Städten Goslar, Magdeburg, Braunschweig,

Hannover, Göttingen, Hameln, Halle, Hildesheim, Erfurt, Nordhausen, Halberstadt, Eimbeck, Bremen.

2. Das westfälisch-preußische Drittel. Aus der Verbindung dieser sehr getrennten Theile läßt sich auf den frühen Handelsverkehr zwischen denselben schließen, auch wie es gekommen ist, daß namentlich Dortmund'sche Einrichtungen im entferntesten Osten zum Muster genommen worden sind, wie bei der Gründung Dorpats 1275.

Zu diesem Drittel gehörten: Cöln, Dortmund, Soest, Münster, Osnabrück, Lippe, Minden, Paderborn, Lemgo, Herford, Höxter. Ferner alle niederländische Städte, welche deutsche Hoheit anerkannten: Campen, Stavern, Gröningen, Hardewyk, Amsterdam, Briel, Zirik-see, Enkhuisen, Dortrecht, Utrecht, Zwoll, Hasselt, Deventer, Züpten, Elburg, Hindelox, Middelburg, Arneminden, Wieringen. Endlich folgende Preußische Städte, Culm, Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg, Braunsberg nebst den kleinern umher belegenen Städten.

3. Das Gothland-Livländische Drittel: Wisby (auf Gothland), in Livland: Riga, Reval, Dorpat, Pernau mit den dabei gelegenen kleinern Städten.

Außer den genannten Städten ladet Lübeck 1470 zur Tagfahrt noch folgende Städte: Stade, Buxtehude, Arnheim, Nymwegen, Duisburg, Krakau, Ultzen, Entdelingburg, Helmstädt, Oschersleben, Nordheim, Kyl, welche ihrer Lage nach verschiedenen Dritteln angehörten und wohl erst aufgenommen wurden.

Als später die Hansa in vier Viertel (Quartiere) getheilt wurde, waren auch die obengenannten Städte anders vertheilt.

1. Erstes Quartier mit der Quartierstadt oder dem Vorort Lübeck, welches die wendischen und überwendischen Städte umfaßte.

2. Im zweiten Quartier war Cöln Vorort, dazu gehörten die clevischen, märkischen und flandrischen Städte, also auch Dortmund.

3. Drittes Quartier die sächsischen und brandenburgischen Städte mit dem Vororte Braunschweig.

4. An der Spitze des vierten Quartiers stand Danzig, als Vorort der Preußischen und Livländischen Städte.

Das Haupt des Hansabundes war Lübeck. Hier wurden alle drei Jahre zu Pfingsten die regelmäßigen Tagfahrten gehalten, wie auch die außerordentlichen Tagfahrten, zu welchen jedesmal besonders durch Circularschreiben vorgeladen wurde, so oft das Bedürfniß vorlag und das Interesse des Bundes es erheischte.

Zur Schlichtung von Privatstreitigkeiten und zur Regulirung

von Handelssachen, auch Erbfällen waren in mehrern Städten sogenannte Aldermänner (**Alderlude van der dutschen hense**) eingesetzt. So liegen mir vor vom J. 1424 eine Vollmacht des Raths von Dortmund an die Aldermänner zu Brügge in Flandern für die Wittwe eines Alf van dem Schide Namens Hilke, über den Nachlaß des Alf zum Behuf dessen Bruders Everd van dem Schide zu verfügen; ferner ein Schreiben vom J. 1415 der Alderlüde von Brügge an den Rath von Dortmund, welches bescheinigt, daß Vrowin Saltrump seinen Bruder Everd Saltrump bevollmächtigt habe, über ihren Besitz und ihr Erbe zu Dortmund zu verfügen, und ein gleiches Attest von 1515 vom Bürgermeister und Rath der Stadt Riga, daß Reinold Saltrump, der zu Riga wohne, denselben Everd Saltrump zu demselben Zwecke bevollmächtigt habe.

Dortmund war als Hansestadt ein sichrer Stapelplatz, trieb sehr ausgebreiteten Handel und beschickte fleißig und gewissenhaft die Tagfahrten (Hansetage).

Die Blüthe der Hanse fällt in die Zeit von 1300—1500. Wie groß damals ihre Macht und politische Wichtigkeit war, geht allein schon daraus hervor, daß sie 1428 gegen Dänemark eine Flotte von 248 Schiffen mit 12,000 Landungstruppen gerüstet hatte. Solche Kraftentwickelung konnte nur möglich sein bei gemeinsamen Opfern und bei treuem Zusammenhalten.

Mit dem Verschwinden der Ursachen, welche die Hanse hervorgerufen, und besonders seit der Entdeckung Amerika's, welche dem Handel eine ganz neue Gestalt und Richtung gab, sank das große Städtebündniß. Im Anfange des 17. Jahrhunderts waren nur noch 14 Städte in dem Bunde und auf der letzten Tagfahrt blieben nur noch Lübeck, Hamburg, Danzig und Bremen in einer gewissen Verbindung.

Die hiesigen Chroniken erwähnen aus der Zeit der Blüthe des Hansebundes des durch denselben geweckten Verkehrs und der Hanseverhältnisse überhaupt gar nichts, die kurze Notiz, daß Dortmund 1576, 1579 und 1608 den Hansetag beschickt habe, ist das Einzige, was ich in dieser Beziehung gefunden, beweist aber doch wenigstens, daß unsre Stadt bis zuletzt treu beim Bunde ausgehalten hat. Ein deutliches Zeugniß von der lebendigen Theilnahme Dortmunds an den Angelegenheiten der Hanse liefern eine große Reihe von Urkunden aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, welche ich theils einzeln, theils in einem Copialbuche gefunden habe. Da dieselben nicht bloß örtliches, sondern auch ein allgemein historisches Interesse haben und

die Quellen für die Geschichte der Hanse ergänzen, so werde ich sie der Hauptsache nach bezeichnen.

Die Hansa betreffende Urkunden.

Nro. 1.

Ordinatio wegen der Flämischen Reise vom J. 1388.
Geschrieben auf einem auseinandergelegten Bogen Papier.

Inhalt:

Wegen der an den Kaufleuten verübten Unbill in Flandern, sollen durch geheime Boten die dort handelnden Hanseaten aufgefordert werden, das Land zu verlassen, weil mit Flandern aller Handel verboten werden soll.

Von Maria-Himmelfahrt 1488 an soll verboten sein

1. nach Flandern zu handeln
   a. jedem Hanseaten bei Strafe des Ausschlusses aus der Hansa;
   b. jedem andern Kaufmann, der in einem Hafen der Hansa verlade. Ein solcher solle einen Bürgen stellen, daß er nicht nach Flandern verkaufen wolle.
2. kein Leinwand aus Flandern zu kaufen. Alles Flandrische Gut wird bei der Einfuhr confiscirt.

In dem hinten aufgeschriebenen Begleitschreiben dieser Ordinatio heißt es:

Wi bidden u, dat gy dit hemelich by u beholden und also vorvolgen, alse de Ordenacie uthwiset und dat gy den heren Ratmannen alse to Dorpmunde to Monster und to Osenbruge sunder toringe ene abeschrift diess breyves und von diss Ordinacien senden, wante wy uns to u dar up gansliken to verlaten. Ompt vos conservat etc.

Consules Civitat. Lubicen.

Aus dieser Beischrift läßt sich schließen, das die Ordinatio von einer vierten Stadt, welche sie unmittelbar von Lübeck erhielt, nach Dortmund, Münster und Osnabrück gesandt worden ist. (Wahrscheinlich von Köln.)

Nro. 2.

Protocoll einer Tagfahrt zu Lübeck vom J. 1470. Himmelfahrt.

Es sind 12 Blätter in Folio. Die letzten 5 Blätter sind durch Feuchtigkeit ganz unleserlich geworden.

Inhalt.

Voran die Namen von 58 Städten, welche eingeladen worden waren, nach Lübeck bei Strafe einer Mark Goldes und Verlust der Hansaprivilegia zur Tagfahrt ihre Rathssendboten zu schicken, um über etliche Artikel, die das gemeine Beste antreffen, zu berathen.

Die Tagfahrt hatten, ohne Vollmacht an andre Rathsendboten zu geben, abgeschrieben folgende Städte: Danzig, Thorn, Elbing, Königsberg, Bremen, Wisby, Anklam, Nimwegen, Arnheim, Sutphen, Campen, Zwolle, Hannover, Duisburg, Herford, Lemgo, Breslau, Gröningen, Osnabrück, Collberg.

Folgende hatten auch abgeschrieben, aber Vollmacht gegeben: Minden, Ultzen, Frankfurt, Hameln, Kiel, Soest und Münster.

Die Rathsendboten von Magdeburg und Braunschweig erheben im Namen ihrer Committenten Zweifel über die Befugniß der Stadt Lübeck, unter obgenannter Strafe zur Tagfahrt einladen zu dürfen. Sie werden nach Einsicht der Recesse, bei denen auch Magdeburgsche und Braunschweigsche Deputirte mitgewirkt hatten, von der Richtigkeit jener Befugniß überzeugt.

Hierauf folgt die Verhandlung über das höchst ungebührliche Benehmen der Stadt Cölln bei der Einladung zur Tagfahrt. Ein Brief an die Rathsendboten und einer an den Rath von Lübeck, in welchen sich Cölln derb und leidenschaftlich über die Art der Vorladung und die angedrohte Strafe ausläßt. Zum Schluß der Einleitung steht der nicht minder derbe Bescheid, welchen die Rathsendboten der Stadt Cölln zugefertigt haben.

Nun folgen die einzelnen verhandelten Punkte.

Nro. 3.

Protokoll einer Tagfahrt zu Lübeck vom J. 1487.

Dies Protokoll bestand ursprünglich aus 82 Folioblättern. Es ist sehr sauber und mit satter Schwärze geschrieben; aber zum großen Theil haben es von der untern linken Ecke an nach vorn die Würmer und der Moder zerstört. Die Grenzen der Zerstörung sind aber sehr scharf; was erhalten ist, steht sehr reinlich und sauber da. Die 10 ersten Blätter fehlen ganz, die 3 folgenden so gut wie ganz, weil nur noch ein schmales Stückchen oben da ist; die 2 folgenden sind der Schrift nach noch halb heil, die zwanzig folgenden zweidrittel gesund; dann kommen 13 Blätter, denen die untere Ecke und mit ihr ein Theil des letzten oder mehrer Sätze fehlt; die nächsten achte sind zwar auch ohne die Ecke, aber mit ihr fehlt nur ein Wort oder

ein Paar, wie bei den 3 nun stehenden nur ein oder einige Buchstaben fehlen. So nimmt die Zerstörung nach dem Ende zu ab und die letzten 12 Seiten sind sehr gut erhalten.

Die Zeit dieses Protokolls findet man im Laufe der Verhandlungen drei mal angegeben, weil sie mehre Tage dauerte. So heißt es auf der ersten Seite des 12. Blattes von hinten:

Des Sonnavendes in den achten dagen des werden hilgen lichnames des morgens to soven in de kloken vor den erbaren heren Sendeboden is gekomen ein Copgeselle van Dantzik, Wigant Mülter genomet, sik hochliken beklagende, wo he in lyfflande in des dutzschen ordens lande jamerliken berouvet unde beschynnet sy geworden, deshalven eme cyn brieff an den hern mester to schrivende wart belevet.

Auf dem 9. Blatte von hinten gezählt:

Alsedenne nach Xpi gebort unses heren dusent veerhundert im soven unde tachtigesten Jare in der gemeynen Dachvart der gemenen Stede Radessendeboden von der dutzschen hanze bynnen der stad lubeke u. s. w.

Eben so directe Angabe des Jahrs Bl. 4. in der auf der Tagfahrt erwirkten und durch den kaiserlichen Sendboten mitgetheilten Stapelordnung.

Auf dem ersten und zweiten Zweidrittelblatte vom Anfange steht ein zu Protokoll genommenes Warnungsschreiben der Rathsendboten an den Rath von Rostock, über welchen die Herzoge von Mecklenburg, wie es nach den Fragmenten scheint, sich hart beschwert hatten bei der Tagfahrt. Am Schlusse des Schreibens ist erhalten

Xsten Anno re CXXXVII.

Radessendeboden der gemene hanzestede un tors ... Lubeke to dage vorgaddert unde de Rad dar sulvest.

Von dem äußerst reichen Inhalt nur einige Punkte:

1. Sehr ausführliche Beschwerde (des Copmans) der zu London handelnden Kaufleute gegen die dortige Regierung. Berathung über die Abstellung durch eine Gesandschaft mit einem lat. Briefe an den König von England.

2. Eben so die Verhandlungen über den Stapel zu Brügge. Ein kaiserlicher Sendbote war bei der Tagfahrt, um mit den Rathsendboten einen auf Reciprocität gegründeten Vertrag zu schließen.

Die vom Kaiser gegebene Stapelordnung ist dem Protokoll vollständig einverleibt und gut erhalten.

3. Viele einzelne sehr interessante Punkte, als das Ausschließen aller geistlichen Gerichtsbarkeit von hanseatischem Bunde. Wer dies Gebot nicht halte, [1]) solle, wenn er Bürger wäre, sein Bürgerrecht auf ewig verlieren, wenn er Einwohner oder Gast wäre, in keiner Bundesstadt geduldet werden u. dgl.

4. Das Protokoll schließt:

Hyr mede synt de stede gutliken und fruntliken van malckander gescheden.

5. Circularschreiben 1388 oder 89.

Es ist in der Angelegenheit des gefangenen Königs von Schweden erlassen. Acht Hansestädte Lübeck, Hamburg, Stralsund, Thorn, Elbing, Danzig, Campen, Greifswald (**griepeswolt**) und Stettin hatten sich bei der Königin Margarethe für den König Abrecht, welcher mit seinem Sohne 1388 in der Schlacht bei Falköpping gefangen worden war, verwendet und für 60,000 Mark gutgesagt. Zur Deckung dieser Bürgschaft und der durch die Verhandlung verursachten Kosten, werden die Städte der Hanse mit Beiträgen angezogen.

6. Einladung zur Tagfahrt nach Lübeck.

Die Hansestädte haben mit der Königin Margarethe und dem Herzoge Johan von Mecklenburg wegen des Königs von Schweden (Albrecht war ein Sohn des Herzogs von Mecklenburg) vergeblich unterhandelt, daher der Verkehr sehr gestört ist. Es wird nun zu einem neuen Hansetage auf Lichtmesse eingeladen und auch Dortmund aufgefordert, seinen Rathssendboten (**Rodessendebode**) zu schicken, um an der Schlichtung der Sache Theil zu nehmen.

Die Zeit der Einladung ist nicht angegeben, ergiebt sich aber aus Nr. 5. Merkwürdig, daß unter dem undatirten Briefe steht: **nuntii consulares Civitatum Maritimarum in dato praesentium Lubeccae ad placita congregati.**

7. Schreiben der Stadt Cöln

an die Stadt Dortmund in derselben Sache mit einer Abschrift der Antwort auf die Einladung zur Tagfahrt. Cöln entschuldigt sich, daß es zu der bestimmten Zeit keinen Bevollmächtigten schicken könne, weil es in mancherlei Fehden verwickelt sei, und bittet die Rathsboten der **Sewescher Stede (civitates maritimae)**, daß sie das

1) Wer jemanden mit geistlichen Rechte verfolge.

Beste in der Sache thun möchten für den gemeinen Kaufmann (**vor uns unde den gemeynen kopman.**)

8. Entschuldigung,

daß der Fehden wegen kein Rathsbote zur Tagfahrt kommen könne, mit der Bitte, daß mit den andern Städten das Beste in der Sache gethan werden möge. (Wahrscheinlich 1389.)

9. u. 10. Schreiben der Stadt Duisburg an Dortmund und Antwort darauf.

Die Stadt Duisburg wünscht wieder in die Hanse (**Hanse der Osterschen Stede**) zu kommen und bittet den Rath von Dortmund für sie zu wirken. Der Rath antwortet, daß noch keine Tagfahrt angesagt sei und er werde, wenn eine Einladung erfolge, diese sogleich mittheilen.

11. 12. 13. 14. (1389.)

11. Ist ein Ausschreiben der Stadt Lübeck, in welchem zu einer Tagfahrt auf Michaelis nach Lübeck eingeladen wird. Gegenstände der Verhandlung sollen sein: 1. die Beschwerde der zu Brügge sich aufhaltenden Kaufleute über große Bedrückung der Vlämischen, 2. die Lage des gefangenen Königs Albrecht von Schweden. Die Antwort soll durch den Ueberbringer eingereicht werden.

12. Cöln schickt dieses Schreiben noch besonders an Dortmund und wünscht zu erfahren, was von hier aus geschehen werde, um auch so zu handeln.

13. Dortmund antworte der Stadt Cöln, daß es dieselbe Einladung erhalten und geantwortet habe, daß es die Tagfahrt nicht beschicken könne.

14. Dortmunds Antwort an Lübeck. Um der Fehde und **umb ander sunderliker sake willen** können wir zu dieser Zeit Niemanden schicken und bitten, daß mit den andern Städten das Beste in der Sache berathen werde.

15. 16. (1395.)

Zwei Schreiben, in welchen über die Ausgleichung zwischen zwei Parteien über einen Kauf von Wolle und Seide gehandelt wird, da einer der Betheiligten gestorben war. Nr. 15. ist an den Aldermann und gemeinen Kaufmann in London, Nr. 16. an die Aldermänner und Kaufleute zu Brügge in Flandern gerichtet.

17. (1395.)

Die Stadt Wismar hatte zur See englische Kaufleute beraubt. Darüber hatte sich der König bei der Hansa beschwert. Dortmund

schreibt daher an Lübeck, daß diese Sache aufs Beste geschlichtet werden möge, weil sonst die nach England handelnden Kaufleute in Schaden gerathen würden.

18. (1395.?)

Ein lateinisches Schreiben mit dem Titel: **Ista est querela seu querimonia, quam quidam Cristianus Kelmer fecit coram arduo consilio domini Richardi regis Angliae** (reg. 1377—99). Christian Kelmer wird im Text genannt **in villa Dortmunde una principalium villarum de hansa oriundus, qui per quadraginta annos et amplius mercator extitit.**

19. (1394.)

Ein Schreiben des Raths von Dortmund an Lübeck, in welchem ersucht wird, zu bewirken, daß der Werth für 14 Last Heringe, welche einem Tideken Brandenborg in Flandern genommen worden, der nächsten Erbin des Brandenborg Lake Scheper ersetzt werde.

20. (1393.?)

Ein Schreiben des Raths von Dortmund an Lübeck mit dem ernstlichen Gesuche, die Rechte und Freiheiten der Hansestädte in Liefland und Rußland gegen die Bedrückung des deutschen Orden in Liefland zu schützen.

21 — 36.

Eine lange Reihe von Schreiben des Raths in Sachen seiner Mitbürger besonders Geldforderungen und Erbfälle betreffend. Einige sind lateinisch, besonders die nach England gesandten, welche gewöhnlich den Titel haben: **Aldermanno ac communibus mercatoribus London in Anglia existentibus.**



Anhang.

I.

788. Diplom Karls des Gr. für den Graf Trutmann.

Aus einem Dortmundschen Statutenbuche im Besitz des Kaufm. Rappe hier. (Dies Diplom soll sich finden bei Matth. Merian in Topographia Westphaliae, bei Meinders in vindiciis libertatis Saxonicae, Meibom in vindiciis Billungianis (hier steht nur ein Passus) und Schaten Hist. Westphal. S. 364. (Münst. Ausg.). Da ich vermuthe, daß diese Werke den meisten der Leser eben so wenig zur Hand sind als mir und die Gründe der Unächtheit angegeben werden sollen, so lasse ich die Urkunden hier abdrucken.

In nomine sancte et individue Trinitatis Carolus divina ordinannte gratia Rex. Si Domino Deo exercituum succurrente in bellis victoria potiti sumus, in illo, et non in nobis gloriamur. Et in hoc seculo pacem et prosperitatem et in perpetuo futuro aeternae mercedis retributionem nos promereri confidimus. Propterea omnes Christi fideles novrint, quod Saxones, quos a progenitoribus nostris ob suae pertinaciae perfidiam semper indomabiles, ipsique Deo et nobis tamdiu rebelles, quousque illius, non nostra virtute ipsos et bellis vicimus, et ad baptismi gratiam Deo annuente perduximos, pristina libertate donatos, et omni nobis debito censu solutos, pro amore illius, qui nobis victoriam contulit, ipsique tributarios et subjugales devota addiximus, eosque in fide Christiana retinere optamus et perseverare cupimus. Quapropter

in illa parte Saxoniae Trutmannum virum illustrem ibidem Comitem ordinamus, ut resideat in curte ad campos in mallo publico ad universas causas audiendas, vel recta judicia terminanda. Isque advocatum omnium presbyterorum in Saxonia fideliter agat, superque vicarios et Scabinos, quos sub se habet, diligenter inquirat et animadvertat, ita ut officia sua sedulo peragant. Tandem idem Comes omnia sibi singulariter a nobis praescripta toto conatu et totis viribus perficiat, et ita memoratus noster Comes Trutmannus bene ingenuus atque securus existat. Et ut ista ingenuitatis pagina firma stabilisque consistat, manu propria subscripsimus et anuli nostri impressione signari jussimus.

R

Signum regis K—◇—S Caroli invictissimi

L

Hildebaldus Archipiscopus Coloniensis et sacri Palattii Capellanus recognovi. Data. IV. Kal. Octob. anno Dominicae incarnationis DCCLXXXIIX. Indictione XII. Anno autem regni Domini Caroli XXI. Actum in villa Trutmanni feliciter. Amen.

Ueber diese Urkunde schrieb mir der Herr Archivrath **Dr.** Erhard aus Münster:

Ich trage keinen Augenblick Bedenken, diese Urkunde für ein ganz falsches und untergeschobenes Machwerk späterer Zeiten zu erklären; denn 1) ist die Fassung gar nicht dem Urkundenstil Karls des Großen angemessen. Karl hat in seinen unbezweifelt echten Urkunden nie die Formel **in nomine sanct. et indiv. Trin.** (die erst unter Ludwig dem Deutschen aufkam), eben so wenig in seinem Titel die Formel **divina ordinante gratia** gebraucht; und so findet sich im Texte noch manches, was an späten Zeiten erinnert; die Recognition durch den Erzbischof von Cöln als **Capellanus sacri Palatii** ist unpassend, und das Jahr Christi wird in den Urkunden Karls und seines Sohnes Ludwigs des Frommen, so viel man weiß, nie, sondern bloß das Regierungsjahr angegeben. 2) konnte Karl, in der Zeit, welcher die Urkunde zugeschrieben wird, als er aus dem, an der Nieder-Elbe geführten Kriege mit den Wilzen, auf dem nächsten Wege nach Worms zurückkehrte, nicht nach Dortmund kommen, wo doch die Urkunde ausgestellt sein soll; und endlich 3) scheint mir auch der Inhalt der Urkunde nicht zu den damaligen Zeitumständen zu passen, was aber eine weitläuftigere Ausführung erfordern

würde. Ich erinnere mich (kann aber für den Augenblick nicht sagen, wo) gelesen zu haben, daß man die Trutmannische Urkunde mit der angeblich durch Karl den Großen geschehenen Stiftung der Fehmgerichte hat in Verbindung bringen und in Trutmann den ersten Freigrafen hat sehen wollen. Vielleicht, daß mit der späteren Fiction, welche die Stiftung der Fehmgerichts-Anstalt auf Karl d. Gr. zurückführte, unsere Urkunde in einem ursachlichen Zusammenhange steht.

Für die Unächtheit stimmt auch noch die wörtliche Uebereinstimmung des ersten Theils des Diplom mit dem Diplom **Ecclesiae Bremensis** bei Schater. S. 348.

II.

Erneuerung der Privilegien Dortmunds durch Friedrich II. 1236.

(Diplom mit goldner Bulle.)

In nomine sanctae et individuae trinitatis FRIDERICUS secundus divina favente clementia Romanorum imperator semper Augustus Jerusalem et Siciliae rex. Imperalis excellentia sui nominis titulos ampliat et extollit, cum innatae benignitatis gra fidelium merita prospicit et justas eorum favorabiliter petitiones admittit. Ea propter universis imperii fidelibus tam praesentibus quam futuris volumus esse notum, quod cives Tremonienses fideles nostri celsitudini nostrae humiliter supplicarunt, ut, quia quoddam privilegium eis a nostra celsitudine tempore regni nostri indultum casu fortuito in incendio ipsius oppidi combustum fuerat et quoddam transscriptum ipsius per omnia simile remanserat aput eos, nos juxta dicti transscripti tenorem eis ipsum privilegium innovare de nostra gratia digna-

---

Z. 1. Die erste Zeile der Urkunde enthält gerade den ganzen Titel mit sehr lang gestreckten Buchstaben. Der Name Fridericus ist reich und geschmackvoll verziert.

5. Die Notariats-Copie hat ampliatur und läßt et extollit aus.

14. In der Notariats-Copie fehlt per omnia simile.

remus, cujus tenor est per omnia talis: Fridericus secundus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus et Rex siciliae. Decet regalem clementiam, ut hi, quos in progenitorum nostrorum et imperii obsequiis ferventes experti sumus et fideles extitisse a nobis pro labore suo dignam accipere retributionem debeant. Quapropter universis Imperii fidelibus tam praesentibus quam futuris notum esse volumus, quod nos attendentes fidem et devotionem, quam universitas Tremoniensium civium erga progenitores nostros Romanorum imperatores et reges semper habuit, considerantes quoque grata obsequia, quae ipsi cives nobis exhibuerunt laudabiliter et in antea poterunt exhibere, ipsos cum personis et rebus sub nostram et imperii specialem recepimus protectionem privilegia ab ipsis progenitoribus nostris Conrado Rege et Friderico Imperatore avo nostro innovantes et jura in eis indulta ex certa scientia corroborantes. Imprimis siquidem regia benignitate ipsis civibus et omnibus eorum posteris concedimus et perpetuo confirmamus, ne alicui ipsos super praediis et eorum personis impetenti extra civitatem nostram respondere cogantur nec coram alieno judice trahantur in causam, sed tantum in civitate nostra in praesentia comitis, qui pro tempore fuit, vel judicis sui proinde respondeant. Praeterea cum ipsi cives necesse habeant cum mercimoniis suis ad diversa provinciarum loca saepius transmeare et suas negotiationes exercere ne perversorum hominum graventur injuriis, statuimus et illud jus eis indulgemus, ne quis injusta occasione, quocunque per limites imperii Romani profecti fuerint, per duellum eos impetere possit. Ad uberioris quoque gratiae nostrae, qua prodictos cives amplectimur, indicium, quia numquam antiqua jura

42. Alberts Innovat. fuerit.

42. Mit respondeant bricht die Copie von 1364 ab, weil sie wahrscheinlich nur veranstaltet worden war, um sich mit ihr gegen Evocationen zu sichern. Alberts Innovation geht fort.

eorum infringere, sed potius volumus conservare, concedimus eis et permittimus, ut sive per mare sive per terram cum negotiationibus suis necesse habeant proficisci, ab omni theloneo et aliis indebitis exactionibus in perpetuum liberi sint et absoluti per totum imperium nostrum. Statuimus igitur et regia auctoritate districte praecipimus, ne aliqua persona humilis vel alta, ecclesiastica vel secularis, aliquod ab ipsis civibus theloneum exigere vel accipere praesumat aut jura eorum infringere seu aliquatenus eis obviare. Quod qui fecerit, in vindictam sui reatus centum libras auri examinati componat, dimidium camerae nostrae et reliquum passis injuriam persolvendum. Ad hujus etiam concessionis et confirmationis nostrae memoriam hanc paginam conscriptam sigillo nostro jussimus communiri. Hujus rei testes sunt Sifridus Maguntinus archiepiscopus, Engelbertus Coloniensis archiepiscopus, Theodericus Trevirensis archiepiscopus, Albertus Magdeburgensis Archiepiscopus, Conradus Metensis et Spirensis episcopus, Imperialis aulae cancellarius, Conradus Ratisponensis Episcopus, Lodewicus dux Ravariae palatinus comes Reni, Henricus dux Brabantiae, Lodewicus lancravius Turingiae, Henricus comes Aschariae, Wilhelmus comes Hollandiae, Hermannus Marchio de Baden, comes Hartmannus de Werceemburg, Anselmus marscalcus de Justingen, Conradus pincerna de Sapfa, Wernherus dapifer de Bollandia, Philippus frater ejus et alii quam plures. Datum aput Frankenvort anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo vicesimo. kal. maji. Indictione octava. Nos igitur tamquam de veritate precum incerti cum etsi dicti

55. Von liberi ist nur der erste Buchstabe erhalten. Deutlich in Alberts Innovation.

61. et jura Alberts Innovation.

65. Mit den Worten Ad hujus fängt die erwähnte Copie wieder an. Ad hujusmodi liest Alberts Innovation.

78. Wirtenberg Alberts Innovation.

79. Schapha Alberts Innovation. Bonlandia Alberts Innovation.

cives privilegium idem juxta formam oblatam transscripti a nostra fuissent excellentia consecuti et quod combustum fuerit nostrae celsitudini non constaret, dilecto principi nostro venerabili Trevirensi archiepiscopo conmissimus certitudinem praemissorum diligentius inquirendam, cui dum et de privilegio impetrato et combustione ipsius ac veritate transscripti per juramenta quam plurium nostrorum fidelium loci praefati fide dignorum plene constitit nobisque per ea attendentibus fidem puram et devotionem sinceram, quam iidem fideles nostri cives Tremonienses ad personam nostram et Imperii honorem firmiter habere noscuntur; considerantes etiam grata satis et accepta servitia, quae dudum nobis et imperio exhibuerunt fideliter et devote et exhibent incessanter ac in antea de bono in melius poterunt exhibere, transscriptum ipsum praesenti privilegio de verbo ad verbum jussimus inseri, per hoc praedictum privilegium, quod amiserant, de gratia nostrae celsitudinis innovantes. Statuimus igitur et imperiali sanctimus (sic!) edicto, ut nulla omnino persona alta vel humilis, ecclesiastica vel secularis praedictos fideles nostros contra praesentis privilegii nostri tenorem super aliquibus ausu temerario molestare. Quod qui praesumpserit, praeter poenam supradicto privilegio appositam centum libras auri puri componat medietatem fisco nostro reliqua passis injuriam persolvenda. Ut autem haec innovatio robur optineat perpetuae firmitatis praesens privilegium fieri et bulla aurea tipario nostrae majestatis impressa jussimus insigniri. Hujus rei testes sunt Henricus Coloniensis archiepiscopus, Theodoricus Trevirensis archiepiscopus, Abbas prumensis, abbas Werdinensis, Henricus dux Brabantiae, Henricus lancravius Turingiae, frater Henri-

105. Statt sancimus, die Copie hat xanximus.

111. Statt obtineat.

113. Man sollte erwarten dimidium, wie oben, aber das kann es nach den Resten der Buchstaben nicht heißen.

cus venerabilis magister hospitalis Mariae Thetonicorum in Jerusalem, Henricus comes senensis, Theodoricus comes clevensis, Otto comes Gelrensis, Wilhelmus comes Juliacensis et alii quam plures.

SIGNUM DNI FRIDERICI DEI GRA ROMANORUM IMPATORIS SEMPER AUGUSTI JERUSALEM ET SICILIAE REGIS.

Acta sunt haec anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo tricesimo sexto, mense madii*) nona indictione Imperante domino nostro Friderico dei gratia invictissimo Romanorum imperatore semper Augusto Jerusalem et Siciliae rege, anno imperii ejus sexto regni Jerusalem undecimo regni vero siciliae tricesimo octavo feliciter amen.

Datum aput Confluentiam anno mense et indictione praescriptis.)**

III.

Privilegien des Kaiser Ludwig. 1332.

Auf dieses Diplom wird bis in die neueste Zeit in den städtischen Gerechtsamen hingewiesen und es ist daher von historischer Bedeutung. Im städtischen Archive befindet sich dasselbe nicht mehr. Der Archivrath Erhard in Münster sagte mir kurz vor seinem unerwarteten Tode, daß er es besitze, in Paderborn erhalten habe, wohin es von Wien aus gekommen sei, und er wolle es mir zur Benutzung mittheilen. Das Letztere ist unterblieben. Ob das Dokument zum Provinzialarchive gekommen ist, weiß ich nicht. Es kann daher hier nur nach einer Copie, welche Joh. Christoph Beurhaus in seinen schriftlich hinterlassenen Alterthümern der Freireichsstadt Dortmund giebt, mitgetheilt werden.

*) madii hat auch die Copie und es soll maii heißen. Denn nur im Mai war Friedrich II. in Coblenz. Siehe Beilage zu v. Raumers Gedichte der Hohenst. Bnd. 2. S. 576.

**) Die goldne Bulle von der Größe eines Laubthalers hängt an gelber und rother Seide, oder vielmehr geht die Seide zwischen beiden Goldplatten von oben nach unten durch. Sie besteht aus zwei Goldblechen, welche nach Art der Bracteaten von innen nach außen getriebene Buchstaben haben. Das Gold ist gelb und ganz rein. Das Pergament ist sehr weich und brüchig. Die Buchstaben sind klein aber deutlich und mit einem satten Schwarz geschrieben.

Ludovicus quartus Dei gratia Romanorum Imperator. Semper Augustus. Prudentibus viris et discretis magistris consulum, consulibus et universitati Civitatis tremoniensis suis et Imperii fidelibus dilectis, gratiam suam et omne bonum. Ob id coelorum Dominus Romani Sacri nos Imperii defensorem s. gubernatorem constituit, ac etiam ex suae pietatis clementia rectorem, licet immeritum. Ejusdem esse voluit ut universorum Imperii fidelium et maxime horum, qui multiplicibus ob amorem sacri Imperii sunt anxietatibus hactenus anxiati, commodis intendamus, sicque ipsorum nostris viribus et virtute insudemus utilitatibus et honoribus quod primaevorum cruciatuum immemores anxietatumque perpessarum uberes gratias sentiant à majestatis nostrae clementia, juncta vota; Sane cum Vos progenitoresque Vestros jam dudum á retroactis temporibus senserimus non solum rerum, verum etiam corporum, ob indemnitatem civitatis vestrae praedictae nobis et Sacro Romano Imperio pertinentis conservandam, tanquam viros strenuos variis et multis modis intrepide se submisisse castigationibus, dignum fore credimus, Vos munificentiis, gratiis et concessionibus singularibus, tanquam bene meritos per nostram clementiam decorari. Oblatae siquidem petitiones Vestrae, majestati nostrae plenius in sui serie continebant, quatenus Vobis ex Imperatoriae Majestatis nostrae consueta clementia privilegia Vestra, in iisque contenta, immunitates, libertates, concessiones sub quacunque forma seu concessione per divos Romanorum Imperatores et Reges praedecessores nostros datas seu concessas approbare, ratificare, confirmare ac etiam de novo gratias concedere dignaremus. Volentes igitur ob singularis favoris et amoris, quem Vobis meritorum Vestrorum consideratione gerimus, affectum, in praemissis annuere votis Vestris statuimus. Statuimus quidem et ordinamus, ut nullus cujuscunque status vel conditionis existat, Vobis, aut vestrum cuilibet divisim vel pariter, pro quacunque causa civili vel criminali, coram alieno judicio, vel coram ullo alio, praeterquam ipsius civitatis qui tunc pro tempore fuerit, judice, moveat actionem, aut vos queat vel valeat alibi quomodolibet convenire. Nullique etiam liceat vos bonaque vestra ubicunque locorum sive in terris vel aquis, per quaecunque loca, districtus, terminos et territoria, ubi telonia dare consueverant, consueta sunt, aut

ex novo dari potuerunt, proficisci contingat, super telonii, pedagii, aut cujuscunque alterius pensionis cujusvis datione quomodolibet impetere, aut telonium, pedagium, aut aliam pensionis cujusvis dationem, a vobis, vestrisque bonis exigere quovis modo. Indulgemus etiam vobis successoribusque Vestris universis exoneramusque vos et relevamus ob omni sive qualibet impetitione Duelli, sic quod nulli liceat, vos pro quacunque causa, sive quocunque modo, in quibuscunque locis terminis aut districtibus sive territoriis, quomodolibet impetere per Duellum. Etiam ut Vos, successores sive vestri nati et nascituri, curata vel simplicia acclesiastica beneficia, quae antiquitus contulistis, intra muros Ciuitatis Vestrae sita, conferre more et modo solito possitis. Quodque fermentum, quod vulgariter dicitur grüt braxare facere seu condere secundum modum et antiquatam vestram consuetudinem libere valeatis, largimur et concedimus omnimodam facultatem. Nihilominusque Vobis super suis et praemissorum quolibet, quae in Vestris literis, tunc Romanorum Imperatorum quam etiam Regum felicis recordationis praedecessorum nostrorum bulla aurea bullatis sigillisque cereis sigillatis certificé novimus, praesentibus indulgemus. Praeterea cum Vos tanquam Imperii fideles, multiplices hactenus importunas sustinneritis anxietates per impignorationem illicitarumque innasionum attentationes et gravamina, tot et tanta subieritis pericula, quod vos ab his illaesos in antea pro nostris viribus conservare volumus et nostram delectat Clementiam augustalem. Volumus, nihilominusque singulis et universis cujuscunque conditionis existant, strictissime praesentibus inhibemus, ne quis vos divisim vel pariter, successoresque vestros pro quacunque causa pro nobis aut Sacro Romano Imperio, per impignorationem aut alias inuasiones illicitas quascunque praesumat inuadere, vel ausu temerario vos audeat quomodolibet molestare. Annuimus etiam, quod vos nulli gubernatori sive defensori per nos contra voluntatem Vestram Vobis dato sive deputato, pareatis. Nec etiam nullatenus intendatis, permutationique aut concambio, si quam vel quod nos aut successores nostri focere decerneremus, occasione quorum a Sacro Romano distrahi vel alienari possitis Imperio, nullatenus consentiatis, nec ad hoc per quemcunque vos certari volumus aut compelli. Etiamque quod vos heredesque Vestri possi-

tis et possunt, donec ad Nostri successorumque nostrorum beneplacitum ad duorum vel trium annorum spatium competentem Vobis civitatique Vestrae defensorem eligere, ex indultu nostro permittimus et annuimus gratiae specialis. Volumus praeterea quod nullus possidere possit, aut possideat Comitatum s. Comitiam civitatis vestrae praedictae praeterquam verus ipsius heres, quodque nulli in toto vel in sui parte vendi possit, nisi cum confensu et bona vestra voluntate, et specialiter uni filio civis, qui natus sit in ipsa civitate et residentiam faciat in eadem, et quod vos ipsam Comitiam sive comitatum et in toto vel in parte comparare, totam vel totum tenere valeatis praesentibus indulgemus et possidendum à Sacro Romano Imperio eo pleno jure sicut pendere dignoscitur ab eodem. Etiam ut nullum Archiepiscopum Comitem vel aliquem forensem ad dictam Comitiam sive Comitatum quomodolibet admittatis. Etiam ut nullus liberorum Comitum secretum judicium, quod vulgariter dicitur Vreyding intra muros cinitatis Vestrae permittatis ullatenus exercere, vel erigere, vel ipsi judicio quomodolibet praesidere. Et quod etiam vos personam quamcunque nomine civis sub forma et consuetudine civitatis Vestrae praedictae receptam vobisque sine qualibet impetitione per annum integrum et diem, secundum Vestram antiquam consuetudiinem, continuo commorantem in antea tanquam alium et verum civitatis civem tueri, tenere nostra suffulti gratia sive defensione libere valeatis. Statuimus etiam et strictissime praesentibus singulis et universis antedictae civitatis incolis inhibemus, ne quis quocunque modo vel ratione sub obtentu fauoris et gratiae nostrae personis Ecclesiasticis quibuscunque tam secularibus quam etiam religiosis, monasteriorum, Ecclesiarum Capellarumque Rectoribus civitatis Vestrae vendat, vendere vel in agone legare praesumat, aliqualiter aliquas possessiones, domos, proventus vel reditus, perpetuo tenendas, nec aliis modis possidendas, quam ab antiquis temporibus hujusmodi bona sic ipsis vendita vel legata possidere consueverant, et habere venditiones sive legationes siquidem aliis modis quam ut praescribimus factas vel fiendas cassamus, irritamus, cassas et irritas, nulliusque ipsas decernimus roboris et momenti. Liceat, etiam nulli, nec ulli licere volumus, possessiones, domos, proventus, reditus vel alia bona immobilia quaecunque intra muros vel in

campis cinitatis praedictae comparare, vel emere, nisi uni cinium, qui consuetudines teneat, et juribus ipsius intendat et pareat cinitati. Inhibemus etiam, quod nullus, cujuscunque conditionis existat, in vestri et vestrae cinitatis libertatibus et jurisdictione, castra, munitiones, aut aliquas novas structuras, nobis successoribusque nostris, et etiam Vobis praejudicantes damna sine nocumenta inferentes aut inferre potentes contra Vestrae voluntatis et admissionis beneplacitum aedificare sive construere quomodolibet audeat vel praesumat: aedificata vero vel aedificatas aedificanda vel aedificandas, cassa et cassas, irrita et irritas dicimus, omnibusque viribus et virtutibus destituimus, privamus et roboribus omnimode denudamus.

Admittimus etiam et propter terrae commune bonum et commodum annuimus ut vos successoresque vestri, dummodó super eo, cum tribus aut quatuor civitatibus potioribus vos circumjacentibus super nummis sive denariis cudendis usualibus, aequaliter, aequique valoris et ponderis concordaveritis, nummos usnales sive dativos denarios cum ipsis civitatibus ut praemittitur cudere valeatis. Permittimus etiam ut vos omnium dissensionum et controversiarum quarumeunque causas et origines inter vos mutuo subortas et oriendas concorditer et annue complanare possitis: casibus tamen et causis poenam corporis et mutilationem membrorum tangentibus judicio et judici reservatis. Quicunque vero huic vestrae ordinationi sic amice faciendae, statutisque et ordinationibus licitis per vos uniformiter propter utilitatem conseruationem et honorem Imperii et ipsius civitatis statutis et ordinatis parere vel intendere contradixerit, et temere recusaverit, ab eo poenam per vos statutam sub virtute praestiti sacramenti sine remissione qualibet recipiatis integraliter, earumque poenarum quantitatem in emendationem, structuram, et ipsius civitatis aedificia, ubi magis necesse fuerit, convertatis. Volumus praeterea, ut omnium emptionum sive venditionum tractatus, super possessionibus, domibus, reditibus et aliis bonis immobilibus quibuscunque intra vel extra muros civitatis vestrae praedictae sitis, resignationesque praedictorum venditionis aut emptionis tempore fiant in praesentia vestrorum consulum in sede sedentium, et coram ipsis omnimode pertractentur, pacta vero libro civitatis inserantur ipsique libro insignata temporibus se offerentibus in hujusmodi casibus pro judicato per vos in ante teneantur.

Mandamus etiam ut nullus quacunque de causa vos in rebus aut personis sine jure et contra justitiae debitum gravet, turbet aut molestet. Inuasores vero vel turbatores rerum et personarum vestrarum, qui fuerunt, et se infra mensem, monitione tamen praemissa super damnis et injuriis illatis vobiscum se non composuerint una cum ipsorum maleficorum receptoribus, hospitatoribus et collectoribus à gratia nostrae majestatis excludimus et prorsus ipsos haberi volumus ubilibet locorum à quibuslibet pro exclusis. Ordinamus etiam et statuimus, quod quicunque puellam honestam vel virginem commendabili vitae et morum conversatione redimitam, legitimam vel viduam alicujus infamiae nota vel macula ipsarum honorem maculante denigraverit vel diffamaverit, qui de hac palam trium idoneorum et discretorum virorum testimonio convictus fuerit, in sui reatus poenam poena civitatis antiqua et solita puniatur. Praeterea volumus nihilominus strictissime vobis injungimus et mandamus, quatenus statutum ordinatum et immutabile consilium de decem et acto consulibus Scabinis existentibus et non pluribus de parentelis melioribus, antiquioribus, discretioribus, uxoratis, melius hereditatis et legitimé natis; sic tamen, quod in ipso Consilio simul nunquam neque successive pater cum filio, frater cum fratre resideat, habeatis, quosque quidem quoad vixerint, nisi unus vel plures quodammodo vitio odioso diffamati criminosisque suis excessibus demeruerint aut in cessantis aut continuae aegritudinis labem inciderint, aut in tantae aegestatis et inopiae defectum proruperint, quod honorificè et commodé civitati praesidere, consilioque interesse non valeant irrevocabiliter et impermutabiliter. Sic tamen, quod unus post alterius decessus aut destitutionem per vitam et legitimam statutis temporibus electionem faciendam defuncto vel destituto sine interruptione morae cujuslibet ad regendam sive regulandam praedictam civitatem vestram succedat, debebunt perpetuis temporibus permanere. Quorum etiam quilibet in sui receptione dum ad consilium recipitur, primo nobis et Sacro Romano Imperio super homagii et fidelitatis debito praestando, deinde super observationibus jurium et consuetudinum civitatis vestrae tactis sacro sanctis manuale praestabit et praestare debebit sacramentum sine doli cujuslibet suggestione. Permittimus etiam, quod duo consules super singulis testamentis et debi-

tis et specialiter super singulis causis per ipsos visis et auditis, casibus duntaxat poenam conporis tangentibus exceptis, quos secundum antiquam Vestrae civitatis consuetudinem teneri volumus et servari, sine contradictione qualibet testificari potuerunt, etiam caeterorum idoneorum civium quilibet ad eam summam pecuniaeque quantitatem ad quam bona sua propria et immobilia potuerunt extendere, poterit in causis et casibus pecunialibus testificari veritatique testimonium perhibere.

Statuimus praeterea, quod Consulum quicunque super quacunque causa coram consulibus jure vel justitia contentari recusaverit ad examen judicis civitatis omnimode remittatur. Singula quidem et universa jura, privilegia, emunitates, libertates, concessiones, gratias laudabiles, bonasque consuetudines à retroactis temporibus habitas, tam per nos quam etiam praedecessores nostros Romanorum Imperatorum et Reges et specialiter per Carolum Regem fundatorem Vestrum data, concessa et confirmata, datas, concessa et confirmatas ex solita majestatis Nostrae Clementia, ratificamus, laudamus et approbamus et praesentis scripti patrocinio ex certa nostra scientia confirmamus. Nulli ergo omninó hominum liceat hanc nostrae ratificationis, laudationis, approbationis et confirmationis gratiam infringere, vel ei ausu temerario quomodolibet contraire; Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem nostram gravem, poenamque Centum librarum auri, quarum medietatem Fisco nostro, reliquam vero passis injuriam, volumus applicari, se noverit incursurum. In cujus rei testimonium et evidentiam praesentes conscribi, majestatisque nostrae Bulla aurea, in robur praemissorum omnium jussimus communiri. Datum Nürrnberg, Anno Domini millesimo trecentesimo tercesimo secundo in Crastino Beati Bartholomaei. Regni nostri Anno Decimo Octavo, Imperii vero quinto.

Signum Invictissimi Domini Domini Ludovici Quarti Dei gratia Romanorum Imperatoris semper Augusti.

Während des Abdrucks des vorstehenden Diploms habe ich durch den Herrn Archivar Wilmanns, Nachfolger Erhards erfahren, daß dasselbe sich nun im Provinzialarchive befindet. Es ist noch besonders durch die verzierte Initiale interessant. Der Anfangs-

buchstabe **L** enthält nämlich eine schöne Federzeichnung: Der noch jugendliche Kaiser sitzt in seinem Ornate auf dem Thron, die beiden Bürgermeister, aus deren Munde Zettel mit ihren Namen gehen, liegen vor dem Kaiser auf den Knien und überreichen ihm auf einem Kissen die Urkunde.

Der Herr Archivar Wilmanns hat mit freundlicher Gewogenheit versprochen, den Abdruck mit dem Original zu vergleichen. Die gefundenen Abweichungen sollen im Nachtrage mitgetheilt werden.

IV.

Statuten und Willküren Dortmunds.

In zwei verschiedenen, wiewohl in ihrem Inhalte vielfach übereinstimmenden Sammlungen, erscheinen hier alte Willküren der Stadt Dortmund, deren Werth für die Rechtsgeschichte, bei der Wichtigkeit der Entscheidungen, welche der Rath der Stadt Dortmund, als Appellations-Instanz für einen ausgedehnten Bezirk, ertheilte, niemand verkennen wird.

Das Buch, aus welchem die erste Sammlung (**A.**) entnommen, ist eine Handschrift auf Papier, ihrem Hauptinhalt nach aus dem 15. Jahrhundert, gegenwärtig im Besitz der Wittwe des Justizraths Zimmermann in Dortmund. Das Format ist Groß-Quart (10½ Zoll hoch, 7½ Zoll breit); der Einband, mit der Handschrift von ziemlich gleich hohem Alter, ist rothbraunes Leder mit eingepreßten Figuren, unter denen man auch einen einfachen Adler (den des Dortmundischen Wappens) bemerkt. Der Inhalt besteht aus zwei ursprünglich verschiedenen Stücken, nämlich: 1) dem Vertrag der sechs Gilden von 1402, die Hauptrechte der Gilden enthaltend, auf 16 Seiten; 2) den hier mitgetheilten Willküren, auf 38 Seiten. Beide sind zwar von ganz verschiedenen Händen, jedoch im 15. Jahrhundert geschrieben. Von den Willküren war indessen das erste Blatt der ursprünglichen Handschrift vor dem Einbinden verloren gegangen, daher es durch ein neues ersetzt ist, auf dessen Rückseite die 6 ersten Artikel von einer jüngeren Hand nachgetragen sind, während auf der Vorderseite verschiedene, hier gleichgiltige, historische Nachrichten stehen. Die 5 letzten Seiten waren ursprünglich leer geblieben, und sind nachträglich, außer den unten anhangsweise noch mitgetheilten Statuten, beschrieben mit Rathsverordnungen über Schuldklagen, aus dem 16. Jahrhundert; einer Verord-

nung des Reichstags zu Speyer 1529, über das Erbrecht der Bruder- und Schwesterkinder, und einer kurzen Nachricht von dem Landfrieden Kaiser Karls V. zu Worms 1525 und 1531.

Der sehr gemischte Inhalt des Buches, aus welchem die zweite Sammlung (B.) genommen, ist auf einem der ersten Blätter so angegeben: 1. Alte und Newe Reformation undt Ordnungh deß gerichts dieses deß heil. Reichs Stadt Dortmundt, welche Ao. 1621 von allen dreyen Rahdt Erbsaßen und vierundzwantzig Stenden dieser Stadt confirmirt und angenohmmen wordenn. Publicirt uff **Matthiae Ao.** 1621. 2. Ordnung über Ehliche verlöbnußen, Hochzeiten und andere kostbare beykümpsten. 3. Wacht-Ordnungh. 4. **Item** Schatzordnungh. 5. **Item** Ursprung dieser Stadt Dortmundt. — Das Ganze ist von verschiedenen Händen, meistens im 17. Jahrhundert, geschrieben. Dem zuerst genannten Stücke geht noch eine Menge städtischer Verordnungen u. dgl. voran, unter welchen sich auch die hier mitgetheilten Statuten befinden. Das Buch, in Quart, auf Papier geschrieben, ist im Besitz des Bürgers J. H. G. Varnhagen. Die uns hier besonders angehenden Statuten, oder richtiger Willküren, nehmen in demselben 16 Seiten ein, und sind, den Schriftzügen nach, von der Hand des ehemaligen Stadtschreibers Detmar Mulher geschrieben, von welchem noch zwei Chroniken vorhanden sind, die größere im Besitz der Erben des Justizraths Zimmermann, die kleinere im Besitz des Gymnasiums. Obwohl nun die Handschrift, wie gesagt, erst dem 17. Jahrhundert angehört, so zeigt doch die Sprache (obgleich sie der Schreiber zum Theil modernisirt und durch eine sehr unregelmäßige Orthographie entstellt hat), daß der Inhalt einer noch älteren Handschrift, als der in dem ersten Buche enthaltenen, entlehnt ist. Die ausdrückliche Erwähnung der Jahre 1354 und 1379 läßt uns annehmen, daß diese Quelle unserer vorliegenden Handschrift dem 14. Jahrhundert angehörte; hier und da gibt der fehlerhafte Ausdruck zu erkennen, daß der Schreiber das ihm vorliegende Original nicht immer richtig verstand. Im Anfange dürften die ältesten Statuten noch durchscheinen, denen sich hierauf die späteren Willküren anschließen. In der ersten Hälfte ist bei den meisten Statuten der Inhalt am Rande von einer jüngeren Hand beigeschrieben, hier aber, als unwesentlich, der Raumersparniß wegen, weggelassen.

Bekanntlich sind in Dreyers Nebenstunden Dortmundische Statuten, welche der Rath zu Dartmund im Jahre 1275 der Stadt Dorpat mitgetheilt haben soll, und besser in Wigands Geschichte

von Corvey, 2. Abth. S. 205 u. f. die Dortmundischen Statuten, wie sie, ohne Zweifel noch früher, der Stadt Höxter mitgetheilt wurden, abgedruckt. Beide enthalten aber nur die ersten Grundlagen des Dortmundischen Stadtrechts, aus welchen sich die späteren Willküren nach und nach herausgebildet haben. Diese würden — da das große Statutenbuch, in Folio auf Pergament geschrieben, welches im Archive der Stadt aufbewahrt wurde, jetzt spurlos verschwunden ist — ganz unbekannt geblieben sein, wären nicht unsere Manuskripte, bei dem Uebergange aus einer Privathand in die andere, vor dem Untergange bewahrt geblieben.

A.

Initium Statutorum Tremoniensium.

1. Dey Raydt en plycht geine oirdell tho wysende, sey en koemen eyrsten myt oyrdele und myt rechte vor dat gerichte offt vor den Raydt yn den steden dair dey gevalt.

2. Rente, dayr opene breyffe up gemaketh sint, ynne haldende heldere des breyffs und enen wedderkoep, haldeth men myt uns vor varende haeve.

3. Nemant boeven den anderen nycht bowen mach, ydt sy myt oyrer beder wyllen.

4. Eyn ywelick man edder weyrt mach und sall vorantwoirden syne were und anders nemant.

5. Wo eyn weirt syn were verantwoirden mach. Queme eyne by nachte slapender tydt yn enes mannes were tho syneme unwyllen, wath deme geschege, dayr en volgede neyn recht na. Dick so wath de man und dey weirt wyl seggen, oppe den, dat sal vor syck gaen.

6. Man und wyff dey yn echtscop tho samen syttet, stervet dey man und underwindet syck dat wyff ers doeden begraeven mannes schult*) nycht, so en darff sey oyrs mans schult nycht betalen, men en kunne er dat gebreken myt enem betteren rechte.

7. Item waer eyn vader ys und eyne moder de kynder hebt to gadder, beraden sey der kynder eyn offt twe van erme gude, de vader und moder blyvet syttene myt eren anderen kynderen unverscheyden, Sterven de unverscheyden kynder, de ervet up den vader und up de moder und nycht up de uitberaden kynder, Dyt solve doet de vader und de moder wedder up de unverscheydenen kynder, und nycht up de kynder, de se myt eren gude van sick beraden hebn.

*) Soll heißen: Gut. Vgl. Nr. 38.

8. Item wer ock dat de unverschedene kynder storven alle up eyn, und dat kynt storve sunder erven, dat erve velle gelyke up de eersten kynder de vor beraden weren van eers vader und moder gude, se weren vrowen eder man.

9. Item, ock wan der unberadenen kynder storve eyn, er yuwelyck ervede up den anderen, und nycht up kynder de voer beraden weren.

10. Waer suster und broder vorscheyden syn, sterven der eyn sunder erven, dat erve vellet lyke up de suster und brodere.

11. Waer eyn frouwe ys eder man wedewe de syck wandelen welt, de man eder de frouwe hebt des vryen wylkoren dat etlyck syn guet mach geven halff de vrouwe enen manne, unde de man ener vrouwen, und de ander helfte den kynderen.

12. Eyn yuwelyck kynt en sall synen vader eder syner moder nycht dwyngen to genen gude to gevenne offt to deylenne by erme levenden lyve und en moyt en nycht eyschen, sey wellent doen sunder dwanck.

13. Nemand moyt den anderen myt eme tho vantge unteruen

14. Nemant en mach syn guyt verkopen oft syn erve verkopen sunder orloff der rechten erven, he en swert vor den syttende raede up de hylgen also dat eme lyves noit doe und sy, und twe syne negesten nabers des solven gelykes.

15. Item geschapen want dat eyn man dagelycks dreget und eyne vrowe, dat sall gaen tho herwede und to gerade und anders nycht, weme dat sellet de sall dat eyschen na den **IIII** wecken, dat sal men eme uth geven des solven dages, und he sall dat entfaen sunder trecken.

Van egenen luyden.

16. Welck vulschuldich man stervet hyr bynnen, syme heren volget nycht dan eyn herwede, also des stades recht ys, und neyn erve.

Van selff gerychte.

17. Welck man selff gerychte dede vor der halle sunder vorsate und sunder eggede wapene, syn brocke weer **V** marck dem gerychte.

Van besettinge.

18. Welck man besette guyd duvych offt rovych und des nycht vullenkomen en mochte, dat were eyn brocke van eyner marck, und hedde gebrocken ene dorst dem gerychte. Item Eyne dorst dat ys eyn marck.

19. Item beklaget eyn Judde eynen krystenen umme weker

dar he nyne pande vor en hevet, dar ys de krystene naer synre bloten unschult to done dan en gen ander over to ghane.

20. Waer eyn man ys und eyn vrowe de eer kynder alle berychtet hebbet, stervet der kynder eyn, dat kynder achter gelaten hevet, wanneer de vader und moder doet synt so sallen de kynder an eres vader offt moder stad myt den anderen kyndern tho lyker delynge gaen.

21. Waer syn suster eder broder dey unverscheyden synt, und eyn leengued an vellet van eren vader offt erer moder, dat gued sollen se delen under eyn, na lyker werde welcker dat behelt.

22. We angesprocken wert myt eyner slechten clage an gerychte, de sall daer slechte antworde up geven myt Jae offt myt neen.

23. Worde eyn angesprocken an gerychte myt eyme rychters breve umb sake, kunde de angesprocken wysen myt gerychte und myt stantnoten des gerychtes, dat dey sake gerychtet sy, dar ene darff de ansprockene nyne noyt um lyden.

24. Vert eyn man buten landes und blyvet hyr schuldich, nemant mach syn gued kopen, de gene den he schuldich ys en hebbe syck vervolget an dem guede.

Van gude tho bedisspraken.

25. Welck man gued bisspreken welle maken, ys he bynnen landes, he sall dat doen bynnen jare und dage, yn dem gerychte daer dat gudt lygget.

26. Waer eyn vrouwe syttet up eme erffaftygen tynsgude to schult rechte, de sall antworden van der schult gelyker wys offt eer vormunder by eer were.

27. Waer eyn man entwyket, yd sy an lyve offt an dode, de schuldich ys, we dat guyd eerst bevronet, de ys deme guede negest to beholdene.

28. Waer eyn man den anderen bereyden mach myt twen raitmannen offte myt twen gyldebroderen sunte Reynoldus, dat guyd sall men eme gelden van bereyder have.

29. Nemant en sall buten recht soeken an wertlyke rechte, men vor der halle, we dat dede de weer schuldich der stadt **X** marck und eyn voder wyns, und hedde alsodane guyd verbort, daer he umme eyn recht buten sochte.

30. Id en sall neyn gast enen borger wapene oder ropen vor gerychte, he en moge betugen bloit wunden eder blae.

31. Wanneer eyn man eder vrouwe hebbet achter gelaten Dochter kynder, de synt erme erve naer, dan brodere offt sustere.

32. War ock eyn borger enen gast beklaget umme schult, wes he eme bekennet nycht, das sall he syne unschuld vor doen, ende en sall ene nycht wapene over ropen van der sake, yd en sy vor der clage offt he en hebbe ene aborge gelaten.

33. Welck man syn borgerschap upsegget, de en mach neyn borger werden, he en geve X marck und eyn voder wyns und dayr en sall nemand vorbydden.

34. Tastet we den anderen an to synen unwyllen, de brecket des stades koere, dat ys XIII ß.

35. Toge wey eyn mes up den anderen, dat mes ys dem rychter verboirt und verschennen.

36. Sprecke eyn dem anderen an, dat he over eme geseget hebde he were gevangen, wolde de genne de ansprecken wert des unschuldich weerden, alse recht ys, dat he des solven nycht gedacht en hebbe, und hebbe dat gehort vor eyn gemeyne gerochte, vor strate, mollen und stoven mere, dar en ys he em vorder nycht um plychtych.

37. Myshandelde ymant unses stades gesworen boden yn des stades denste, de hevet vorbort synen hals.

38. Man und wyff de yn echtschop sytten, stervet de man unde underwyndet sych dat wyff eres doden begraven mans gudes nycht, so en darff se syner schult nycht betalen. *)

39. Welck Juncfrouwe de syck solven beredet buten vulbort der olderen offt der negesten vronde, de en eyget nycht meer dan eer schapene kleder.

40. Item hoensprakede we unser borgermesteren yn des stades denste, dat eme nycht an engenge an syn lyff nocht an syn ere, und seggede, he schette yn syn herschop, syn brocke ys X mark und eyn voder wyns.

41. Nemant en mach syn Erve dat em van synen alderen angestorven ys verkopen offt vergyften sunder wyllen syner rechten erven, he en konne wysen lyves noit und oick dat gescheneget heb als recht ys.

42. **Item, Quicunque literas patentes alterius habuerit, alio cujus interest literas sigillatas per se datas confirmante sibi literae continentiam tenetur adimplere, et deinde quovis alteri respondere super incusandis.**

43. Spreke we den anderen an myt eme apenen breve de gelemmet were, also dat eme de segele ave weren de daer van rechte

*) Vgl. oben Nro. 6.

an wesen solden, de mach eme antworden myt gulde offte myt rechte, want de breef nycht rechtverdych ys.

44. Spreke we den anderen an myt openem breve und spreke syn segel weer daer ave, bekennet he des segels nycht, he mach sweren to den hylgen, dat dat segell nycht syen en sy, noch nu syn were, und uteren syck daer medde des breves.

45. Hebbet twe gelavet, alse sakewalden myt samenden handen in eme breve vor golt, wert der eyn angesprocken vor gerychte van deme se gelavet hebt umb dat alynge gelt alse de opene breff ynne helt, dat alynge gelt moit de man dem klegere betalen und bekennen.

46. Hedde eyn sakewalde myt anderen synen borgen gelavet myt sameden handen und in guden truwen gesekert, luden yn eynen openen breve des se bekenten, storve de sakewalde, de anderen sollen de samende hant holden na inhaltnysse des breves.

47. Mensch hovetzeck und unrechten anevanck an perden, dat men bewysen mach beschedelyken, dar eiget de kopman eynen wandell ane bynnen **XXVIII** dagen ane argelist, dat en sy uth geseget myt vorwaerden, dat men myt bederven luden bewysen moege, de dan hebt geseyn und gehoert.

48. Welck man voret eyn pert up den helwech to verkopen alse vor eyn pant, wey dar meest um budt, de sall dat perdt beholden, de verkoper sall oick dem kopere den kopp laten ane argelyst.

49. Wert, dat eme borger gudt gestollen werde, dat der weerde nycht en hedde, dat eyn gerychte egede an lyff, und besette hey dey duifte myt enen vronen und geve de dat quyt sunder vulbort des gerychtes brockastych an **II** ß.

50. Waer eyn vrone van Dorpmunde eyn verbot dede over eynen man de voer gerychte esschet were met rechte met eme swerde, en wolde dat gerychte daer dat gebot an geschege des breves nycht entfaen, so mochte dat gerychte vortvaren over den man myt rechte.

51. Nomede eyn vrouwe gudt dat ere rechte morgen gave were, und hedde dar ynne besetten yn heve und yn bore yaer und dach sunder recht besprake, mach de vrouwe dat bewysen, dat de morgen gave geschepn sy as recht ys, des sall sey geneyten, men en moege eer dat brecken myt betterem rechte.

52. Nemant en mach myt bloten worden gelt verstayn yn eyns anderen erven.

53. Hevet we eyn huys, dat nycht getymmert ys vor vuyr dat pennynck gulde gyfft, wan he dat hues vor vuyr tymmert ledegans und all gedecket hefft myt stenen, so mach he vryen syn hues, und

jo ene marck geldes umme **XX** marck dorpmundesscher pennynge, der **XX** ß. maken ene marck lodige in den vure, und he en mach des nycht loesen eer he getymmert hevet.

54. We pennynck gulde hevet in eme huse, wyll he de pennynck gulde vercopen, de sall he beyden deme dey dat huys besittet und des dat huys syn ys, und laten em de gulde um den solven pennynck, daer he sey eynen andern umme laten wyll ane argelyst, doyt he des nycht so ys he eme eyne wandelkop schuldich.

55. Item weme dusse renthe gebodden wert, de mach syck beraden **III** dage. Item we dusse renthe kopet, de sallt doen to syns selves behoeff und anders nummandes sunder argelyst.

56. Eyn knecht de mundych sall syn, de sall **XIIII** jaer alt syn, und eyn maget de mundych sall syn, de sall **XII** jaer alt syn.

57. Waer eyn gast man eder wyff stervet in der stat, dey nener herschop erkennet, dar sollen de negesten erven dat herwede und gerade opboren, want se dat wynnen myt stades rechte offt na der stades rechte.

58. Welcken manne worde eyn pant gesat in erflyck guyt myt allme rechte vor gerychte und vor guden luden, vore de man in ene ander stad wonnen, daer en weer he syns rechtes noch pandes nycht medde verechtert.

59. Welch man boede eyn tuch to voerne vor gerechte, worde hey des tuges borstych, de clage en mach he nycht andezeden.

60. Waer eyn bruytlocht gemecket wert, dar eyn wederkare gedebynget wert, wan de wedderkare vellet, det sall men betalen bynnen **XIIII** dagen.

61. Kinder de na dode erer oelderen neyn guyt opbort, de endorven erer oelderen schult nycht gelden, Sturve en wat an van eren vedderen eder magen de gedelt offt verscheyden weren van eren vader eder moder, daer en dorven seere schult nycht mede betalen.

62. Hebben lude laut to samen, worden de twytalych umme aff to eren eder aff graven, dey mochten ere fronde maken, eder ere naber, de mochten sey mit mynnen scheyden, weer dat se des nycht en konden gescheyden, queme dat an dat gerychte, wey yn den vorg. reden schuldych gevunden worde dey weer brockaftych an der gewalt.

63. Worde wey gewyset an erflyck guyd, dar hey ynne besytten solde as recht ys, und boeren de nut daer van op, den nut en darff hey veer vorvangen.

64. Gerade und herwede waer dat felt, dat felt up den nesten und up den oeldesten echte und rechte up de spylsyde und up de

swert syde, mer bynnen der stadt so blyvet de gerade und herwede by den erven.

65. Vader und moder de kynder aff beraden hebt de daer na den blyvenden kynderen allen eyn scheydynge gevet, de kynder blyvet myt vader und moder na dode vader und moder, stervet der eyn aene erven, dat gudt vellet gelyk beyde an de affberaden kyndere und up dey, dey met vader und moder weren bleven.

66. We den anderen beschuldyget yn ener besloten tyd, de schuldyge versumet syn unschult, so hevet he syn sacke verloren, de schuldyge spreckt des geldes sy myn, eder de sacke sy anders, dat moyt de genne, de den anderen geschuldyget hevet, anbrengen myt rechte und guden luden.

67. Brechte eyn molner weme eyns anderen mel, queme dat gerychte eder anders wer, und spreke dat an, de man mach syck affnemen (ane) argelyst und blyven sunder schaden des gerychtes, wu yt nemant duvych off rovich angesprocken hebbe.

68. Wanner dat de dochter aff beraden synt und de sonne aff gedelt synt van den alderen, wat dan wan de alderen versterven, dat boren se alle gelyke suster und broder van wybbenden gude, van varender have und van weddeschatte.

69. We erflyck guet wynnen wyle yn dessem rechte vredelois, dar sall he an penden uhd vervolgen dar na vor gerychte sees wecken und drey dage sliten dan dat guyt als recht ys.

70. Welck man vrevelyk tuit offt blotet swert off mees up eynen anderen man, dat swert off mees ys dem rychte vorschennen.

71. We pendet an erflyck gudt de salt up beyden III dage und III verteyn nacht, und verkopent dan als recht ys up den vyffchebenken, Oirkunde des gerychtes und guder lude, lopet eme over an den gude, dat sall he wedderkeren, und enbrecket eme, so mach he vort manen, kan hey.

72. Welck man worde ansprocken myt enen blykende schyne, helpt eme God und syn gude recht, dat he syck quyt gededyngt van klage und ansprake, den sall dat gerycht quyt dedyngen und delen dat he van den blykenden schyne neyne ansprake noch noyt meer en sall lyden an neynre stad, alſo vere alſe he dat van den rychter eyschet.

73. Waer twe lude eyn man und wyff in echtschop tsamen gesetten hebt und neyne kynder gehabt hebt, stervet der eyn, dat guyt sall de levendyge halff beholden, und de anderen helffte sollen des

boden negesten erven up boeren, yd en sy dat de levendyge ander vorwerde wysen moge na der stades rechte.

74. Waer eyn putte steyt up eyner wort und hort to eme huse, und wert de wort gedelt also dat dar eyn nye hues up getymmert wert, dat nye hues en soll neynen putteganck hebben, yd en sy by vulbort und wyllen des eersten.

75. Welck mensche dat sy man offt wyff de yn der stadt wonafftych ys und egene royck hevet, de en sall neyn rade off herwede geven noch nummant bynnen der stadt Dorpmunde, daer man neens herschops enkennet.

76. Eyn pachtman moyt den koper des erves de renthe geven yn dem de verkoper hedde gebort.

78.*) Sette eyn den anderen eyn Erve pant vor gelt myt wyllen syner rechten erven als recht ys, dat mach he vor syn gelt slyten als recht is.

79. Kofte eyn borger wat up eme marckede by schynender sunnen dat gestollen were, kant eyn gast by brengen als recht ys, de borger verlust gudt und dat gelt daer umme gegeven.

80. Nemant moet syn erve verkopen, he en sy mundych effte unmundich, ane erven vulbort.

81. Eyn ys neger to beholdene und to verstaende uppe varende have, dey hey de yn syner were hefft, dan ymant anders.

82. Neyn borger mach den andern vredbeloys leggen.

83. Wey nemant en vynt uppe den erflyken gude dar eme erftyns ane versetten ys, dat sall he den naberen doen kundych boven und beneden und vorvolgen dat vor gerychte **III** dage und **VI** wecke, und laten syck dan dayr vort ynweldygen und weren, und beident dan up **III** marcket dage vor gerychte vor synen tyns und syn verset, so neme he oirkunde van dem rychte und guden luden und beholde dat selben und do daer syn beste medde.

84. Gudt vredelois besat sall men twe dage vor gerychte up beyden und vort verkopen Oirkunde des gerychtes und guder lude, van den gute bort dem rychter **II** ß. to voren, daer negest dem kleger dat syne, wat daer overlopet dat ys der herschop.

85. Wayr men egendoms bekent, daer gevet men herwede und gerade und anders nycht.

86. We tegen der heren besegelden breve sprecket, de ys syner borgerschop entwert tor stundt und hefft vort lyff und gudt verbort.

*) In der Urschrift ist aus Versehen die Zahl 77 übersprungen und sogleich auf 78 weiter gezählt.

87. Waer eyn hues stonde und nemant ynne wonede und des syck nemant an en toge, und schaden dede met valle eme anderen huse, de man den de schade geschege solde syck entrumen met oirkunde syner nabere, wat he daer an legede, dat solde he vorderen an den to brockene huse ofte an den de syck des antoge myt rechte.

88. Welck yunckfrowck syck selves beredet buten vulbort der velderen und der negesten erven off vrede, de evget nycht meer dan eer schapene kleder und ein spyll und eyn rocken.

89. Welck yunckfrow mundych ys, de mach eynen vormunden keysen by rade IIII van eren vrenden II van vader und II van moder.

90. Wey versetten erflyken tyns hevet in enen erflyken gude, de sall gaen up de were myt gerychte, und vyndet he nummende up der were, dat sall he kundych doen den nabern boven und beneden und sall dan gaen vor dat gerychte und eyschen van dem rychter und laten syck weren und weldygen in dat erflyke gudt umme synen verschennen tyns.

91. Welck man eder wyff tyns hevet uth erflyken gude, de genne dey de were besyttet, de en mach dat nycht vervarn noch verhalden mit eme warende, men moge eder solle den tyns up der were soeken.

92. Waer broder und suster synt unverschychtet und unverdelt, kofte der welke erflyck guet met varender have, de en mach nycht neen sprecken vor dat erflyke guyt, he en moge eyn schychtinge bewysen, wanne eme dat guyt sy gekomen, daer he dat erflyke gudt hebbe medde gekofft.

93. Welck man umme schult gedrungen wert in de hachten, swore de umme kummers wyllen, dat he der schult nycht gelden mochte, vunde men doch daer na syns gudes wat, dar mach men yn penden, dar en sall eme de eyt neyn vordel ane wesen.

94. Neyn borger sall syck gastes gudes underwynden offt vormunder werden, dar der stadt krot van queme eder kommen mochte.

95. We yn erflyken gude syttet up lyfftucht, van der lyfftucht sall he stades denst doen, we dar vorder ane hevet, de do dar non.

96. Geve we syn gudt en wech myt wyllen syr erven, huerde he wedder van den erve off gude eyn huys und bestorve dayr ynne, dat enbrecket der gyffte nycht.

97. We eynen vreddeloes hevet, styrft he, syne erven en mogen den vredelosen man nycht an tasten, er eyn heb en medde angetastet, do he vreddeloes gemaket wort und gelacht.

98. We pendynge wegert tegen recht, dar sall he nycht neen vor seggen, wu men ene myt twen borgeren overtugen kunne.

99. Slege we den anderen dey dumen lam sunder voersate, und yn des stades denste sunder eggechtige wapene, syn brocke ys **XIII** ß, der bort den Rade **VIII** to der stad behoyff, dem rychter **II**, und dem kleger **III** ß.

100. Breke we wemme huesvredde nachtslapender deyt, und dahr over begreppen woerde, dat were umme synen hals.

101. Hevet de vader synen echten kynde schychtynge gedaen und nemet dan eyn wyff, dat wyff en ys erme steyffsonne neyne schychtynge vorder schuldych.

102. Hedde eyn man als eyn sakewalde, und eyn man als eyn borge yn eme opene breve gelovet vor gelt, dar de borge syn antall von betalt hedde, storve dan de sakewalde eer dat gelt vort betalt were, de borge ys dat gelt vort schuldych, he en konde dat vorder waer medde brecken.

103. Eyn man en mach nycht mer op der scroders gesnedene want behalden, dan he dar ane verdeent hevet, ock en sal syn wort here dar nycht mer up vorderen, effte he entrumede.

104. Worde eyn man gerychtet um geldes willen dat he eme borger gestollen hedde, dar en hevet dat gerychte nycht ane, sundert weert eyns gastes, so hedde dat gerychte den derden deil, und de bestollene de twe dele, dat ander gudt dat de deyff achter let, dat em up den rugge nycht gebunden ys, und de rychter oick nycht gekregen hevet, dat hort den erven tho.

105. Hedde eyn borger van eme gaste lant gewunnen vor ene pacht de he eme kummerlois hedde gelovet to antworden, dat lant en mach numment vredelois leggen, dat dem borger hynder an syne gewynne.

106. Eyn man mach synen echten wyve eyn morgen gave maken des eersten morgens wan he van eer up steyt, eer se de weer rumet, na der tyd mach eer eyn dem anderen nycht geven sunder vulbort der erven, und des gelyken mach oick de vrouwe doen.

107. Queme we nachtslapender wyse yn eyns andern were to syme unwyllen und brecke eme syn husvredde', und dar over begreppen worde, dat were um synen hals.

108. Sete we yn erflyken gude und yn hebbender were dar he yn besetten hedde in heve und in bore jaer und dach und meer sunder recht bysprake, daer weer he naer to vorstaenne und to behalden, dat eme dat myn eme tuge aff to wynnen were.

109. Dedynges lude de van beyden partyen in scheydemans stad gekoren werdet, sey syn mage eder nycht, de mogen eynen scheydynge tugen.

110. Eyne wedewe de eye klage myt erer kynder gekoren vormunder begreppe, und neme dan eynen man, und wolde dan uter stadt und gerychte in eyne ander stad und gerychte varen, de wedewe ys schuldych den vormunderen, off he eer des nycht geloven enne wyll, borgen to setten, dat se van eme neme und eme ock wedder doe dat recht ys.

111. Waer de vader synen echten sonne schychtynge gedaen hevet, dat men wysen kan myt den negesten frenden van vader und van moder.

112. Dedyngede eyn man so veer an gerychte dat he eynen eyt swore, den man en mochte de rychter und dat gerychte dar na des eydes nycht nedder vellych maken.

113. Spreke we kynder an eers vaders dode, dat eer vader sakewolde worden were vor ander lude, wylt de kynder des unschuldych werden, des en kan eyn met dren mannen noch met alle sulken tuge nycht afftugen in unser stadt.

114. Wante in unser stadt mach men tugen myt dem Raede, myt dem gerychte und mit lyggende oerkunde dat macht hebbet, sunder wat uwer stadt wonheit ys, dayr en scryve wy nycht aff.*)

115. Spreke eyn man an erfflyck gudt, yd sy syn oelde erve und hebbende were, und wylle dat verstaen und beholden, wyll he dat van rechte verstaen und beholden solle, kommet eyn ander man und segget dat solve erflyke gudt sy syn oelde erve und syn hebbende were und wylle dat verstaen und beholden wu he to rechte solle, und sy syn man gudt und hebbe des heren und warende, kan he dat bewysen als recht ys, so geyt he vore.

116. Spreke eyn man den anderen an umme erve tyns den he hedde uth eme huys dar he ynne gewonnet hedde, de eme versetten were, en hedde he den man uth vervolget als recht ys, de wyle he yn dem huse wonde und he syne huys hure betalt hedde dem genne den he dat huys aff gewunnen hedde, so en ys he eme nycht schuldych daer van to done.

117. We den rychter an der banck druwet, der brecke tegen dat gerychte II. ß. und dar to sall hey eme dat vorseckern und wyssen daer vor doen dat he syns lyves vor em velych sy.

*) Dieser Satz bildet offenbar mit dem vorhergehenden ein Ganzes, das sich als Rechtsweisung an eine auswärtige Stadt darstellt.

118. Besette wey erslyck gudt umme sake dat neyn erve tyns en were und vervolgede dat III dage und VI weken und leyte sych dayr an weldygen und weren, und dede dar ane ene utdryft und eyn tho slach, und dede dat vort III marcket dage veele up den vyssschebencken und konde des nycht verkopen, den sall men myt gerychte wysen an dat gudt, dar sall he de nut van boren und blyven yn dem gude sytten als recht ys, und de sall den rychter kundych doen waer umme he dat besath hevet.

119. Storve eynen manne ene vormunderschop ane, de man mach de kynder und eer gudt to syck nemen und doen den vrenden van der anderen syet wyssynge dat der kynder guet verwaert blyve beth de kynder mundych werden.

120. Waer eyn man hevet eynen druppenvall buten syner want, doer de want mach he vynster maken.

121. Hebben lude oppenne breve up gulde dat weddeschat were, eer eyn mach den anderen synen deyl verkopen ane vulbort syner erven.

122. Dede eyn wyff eyne mart, dat mach men an eren lyve rychten, sunder sey en kan eren rechten erven neyn gudt daer medde verleysen.

123. Hedde eyn man gudt gewunden, offte wuste he dat mede, dat eyn ander dat gevunden hedde, und oppenbaerde dat also, dat yd dem genen kundych worde de dat verloren hedde, enbodde eme dat de rait, dat he dat bynnen XIIII nachten wedder dede, dede he dat bynnen der tyd, so en hevet he daer neyn broke an daen.

124. Halve suster echte und rechte nemmet erve voer moder suster.

125. Hebben twe broder mangudt to samende, verkofte de ene broder gulde uth dem gude, storve de gene de dey gulde ute dem gude verkoft hedde, und leyte neyn mans lyves erven achter, wolde syck de ander broder des mangudes underwynden als eyn erve, de ys schuldych de schult to lyden.

126. Weren eyn man und eyn vrouwe de echte lude weren, storve de man, spreken des mans erven der vrowen to dat gedynget were do der man levede, welcker de eerst storve, de ander de levendych blyve solde blyven syttende in dem gude dat se so samen gehabt hebben de wyle de levede, wanneer de leste doyt were, so solden eer beyder erven dat gudt lyke delen, kunden des mans erven wysen als recht ys, dat de sake gededynget were myt wyllen des mans und der vrouwen negesten erven, des mogen des mans erven geneyten.

127. Item kunnen des mans erven de sake to brengen met eme rychter und myt gerychtes luden, dat de sake vor em gescheyn sy, daer he eyn gerychte geheget hadde, dat hevet macht.

128. Verkofte eyn man lyfftucht sunder vulbort syns echten wyves, storve de man, de vrouwe en ys der lyfftucht nycht schuldych to betalene.

129. Hedde eyn man gelt und gudt gelavet und gesekert in eme opene breve eyner manynge to volgene up ene oft twen uthgenomeden bescheydenen steden, und hedde syck vort vorkoren, oft he des nycht en helde, dat men up ener van den twen vors. steden oft anders waer myt gerychte manen moge, en volget de man der manynge nycht, worde he dan anders waer myt gerychte an gesproken, dayr ys he schuldych to antworden.

130. Wert eyn angesprocken myt eme rychters breve umb jarlyr tyns de he uth syme huse hebbe, wat de breeff ynne holt, dat ys he schuldych to holdene.

131. Eyn man de van dem anderen eyn hues huerde yn unser stadt, brente dat hues van ungelucken, des en ys de dat huys gehuert hadde nycht schuldych to betalene.

132. Hedde eyn man tho Jaermalen lant gewunnen, und hedde dat korn dat dar uppe stont vort verkofft emen anderen manne, und hedde de koper vors. in syn beholt gebracht, dar eyn ys he dem grunthheren nycht van schuldych.

133. Spreke eyn man den anderen an, dat he eme gelovet hedde in eme opene breve under eyns anderen mans segel, enkente de man der lofte nycht, daer mach syn unschult vor doen.

134. Hedde lute gelovet met samender hant in eynen openen besegelden breve, storve der wellych, de anderen levendygen synt schuldych den breeff to holdene, spreke dar en boven eer enych den anderen an, dat mach he verantworden myt gulde eder myt rechte.

135. Man und wyff de echte lude synt und neyne levendyge kynder en hebt, stervet de man eder dat wyff, eschet des doden mans erven eyne schychtynge van den anderen, mach de wysen myt twen unbesprockenen personen manne eder vrouwen den dat wytlych und kundych sy, dat se eyn kynt to samen hebt gehabt dat yn echtschog getogen und geboren sy und de wende beschregen hebbe, so en ys de man eder vrouwe de daer levendych ys, des doden erven geyne schyttynge schuldych to done, men mochte dat brecken myt betteren rechte.

136. Neme eyn gast unser borgerschen dochter, de were erer borgerschop entweert.

137. Eyn man und eyn wyff de echte lude tsamen weren und neyne kynder tsamen en hedden, stervet eyn van en, alsodane gudt alse se tsamene gehabt hebt, dat sall de levendyge halff beholden, und de anderen helffte sollen des doden negesten erven nemen, Id en were dat we anders wat bewysen konde als recht ys.

138. Eyne nunne eder monick de professie und horsam hevet gedaen, der en volget neyne stortynge van erslyken gude na doder hant.

139. Spreke we den anderen dat he enne gewundet hedde, antworde de ander wedder, dat he dat yn rechter noet were gedaen hebbe;, kan he de noet were bewysen als recht ys, so en hevet he neyne brocke dar an daen.

140. Dede de Rayt ere sone myt ymande, de sollen de borger halden, weer oick we yn der stadt na der sone geboren, dey eyn geystlych man offte canonych were und yn der stadt nycht enwonde und oick neyn borger en were, dede tegen de sone, dat en solde der stadt an der zone nycht hynderen.

141. Eyn man de vor gerychte steyt und wyll wysen eyn ordell uth eme solven und wyll des ordels vullenstaen, byspreckede dar eyn ander, de hevet gebrocken dem rychter II ß, wolde we ene daer en boven ansprecken umb lastert und smaheyt, dar mach he syn unschult vor doen.

142. Hedde eyn man eyn wyff de twe kynder van em hedde, storve dat wyff und de man neme eyn ander wyff und de twe kynder van syck schychtede, hedde dat leste wyff oick eyn kynt van eme, storve dan der kynder vader und syn moder na eme, de drey kynder gengen to lyker schychtynge van der alder moder gude, also vere alse der kynder vader myt syr moder nycht en sat yn unverdelden gude.

143. Hedde eyn borger eynen deel an eynen vryen gude, dat mach he verkopen myt vulbort syner erven in borger hant wem he wyll.

144. Spreke eyn unse borger den anderen an umb eynen brutschat den he myt syner dochter em gelavet hadde, daer ys der bruth vader naer syner unschult vor to done, dan de brudegam myt twen synen sonnen vor brutlude eme des over to gane.

145. Hedde eyn man eyn echte wyff, und kynder to samen hedn, storve dat wyff und velle den manne erve und gudt an na dode synes wyves, van dode syner mage, des erves en mach he nycht verkopen sunder vulbort syner unverdelden kynder, neme he oick eyn ander wyff, so ys he schuldych dat erve und gudt myt synen kynderen to delen, gelyck syme anderen gude.

146. Spreke we den anderen am gerichte umb gelt dat he hedde upgebort, dar he recht to hedde, und wolde eme dat bewysen, brechte he de bewysynge nycht, so brecket he ene marck dem gerychte, dat het eyn borste, de angesprocken ys de sall de klage verantwerden myt gulde eder myt rechte.

147. Heyde we lude eyn tymmer up to boerne, geschege daer eyn ungelucke dat emant gelemmet worde, van der lemmynge en ys he eme nycht plychtych, he en hedde bysunderen weme wat gelovet, meer worde he angesprocken umb schaden, den mach he verantworden myt gulde eder myt rechte.

148. Were ene wedewe de twe dochter hedde, de se beyde van syck beraden hedde, storve der dochter eyn de echte kynder achter leyte, de kynder synt so na dem gude dat eer alder moder achter leth, als de levende dochter.

149. Twe broder de sytten yn unverdeylden gude myt erer moder, storve de moder und gudt achter leyte, hedden de eyne suster echt und recht van vader und van moder de beraden were, und en dat gudt bespreken wolde, dat se des gudes mede erve were, dat moste se wysen als recht ys dat se van deme nycht beraden were.

150. Storve eyner vrowen eer echte man aff sunder lyff erven, de vrouwe sall ers mans neste erven schychtynge doen van all dem gude und klenode dat se tsamen hadden, uthgenomen eer truwe vyngeren und kledere de sey gedregen hedde, sunder weer daer ander golt off sulver offt ander syraeth, dat sall oyck yn de delynge komen, se enkonne wat gebrecken myt betteren rechte.

151. Man und wyff de yn echtschop tsamen kommet und geven lyff umb lyff und gudt umb gudt, syn de schuldych und stervet de man, dat wyff moyt antworden vor de schulde myt gulde effte myt rechte, des gelyken de man wedder umb.

152. Sloge wey den anderen an gerychte, de breke vyff marck.

153. Spreket eyn den anderen an umb enen openen besegelden breff de en beyde andreppede, de ynne helde yn eyne gemeyne hant to leggende, dar neyne bescheydene tyd weer overdregen, de man ys schuldych den breff to leggen unvertaget yn eyne gemeyne hant to erer beyder behoyff.

154. Neme eyn man eyn wyff myt underscheyt alse up levendyge blykende erven, storve dan de man und eyn kynt achter leyten van erer twyer lyve geboren, de vrouwe en ys neyne wedderkaer schuldych.

155. Spreke eyn den anderen an am gerychte umb sake de he

em bewysen wolde myt gerychte und gerychtes luden als recht were, konde he dat bewysen, daer en sall he nycht neen vor seggen.

156. Hedden lude gelavet samender hant in breven der sey enkenten vor schult, welcker van eyn angesprocken wert vor gerychte van dem genen den he gelavet hefft, de moit de schult betalen.

157. Storve weme erflyk gudt an dat he verkofte myt vulbort syner erven, dat hefft macht.

158. Hedde we wat gegeven yn syner versocht dat syne erven gelevet hedn, dat de gene den de gyfte geven were kunde wysen als recht ys, de gyfte hevet macht.

159. Eyn man de vor unsen gerychte vredelois geleget wert als recht ys, worde des mannes gudt hyr vredelois besat myt ener slechter besetynge van deme manne de ene vreddelois geleget hevet, den vreddelosen manne en ys men nene unnwarde schuldych to gevenne.

160. Loveden eder geven twe broder eme **LX** marck na des lesten dode tho boerne by enen breve den sey eme dar up gegeven hedden besegelt myt eren ingesegellen sunder erve loff, dat en hevet nyne macht.

161. Hedde eyn man kynder, und des mans wyff doet were, neme de man eyn ander wyff, so sall man den rechten vormunderen op enen vorvanck als recht ys antworden dey kynder und der kynder guet bynnen dwer nachten.

162. Verdervede we syn pert yn des stades denste, dat sall he unsen rethmesteren kundych doen bynnen den nesten dren dagen dat dat dem perde geschehn sy sunder argelyst, so ys de stadt eme schuldych dat to rychten.

163. Worde eyn pant myt gerychte verkofft, des geldes en eyget de koper genen danck.

164. Venge eyn den anderen yn unser stadt sunder gerychte, de hefft syn lyff verbort.

165. Seten man und vrouwe to samen yn echtschop und hedden twe dochter und neyne kynder mere, bereyden se de twe dochter van erme gude ute erer were, storve dar na eer moder, und eer vader neme eyn ander wyff, wyllet de dochter dan myt den vader delen, so sollen sey eersten ynbrengen sodane gudt als en ere olderen medde geven hebt, se en konnen dat brecken myt eme betteren rechte.

166. Bereyde eyn man syn steeff dochter uth syner were, storve de sunder lyves erben, spreke der doden verouwen man eren steefvader myt ener bloten klage an umb eyn deylynge de eer gebort

hedde van eers vader wegene, daer mach de steyfvader syn unschult vor doen.

167. Eyn man de syn echte wyff vermardet hedt und dar van vor vluchtych geworden were, syn gudt en ys nycht verbort, und dat vervall dat van der vermarden vrouwen vellet, gelyker wys off se unvermordet gestorven were.

168. Bekummerden welke unse borger wene, dar umme dat he dar medde gewesen hedde dat ene ere koye genommen weren, bekente he des yn gerychte dat he dar medde gewest hedde und hedde en eer koye helpen nemen, dat geyt eme an synen hals.

169. Hedde wey enen openen besegelden breff, dar stonde uppe alsodane reckenynge myt underscheyde alsodane, weer dar mere, dat sall men were keren, weer dar myn, dat solde men vervullen, dar van ys men schuldych ene reckenynge to done.

170. Spreke eyn borger den anderen an dat he gulde hedde uth synen huse, konde he dat bewysen dat he hebbe gesetten in der gulden in heve und yn bore als recht ys, so mach he de gulde verstaen und beholden.

171. Eyn man de also gesunt ys, dat he to stege und to strate geyt, wat de uth synen reyden gude und varende have gevet slechtes ut der hant, neyn recht dar an to beholden, de gyfte hefft macht.

172. We sych syner olderen gudes und erves nycht underwynt, dey en ys oick nycht schuldych syner alderen schult to betalen.

173. Spreke we hey hedde yn erflyker gulde gesetten in heve und yn boren und wolde dat wysen als recht ys, dat sall he wysen myt twen unbesprokenen manne de borger syn.

174. Woirde wey yn unser stad vor egen angesprocken, enkennet he des egendoms eder nycht, gelyke velle mach he unser vryheyt gebruken, wante yn unser stad neyne bosme en geyt.

175. Weer weme erve gesat als recht ys vor eyn pant, worde we anders dar na to pendene an dat erve gewyset myt rechte, dey genne, den dat erve vor eyn pant gesat ys, sall dat erve sliten als recht ys, und nemen dar ave dat, dar eme dat erve vor to pande steyt, were dar wat en boven, dat sall men antworden deme dey[t] van rechte eget.

176. Spreke eyn man den anderen an umb gelt van enes perdes wegen, de ys syner unschult naer dar vor to done, dan men eme des myt dedynges und wynckoppes luden entgaen moge.

177. Hedde eyn vrouwe enen echten man, hedden kynder tsamen, storve de man und neme die vrouwe namals eynen anderen

man, so sall de vrouwe den kynderen to wysen de helffte van alle deme dat se hevet, und weer der kynder wellych uthzettysch, dar umme en sall dat kynt syns erves nycht to vorder syn of wesen.

178. Wey lant hevet dar neyn wech by en ys, eder daer neyn wech to en geyt off hort, de man bespreyden myt syn wagen de vore to dem neysten wege, yd en were dat men eme eynen anderen wech myt guden kunden mochte bewysen als recht ys.

179. Welck man verdobbelde boven syn reyde gelt dat he by syck dreget, spelt he yn dat vat, dat ys yn de kryten, eder up gelovede, de daer verluset sall dem Rade vyff marck geven, und de daer wynnet sall dem Rade vyff marck geven.

180. Item to Soist ys eyn recht, Is ene wedewe de eyn kynt hevet echte und recht, und nemet enen anderen man, de wedewe moit erme kynde vors. geven alsodane gudt halff alse beyde hadden do er man starff, und weren der kynder twe off meer, so beheylde de wedewe den derden deyll van dem vors. gude und gebe den kynderen de twe dele.

181. To Soist ys eyn recht, storve eyn man de achter leyte eyn syns broder kynt und drey syner suster kynder, de vere dorden syn erve gelyke na hovetale und gelyck allyke delle.

182. Wat yn ener rechten morgengave wert gedebynget tusschen echten luden man und wyff, dat hevet macht, und davr en boven mogen de twe echten lude neyne endracht maken, dar sy eer rechten erven mede enterven, buten eer levendigen erven orleff.

183. We eynen brocke dede tegen den Rayt, und dat gerychte makede syne vront de degedincden umb betterynge des brockes, wolde he de betterynge nycht doen, eder worden sey nycht eyns de betterynge, rumede dey dan uter stad in der degedinge, de dede eyn vorvlucht van der sake.

184. Weren lude twytallych und gengen rechtes beyde uth to anderen luden myt guden wyllen, wat se en segeden vor recht, dat solde malck den anderen holden, breke dat eer welck und woirde dar boven schuldyget um schaden, des he nu to rechte weer uth gegaen, den schaden mach he verantworden myt gulde eder myt rechte.

185. Weer eyn man eder eyn wyff de eyn unechte kynt hedde, sterve dat kynt, des kyndes gude were de vader oft de moder de echte und recht weren naer dan des kyndes vaders eder moder neesten mage eder erven.

186. Suster echte und rechte synt naer erer doden suster erven und gudes, dan der doden suster unechten sons kynder.

187. Welck yuncfrow syck selven bereyde in echtschop sunder vulbort erer olderen ofte der vormunder, de salt verbort hebben und verwracht all eer gudt und all eer stortynge, sunder sey sall allene gebruken eer kleder de to erme lyve gesneden synt, dat gudt sall vervallen eren neesten erven sunder argelyst.*)

189. Welck man de dat sechte off hemelyck echtschop makede myt ener vrouwen off myt ener juncferen sunder wyllen eder vulbort ere oelderen ofte ere vormunder, de en sall nyr vorwande gebruken, mer men sall ene antasten und sall ene voren und beholden in des stades toerne, dar sall he syn leven enden sunder argelyst.

190. Were oyck emant de syck beromede echtschop myt ener derven juncferen ofte myt ener derven vrouwen, en hedde he neyne gycht van der personen, de sall synen hals verbort hebn.

191. Welck man eder wyff de over dusser hemelyken echtschop were, de dat arbeyde ofte mede wuste sunder vulbort der olderen oft der vormunder als hyr vors. ys, de sall syn lyff verbort hebn.

192. Waer ene wedewe syttet offte eyn juncfrouwe de gudt hebt dat ere alderen afgegaen synt, duncket dem Rade offt den vronden dat se dat gudt nycht bewaren en konnen to eeren und nut eres salven und ere erven, so sollen se vormunder keysen van eren vronden vor dem rade, en wolden se des nycht doen, so sall de Radt yuwelyker personen vormunder setten, de en duncket dat eerlyck und nutte dayr to syn, und de wedewe offt de yuncfer en sollen dar en boven yn neyner sake dar macht an ys weldych wesen ofte macht hebn to done und to latene, sunder der vormunder vulbort und wyllen alse hyr vors. steyt sunder argelyst.

193. Were eyn man eder vrouwe de knechte hebn in eren brode, de de vrouwen ofte eer dochter eder susteren besleype und enterde, de in eren brode weren, de knecht sall synen hals verloren hebn.

194. Were eyn borger de knechte eder gesinde eens heren, Rytters eder knapen, de gesetten ys tusschen Weser und Ryn, de sall syner borgerschop entwert syn, he en dede, dat by vulbort des rades.

195. Worde oyck en borger eyn heren knecht, Rytters eder knechte, dar umme dat he de stadt eder borger drunge, de sall syr borgerschop entwert syn, de here sy gesetten na eder vere.

196. Were eyn man eder vrouwe twe off meer, de huys won-

*) In der Mitte dieses Satzes ist am Rande die Zahl 188 beigeschrieben.

nyng eder hovesate hebben bynnen Dorpmunde to samene gelyke ofte de ene meer ofte myn dan de ander, nycht sementlycke over eyn dregen dat vors. gudt to beholdene ofte to besyttenne, welker dan van den anderen well, de sall dat vors. gudt setten up eyn gelt und de ander ofte dey anderen sollen keysen, geven eder nemen, und mogen des eer beraymt hebn **XIIII** dage und nycht lenger.

197. Wayr eyn brutlocht gedebynget wert yn unser stadt, id sy war ofte up wat stede dat yd sy, in wat vorwaerden eder underschede dat dat gedebynckt wert, gevelle dar twyst eder twydracht aff, twe bederve unbesprockene manne de unse borger synt van beyden parthyen to brutmans gekoren, de mogen tugen, und wat de tugen dat sall vortgaen, Id en were dat wat yn der morgen gave unveranderzedert worde.

198. Eyn vrouwe de eyn kynt eder meer hedde, und der vrouwen man doit were, neme de vrouwe enen anderen man, so sall men den rechten vormunderen up enen vorvanck alse recht ys antworden de kynder und eer gudt bynnen dweer nechten.

199. Wey den anderen wundet myt echaftyger wapene, de wunden sall men soiken und proven, ys de wunde deyp, als van dem ledde eyns mans dumen myt dem nagell uth, de wunde ys kamp ordych, syn brocke ys dey hant.

200. Item is de wunde vors. nycht so deyp, so ys syn brocke **V** marck dem gerychte, wu de wunde an syn leven nycht en gae.

201. Eyn schythues sall staen vamme utersten in the emandes erve **IX** vote van der strate, were wes erve unbewracht, de sall se bedecken, dat dat unreyne gesychte verborgen sy.

202. Woerde we besproken dat he nycht echte geboren were, de mach id wedder sprecken und tugent myt twen derven luden echte geboren wyff eder man van syner mageschop, eder myt twen anderen derven luden de sworen an de hylgen dat eth wytlych sy, dat de mensche gewunnen und geboren sy yn rechter echtschop.

203. Versette we erflyck gudt up ene uth gaende tyd, wan de tyd versleten were, dar dan dat gudt verstaen were, dar syn rechten erven nycht van wusten noch by weren, wan de dat vernemen, de mogen dat gudt besprecken und sweren an de hylgen, dat en de settynge unkundych sy, und nycht by en weren und bynnen landes nycht wesen hebn, noch to stege noch to strate gegaen en hebn, sedder der settynge beth an de tyd dat se dat gudt besprecken deden, de settynge en hevet nyne macht, yd en konne we brecken myt eme betteren rechte.

204. Hebben twe lude eyn breff de up se beyde sprecke, und de ene helde den breff, de en sall des breves nycht van syck laten sunder des anderen wyllen, he en geve eme synen deel, alse de bref sprect, eder bewyse ene als recht ys, dat he betalt sy van syme dele.

205. Wey besettet gudt vervolget dat gudt, und wynnet dat gudt myt alme rechte up enen vorvanck nycht angesprocken als recht ys bynnen yare und dage nest to kommende, so ys de vorvanck ledych und quyt van der sacke.

206. Schuldyget we den anderen bloet, dat he en holt houwen hebbe in syme beslottene kampe, dat he eme dat better, de bloten ansprake mach de ander verantworden met gulde eder myt rechte.

207. Worde gudt under unsen borger besat myt gerychte und myt rechte, de borger mach syck des gudes nycht uteren, beth dat met gerychte gewunnen sy, id en schey myt vulbort des klegers und des gerychtes.

208. Besette eyn gast eynen anderen gast myt enen blykende schyne, de nenen warent en hedde, und spreke, dat gudt hevestu my gestollen eder rovet und wyll dy dat anbrengen als recht ys, de kleger sall borgen setten dem gerychte, dat he syner klage volge, de kleger wynnet den man vor gerychte solff sevende und myt den blykenden schyne, alse myt eme selven und myt sessen berven mannen de syn nabere boven und beneden synt, de kleger dat dat gudt syn were, do he eth sach lest, und noch syn sy und eme dusse deyff dat duslyke gestollen hebbe, eder dusse rover rovelyke aff gerovet hebbe,*) De volger sollen sweren, de eid den dusse man nu swoir up dussen deyff eder rover, de ys reyne und nycht meyne, so en mach de ander daer nycht tegen halden, dan wes eme dat gerychte wyset vor recht.

210. We weddet des stades hogeste koer, dat ys **X** marck und ein voder wyns, dar ane hevet de rychter **II** ß, de kleger ene marck, und de Rait to nut der stadt dat ander altomale.

211. Des stades mynneste koer ys **XIII** ß.

212. Des stades koer yn dat gemeyne, de enen geslagen hevet myt enen eggychtygen wapenen und des bekennet, dat ys **LX** ß. offt **V** marck.

213. We rovych gudt off duvych gudt vor gerychte wynnet myt tuge syner nabere alse recht ys, wolde de, deme dat gudt aff gewunnen woirde, nycht geloven dat se syn naber weren boven und beneden, de naber mogen sweren an de hylgen dat se syn naber syn.

*) Hier ist zwar in der Urschrift ein neuer Satz mit der Zahl 209 angefangen; offenbar gehört aber das Folgende als Nachsatz zu dem Vorigen.

214. Dey also beschuldyget ys, de moet syck des gudes uteren, und sweren dat he dat gudt kofte by lechten dage und by schynender sunnen, und dat nycht en wuste, dat dat gudt gerovet eder gestollen were.

215. Eyne wedewe de gescheden ys van eren kynderen, de mach buten eer verschot ere varende have geven und laten uter hant weme se wyll, Dan erve mach nemant laten sunder erve loff, eder he en wyse lyves noit als recht ys.

216. We to weme sprecket, gy doet eder leegen, eder des gelykes alse eyn deyff, alse eyn velscher, alse eyn morder, alse eyn vorreder, eder deyflyken, eder velschlyken, eder vorretlyken, des breckt des stades mynneste koer, dat ys **XIII** ß.

217. Weren twe broder echte und recht de unverscheyden eder unverdelt weren van erme gude, storve der broder eyn, dat gudt velle up den anderen und nycht up de moeder, die van en gescheyden weren.

218. Eyn man de hevet eyn echte kynt unverdeilt, und nemmet eyn ander wyff, de man woirde gedrungen myt gerychte to schychtene myt dem kynde, de man weerde syck myt rechte, und spreke dat kynt weer buten landes, is dat kynt bynnen landes, he salt brengen dren verteyn nachten, is yd buten landes, bynnen jare unde dage.

219. Woirde eyn wyff angesprocken myt ener blotten klage umme eyne deylynge van eres mans wegen de buten landes verstorven were, und se unbeervet van eren manne were, dat de kleger bewysede als recht were, dat de man doet were, dat wyff mach staen vor eer unschult.

220. Worpe we myt eme stene den anderen taene uth, de brocke ys **XIII** ß. want geschege sunder vorsate, wyll he ene dar en boven anspreckeu umb schaden und smaheyt, dat mach he verantworden myt gulde eder myt rechte.

221. We weddet vor gerychte eyn wergelt, de brecket **XIII** marck **IIII** ß, geyt de sake an lyff eder an leyt, dat gelt ys des gerychtes.

222. Eyn mensche de lege an syner versucht, eder an syme bede, dede weme gelt eder varende have, vorderden de rechten erven dat gudt dar na ut, eder wunnen myt rechte uth, an dem gude en eiget dat gerychte nycht.

223. Legen twe stedde an eyn, und de eyne meer vryheyt hedde dan de ander stad, koren de semptlyke enen koer umme nut erer bor-

ger und stede, we in der vryesten stadt wonnede, de sall dat holden gelyck eme anderen, und brecket he den koer, he sall brecken als eyn ander.

224. Grove we eder tunede we yn unser stadt eder veltmarcke to unrechte, den broicke den de stadt dar van eiget, mach de rait esschen vor der tafelen und slechten, und wolde he nycht antworden vor dem rade, de Rait mach myt eme gedinckgen vor gerychte.

225. Eyn huwelyck man eder weert mach und sall verantworden syne were und anders nemant.

226. Queme wey by nachtslapender tyd yn eyns mans huse, und krege eder sloge syn echte wyff in syner were, wel de man dem vrombem wywe der weer dar gunnen, so enbrecket se neynen huesfredde.

227. Woirde eyn egen man yn unser stadt beklaget vor gerychte umme schult de syn here schuldych were, der de egene man nycht gelovet en hedde, de egene mach staen vor syn unschult und gaen van em myt rechte.

228. Woirde gudt under unsen borger besat myt gerychte und met rechte, de borger mach syck des gudes nycht uteren byt dat myt gerychte gewunnen sy, id en schey myt vulbort des klegers und des gerychtes.

228.*) Geve wy weme eyne vryheyt myt uns to wonnenne und syck to generene, sette wy wylkore umme ene meyne nut unser stadt und unser borger, den koer sall he medde holden, men nenen denst mach men vorder up ene setten, dan dar he to verbunden ys.

229. Hedde we dem anderen yn enen openen breve gelovet vor gelt, wanneer dat gelt na heltnysse dusses openen breves betalt were, so en dar de genne, de den breff hefft, van rechtes wegen nycht mer wedder antworden, dan de ingesegele van den openen breve, he en hedde myt woirden meer gelovet.

230. Seget eyn borger off eyns borgers kynt eder we van syner wegen de borgerschop up, de gudt hedden, bleven de wonnen yn unser stadt, de sollen borgerrecht doen lyke woll offt se borger weren.

231. Nemant sall unmundygen kynderen de borgerschop up seggen eder van syck schychten, we dat dede, de brecket **X** marck und eyn voder wyns, und sall dat wedder doen bynnen den neysten **XIIII** dagen, enschee des nycht so brecke he vort alle **XIIII** dage **X** marck und eyn voder wyns, wente also lange dat yd wedder daen weerde.

---

*) Diese Zahl ist in der Urschrift wiederholt.

232. Man und wyff de syck veranderen yn brutlocht na doder hant, de mogen schychten myt eren kynderen na stades rechte.

233. Lude de wonnen yn unser stadt man eder wyff de kynder hebn, und wyll der welck van syck schychten, also dat se vor des kyndes gudt der stadt nenen densit eder schot dorven doen, de olderen sollen dat kynt van alle eren gude tho male as gescheyden, also dat dat kynt na der tyd to syner alderen gude und eern unverdelden kynderen neyerley sprake hebn mogen.

234. Eyn borger de buten landes were und erflyck gudt hyr hedde, we syck des gudes underwyndet, de sall vuldoen van schotte und van rede als yd gesat ys, und vort yd he eme enbeyde, dat he vuldoe van all syme gude bynnen den negesten yare to kommende van den dage dat dat schot uth geyt, enschege des nycht, so sall men twevolt schot an syme erve soeken van syme unverschottenen gude.

235. Welck borger buten landes gewesen hefft und tho hues kommet und nycht geschotten hevet, he hebbe erve eder neyne, de sall bynnen **XIIII** dagen vull doen, na der tyd dat he gemant wert, en dede he des nycht, so sall he twevolt schot geven.

236. Borger de buten landes syn und nycht en wont bynnen Dorpmunde und neyn erven daer en hebben eder yn der veltmarcke, de ene ys schyn noch schot noch densit schuldych der stadt van Dorpmunde, dan wan se to Dorpmunde komen, is dat dan bynnen dem jare schot eder denst ys gesath, daer so sollen se aff vull doen lyck anderen borgeren.

237. Des gelykes ys oick met unser borger kinderen de na rechte der stadt van Dorpmunde gescheyden synt van eren olderen und neyn erfgudt myt uns en hebbet.

238. Broder und suster des brudegams eder der bruyt, de dar to gekoren werdet als recht ys, de echte und unbesprocken synt, de tugen yn der morgen gave gelyck anderen luden.

239. Wedt we eyn gewalt in gerychte, dar en heft de kleger nycht ane.

240. Spreke de rychter enen an vor gerychte dat he antworde up ene klage, entgeyt he dem gerychte sunder antworde, de dede ene gewalt.

241. Bleve we de gebrocken hedde rechtes by dem rade ene betterynge to done, und de raet wyste eme eyne betterynge dar up, und he der nycht doen en wolde, dar mach men ene myt gerychte to dwyngen dat he de betterynge doe.

242. Spreke eyn den anderen an myt ener bloten klage, dat

12*

he eme gudt genommen hedde, und de ander antworde dat he des unschuldych were, de kleger en heft neynen brocke dar an tegen dat gerychte gedaen.

243. Twygeden lude umme enen graven de tusschen eer twyer lande lege, und de but den graven to verstane vor all syn erve und syn hebbende were, und de ander spreckt, he welle dat wysen und verstaen als recht ys, de ys den graven nest to verstane.

244. We ene hebbende were but to wysen van graven de tusschen wysschen und lande lyggen, de sall he wysen myt twen unbesprocken mannen de borger syn.

245. Beklagede we de anderen vor gerychte, dat hey ene unvervolget des gerychtes uth syme huse getogen heb to syme unwyllen, dat he bescregen hedde als recht ys, de brecket ene husvrebde.]

246. Genge eyn myt dem Rychter yn eyns anderen huys und pande vor syn tyns uth to vorderen, und de Rychter geve eme pande und de ander verwarde de pande myt sulff walt, und hove up ene baerde alse he den sakewalden slaen wolde, de brecke **V.** marck.

247. Bekente we vor gerychte dat he hedde en geheyten verhiede, horensonne und schokenkynt, de brocke ys **XIIII** ß. Spreke he ene vert an vor laster und smaheyt, dat mach he verantworden met gulde eder met rechte.

248. Makede de Rayt eynen vrentlyken dach tusschen twen twytalygen partyen, also dat eyn den anderen bynnen dem dage nycht arges to keren solde, und de Rayt neynen brocke dar up sette, spreke dar bynnen eer eyn den anderen an met vorsate, syn vader weer eyns monekes kynt, und syn vader heb ene valsche elle gehat, de enbreke an den waerden nycht, meer worde he ene anspreken umb laster und smaheyt, dat mach he verantworden myt gulde eder myt rechte.

249. De Rayt hevet dey hoide van der muren van der stadt und to der veste de to der stadt behorych synt, breke we de muren eder de veste, den brocke mach eme de rayt vergeven, dan spreke de Rayt en an vor gerychte, dat he ene mure up gestoten hedde und to brocken de gemuert were vor des stades graven to ener veste der stadt, bekente de genne den de rayt an spreke, dat he de mure up gestoten hedde und to brocken, eder worde he des betuget als recht ys, de breke synen hals.

250. Weren kynder broder eder suster der eer olderen doet weren, de an dem semmenlyken gude seten, bereyden der kynder vormunder der suster eyn eer de mundych were myt eren wyllen, wat yn der brutlocht gedenget ys dat moyt se holden.

251. We neyn gudt up gebort hevet van vader eder van mo, der de wyle se leveden, und ers gudes na erm dode nycht up enbort, heft he gudt gewunnen van bloter hant, de en darff myt synen broderen nycht schychten.

252. Bekente we vor gerychte dat he hedde sunder vorsate den anderen myt ener fust geslagen und hedde den anhaff gemaket, Edder hedde ene myt eme stene geworpen, und myt eme hamer geworpen nae, und hedde dat gedaen to eyner tyd, de brecket **XIII** ß.

252. We to Dorpmunde wont, dem de Rayt der borgerschap nycht en kennet, und borger werden mach, de sall bynnen den negesten **XIIII** nachten, wan he van des Rades wegen dar umb sprocken, voert borger werden by eme brocke van IIII marck, und dar to wu manyge XIIII nachten he angesprocken wert und he des nycht en doit, so dycke brecket he IIII marck dem Rade vorg.

254. Hedde eyn sakewalt myt anderen synen borgeren gelovet myt samender hant und yn gudt truwen geseckert luden yn enen openen breve, des se bekenten, storve de sakewalt, de anderen sollen de sameden hant halten na heltnysse des breffs.

255. Wert dat enige lude de borgere weren offt borgeren west heden, de helpe eder verderstnysse worven van heren offt van emande geystlyck eder wertlyck tegen de stadt, Raydt eder gemeynheyt der borger van Dorpmunde, so dat van den luden offte emant van der lude wegen de Rayt eder de borger vede eder hinder ofte bekummernysse kregen, de lude sollen der borgerschop entwert syn, und nummer sall men en de borgerschop wedder doen.

256. Vort meer der lude sall to Dorpmunde neyn wonnen, he en solle sweren to den hylgen, des stades, raedes und gemeynen borgeren van Dorpmunde beste to done de wyle he levet, und dem Raede horsam to wesene, dat sall he doen bynnen den neysten XIIII nachten wanneer he dar umb gesprocken wert, dat he des nycht doet, so dycke sall he betteren IIII marck dem Raede vorg.

257. Schuldyge eyn den anderen vor unsen gerychte myt ener bloten klage umb gelt, und nomede dat gelt yn syne klage, und de ander antworde, he weer alynck unschuldych der tycht de he myt syme munde spreke ofte syn vorspreke van syner wegen, de mach vor syn unschult staen und sweren dar vor.

258. Weer eyn man des syn huesfrouwe doet weer, de kynder hedde sonne off dochter, und hedde enen sonne und dochter beraden, und der sonne bleve eyn sytten yn des vaders were unberaden und unverschychtet van den vader, storve de vader, de broder sollen sempt-

lyke schychten alle dat gudt dar se myt dem vader unverschychtet ynne saten, id ne were dat de broder, de yn der were syttet, kunne wysen als recht ys, dat de beraden broder van dem vader geschychtet were, dan myt der beradene suster dorven de broder nycht schychten, de suster konne bewysen den broderen als recht ys, dat se unverscheyden sy van eers vader gude.

259. Deden broder delynge, dor eer beyder fronde over weren, de se dar tho an beyden syden schedelude als recht ys hebben gekoren, worden se dar na der deylynge schelaftych, welck syck dan eerst vermete met deu gekoren schedeluden an beyden syden wat tho to brengene, dat genge vor.

260. Worden egen lude angesprocken myt ener slechten klage, degedynget sey syck up ene unschult, de moget sey doen myt erer vryen hant lyck vryen luden.

261. Togen borger uth unser stadt myt erer varender have, und en helden noch hues noch geyn roick in unser stadt, hedden se erflyck gudt in unser stadt und weren unse borgeren den se dat ere schuldych bleven synt, eer erflyck gudt unser borger, moget unse borger den se dat ere schuldych bleven synt besetten und eer schult dar an soeken.

262. Geste schedelude gekoren van twen partyen de geste synt, de mogen hyr beyden partyen tugen.

263. Degedingeden twe partye in eme erffhuse um gudt, und quemen dar van myt ordele vor den rait, vorde bynnen der tyd der partyen eyn des boden korn yn van den velde sunder wyllen des raides und der wedderpartye, de sall vor gerychte eyn gewalt verschynnen, und brengen dat korn wedder up de stedde, id en breke frontschop.

264. Eyn ordel dat de rychter plecht laten to wysene, so wan men erflyck gudt up leth, und dat he war eyn gerychte heget, so wyset men aldus, Item edt ys gelyke stede und vast off dat were vor den veirbencken geschehn, nu dat met eyme ordele verwart ys, Item dyt secht des rychters scryver off eyn frone, ys eyn dar by.

Eyn ander ordel.

265. Desses kopes und uplatynge alse hyr geschehn, ys b. d. S. nager to beholdene dan eyn ander weder to sprekene, wu dat beoirkundet und bewynckopt wert alse recht ys.

266. Eyn halve broder echte und recht ys neger erve dan der moder suster van vader und van moder.

267. De grote moder van der moder wegen echte und recht ys neger erve dan de halve echte broder.

268. Item des vaders broder bort so velle erves als alle de moder suster und broder alle echte und recht.

269. Der moder halve broder echte und recht nempt erve vor vader vulbroder kynt.

270. Des vedderen kynt echte und recht nemet erve vor der unechten moder.

271. De halve broder echte und recht nemet erve vor vulbroders kynt echte und recht.

272. Eyn unverdeelt broder nemet erve vor der affgedeelden moder.

273. Eyn halve broder kyndere echte und recht nemet erve vor moder suster kyndere.

274. Myr dochter kynder nemet erve vor mynen broder.

275. Myn alder moder ys my neger dan myne wase, off myn halve broder eder myn vulbroder.

276. Storve eyn man de twe broder hedde van vader und moder echte und recht, de boerden syn herwede op und syn erve, de oeldeste van den twen dat herwede, Meer eyn halff broder, de van vader wegen broder were allene, dat he alder were, de en hedde neyn recht to den herwede noch to den erve, he en moge eyn sunder recht eder verwarde dar ane wysen.

277. Myr moder suster und myner suster kynder synt my allyke nae.

*) Anno XIIII up sunte Jacobus Avent, do weren verbodet A. B. C., do woyrt uns vorgelesen uth enne boke, dat dede Her N., dat de rayt nycht lenger en solde eyn ordell by syck holden, dan seer fertenych dage, maket achte wecken, tho den lesten feerteyn dagen sollen se des eyns synn unnd aff wysen. Dayr Is unsen borgeren vaken In tho kort gescheyn. Item dyt ys gescreven uth des saligen vaders boke, Anno 24 up Michaeli.

Wesen (dat syn unmundige kyndere) mogen van gelde gelt nemen edder sick geven laten sunder enyge verschryvunge.

Anno 24 hefft de Ersame Rayt dyt nageschreven geslaten.

Item de Rychter en sall yn neyner stede rychte sytten anders dan yn dem rychte hus, dat en sy dan evrsten verwayrt myt enen voer oyrdell.

*) Das folgende ist von mehreren jüngeren Händen, zur Ausfüllung des leeren Raumes, nachgetragen.

Item so hyr ys eyn Recht genant de Dweernechte, dusse dweernechten sollen staen yn erer gerechtycheyt.

Item de dweernechte gaen an up lychtmysse unde synt uthe up sunte Swybertus, unde de den anderen bespreyt yn gerychte yn den dagen um schult, wes em de beschuldygede bekent, mach he voyrt denn rychter bydden umb enen fronen unde peynden en vor de bekente schult, edder bydden den rychter um enen fronen want em gelevet over eyn jaer. Ock gyfft men yn den sulven dagen dubbelden toll.

Item wanner eyn vrone hyr enen bekummert off ymandes gudt, werden dan de parthyen buten gerychte unde in gerychte verdragen: so komet dem fronen dayr van VI ferding, ys dem rychter enen pennynck unde dem vronen eyn hellynck, dyt voyrt de vrone, dan kummet de kummer ynt gerychte so ys de entsettynge dem rychter VI pennynge, dem vronen VI ferynge.

Item wanner syck ener yn gerychte ter unschult budt, de unschult sall de Rychter unwedderesacht laten geschehn, dan woyrde wey beschuldyget tho syner unschult, unde de syn bedencken dayr up begerde, dem mach de rychter syn bedencken geven tho den neysten rychte dage unde nycht lenger, yn dem doch dem rychter beduchte dey sake solkes egede unde up syck hedde.

Item voyrt wanner ymand den Anderen beschuldyget und besprekct myt rechte um schult, der de beschuldygede bekennet gerychtlyken, so wert eme gewyst, dat he betale als recht ys, dat ys yn XIIII dagen, verschynt dan de sulve an uthgange der XIIII dage yn gerychte und beklaget syne noyt, so mach de rychter den sulven van gerychtes wegen noch XIIII dage ferstynge geven, unde also thom III male XIIII dage, unde leth de schuldyner de III XIIII dage umgaen unde betalt nycht, so sall de rychter dem kleger van gerychtes wegen vor de bekentlyke schult laten pande leveren, unde de mach he an den bencken verkopen latenn und soken dayr an syne betalynge, und de pande mach de beschuldygede, wanner de verkoft werden, noch an den negesten XIIII dagen redden, eyne myt dem geboyrliken gerychtlyken schaden.

Item dey vronen sullen ock nycht lenger dan VIII wecken plychtych und schuldych syn, kuntschop tho geven.

Item woyrde yn gerychte eyn ordell, dat van dem umstande gewyset were, wedderachtet und voer den Rayt geschulden, dat mach men dem Rychter verwyllygen myt II ß.

Item woyrde ymandt geladet an gerychte thom eyrsten, thom

anderen, thom derden male myt oyrtele und beklaget umb schult, und were also ungehoyrsam, den sall de rychter tho gesynnen des klegers laten peynden um 1/2 marck, dem gerychte III ß. und dem kleger III ß. dat he kome an gerychte unde geve antwoyrt, verschynt de beklagede nycht, sall ene de rychter thot gesynnen des klegers thom anderen unde also thom III male laten peynden, unde blyvet de beklagede des allet ungehoyrsam, so sall de rychter van gerychtes wegen den beklageden thot gesynnen des klegers laten peynden unde dem kleger pande geven vor syne schult, de mach he verkopen unde soyken dayr an syne betalynge, unde de pande mach de beklagede, wanner de verkofft werden, yn den negesten XIIII dagen redden eyne myt verrychtynge der geboyrlyken rychtlyken schaden.

Item woyrde we van unsen burgeren myt rechte so ferne fervolget, dat he umb ungehorsam entborget, unde dem kleger myt rechte tho gedeylet, den sulven up der strate myt II borgeren unde dem vronen tho bestane, unde so he also bestaen woyrde, alssdan myt gewalt engenge, de sulve sall beteren dem Rade eyn gewalt, so vaken he dat dede, unde de rayt mach den sulven dayr umb laten antasten, und hedde he dan geynen geloven, so mach de Rayt den laten gefencklyck yn enen torn setten unde lene deme den Geloeven.

Item offt we van unsen borgeren ader ingesettens unsers gerychtes eyn den anderen erfflyck ader bewechlyck gudt vor bewyssllyck ader bekentlycker schult, de wayrhafftych sunder bedroch were, gerychtlyken tho underpande sette, de sulve deme dat also gesat woyrdde, de sall dat bynnen Jaers als eme dat gesagt ys slyten sunder argelyst, geschey des nycht, so sall de settynge ader verpandynge machtloys und aff synn.

Item offt eyn borger ader yngesetten unser stadt an eyns anderen burgers ader yngesettens erfflyck gudt enen kummer unde thoslach gerychtlyken dede, des gudes de sulve X jaer unde mer jaer yn restlyken besytte und gebruke geseten hedde, und verschene syck yn gerychte tegen synen wedderpart, und entsette den kummer und thoslach, und verbode syck rechtes tho plegene und were pantbare, de sulve mach dat gudt und de nuth dayr van foyrt gebruken als hey soer gedaen hefft, wert dat eme myt rechte tho erkant, des mach hey foyrt geneten, woyrde eme dat aff erkant, des mach he entgelden.

B. Statuta.

1. Ubicunque duo conjuges legitime cohabitant sine liberis, inter quos restitutio, quae Wiederkahr dicitur, neuter

eorum potest alteri plus dare hereditarie vel legare, quam quod ordinatum fuit vel expressum in ipsa restitutione, nisi consensus heredum adsit: vel dispositio de restitutione, quae Wiederfahr dicitur, reservata sit.

2. Civitas nostra integraliter sita est in fundo sacri imperii, unde unusquisque possidet fundum suum et aream suam libere absque omni pensione et tributo.

3. Nemo potest donare vel legare Ecclesiis vel claustris aliquam heredidatem vel aliqua bona immobilia, infra muros nostros jacentia, vel in campo nostro, in agris, pratis, molendinis, pascuis et piscariis existentia. Denarios potest donare si vult, et quot vult.

4. Cum aliquis Burgensis per praeconem vocatur ad judicium, et non comparet, dabit judici 2 ß, si non secundo iterum 2 ß. dabit. Tertia vice si non venerit adhibitis testibus vocatus, compellitur per ablata sibi pignora comparere.

5. Judex praesidebit in judicio, nullo alio loco, quam pro tribunali, nisi per sententiam sit peccatum.*)

6. Si aliquis infra muros nostros deprehenditur in furto, quod valet dimidium fertonem, suspenditur, si minoris valuerit scopis punitur, ad buccas uritur, et crines sui per medium caput forcipe tonduntur.

7. Pistores cum excedunt in pane suo, emendantur consilio, et non judici.

8. Niemand soll buten ahn weltlichen rechten recht suchen, mehr alß für der Hallen, wer das thut, ist der Stadt schuldig 10 Marck und ein Foder Weinß, und hatt dasselbige guht verbort, drumb er buten recht gesieget.

9. Nullus debet a nobis requirere aliqua telonia, sive in terra sive in aqua, infra fines sacri imperii Romani, quod si quis nos arctaret ad dandum, incideret poenam centum librarum auri, pro medietate Regis camerae, pro altera injuriam passis applicandam.

10. Si quis aegrotat ad mortem, nihil potest dare vel alicui assignare sive in immobilibus sive in mobilibus, sive in se moventibus, nisi de consensu heredum.

11. Sic etiam sanus e corpore non potest vendere vel alienare haereditatem suam sine consensu haeredum, nec dare

*) Soll heißen: praecautum. Vgl. oben S. 152.

paratos denarios aut promittere, nisi illos in momento det de manu sua et se ab illis amplius alienet et excludat.

12. Item si duo conjuges sunt, et alter eorum viam universae carnis ingreditur, superstes si habeat pueros, relinquet illis medietatem omnium bonorum, reliquam partem potest dare, si matrimonium contraxerit, secum legitime contrahenti.

13. Omnes mensurae et pondera sunt in potestate consilii.

14. Omnes mensurae in funiculis pannorum tam laneorum quam lineorum, in mensuris, in crateris, in ponderibus sunt in potestate consilii.

15. Die Dweer nächte gehen an in Crastina h. e. altera die purificationis B. Mariae virginis: et in crastina die B. Suiberti, qui primus in Martio dies est, exspirant, et est tale jus, quicunque Burgensis convenit alium pro debito, si reus fatetur debitum, debet illud immediate solvere, proxima die ante occasum solis, et si non solverit, vadebit judici duabus vicibus, et tertia actori, et debet accipere pignus suum: idem jus incipit currere in crastino annunciationis B. Mariae et durat 14 dies, et tunc exspirat.

16. Quicunque aliquem convenit in diebus illis, qui dicuntur die dweer nächte, pro debito sibi non soluto, si actor capit pignora sua, et illa potest vendere secunda die, quae dicuntur die dweer nächte.

17. Item nullus pater viduus vel mater vidua potest arctare pueros suos ad divisionem bonorum faciendam, nisi possit illis talem excessum demonstrare, quod de jure sint ab ipsis separandi.

18. Item Niemandt mach Erve lathen sonder Erven loff, sie en mügen auff die Heiligen vor Gericht beeiden das es ihm leibes noth thue.

19. Welcher mann guth besprechen wolle, ist er bynnen landes, der soll es thun binnen Jahr und tag, in dem gerichte dar das gutt liegt.

20. Wo ein mann entweichet mits dem leibe, der schuldych ist, wer das gutt erst befrouet, der ist dem gude nehest tho behalten.

21. Welcher mann seine Bürgerschafft auffsagen (Vielleicht frevelmüthig) der mach Kein Bürger werden, er gebe denn 10 Marck und ein Voder Weinß, und da soll kein mann vor pitten.

22. Störbet ein Unschuldiger*) Mann, seinem Herren folgt

*) Soll heißen: vollschuldiger, d. h. Eigenhöriger.

nicht die Heergeweide und kein Erbe, und seine Nehesten mügen das Erben.

23. Wo raubguit befunden wird, der muß sich des gutts äußern und schweren, das er das gutt bey lichtem tage und scheinender Sonne gekaufft, und nicht gewust das das gut geraubet oder gestohlen war, sonder arge list, und hatt sein gelt verlohren.

24. Beseße ein Bürger deß andern Korn auff dem felde, mitt gerichte, queme doch mitt einem Urtheil ahn den Nahdt, welche das von Innen sich des Kornß under wunde sonder gerichte und recht, ehe das Urtheil gewiesen, der gebraucht gewalt und soll das wiederthun.

25. Spreche einer den andern an, das er über ihn gesagt hette, er wehre gefangen, sagt der beklagter, er habe solches selbst nicht gedacht, sondern hette das gehort vor ein gemein geruchte, vor straten, müllen und (stoven) mehr, der ist er hieweder nicht umb pflichtigh.

26. Welcher mann freventlich außzeugt oder blößet sein Schwert auf einen andern, das meßer oder Schwert ist dem Richter verschienen.

27. Wer den andern wundet mit thoachten Wapen, die wunde soll man suchen und pruffen, ist die wunde tieff alß von eines daumens lede, eins manß daum mit dem nagel uth, die Wunde ist Kampwurtig, seine Brucke ist die Handt: Ist die Wunde nicht so tieff, so ist seine Brucke 5 Marck dem Richter, wo die Wunde auß leben nicht gehet, von einen bloen schlagen ½ Marck.

28. Ein Man mag seiner Ehtern ein morgengab machen deß ersten morgens wen er von ihr aufffstehet, er sey die wehr ruhmet, nach der Zeitt mach einer dem andern nicht geben sonder vollbort der Erben, und deßgleichen mach auch die Frawe thuen.

29. Ein Man, wer so gesund ist, das er zur sege*) und straßen gehet, waß der von seinem reiden guede und fahrender Have lest auß der Haudt, Kein recht darahn zu behaltende gunnet, die giffte hefft macht.

30. Ein Moder Broder ist so nahe alß ein Suster Sohn.

31. Wen einer frawe Ihr Mann ohne leibes Erben abstirbt, so soll sie ihres Mannß Erbe schigten und theilen, und theilung thun von allem guide und Kleinodien, daß sie zusahmen gehabt haben, außgenommen Ihre trewringe und Kleider die sie getragen

*) Soll heißen: stege; so auch weiter unten.

hatt, were auch ahn den Kleidern gold oder silber oder ander zierath, daß soll auch in die theilunge kommen, ste könte es brecken mitt beteren rechte. (**Nota.** Dieß **Statutum** ist vielleicht zu verstehen da keine morgensprache gemacht.)

32. Würde einer Börch und globte vor wahrschafft, als in Dortmundt recht ist, der ist vor die wahrschafft nicht lenger gehalten den Jahr und tach, gegen die jenen, die mit ihm zur sege und straßen gehen.

33. Mißhandelte Jemandt unser Stadt geschworner Bötten in deß Stadts dienste, der hatt verbört seinen Halß.

34. Item. Mann und Weib, die in Echtschafft zusahmen sitzen, stirbt der Mann und underwindet sich daß weib deß todten begrabenen Manß gut nicht, so bedarff sie seine schulde nicht bezahlen.

35. Hohnsprechede Jemandt unser Bürgermeistern in deß Stadts dienste, das ihm nicht ginge ahn Leib und Ehre, und sechte, er heißete ihn seinen Herschop*), seine Brucke ist 10 Marck und ein Voder Weinß.

36. Niemandt mach sein Erb, so ihn von seinen Eltern angestorben, verkauffen oder vergeben sunder willen seiner rechten Erben, er könne dan weisen leibs noth mitt seinem Eide und zweier seiner nehesten nachbarn.

37. Mangel ahn gekaufften pferden, den man beweisen kann, ist dem Kauffmann zu wandeln in 28 tagen ohne argelist aufferlegt.

38. Wan eine wiederkahr auff eine Brautlofft oder Morgensprache gebedingt velt, die soll man bezahlen binnen 14 tagen.**)

39. Wo ein putte stehet auff einer Wort und gehört zu einem Hause, und wird die warte getheilet, also das dar ein newes Hauß auffgezimmert wirdt, das newe Hauß soll keinen putsgang haben, es sey bey Vullbort und willen deß ersten.

40. Welcher Mensch in der Stadt wohnhafft ist und dar eigen rauch helt, der soll kein geradt noch hergeweide geben, noch jemandt binnen der Stadt von Dortmundt, der geines Herschops bekennet.

41. Wo ein Hauß stünde, darinn niemandt wohnte, und des sich niemandt anzüge, und schaden thete mitt fallen umb anderer Heuser, der Mann, dem die schade geschehe, soll sich entrühmen mit

---

*) Zu berichtigen aus Nr. 40 der ersten Sammlung.

**) Die Auslassung durch Nachlässigkeit des Schreibers ist zu ergänzen aus Nr. 60 der ersten Sammlung.

Uhrkundt seiner Nachbarn, waß er daran ligt, das soll er fordern an dem zerbrochen Hause oder an dem, der sich des anzüge mitt recht.

42. Niemandt mach sein Erbe verkauffen, er sei mündig oder unmündig, ohne der Erben Volbahrt.

43. Wer niemandt findet dem Erbgutt zusteht, dar ahn ihm Erbrente verseßen, das soll er den Nachbarn thun kundig oben und beneden und verfolgen darauff also recht.

44. Wer gegen der Hern versiegelte Brieffe spricht, der ist seiner Bürgerschafft entwehrt zur stundt, und hat auf leib und gutt verbört.

45. Breche jemandt den Haußfrieden bei nachtlicher weiße, und darüber begriffen würde, der were umb seinen Halß.

46. Wo ein Mann hatt einen drüppelfall buten seiner wandt, durch die Wandt mach er finster machen.

47. Item, Mann und weib die Eheleute sind und keine lebendige Kinder haben, stirbt der Mann oder das weib, eischet des todten manß erve eine schichtunge vom andern, mach die weisen myt zweien unbesprechenen persohnen Mannen oder frawen dem das wislich und kundig sey, daß sie ein Kindt zusahmen haben gehabt, das in Echtschafft gezogen und gebohren sei, und die wende beschriet habe, so ist der Mann oder frawe, da die lebendig ist, deß todten Erben geine schichtung schuldig zu thuen, man möchte das brechen mit besserem rechte.*)

48. Hette ein Mann ein weib die zwei Kinder von ihm hette, stürbe das Weib, und der Man nehme ein ander weib und schlichtete die zwei Kinder von sich, hette das leste weib auch ein Kind von ihme, stürbe demnach der mann so woll alß die frawe, die drei Kinder giengen zu gleicher schichtung von der alter Mutter gütter.

49. Mann und weib die gieben leib umb leib, guth umb guth, sindt die schuldig und stirbt der ein, der lest lebende ist schuldig zu bezahlen mit gelde oder mit rechte.

50. Stürbe eins Manß weib, so Kinder von ihm nachließe, stürbe daß weib, und viele dem Manne Erb und guth an nach todte seines Weibes, vom todte seiner Mage, deß Erbes mach er nicht verkauffen ohne Vulbart seiner unvertheilten Kinder, Nehme er auch ein ander weib, so ist er schuldig das erbe und gutt mitt seinen Kindern zu theilen gleich seinem andern gude.

---

*) Hierbei am Rande: Intellige wo keine Morgensprache gemacht ist.

51. Item, wer landt hatt da kein weg bey ist, oder da kein weg zugehöret, der mach besprecken mitt seinen Wagen die Vohre zu dem nehesten wege, es wehre daß man ihm einen andern wegh beweisen könte mit gutter Kundtschafft alß recht ist.

52. Die Großmutter von der Mutter wegen ist näher Erbe den der halbe Echter Bruder.

53. Item eines Vatters Bruder böhret so viel Erbes, alß alle der Mutter Schwester und Brüder, alle echte und recht.

54. Ein unvertheilet Bruder nimpt Erbe vor der abgetheilten Mutter.

55. Der Mutter halbe Bruder, recht und echt, nehmet Erbe vor volle Bruders Kinder echt und recht.

56. Ein halb Bruders Kindt, echt und recht, nimpt Erbe vor Mutter Suster Kinder.

57. Mein alter Mutter ist mir näher den mein wase, offt mein halber Bruder, offt mein Vollbruder.

58. Mein Mutter Süster und mein süster Kinder sind mir gleiche nahe.

59. Stürbe ein Mann, der zwey Brüder hette von echte und rechte, die böhrten sein heergeweide. Wer ein halb bruder, der von Mutter wegen were ein halb bruder, alleine daß er älter were, der hette kein recht zu dem Heergeweide noch zu dem Erbe, er möchte den ein sonderrecht oder Vorwarde darahn bewiesen.*)

60. Wo schwester oder bruder verscheiden sindt, stürbe der eine sonder Erbe, das erbe felt gleich auff die süstere und brudere.

61. Wo ein frawe oder Mann wittibe ist, die sich wandelen wollen, der Mann oder frawe haben den freyen willkühr, das er gleich sein guth mach geben halb die frawe einem Mann, und der Mann einer frawen, und die ander helffte ihren Kindern.

62. Ein ichlich Kindt soll seinem Vatter oder Mutter nicht zwingen zu einigem guide zu geben oder zu theilen bey ihrem lebendigen leibe, und muß nicht eischen seinen willen sonder dwanck.

63. Waß in einer echten morgengaben wird gededingt tuschen echten leuten, mann und weib, das hefft macht, Unser sey entboren mugen die zwey echte leute eine eindracht machen, da sie ihre rechte Erben mit enterven, buten ihrer levendiger Erben verloeff.**)

---

*) Vgl. hierzu Nr. 276 der ersten Sammlung.

**) Zur Berichtigung dieses verdorbenen Satzes vgl. Nr. 182 der ersten Sammlung.

64. Wer ein man offte weib, die ein unechte Kindt hette, stürbe das Kindt, deß Kindes guth weren die Vater oder Mutter negesten Magen oder Erben.

65. Wo ein Wittib sitzet, oder ein Jungfrawe, die guth hette, da ihr Eltern abgangen sindt, duncket dem rade oder freunden, das sie das guth nicht bewahren konne zu ehren und nutz ihres selbsten und ihrer Erben, so sollen sie Vormunder keisen von ihren Freunden vor dem rade, wollen sie das nicht thun, so soll der Raht ichlichen persohnen Vormunder setzen, die ihn duncket ehrlich und nutze zu sein, und die wittib oder Jungfrawe soll darüber in keine sachen da macht an ist, weldich wesen oder macht haben zu thun und zu lassen, sonder der Vormunder vulbart und willen ohne argelist.

66.*) Wer ein Bürger der Knecht oder gesinde würde eines Herrn, Ritters oder Knaben, die geseßen zwischen Weßer und Rhein, der soll seiner Bürgerschaft entwehret sein, oder thete daß mit vollbart des Rahts.

67. Wehren welche die Haußwinnung oder havestete hetten zusahmen, gleich oder der einer mehr oder min also der ander, nicht samptlich weren dragen**) das vorgemelte guth zu behaltende oder besitzende, welcher den von den andern will, der soll das vorgemelte guth setzen auff ein gelt, der ander oder die andre sollen keisen, geben oder nehmen, deß er berath haben soll 14 tage und nicht lenger.

68. Ein heimlich gemach soll stehen von der straßen newen Fuß, und soll bedecket werden, daß daß Unreine verborgen sey.

69. Wer besettet guith verfolget und winnet das guth mit allen rechten up einen vorganck, wird der vorganck mitt***) angesprochen, alß recht ist binnen Jahr und tagh nehest kohmende, so ist der Vorgang ledich und quit von der sache.

70. Deß Stats Köhr in das gemeine, der einen geschlagen hette mitt einem ehentigen Wapen und das bekennet, der ist 60 ß. oder 5 Mark.

71. Bey welchen überzeuget Raubguth gefunden wird, der muß schweren, daß er das guth gekaufft habe bey lechtem Tage und bei scheinender sonnen, und nicht gewust, das das geraubte guth gestolen ware.

72. Ein ichlich Mann oder wihrt soll verantwordten seine were und anders niemandt.

*) Auf einem besonders angeklebten Zettel.

**) Zu berichtigen aus Nr. 196, 1. Samml.

***) Soll heißen: nicht. Vgl. 1. Samml. Nr. 205.

73. Ein Wittib die gescheiden ist von ihren Kindern, die magh buthen ihre Beschet ihr varende Haab geben, und laßen auß der Handt, weme sie wolle.

74. Erve mach niemandt laßen, sonder Erven loff, er weise den leibs noht.

75. Wurffe jemandt mitt einem Steine den andern einen Zahn auß sonder Vorsatz, die Brucke were 13 ß. woll he en dar boven ansprechen umb schaden oder schmaheit, das mach er verantwortten mitt gelde oder mitt rechte.

76. Spreche der Richter einen ahn vor dem Gerichte, das er antwurde auff eine Klag, entgehet er dem gerichte sonder antwort, so thete er gewalt.

Nota. So wer in vorzeiten Jemandt hatte geschulden vor einen Tieb, oder sonst geschmehtet hatte, der hette verbruckt der Statt-meisters Köhr, das wer 13 ß. sunsten mach es der beclagter ver-antworten mitt gelde oder mitt rechte.

Nota. Der Raht hatt die Hoede, **puta defensionem,** von der Muren, von der Stadt, von der Veste.

77. Wer zu Dortmundt wohnet, dem der Raht die Bürger-schafft nicht erkehnnet, und bürger werden mach, der soll binnen den negesten 14 nachten, wo er von deß Rahts wegen darumb sprochen wirdt, bürger werden, bey einer Bruck von 4 Marck, und zu wie mennigen 14 Tagen er angesprochen wirdt und ers nicht thut, so bücke bedeckt*) er dem Rade 4 Marck.

Juramentum Civium.

78. Der lüde soll niemandt zu Dortmundt wohnen, er soll schweren zu den Heiligen, deß Stats, Rahts, gemeinen Bürger beste zu thun.

79. Die welche lavet und dem Rade gehorsamb zu wesen, das soll er thun binnen 14 nachten, wen er hierumb besprochen wird, wo ers nicht thut soll er bessern dem Rade 4 Marck.

80. Sagt ein Bürger oder Bürger Kindt, oder jemandt von seinent wegen die Burgerschafft auff, die guth hetten, pleiben die wohnen in unser Statt, die sollen Burgerrecht thuen, gleichwoll ob sie noch bürger wehren.

81. Ein Frawe die ein Kindt hette oder mehr, und der fra-wen Man doth were, nehme die Frawee inen andern Mann, so soll man den rechten Vormunde up einen Vorgangk, alß recht ist, ant-worten, die Kinder und ihr guth binnen den dwernächten.

*) Richtiger: betert (bessert, d. h. büßt.)

82. Ein Raht mach pfenden sunder Verfolgung deß gerichts mit einem frohne ihr schuldt und ihr bröcke.

83. Si aliquis Burgensis noster stans vel sedens in aliquo loco minatur oprobriosis verbis alteri Burgensi nostro, audientibus duobus viris idoneis concivibus nostris, et minis praeteritis malum ei intulerit, et minae quas prius fecerat, quae vulgo versate dicuntur, per testes, qui audierunt, probari poterunt, reus solvet 10 Marck nostrae monetae et sex amas vini, quas teutonici ein Voder weins vocant. Eadem poena punitur, qui alium baculare praesumit.

84. (Wörtlich wie Artikel 7.)

85. Ad mandatum domini nostri, nec alicujus principis milites ad bellandum in oppidum nostrum recipimus, nec recipere debemus nec de jure cogimur.

86. Illud jus liberorum, quod Teutonici Freihedungh vocant, non intrat muros nostros super cives nostros de jure, et eorum nuptias et familiam de gratia.

87. Si aliquis hospes extraneus convenit aliquem Burgensem coram judicio de aliquibus bonis, si fatetur reus debitum, solvet illud ante occasum solis vel altera die, quae dicuntur die dweernachte, et ambo dabunt fidejussores, id ipsum fiet si Burgensis convenerit hospitem coram judicio.

88. Cum judices a sacro Imperio sint privilegiati jure speciali, quod possunt in rebus sibi oppignoretis per furtum et rapinam ablatis summam pecuniae, quae Weddeschat dicitur, obtinere per juramentum supra dictum in statutis, sciendum est, quod nihil possit obtinere in vestibus pollutis sanguine sive vestibus madefactis tanquam ad abluendum et in calcibus (sic) et aliis vasis pretiosis conculcatis sive obvolutis, quia in iis est manifestum signum suspicionis et infidelitatis.

89. Repetitur 62. statutum.

90. Geschapte gewandt, das ein Mann taglichs tragt und ein fraw, das soll gehen zur Heergeweide und gerade, uud anders nicht, und weme das angefelt und er das eischet nach den vier wochen, das soll ihr Mann angeben deßelbeu tages, und er solß empfangen sonder Vertrefen.

91. Quaecunque beginarum absque excessu notabili de conventu suo recedere voluerit ad manendum cum amicis suis vel alibi, illa medietatem pecuniae suae, quam conventui pro ingressu dedit, rehabebit, alias conventus jurabit, quod hanc

medietatem solvere non possit. Illa vero, quae propter excessum notabilem exivit, de pecunia sua, quam pro ingressu suo amici ejus conventui tradiderunt, omnino nihil habebit.

92. Erbliche pfande soll man drey tage vor gerichte verfolgen und 6 Wochen, und soll dieselbe darnach verkaufen deß nehesten Marcktages in Urkundt deß gerichts und gutter leute.

93. Wo zwe Eheleute, Mann und Weib, in Echtschaft zusahmen geseßen haben, und keine Kinder haben gehabt, stirbt der einer, das guth soll der lestlebender halb behalten und die andere helffte sollen deß todten neheſt Erben böhren, es sey dan, das die lebendige andere Verwarte beweise möchte nach der Stats rechte.

94. Wo ein gastman oder weib stirbt in unser Stadt, die kein Heerschaft bekennet, da sollen die nehesten Erben das Heergeweide und gerade abböhren, wan sie das gewinnen nach dieser Statt rechte.

Nota. Wer pfachtland besitzet muß pfacht bezahlen, **quod vulgo dicitur** man folgt den Wießbaum **ut conveniatur non conductor, sed ille qui fructus collegit ex agro.**

95. Wer zu weme spricht, gy doet oder lieget oder deßgleichen alß ein Dieb, alß ein Velscher, alß ein Mörder, alß ein Verräther, oder dieblich, oder velschlich, oder verräthlich, der bricht der Stadtmeister Köhr, das ist 13 ß.

96. Weren zwey brüder echt und recht, die unverzigen und unvertheilet weren von ihrem guite, stirbt der bruder ein, das gutt felt auff die Mutter, davon sie gescheiden weren.

97. Einer boven den andern nicht bawen mach, es sey mitt ihrer beider willen.

98. Wer den andern erst lest verboten, den soll man verantwerten, sondern kan derjene der erst verbodet wirdt, weisen mit ihrer beide gekorn scheidesleuten, das der ander ihm verantworten soll, das soll er genießen.

99. **Repetitur 46. statutum.**

100. Spreche einer unserer bürgere unsere burgerschen an umb sachen, die sie vor dem Richter gevulbahret hette, das soll er ihr anbringen mitt dem Richter und mitt gerichtsleuten, das die sache geschehen sey vor dem Richter, da er ein gerichte geheget hebbe, alß recht ist, oder die frawe magh ihr Unschuldt davor thuen.

101. Rente, da offne brieffe gemacht sindt, inhaltende heltere dieses Brieffes und einen wiederkauff, die helt man bey unß vor vahrende Have.

102. Worde jemandt in unser Stadt vor eigen angesprochen, erkennet er deß eigenthumbs oder nicht, gleichwoll mach er unser Statt freiheit gebrauchen, wente in unser Statt gein gebresame*) gehet.

103. Ein mann und ein frawe die echte leute zusahmen weren und keine echte Kinder zusahmen hetten, stirbt ein von Ihnen, alsothanige guth, alß sie zusamen gehabt haben, das soll der lebendige halb behalten, und die andere helffte sollen deß todten neheste Erben haben, es wer das wer anders waß beweisen könte, als recht ist.

Nota, so fern kein morgensprache gehalten.

104. Mann und Weib, die ein oder mehr Kinder zusahmen hetten, stürbe der Mann und die Kinder plieben mitt der Mutter sitzen zu unvertheiletem guith, nehme das weib einen andern mann, so soll sie alsothanig guth, alß sie hatte, do se sich veranderfatede, schichten und geben das den unvertheileten Kindern halb, oder den rechten Vormündern, zu deß Kindes oder Kindere behueff.

105. Wo zwei Bruder einander globen, nach deß lesten todt sonder Erben loff, das hat keine macht.

106. Zeugen zwey Eheleute aus der Stadt, und kein Zeug noch reiden darzu hebten, hetten sie erbzahl oder ander guth darbinnen, das mügen ihre **creditoren** mitt echt bekümmern.

107. Hier ist eine freie Stadt, und mach niemandt den andern schmehen.

108. Die Fleischhover haben in unser Stadt Morgensprache und Willkühr under sick, darup pflegen wir kein recht zu weisen.

109. Keme Erblich guth in gast hende, der gast soll bürger werden, oder der gast soll dasselbige verkauffen in bürger Handt binnen Jahr und tach nehest kommendt. **Hoc statutum ad populum fuit promulgatum 1354 crastina S. Matthiae.**

110. Wer sich der Bäume undernimpt, die auf dem Graven stehen, vor seinem Erbe, der soll den wall begleiten und halten stehen, oder äußern sich der Bäume.

111. Niemandt soll Schaffe treiben auff der Stadts weide noch auff der Stadts felde, sondern 8 tage vor S. Walburgis und 8 tage hernach, so mach allemalg allerhandt schaffe treiben, doch außgenohmen, das die fleischhewere mügen fette schaffe die man schlachten soll auf die fleischbencke treiben von einem Marcke zu den andern, das ist zusagen, von einem gudenstage zum andern, und von

---

*) 1. Samml. Nr. 174 steht bosme an dieser Stelle.

einem Saterdage zum andern, und der da über oder lenger treibt, den vorgemelt ist, deß schaffe soll man schütten vor 16 dt., die soll man reide bezahlen, und würden viell schaffe vor einer Heerde geschüttet, allemalg soll die seine besonder loesen.

112. Niemandt soll Zimmerholtz kauffen das auff den wagen ligt, so zu der Stadt kohmmen, er willß den selbs verzimmern, Item noch Kalch, noch Decksteine, er gebrauche es den selbß, bey bruck 1 Marck.

113. Niemandt soll decken mit stroh, er lege den schiedeln darunter **sub poena** 1 Marck.

114. Wer tecket oder gedeecket hat mit vollem Dack, das soll er boven bederen **sub poena** 1 Marck.

115. Niemandt er sey bürger oder gast, soll bey nacht mit einer strofackel gehen bei bröcke einer Marck.

116. Niemandt er sey bürger oder gast soll binnen Dortmundt helligen Hewing kauffen oder verkauffen, in groth oder klein, **sub poena** 1/2 Marck.

117. Niemandt soll fische verkauffen auß Körben, die in tonnen gewesen sein, er habe eine offne tonne dabei liggen, bei bröcke 1 Marck.

118. Niemandt soll in Dortmund einiger handt bier verkauffen, sondern grüten bier, das binnen Dortmundt gebrawen wird, bey bröcke 1/2 Marck, und das diese Vereinigung soll dauern biß zur Zeitt das die Renthe, so auß dem Bierpfennige gekaufft ist, wieder wird verlöset. Anno 1379.

V.

Urkunden über die Kukelken-Mühle.

Der Erfinder der Mühle vor dem Kukelkenthore.

Transscriptum cujusdam instrumenti.

Copialbuch des Raths der Stadt Dortmund aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Es besteht aus 10 Brettern, von welchen das letzte den untern Deckel bildet und daher nur auf der innern Seite beschrieben ist. Wie viele Bretter vom Anfange fehlen, läßt sich nicht bestimmen; der Dicke nach zu schließen vielleicht nur eins oder ein Paar. Die Bretter sind 1′ 2″ lang, 8″ breit, 4‴ dick. Die Bretter sind mit Wachs bestrichen und in dieses sind die Schriftzüge mit einem Griffel eingezeichnet. Die Bretter sind 1/2 Zoll vom Rande vertieft und nur diese Vertiefung ist mit Wachs erfüllt,

so daß das Brett wie eine Schiefertafel mit hölzernem Rahmen aussieht. Die Schrift ist schön und trägt in den Abbreviaturen und in der Gestalt der Schriftzeichen den Charakter jener Zeit. Da sie auch durch die Lupe nicht zu lesen war, so bestreute ich die Wachstafel mit fein geschabter Kreide und wischte sie dann oben leicht weg. So blieb in den geritzten Buchstaben die Kreide zurück und es trat die schöne Schrift weiß auf schwarz sehr klar und deutlich hervor.

Nos consules Tremonienses pro tempore universis successoribus et civibus nostris ac Christi fidelibus omnibus tam posteris quam modernis praesentas literas visuris ac audituris notum fieri volumus et tenore praesentium publice declaramus quod nos discretum virum dominum Nicolaum in ponte dilectum collegam et burgensem nostrum suis exigentibus meritis speciali amicicia prosequi cupientes ac favore ipsi et suis heredibus damus conferimus et supportamus medietatem molendini extra cocalatam cum ejus utilitatibus ac proventibus universis volentes ei ac suis heredibus de hac plenariam facere warandiam sic et quicunque dictum molendinum impedire vel deperdere nitetur sive hoc esset de aqua vel de terra supra molendinum vel infra de hoc ipsum et suos heredes eximere promittimus et indemnen vel indemnes conservare pro eo quia ipse de sua industria ac ingenio laudabili dictum molendinum primus excogitavit et de consensu et de permissione nostra ad usum civitatis et suorum heredum inchoavit ac fundavit sub suis eventibus laboribusque ac expensis et pro spe ejusdem medietatis dicti molendini ipsi per nos promissae quando molendinum perficeretur. Quicunque ergo a data praesentium ac deinceps circa dictum molendinum expensarum factum fuerit in emendando redificando casu qualicunque hoc per nos vel nostros successores et per ipsum vel suos heredes mediatim exponi debet sub denariis nostris communibus et expensis. Ne autem ista ab aliquibus in posterum infringi possint vel mutari, praesentas literas super hoc confectas ipsi Nicolao ac suis heredibus tradidimus sigillo nostro firmiter roboratas. Actum ac datum michahelis anno dmni MCCCXVII.

Die Kukelke Mühle 1401. (Gr. Copialbuch.)

Wy Borgermester Rad unde ghemeyne Borger der stades to dorpmunde bekennet unde betuget openbar vormiddes dessen breve dat wy des overdregen hebbet mid Thidemanne Ekelinchove dat he de molen buten der kokelaken porten hebben zal to ziner nud und bederve alzo langhe alz he levet mid watere stawinghe visscherygе und al erer to behoringhe alz de gelegen is vor zyn geld kost unde arbeid de he dar an utghende hevet, unde weme he de molen ghevet to hebbene na zinen dode de mach ze hebben dre jar, de na zinen dode nest volgende zind, in der selven wyse alz thideman vorgh de molen hadde, uth geseget de visschenge sal unser stades weder wesen wan thideman vorgh nicht lengh en levet, were ok dat wy to not vissche behoveden, dat uns welich here overqueme, so mach unse stad in den dike bi der molen visschen laten, und vort so zal de vorgh thideman de molen vorgh stande holden alzo langhe alz he levet, und weme he de molen vorgh ghevet to hebbene na zinen dode de zal ze ok stande holden de dre jar vorgh, doch weret dat de mole ghewunnen worde eder dat ze en van brande eder anderen ungelucke afghenge, dar van zolen ze unbeladen wesen, unde wan thideman vorgh afliviсh is geworden unde de dre iar vorgh geledeu zind, so zal de mole vorgh mid al erer tobehoringhe unser stades weder wesen, unde des to eyner merren bekanntnisse hebbe wy unser stades Ingesegel und unser witschop an dessen breff don hanghen datum anno dmni M. quadringentesimo.

1459. verkauft der Rath die Kukelkemühle auf Lebenszeit an Tidemanns Sohn Klaus (**Cloyse**) und dessen Frau Elseke mit dem am Mühlenteiche gelegenen Garten für 400 fl. und einer jährl. Rente.

Die Mühle wird da bezeichnet **unse stades mole gelegen buten der Borchporten geheiten de kokelke mole mit dem dyke vlotte stuwinge und alle der molen tobehoringe.**

VI.

Van den Butterluden 1346 (Rothes Buch **Fol.** 10.)

(Zu den Gilden.)

Dit gheschach des vridaghes vor sancte peters daghe ad

Cathedram in dem Jare unses heren do men talde dusent Jar drechundert Jar unde ses und vertich jar, dat dee Raet endrechtlike satte unde koes mit vulbort unde mit willen unser ghemeynen borghere, dat dee butterlude verbodet worden vor deen rat unde dee raet en dar verbot, dat see nymande under sich verkeysen eder verlouen en sulen, hee sy borghere eder ghast, umme yre hande sake willen, see envervolghen dat eyrst vor dem Rade unde don dat mit des rades willen unde vulbort der ghemeynen borghere.

Hir umme sulen see wider ghebruken desser Stucke dee hir na gescriven stat.

Nymant ensal buteren ut weghen noch verkopen by markpunden noch kese utsniden umme ghelt.

Vortmer een juwelik unse Borghere dee mach verkopen hele kese in syme hus eder oppe dem markede eder war dat hee wel.

Nymant en sal herink ut wasschen noch uter witerincge verkopen noch nymant eñ sal buckinc bi pennincworden verkopen.

Desse veyr Stucke sint al eyne thobehorich tho erre ghilde, mer were dat sake dat see dat verbreken, so wel de raet aller malke also vile vryet ghiven dat yt en nicht euene kumet.

Vortmer een juwelik unse borghere dee mach sliten unde verkopen alle markedage oppe deme markete herinc stockvisch unde alle droghe vissche, mer qᵘeme hir een gast, dee stockvisch eder droghe vische brechte, dee mach dat utsliten unde verkopen enen marketdach in der weken oppe dem markede.

Vortmer seevisch dee hir oppe dem markete hedde vele wesen twe marketdache dar na mugen ene de buterlude kopen unde don dar er beste mide.

Van den wantsnyderen 1379. (Fol. 11. Rothes Buch.)

Anno dom. MCCCLXXIX post festum pentecostae Overdrogen dey Raet und unse borgere, welich man dey want snyden wil de sal der wantsnydere geselschop hebben unde sal op dem wanthus eynen kasten hebben und dar ynne syn wandt und geben jarlix van eme kasten eyne halve marck,

und dyt sal men yarlix betalen tho sent mertyns mysse. Wey dyt breke dat is op eynen broke van eyner marck. Des sal dey Raidt hebben dey twe deyll und dey wantsnydere den anderen deil.

VII.

1412. Geistliche Gerichtsbarkeit des Erzbischofs in Dortmund.

Der Rath hatte die geistliche Gerichtsbarkeit gehindert und dem Erzbischof die ihm vertragsmäßig zukommenden Gelder vorenthalten. In diesem Schreiben gestattet der Rath die freie Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit, sichert die Rückkehr der vertriebenen Geistlichen zu und Wiedereinsetzung in ihre Stellen. (Ueber diese Irrungen schweigen die Chroniken.)

Wy Borgermester Rad und gemeyne borger der stad to dorpmunde bekennet vermiddes dissen breve, dat wy ume solike twiginge, alz gewesen zind tuschen dem aller erwerdigesten vorsten hern Frederike Ertzbischope to Colne und uns, wante wy zyn geistlike gerichte gehindert hadden alzo, datzyn voges. geistl. gerichte to dorpmunde nicht ghan mochte, alz dat wonentlich was, und ok van zolikes geldes wegene, alz wy van unses samenverbundes wegene dem Erwerdigen hern deme erzbisschope vorges. jarlix sculdich waren to ghevene unde wy dat doch van weliken Jaren here hebbet entholden, mid deme selven erwerdigen vorsten hern Frederike genslike und to male vermiddes unser beider partyen, vrende und unser beider partyen wetene und willen gescheiden unde gesondert zind alzo dat wy zyn geistlike gerichte unde zine boden vry binnen Dorpmunde ghan zolen laten, alz dat van olders gewontlich is gewesen na Inneholde des andern breves, den wy den erwerdigen vorsten hern Frederike vorges. sunderlix darup gegheven hebbet. Vort de prester unde papeschop zolen genedige bote van deme Offic. Official to Colne entfan unde de ok don vor unhorsamicheit, unde de Offic. voges. zal der papeschop unde uns dar up absolutien gheven und welich geistlich man umme disser vorg. twiginghe willen buten Dorpmunde gewesen were effe anders dar umme gekrodet wer, de mach in zyne leyne unde gude

vry to Dorpmunde weder in komen unde dar inne zyn unde bliven, unde wer eme icht genomen efte entholden van zynen renten efte anders van desser vorges. sake wegene, dat zole wy eme weder gheven efte don weder gheven. Vort so sole wy holden van vort an zolike pronunciacien alz Wilne der erbare her Johan van deme herte, de Offic. was, unde her Hinrich Suderladen uth gesproken hebbet efte van erer wegene utgesproken is tusschen uns unde her Hinrike van den broke, wat he des bewisen kan under der penen dar inne begrepen unde eme ok helpen to betalinghe ziner sculde van zinen sculdenern na unser macht alzo verre alz he de vorges. scedinghe holden wil, unde wy zolen tusschen dit unde sunte Jacobs misse nest to komende vor de vorgs. versetenen Jargulde gheven deme erewerdigen heren hern Frederike Ertzbischope vorgs. vifhundert gude rinsche guldene und dan vort alle jar zine Jargulde vort ghevene to den termynen alz unse samendes verbundbreve inneholden, welike verbundesbreve ok in erer vullenkomener macht bliven zolen unde holden werden alz de geleghen zind sunder arglist, und mid desser schedinge zal ok verteghen zin uppe alle kost krod schaden und allen ungunst und unwillen van worden efte van werken, de zich van anbeginne desser twiginge tusschen uns vorgs. beiden partyen bit up dessen hodigen dagh verganghen hedde efte geschen were, dar up wy ok vertyen vor uns und alle deghene geistlich efte wertlich, de in dessen saken by uns bleven zind. desser schedinge to orkunde und ganser stedicheit hebbe wy unser stades Ingesegel an dessen bref don hangen, de gegeven is in deme Jare unses heren dusendeften veirhunderdesten unde twelfesten des nesten dages na der hilligen merteler dage Viti et Nodesti.

Geistliche Gerichtsbarkeit.

1412. Dortmund verzichtet auf die Privilegien des Papstes, daß kein Bürger vor ein auswärtiges Gericht gezogen werden soll, gegen den Erzbischof von Cöln und den Official.

Wy Borgermester Rad unde gemeyne borger der stad to Dorpmunde bekennen vermiddes dessen breve, dat alz de aller erwerdigeste vorsten und heren her Frederich unde

zine vorvaren Ertzbischope unde ere Officiale to Colne to der tyd geistlich gerichte unde ere breve unde boden in der Stad to Dorpmunde teghen aller malke in allen saken ghan unde ze des aldar gebruken plagen unde wy dar en tegen ame unser nod willen privilegien unde gerade van den hilligen stole van Rome gewonnen unde beholden hadden, dat men uns unde de mid uns inne wonen buten Dorpmunde nicht laden noch in gerichte then mochte etc. So hebbe wy den vorgs. aller erwerdigesten vorsten und heren geloft und lovet vermiddes dessen breve, dat wy unde unse nakomelinghe syn unde des gestichtes van Colne unde ere Officiale to der tyd jurisdictio und' geistlich gerichte alz vorgs. is willen unde zolen alle tyd ghan unde ze der bruken laten veylich ungehindert van uns efte jemand anders in jeniger Wise in der Stad van Dorpmunde alz ze ok vor tiden geghan hebben aldar unde gewonlich is to ghan, unde wy en willen noch en zolen de vorgs. genade unde privilegia weder den hern efte dat gestichte vorges. nummermehr gebruken, de in den enden unde puncten zolen tod unde machtlos zyn. Vortmer efte wy jenige privilegia ytzo geworven hedden efte noch werveude worden, dat wy unser Stad schuld to termynen de in den privilegien georlovet weren efte worden betalen zolden darmede en zole wy weder dessen vorges. bref nicht gedan hebben alzoverre alz de privilegien weder de vorges. Jurisdictien und gerichte nicht en zyn efte weren ane argelist, unde des to orkunde hebbe wy unse Stad Ingesegel to tuge an dessen breff don hanghen, datum dom. MCCCC duodecimo crastino Viti et Modestt mrm. btorm.

Vorladungen vor den Freistuhl zu Dortmund.

VIII.

(1451. Dienstag nach Jacobi.)

Erste Vorladung Hermann Mallingrod's. Concept in der Ursprache.

Wete herman mallingrod dat ich op den Donerstach sunte kilians dage nest verleden besat stad und stoll den vryenstol genant op des koninges hove gelegen vor dortmunde in dem Graven van koninglicker macht gespannender bank

mit willen miner stolheren mit oirdel und rechte to richten over lyff und eere na gesette und rechte des hilgen rikes hemliken besloten achte dar vor my quam in dat vrygehegede gerichte under konings banne Reynold Weselken eyn echt recht vryscheppe des hilgen richs vormits synen gewunnen vorspreken als recht is und entrumede syne eede mit swarer clage over dy, dat du steffen kullert synen vrund op der vryen konings strate hebbes gefangen und geschynnet unverwart diner eer weder got und recht. So is vort de selve syne clage vor my mit rechten oirdel gewyst und erkannt vemwrogich und gebürlich to richten in des hilgen richs hemliken achte. So hevet de selve cleger vort vormits synen vorspreken my mit rechten oirdel affgewunnen dy optohaven in to esschen und to verboden ton ersten mal mit twen echten vryenscheppen na rechte der hemlicken achte dyn lyff und eer to verantworden to dyme hogesten rechte. So gebeyde ich dy under koningsbanne van myns ambts wegen in Crafft dys breyves und by twen echten vryen scheppen als recht is, dat du komest mit dyns selves lyve in geboirliker gewat des nesten donerstages na des hilgen cruces dag exaltationis[1]) nest to komende na giffte dys breyves vor den vorgenomeden vryen stol op des koningshove in des hilgen richs hemlike besloten achte to rechter richtetyd dages und verantwordes dar dan dyn lyff und dyn eer to dyme hogesten rechte so du viant bist in der tyd der van Dortmunde so heb ich gesprocken mit minen heren Borgermesteren und des Rads vrunden dar selves, de des mechtich sint, dat du salst hebben en vast geleyde veilicheit und vurwart als geboirlich und recht is to der tyd to komen mit dyns selves lyve an den vorg. vryenstol op den vorg. richtdach und veilich weder dar van in dyn vrybehalt des ich dy stan wil an argelist utgescheden off du in dem gerichte wes verloirs mit oirdel und rechte. Wert dat du dyn lyff und eere aldar dan nicht en verantwerdes und den dach versumedes clagede my off eynen anderen vrygreven mit rechte dan de selve cleger off eyn ander cleger, de dey clage in dem rechten voirt vorderen mochte, over dy na rechte der hemliken be-

[1]) Ein zweites Concept hat dies Datum ausgestrichen und dafür am Rande Dienstages na sant remigius tage. (1. Octobr.) Dies ist der rechte Termin wie aus der 2. Vorladung hervorgeht.

sloten achte so moist ich off eyn ander vrygreve dem dan voirder over dy gerichte don als sich dat geboirde na gesette und rechte der hemliken besloten achte dat dy swerlicken vallen mochte, dar wete dy na to richten. Gegeven in den Jare unses heren dusent veirhundert eyn und vifftich des dinstages (25. Juli) **na sunt Jacobs dage.** [Die andere Copie: **des mandages** (15. August) **na unser vrowen dage Assumptionis under myn segel**]
Willem von der Sunghen vrygreve und Richter des hilgen richs der vryenstole der keyserlichen Camern Stads Dortmunde.

Adresse.

An herman Mallingrod myn guden vrunt als dar gelegen is.
dys breif sal neman opdan noch lesen
off horen lesen dan vryscheppen des richs
hemliken achte by koningsbann.

(1451. Oktober.)

Zweite Vorladung. Uebersetzung.

Wisse Hermann Mallinkrod, daß ich am Dienstage nach Sanct Remigius zu Gericht saß am Freistuhle auf dem Königshofe vor Dortmund, von königlicher Macht und mit Willen meiner Stuhlherrn zu richten über Leben und Ehre nach Gesetz und Recht der heimlichen Acht. Da erschien vor mir Reinold Weselken ein ächter Freischöppe mit seinem Vorsprecher und bewies, wie das Recht verlangt, daß du Stephan Kullert seinen Freund auf der freien Straße angehalten und beraubt habest, daß diese seine Klage vor einiger Zeit durch Urtel als Vemfrage erkannt worden sei, daß zwei Freischöppen zum ersten Male dich vorgeladen haben, an oben genannten Dienstage dich zu stellen, um nach Inhalt der Vorladung Leben und Ehre zu verantworden und daß du der ersten Vorladung und dem Gericht ungehorsam gewesen seist, indem weder du selbst gekommen noch ein Andrer in deinem Namen. So hat denn jetzt derselbe Kläger von mir mit Urtel und Recht erwirkt, daß ich dich wegen derselben Klage vorlade unter Königsbanne mit vier ächten rechten Freischöppen und so gebiete ich dir unter Königsbanne kraft dieses Briefes und durch vier ächte rechte Freischöppen von meines Amts wegen, daß du persönlich kommest am nächsten Dienstag nach St. Cäcilia an den vorgenannten Freistuhl auf dem Königshofe in das heimliche Gericht zur rechten Richtzeit des Tags, um Leben und Ehre zu verantworten gegen den vorgenannten Kläger.

Auch habe ich, da du der Dortmunder Feind bist, dir von meinen Herrn ein festes und sicheres Geleite erwirkt daß du kommen kannst zu der genannten Zeit in das Freigericht, um den Gerichtstag zu warten, und auch wieder von dannen ziehen in dein Bereich, ausgenommen daß du im Gerichte nach Recht und Urtel verlörest.

Solltest du an dem dir gesetzten Gerichtstag nicht kommen und verlangte der Kläger Urtel über dich, so könnte ich dem Kläger dies nicht verweigern, und das würde dich schwer treffen. Darnach wisse dich zu richten. Gegeben im Jahre unsers Herrn 1451 am Sanct. Dionysiustage unter meinem Siegel.

Wilhelm von der Sungen, Freigraf des heilgen Reichs der Freistühle der kaiserl. Kammer zu Dortmund.

Adresse.

An Hermann Mallinckrodt.

Diesen Brief soll Niemand lesen als Freischöppen.

(1451. Ende November.)

Verhandlung vor dem Freistuhle auf dem Königshofe am Tage des zweiten Termins, als Herm. Mallinckrodt nicht erschienen war.

Uebersetzung.

Ich Wilhelm van der Sungen Freigraf zu Dortmund thue kund, wie vor einiger Zeit Reinold Weselken ein ächter rechter Freischöppe des heiligen Reichs vor mir erschienen ist an dem Freistuhle vor Dortmund auf dem Königshofe im heimlichen Gerichte und daselbst eidlich eingebracht und geklaget hat, daß Hermann Mallinckrodt, ohne angesagte Fehde auf der freien Königsstraße den Kaufmann Stephan Kulert gefangen und beraubt habe und daß diese Klage vor mir mit Urtel und Recht als Vemfrage erkannt worden ist, welche in der heimlichen Acht des heiligen Reichs zu richten sich gebühre. Darum hat Kläger von mir mit Urtel und Recht erlangt, daß ich den vorgenannten Hermann Mallinckrodt zum ersten Male verlud mit zwei ächten Freischöppen und ihm einen gerichtlichen Pflichttag legte auf Dienstag nach Sanct Remigius, sein Leben und Ehre gegen den Kläger zu verantworten. So ist der vorgen. Kläger an dem vorgen. Pflichttage im Gerichte erschienen, seiner Klage und dem Gerichte zu folgen, aber Hermann Mallinckrodt ist da nicht gekommen, sondern ist dem Gerichte nach Urtel und Recht in Strafe verfallen nach Freistuhlsrecht. So sind auch da vor mir erschienen Hermann Brabender und Hans Wortmann ächte Freischöppen, welche bezeugten, daß sie die erste Vorladung dem Hermann Mallinckrodt

in Camen zu rechter und gebührlicher Zeit vor dem Pflichttage eingehändigt hätten. Da nun die Klage als Vemfrage erkannt ist, so verlangte der Kläger von mir mit Urtel und Recht, daß ich den Hermann Mallinckrodt zum zweiten Male vorladen lassen sollte nach Freistuhlsrecht. Demgemäß wurde das Weisthum (Erkenntniß) gefaßt: Nachdem die Klage in der heimlichen Acht als Vemfrage erkannt wäre und der vorgen. Hermann Mallinckrodt, obgleich er die Vorladung erhalten habe, an seinem ersten Pflichttage sich nicht verantwortet hätte und des Ungehorsams wegen dem Gerichte in Strafe verfallen sei, so sollte ich der Freigraf den Hermann van Mallinckrodt zum andern Male vorladen lassen mit vier ächten und rechten Freischöppen, daß er unter sicherm Geleite an seinem Pflichttage sicher und unverletzt komme und gehe, falls er nicht im Gerichte nach Urtel und Recht verlöre, was dann seinen Gang haben würde, wie es das Recht verlange.

Darauf bat Kläger um ein rechtes Urtel darüber: Weil Herm. van Mallinckrodt schwer zu finden wäre, so daß er die Vorladung ihm nicht wohl persönlich zustellen könne, weil er gegen die Freischöppen, die ihm die Vorladung übergeben, schlimme Drohworte ausgesprochen habe und mit seinem Vater und seiner Mutter in unvertheiltem Gute sitze, wie man ihn so vorladen solle nach Freistuhlsrecht, damit ihm Recht geschähe und dem Kläger kein Unrecht?

Dieses Urtel gab ich einem ächten rechten Freischöppen auf, welcher darauf als Recht erkannte: Wenn die Freischöppen, welche die Vorladung an Hermann van Mallinckrodt bringen sollten, wegen der Drohungen desselben gegen die zwei Freischöppen, die ihn zum ersten Male vorgeladen, aus Besorgniß für ihr Leben die Vorladung an ihn persönlich zu bringen sich weigerten, so solle man die Vorladung entweder dem Freigrafen übergeben, in dessen Banne Mallinckrodt seine Ausflucht und Einflucht habe und dieser Freigraf solle dann von seines Eides und Amtes wegen dem Mallinckrodt die Vorladung zu wissen thun, oder die Freischöppen sollten die Vorladung in die Wohnung seines Vaters bringen, mit welchem er in unvertheiltem Gute sitze, oder wenn man seine Ausflucht und Einflucht nicht erfahren könnte, so sollte man die Vorladung anbringen an einer Wegscheidung eines Kreuzweges.

Als dieses Urtel gegeben war, so habe ich von Gerichts und meines Amts wegen den vorgenannten Hermann van Mallinckrodt wegen der Klage des Reinold Weselken zum zweiten Male vorladen lassen durch vier ächte Freischöppen und ihm einen gerichtlichen

Pflichttag gesetzt auf den nächsten Dienstag nach S. Cäcilia, daß er Leben und Ehre verantworte, und hatte ihm auch dazu sicheres Geleite erwirkt.

So bezeuge ich Freigraf Wilhelm, daß, als ich am vorgenannten Dienstage nach Sanct Cäcilia am vorgenannten Freistuhle im heimlichen Gericht saß, unter Königsbanne über Leben und Ehre zu richten, vorgenannter Kläger Reinold Weselke vor mir erschien und durch seinen Vorsprecher mir eröffnete: Es wäre mir wohl wißlich, daß ich Hermann van Mallinckrodt seiner Klage wegen zum zweiten Male vorgeladen hätte, auf Datum dieses Briefes allhier zu erscheinen, um Leben und Ehre zu verantworten.

In demselben Termine erschienen vor mir am Freistuhle Hermann Clover, Hans Woirtmann, Reinold Wettermann und Johann Schrafar, ächte Freischöppen, welche bezeugten und zu den Heiligen schworen, daß sie die zweite Vorladung an Hermann von Mallinckrodt gebracht hätten nach Wetter in die Freiheit[1]) woselbst Durk van Mallinckrodt, Hermanns Vater, mit dem er in unvertheiltem Gute sitze, angesessen, wohnhaft und ein Burgmann sei, und daß sie, die vorgenannten vier Freischöppen, den zweiten Vorladungsbrief ganz und unerbrochen an das Thor der Freiheit zu Wetter geheftet hätten (**vor de porte de vryheit to Wetter gestecken hebn**).

Darauf bat vorgenannter Kläger um ein rechtes Urtel unter Königsbanne darüber: Da die vier vorgenannten Freischöppen die zweite Vorladung angebracht und so gethan hätten, wie in dem Vorurtel als Recht erkannt worden sei, ob die Vorladung ächt, bindend und von Werthe sei?

Darauf wurde erkannt: daß, da das Vorurtheil bestimmt habe, man solle Hermann van Mallinckrodt vorladen in seines Vaters Wohnung, wo er seinen Sitz habe, da ferner Durck van Mallinckrodt sein Vater zu Wetter ein Burgmann ist und Hermann mit seinem Vater in unvertheiltem Gute sitze, und da die Vorladung in der Freiheit zu Wetter angebracht sei, so sei die Vorladung bindend, mächtig und kräftig.

Ferner wurde mit Urtel und Recht erkannt: Da in dem Vorurtel auch für Recht erkannt war, daß man Hermann van Mallinckrodt vorladen und fordern solle lassen durch den Freigrafen, unter dessen Freibanne er sich befinde, und der Freigraf Hermann Hackenberg zu Wetter mir den Vorladungsbrief erbrochen wiedergesandt

---

[1]) Die Burg in Wetter an der Ruhr heißte die Freiheit.

hat, daß dies eine Verstärkung und ein weiteres Zeugniß der zweiten Vorladung sei.

Als nun diese Urlel gefunden waren nach Freistuhlsrecht, welchen Niemand widersprechen soll, als in sitzenden Gerichten unter Königsbanne, so bat mich vorgenannter Kläger Reinold Weselken durch seinen Vorsprecher, im Gerichte zu fragen, ob Hermann van Mallinckrodt da wäre oder ein von ihm Bevollmächtigter, sein Leben und seine Ehre an diesem gerichtlichen Pflichttage zu verantworten.

Dies that ich, wie es das Recht will, und Hermann van Mallinckrodt war nicht zugegen noch jemand von seinetwegen.

Darauf wurde mit Urtel und Recht erkannt: daß Hermann van Mallinckrodt wegen Verschmähung des Freigerichts dem Gerichte zum zweiten Male in Strafe verfallen sei.

Darnach bat vorgenannter Kläger Reinold Weselke durch seinen Vorsprecher um ein Urtel darüber: Nachdem vorgenannter Hermann van Mallinckrodt zum ersten und auch zum andern Male sein Leben und seine Ehre nicht verantwortet habe, wie man ihn der erwiesenen Vemfrage wegen zum dritten Male vorladen solle und was hierin Rechtens sei.

Darauf wurde erkannt unter Königsbanne: Man solle Hermann van Mallinckrodt zum dritten Male vorladen mit einem Freigrafen und sechs ächten Freischöppen.

Wie alle diese hiervon geschriebenen Artikel, Urtel, Angaben, Zeugnisse und alle Punkte vor mir im Gerichte geschehen sind in Gegenwart vieler ehrbaren und ehrsamen Freischöppen, so habe ich zu mehreren Zeugnisse von Gerichts und meines Amts wegen mein Siegel auf das **Spatium** dieses Briefes zu Ende dieser Schrift gedruckt. **Anno domini 1451. feria tertia post Caeciliae virginis.**

(L. S.)

(1452. Januar.) Dritte Vorladung. Ueberſetzung.

Wisse Hermann van Mallinckrodt, guter Freund, daß Reinold Weselken ein ächter, rechter Freischöppe des heiligen Reichs vor mir und dem Freistuhle bei Dortmund auf dem Königshofe im heimlichen Gerichte ein Mal und das zweite Mal schwere Klage vorgebracht hat, wie Du den Krämer Stephan Kulert auf des heiligen Reichs und des Königs freier Straße gefangen und beraubt habest ohne angesagte Fehde gegen Gott, Ehre und Recht. Diese Klage ist vor mir in des heiligen Reichs heimlicher Acht als Vemfrage erkannt worden, welche in des heiligen Reichs heimlicher Acht ge-

richtet werden muß nach Freistuhlsrecht, und ich bin durch Urtel und Recht verpflichtet worden, dich zum ersten und zweiten Male vorzuladen, wie ich denn auch nach Inhalt der Dir gesandten Vorladungen gethan habe. Der vorgenannte Kläger hat mich auf dem ersten und dem zweiten Pflichttage angerufen, daß ich den Freistuhl mit Urtel und Recht gespannter Bank[1]) besetzte und bekleidete, zu richten in heimlicher Acht über Leben und Ehre unter Königsbanne, und zu fragen, ob du da wärest oder jemand von deinetwegen. Da warst du aber nicht erschienen und bist zum ersten und zweiten Male dem Freigerichte in Strafe verfallen wegen Ungehorsam und Verschmähung des Gerichts.

Darauf rief der vorgenannte Kläger durch seinen Vorsprecher mich ferner an und heischte von mir mit rechten Urteln, daß ich dich zum dritten und letzten Male vorladen solle unter Königsbanne, dein Leben und deine Ehre zu verantworten wegen der vorgenannten Vemfrage. Darum so thue ich, wie mir mit Urtel und Recht auferlegt worden ist, und gebiete dir kraft dieses Briefes, ich selbst persönlich und sechs ächte rechte Freischöppen, von Macht des königlichen Freistuhls und kaiserlichen Befehls wegen meines Amts, daß du persönlich erscheinest vor dem vorgenannten Freistuhle auf dem Königshofe des Donnerstags nach Sanct Georgens Tage und allda in des heiligen Reichs heimlicher Acht zu rechter Richtzeit Leben und Ehre verantwortest gegen den vorgenannten Kläger und gegen diejenigen, die da mit Recht die Sache verfolgen werden. Und hiezu schreibe ich dir, da du der Dortmunder Feind bist, in Kraft dieses Briefes von meiner Herrn wegen ein starkes und festes Geleite und Sicherheit, daß du zu der gedachten Zeit an deinem gerichtlichen Pflichttage in die heimliche Acht an den vorgenanten Freistuhl kommest her und zurück in deine Freiheit ohne Arglist, ausgenommen daß du in dem Gerichte nach Urtel und Recht verlörest, was seinen Gang haben müßte nach Freistuhlsrecht. Falls du deines gerichtlichen Pflichttages nicht warten solltest und Reinold Weselken im Verfolg der Sache von mir verlangt, Urtel zu geben über dein Leben und deine Ehre, so müßte ich weiter richten, wie es das Recht gebietet, was dich schwer treffen würde und mir leid wär daß es dazu kommen sollte. Hiernach wisse dich zu richten und das'

[1]) Der Freistuhl mit dem Raume für die Freischöppen wurde bei heimlichem Gerichte durch ein Seil umspannt und geschlossen. Dies hieß gespanende banck.

schwere Vollgericht zu verhüten. Gegeben unter meinem Siegel des Dienstags nach Sanct Antonius (17. Januar). **Anno dom. 1452.**

1452. (Mittwoch nach Ostern.)

Originalschreiben des Freigrafen Hermann Hackenberg zu Volmerstein, in welchem er den Freigraf von der Sunghen (Zongher) in Mallinckrodts Sache auf Befehl des Grafen von der Mark vor den Freistuhl nach Herdecke einladet und ihm dazu einen Geleitsbrief (siehe folgende Urkunde) von den Brüdern Mallinckrodt übersendet.

Aufschrift.

An Wilhem van der Zongher frygreven und Renolt Weselken Borger to Dortmunde myne bisunder guden vrunde.

Bysunder gude frunde als ich u Wilhem laetste gescriven had, wo my de hogeborne furste myn genedhiger lieve here hertogh van Cleve und Greve van der Mark hed doen scriven, dat he herman Mallincrodes mechtig were to recht to gelyken gelegenen und geveylighden steden, so als gy den mit dem heimliken gerichte van Clagen Renolts als van Steffen kremers wegen angelangt hebt ind ich begerede in dem selven mynen brieve van u Wilhem, den vursagten herman baven solich verbodt nit vorder mit dem heimlicken gerichte to besweren, als gy dan inhalt desselven mynsbrieffs wol indechtig wesen moegen, darop gy my doch gheyne antworde en scriven, dair ut ich verstaen kunde, metz wat eyntlix myns hern genaden voirt to scryven, ind gy hebt doch den vurges. herman baven solick verboedt vorder aengelangt und beswert myt dem heymlicken gerichte, als ich versta, des ich nicht gemeindt en hed gy gedaen solden hebn. So late ich u weten, dat vrunde hermanns op den donrestach na dem Sonnendage Quasi modo geniti neistkompt vor dem vryenstoele to heirtke (Herdecke) dair ich alsdan to geboirliken tyden, wilt got, richtende werde ordele und recht up uwe gerichte und vorbodingh vragende und byddende, als recht is, so die vurs. hermans vruude meynen, dat dairin verkortinghe geschien sy ind ich ouch bevele heb van myns hern genaden, dairto dat gerichte to heghen und to openen dat ich u verkundige overmits desen myne brieve, op dat gy dan dair komen off schicken mogen off gy wilt in deser maten, off gy tegen die ordele wusten to seggen myt rechte, dat gy dat doen moichten, dair gy u in den besten na moegen weten to

richten. Gy komen ouck to dem vurges. gerichte off nicht, gelykewol werden die ordele gebeden und gewyset als recht is, dair gy u na mogen weten to hebn. Ick heb u ouck dair to veylicheit geworven van den Mallinckroden, als gy seen moegen in dem veyligbrieve, den ich u hir mede seynde. Got sy myt u.

Gegeben under mynen Segel des neisten gudenstages na dem hiligen paesadage. Anno. LII.

Hermann Hackenberg frygreve
toe Volmesteyn.

1452. (Mittwoch nach Ostern.)
Geleitsbrief der Brüder Mallinckrodt für den Freigrafen Wilhelm von der Sungen und Reinold Weselke.

Wy Hermann, Diderick und Cracht van Mallinckrode gebrodere bekennen in und overmits desen openen brieff, dat wy eyne stede stracke voirwarde veylicheit und geleyde gegeven hebt und ghevet in krafft diss brieffs Wilheme van der Zongher frygreven der Stat Dortmunde und Renolde Weselken borgen dairselfs off wene sey van erre wegen schickende werdt, myt theen perden und luden dair to gehoerende off dair en bynnen, op den donrestach na dem Sonnendage Quasi modo geniti neistkompt an und aff ut und to hus to komen voir den vryenstoel to Heirtke, voir uns, unse hulper, hulpers hulper und alle die ghene, die sich umb unsen willen und myt uns in die veede gemengt hebt und mengende werdt, der wy ongeveirlich mechtich syn und umb unser willen doen und laten wilt alle argelist und drogene gentzlichen utgescheden. Des tot oirkunde und in eyn tuegh der waerheit hebn wy Herman und Diderick vurgesagt unse Segele unden op spatium diss briefs gedrucht, der ich Cracht vurgesagt to dess tyt hir to mede gebruke. Gegeven in den Jair unsses heren MCCCCLII op den neisten gudenstach na dem hilgen paesche daghe.

(L. S.) (L. S.)

An dem Briefe hängen zwei Siegel in grünem Wachs mit dem Mallinckrodtischen Wappen (dreiblättriges Kleeblatt).

1452. (Mittwoch nach **Quasi modo geniti.**)
Concept. Antwort des Freigrafen Wilh. van der Zunger auf die Einladung des Freigrafen Hackeberg, daß er nicht an dem Freistuhle zu Herdeke erscheinen sondern an dem bestimmten Termine auf dem Königshofe am Freistuhl über Herm. Mallinckrodt weiter richten werde.

An hermann hackenberge frygreven to volmestein etc. myne bysunder guden vrende.

Gude vrent, als gy my nu gescreven und weten hebt laten, dat vrunde hermans mallincrode op den nesten donerdach na den sundage quasimodogeniti syn wellen vor den vryen stol to herdeke, dar gy als dan to geberliken tyden, wilt god, richtende werden ordel und recht op myn gerichte und verbodinch vragende und byddende, als recht is, so dey vorges. hermans vrunde mynen dat dar in verkortinge gescheyn sy met anderen und vel mer worde deselbe jn breyff inhelden, dar op bett ich ju to weten, d a t m y o p d u s s e t y t n i c h t g e l e g e n n o c h g e b o r l i c h e n y s, d a r t o k o m e n, a l s g y s e l v e s w o l m e r k e n m o g e, d a n i c h h e b b e h e r m a n n v o r g e s. v a n c l a g e n w e g e n e y n e n g e r i c h t l i k e p l i c h t d a g g e l a c h t n a v r y e n s t o e l s r e c h t e, d a t l a t e i c h d a r b y, und queme ok hermann vorges. off nymant vulmechtich van syn wegen, en to verantworde op den dach, wes dan met ordel und rechte vor my gewunnen werd, moste ich gescheyn laten, geschey ek dar en boven gelove van herman eff gemande anders van syn wegen als sich geborde na vryenstols rechte, wolde ich my ummer in hebben als my geborde und meyne, dat y dar en boven geyne ordel staden noch richten wellen, geschey dat ok dar en boven moste ich clagen und brenogen dat my geborde und noet wer. hyr welt ju in den besten na wetten to richten. Datum des godenstage na den Sundaghe quasimodogeniti. anno LII. under mynen ingesegel.

Willem van der Zunger
vrygreve der vryen grafschop van dorpmünde.

VIII.

Ueber den Geschäftsgang und die Verhandlungsart des Raths in den letzten Jahrhnnderten spricht sich nachstehende sogenannte

Rathsstubenordnung aus, welche seit ihrer Bekanntmachung bis zur Aufhebung der Reichsunmittelbarkeit bestanden hat.

Eines Hochachtbaren Raths des H. R. Reichs Freyer Stadt Dortmund.

Raths-Stuben-Ordnung.

Syr. X. v. I.

Wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu.

I. Erstlich soll Ein Hochachtbarer Rath und dessen Glieder samt und sonders Ihrem Eyd und Pflichten nach dahin trachten, daß Sie die vom Heil. Röm. Reich, und unsern Vorfahren herbrachte **Immedietät**, Reichs-Stand und Freyheit, der Stadt und Graffschaft, durch Göttlichen Beystand, nach besten Vermögen **conserviren**, und einem jeden unpartheyische **Justitz** andienen.

II. Zu solchem Ende soll ein jeder an den gewöhnlichen Pflicht-Tagen, als am Montag und Donnerstag, des Sommers um Acht, und des Winters um Neun Uhren zu Rath erscheinen.

III. Des Montags soll zuerst von denn Raths-Beamten, dasjenige, so sie etwa Ihrer Aemter halber vorzustellen haben möchten, kürzlich und ordentlich **proponirt**, oder nach Gelegenheit der Läufte **publica** vorgenommen, und hernacher **Supplicationes** abgelesen und **expediiret**, und an selbigem Tage nicht leicht **Audienz** verstattet werden.

IV. Des Donnerstags sollen Partheyen-Sachen **tractirt** und **Audienzien** verstattet, aber nach eilf Uhren, sowol am Montag als Donnerstag, sollen keine **Supplicationes** angenommen werden.

V. Unterm **proponiren** und **votiren**, soll ein jeder alles Zwischen-Redens und **contradicirens** sich enthalten, und wenn das **Votiren** an Ihn kömt, seine Meinung, ohne Passion und Einmischung fremder Sachen, kurz und verständlich aussagen.

VI. Wer in einer Sache Partheyisch, oder **Advocando** bedient ist, soll, wenn dieselbe vorkomt, sich selbst kennen, aufstehen und entweichen, und nicht warten, bis einer oder ander sich ausgelassen, oder Er auf anderwärtige Erinnerung abgewiesen werde.

VII. Jedoch, weil die Raths-Persohnen Jährlichs einen schweren Eyd leisten müssen, soll unter denselben, ausserhalb nahen Freundschaft und Bedienung der Sachen, keiner sich partheyisch machen lassen, noch zu entweichen schuldig seyn, es seyn denn rechtmäßige Ursachen der Partheylichkeit über ihn vorbracht, und erheblich befunden worden.

VIII. Und dieweil Zankerey, Streit und Uneinigkeit gleichsam **pestis consiliorum** ist, so sollen sowohl Haupt als Glieder des Raths, sich deren bey **Arbitrari** Bestrafung enthalten, hergegen der Einigkeit wie treuen **Collegen** gebühret, sich befleissigen: Und da etwa einer den andern in **Consessu** Ehrenverletzlich, es sey **injuriando vel retorquendo** angreifen und schmähen würde, sollen dieselbe so lange zu Rath nicht **citiret**, noch zur **Session admittiret** werden, bis die Sache durch Versöhnung oder sonsten abgethan, und jedem seine Ehre **restituiret** sey.

IX. Und damit der **Respect** der Raths-Stuben destomehr **manutenirt** werde, so soll ausser denen, so in **Collegio** seyn, Niemand, ohne erlangte **Permission,** in die Raths-Stube treten, noch selbst anklopfen, sondern der dessen von thun hat, solches durch die Rathsdiener verrichten lassen, bey Pöen einer Maaß Wein, so den Dienern verfallen seyn soll.

X. Imgleichen sollen die Partheyen und dero Sachwalter sowol bey verstatteter **Audienz**, als in Ihren Schriften, sich gehörigen **Respects** und Bescheidenheit gebrauchen, und sich alles Schmähens, anzöpflichen **Calumniirens** oder **Injuriirens** gänzlich enthalten, und zwarn bey unausbleiblicher Strafe, so alsobald nach der Sachen und dero Umständen Bewandniß **determinirt** und erlegt werden soll, inmassen auch zu solchem Ende die **Advocaten** und Schriftstellern in den Streit-Sachen gehalten seyn sollen, Ihre Schriften und **Producten** eigenhändig, **sub poena rejectionis,** zu unterschreiben.

XI. Der **Secretarius** soll alle Raths-Tage auf bestimmte Stunde **præcise,** Er hätte dann Erlaubnüß erlanget, mit dem ersten erscheinen, sein **Protocoll** zur Hand haben, in **consessu** die **Vota** aufrichtig **notiren**, und was **concludirt** wird, so gleich mit Fleiß **protocolliren** und ablesen, Imgleichen auf die jedesmahl einkommende **Supplicationes** das **Exhibitum** setzen, und was **resolvirt** wird, mit wenigem darauf verzeichnen: Diejenige **Supplicationes** aber, so dasmahl ohngelesen liegen bleiben, soll er den nächsten Raths-Tag, damit sie bey demselben zuerst verlesen und abgethan werden mögen, der Gebühr vorbringen, und dieselbe von einer Woche in die andere sie nicht häufen, weniger in Vergeß kommen lassen.

XII. Die **expediirte Supplicationes** soll Er **cum inscripto decreto,** wenn sie gemeine Stadt-Sachen **concerniren**, selbigen Tags, wenn es aber Partheyen-Sachen seyn, gestrack folgenden Tags zustellen und **communiciren**; In denen Sachen aber, so **con-**

tradictorii judicii seyn, soll Er auf keine Schriften das **Exhibitum** setzen, weniger dieselbe dem Verfolg beyfügen, sie seyn dann **in duplo** übergeben, gestalt die in **simplo** einkommende alsofort, mit Bedeutung der Ursach, zurück gegeben werden sollen.

XIII. Und weil an Haltung eines richtigen ohntadelhaften **Protocolls** gemeiner Stadt, insonderheit Einem Hochachtbaren Rath, als welcher daraus seine Regierung und **Administration** sowohl der **Justitz** als des Stadt-Wesens zu **justificiren** hat, sehr viel gelegen; So soll der **Secretarius** alles Fleisses daran seyn, das des Raths **Protocolla** in **forma debita** gehalten, und die **Conclusa** nicht auf Zettuln, noch auf uneingebundenes Papier, sondern in besondere eingebundene Bücher, wie sich gebühret, eingeschrieben, und damit von Jahren zu Jahren ununterbrochen **continuiret** werden möge.

XIV. So sollen auch von allen **Missiven,** welche **sub sigillo Amplissimi Senatus** oder sonst in Stadt-Sachen abgehen, die **Concepten** sorgfältig beybehalten, und in ein besonder **Missival,** entweder abschriftlich oder **Concepts**-weise, geschrieben werden, damit man allemahl dahin **recours** nehmen und wissen könne, wenn und was man von sich geschrieben.

XV. Der **Syndicus** soll jedesmahls, wenn er durch die Rathsdiener **citiret** wird, ohnweigerlich auf bestimmte Stunde zu Rath erscheinen, und über dasjenige, so Ihme vorgetragen wird, sobald in **consessu** sein rechtliches Bedenken eröffnen, oder da die Sache **altioris indaginis**, dasselbe bei nechstfolgendem Raths-Tag mündlich oder schriftlich einbringen.

XVI. Und damit in denen am Kayserl. Hof, am Cammer-Gericht, oder sonst anderswo rechtschwebenden Sachen, nichts verabsäumet werde, Ein Hochachtbarer Rath auch jedesmahls wissen möge, **in quibus terminis** sothane Sachen stehen, so soll neben dero gebührlichen Beobachtungen in **advocando & scribendo,** auch alle viertel Jahrs, und zwarn Dienstags, nach dem Quartal Bet-Tage, von solchen Sachen und dero Zustand gehörige **Relation** geschehen.

XVII. So sollen auch alle Raths-Schreiben, bevorab in wichtigen Sachen, vom Herrn **Syndico** mit Fleiß **concipiirt, in Senatu vel coram potiore parte** verlesen und erwogen, und demnechst dem **Secretario maturè ad describendum,** damit Er sich darinn nicht übereilen möge, zugestellet, und ehender nicht, es sey dann das **Descriptum** mit dem **revidirten Concept collationirt,** weggeschicket werden.

XVIII. Damit dann auch die Raths-Stube mit **Processen** nicht überhäufet, auch die Partheyen in unnöthig Schriftwechselen und Kosten nicht gestürtzet werden mögen, so soll in schlechten und geringen Sachen, als die unter zwanzig Rthl. betreffen, hinführo nicht schriftlich und **Process**-weise, sondern allein mündlich, doch verständlich und richtig gehandelt, oder die Sache sicheren **Commissarien** untergeben werden, welche unverzüglich daran seyn sollen, daß die Partheyen gütlich verglichen, oder da solches nicht zu erheben, bei nächstfolgendem Raths-Tag von dero Streitigkeit, zur ferneren Verordnung, gründlich und ohnpartheyisch **referiret** werden möge.

XIX. So sollen auch die Sachen, welche **contradictorii judicii** seyn, oder ohne gerichtlichen **Process** sich nicht verhandeln lassen, bey Rath nicht angenommen, sondern **ad judicium inferius** verwiesen werden; In denen Sachen aber, welche den Rechten oder herbrachter Gewohnheit nach **immediatè** oder gestrack in **prima instantia ad Sesatum** gehören, und in aufgehenkter **Tabell specificiret** seyn, soll Niemand **præjudiciret** werden, sondern einem jeden sein Berechtsam, jedoch, daß Er auch hierunter sich der Ordnung gemäß verhalte, bevorbleiben.

XX. Damit auch den Partheyen nicht Anlaß gegeben werden möge, mit so oftmaligen **Contumacial-Recessen** und **Memorialen pro administranda justitia** einzukommen: So sollen **Syndicus** und **Secretarius** daran seyn, daß die **Relationes** und **Expedition** der Sachen, so viel möglich, beschleuniget, auf den zweyten oder längstens dritten **Contumacial-Recess præcise** und ohnfehlbarlich **decretum** ertheilet, und **ultra duplicas** keine ferneren Schriften, es wäre dann **ex speciali concessione vel decreto,** nach Inhalt dieserhalb gemachter **special** Verordnung, zugelassen werden mögen.

XXI. Und weilen auch die Erfahrung bezeuget, daß die **Relationes** an den Pflicht-Tagen ein und ander **inconveniens** nach sich ziehen, so soll man, so viel möglich, an solchen Tagen damit einstehen, und absonderliche **Relations**-Tage bestimmen, auch den Herrn **Syndicum** dahin erinneren, daß Er sich gegen dieselbe gefast mache, und **compendiosiore, quâ fieri potest, methodo,** alsdann mündlich, oder **si causa sit ardua,** schriftlich **referire,** und jedesmahls dem **Concept** der **Sentens rationes decidendi** kürzlich beyfüge.

XXII. Dieweil auch einem Stadt-Wesen voraus der **posterität** an einer tüchtigen förmlichen **Registratur** sehr hoch und viel gelegen, allhier aber es daran **notoriè** ermangelt, sogar, daß deß-

fals fast alles, zu nicht geringem Nachtheil und Verkleinerung der Raths-Stuben, in **confuso statu** stehet: So soll der Herr **Syndicus** und **Secretarius** sich mit Fleiß und Ernst angelegen sein lassen, daß eine solche längst **desiderirte** und öfters aufgegebene **Registratur** nun dermahleins aufs förderlichste und beste, nach Bewandnüß dieses Orts, eingerichtet, und darmit gebräuchlich **continuiret** werden möge.

XXIII. Und damit der **Secretarius** deme und übrigen seinen Amts-Geschäften und gesamtem Obliegen, desto besser **vaciren** und abwarten könne, so soll derselbe, so viel möglich, mit Reisen und **Commissionen** verschonet bleiben, hergegen aber zu schuldigem Fleiß und Emsigkeit, seinem geleisteten Eyd und Verpflichtung nach, hiemit erinnert sein. **In Consilio** den 22ten **Junii** 1724.

943D739 T347

